Nr. 10 · Oktober 1989 · DM 4,80 · SFr. 4,80 · OS 39

G 6952 E

hfl 6,30 · £ 2,20 · pts 475 · lit 4800 · lFr 115

SPEX

MUSIK ZUR ZEIT

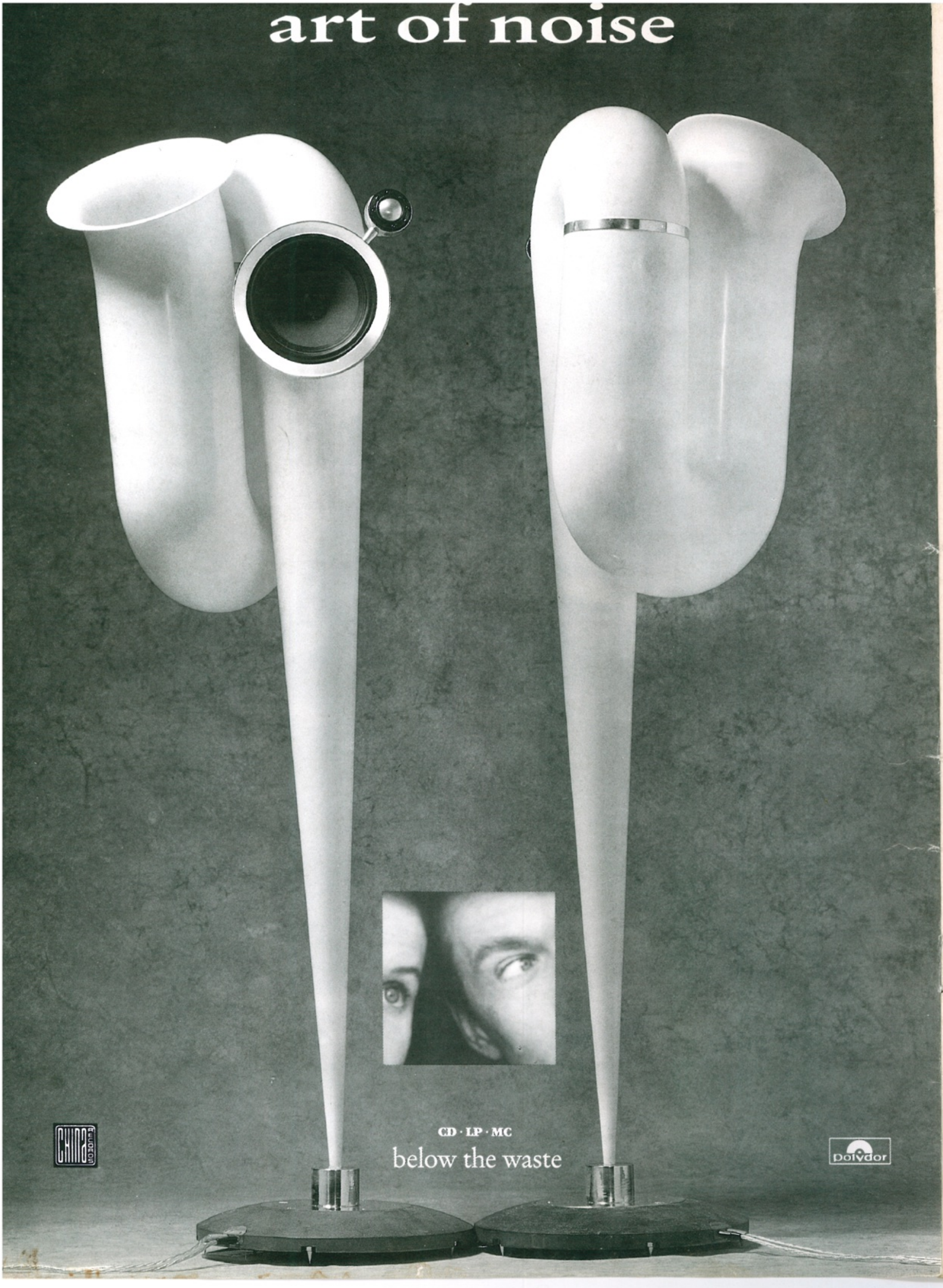
Joe Strummer • Gang Starr
John Cale • Lakim Shabazz
Lyle Lovett • Bad Religion

alex kane und rudi kane

a.r.kane

beasts of bourbon

herschell gordon lewis


art of noise
CD · LP · MC
below the waste
CHINA RECORDS
polydor

INHALT

Unser Credo – die neue Unbedenklichkeit

	4	**News-Magazin**
ALLES	22	**AR Kane** Von Jutta Koether
WAS	26	**Beasts Of Bourbon** Von Diedrich Diederichsen
SICH	30	**Bad Religion** Von Michael Ruff
UNTER	32	**Peter Astor** Von Michael Ruff
SCHLAG	34	**Gang Starr/Lakim Shabazz** Von Ralf Niemczyk/Lars Freisberg
WORTEN	38	**John Cale** Von Dirk Schneidinger
WIE LOVIN	42	**Lyle Lovett** Von Detlef Diederichsen
LIKKER	44	**Joe Strummer** Von Dirk Schneidinger
LAWBREAKIN	46	**Mavis Staples** Von Gerald Hündgen
ZUSAMMEN	50	**LP's** mit Allerwelts-, Country-, Reggae-, HipHop- und Are-you-with-us-Control, der neuen Half Japanese, der neuen Neubauten, dem Debut von Kolossale Jugend, der besten Platte aller Zeiten (na?), der neuen soundso...
FASSEN LÄSST	56	**Impressum**
AUCH	64	**Singles** von Jutta Koether
UND GERADE	66	**Termine** mit ohne Gewähr (nein, wir wissen auch nicht, ob die Rolling Stones/Ostzonensuppenwürfelmachenkrebs wirklich zur Motorradwallfahrt nach Hummelhausen an der Sieg kommen)
WENN ES	72	**Herschell Gordon Lewis** Von Diedrich Diederichsen
GANZ	76	**Comics** von Christian Storms
FURCHTBAR	78	**Motörhead** von Motör, Head und Lemmy
WEH	80	**Mrs. Benway**
TUT:	81	**Abocoupon** mit der neuen Bad Brains
EURE	82	**Leserbriefe**
SPEX		**wünscht Euch einen schönen Tag beim Schubkarrendenken. Howdy! Wir lieben Euch!**

NEW ALBUM

THE RESIDENTS

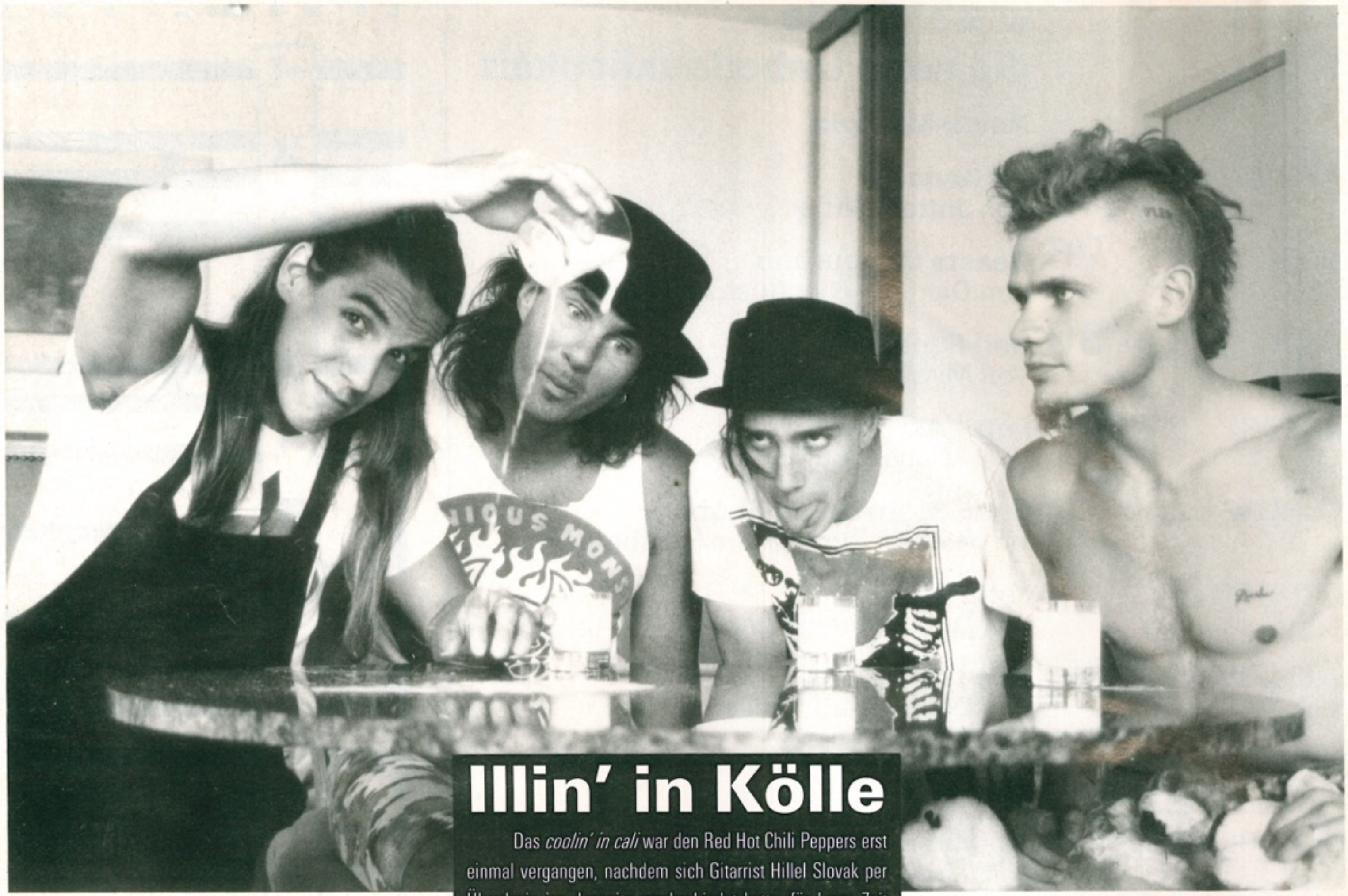
THE KING & EYE

EFA LP/CD 14263-08/26

NEW SHOW

THE RESIDENTS

CUBE E · THE HISTORY OF AMERICAN MUSIC IN 3 E-Z PIECES



Illin' in Kölle

Das *coolin' in cali* war den Red Hot Chili Peppers erst einmal vergangen, nachdem sich Gitarrist Hillel Slovak per Überdosis ins Jenseits verabschiedet hatte; für kurze Zeit wurde sogar an's Aufhören gedacht. Mut zum Weitermachen nahte in Gestalt des achtzehnjährigen Irren John Scruscionte: Der hatte zwar vorher noch nie in einer Band gespielt, dafür aber die Red Hot Chili Peppers seit vier Jahren auswendig gelernt. Richtig gelesen: Auswendig gelernt. Die Akkorde. Die Posen aus den Videos. Die Bühnenshow. Sänger Anthony Kiedis: ›Unglaublich! Er nervte uns mit den miesen Witzen, die wir im Vorjahr auf der Bühne gebracht hatten. So einen kann man doch nicht frei 'rumlaufen lassen.‹ Gesagt, getan: Scruscionte wurde ins Line Up aufgenommen, und da Jack Irons gerade zu Joe Strummers Backing-Band übergelaufen war, wurde mit Chad Smith direkt auch ein neuer Schlagzeuger eingestellt (die Vorzüge der in dieser Besetzung eingespielten Peppers-LP „Mothers' Milk" priesen wir bereits im August). Im übrigen war das Interview-Stelldichein nett wie jedes Jahr: Bassist Flea wälzte sich mit Magenschmerzen im Hotelbett, und Chad Smith führte sich mit einer gestenreichen Darstellung der Höhepunkte der letzten Wrestling-Saison ein. Ein Hotelmanager: ›Räusper, äh, wir haben noch andere Gäste hier; bitte bringen sie diesen Mann *sofort* dazu, daß er sich ruhiger verhält‹.

Foto: Moni Kellermann

Ausgerechnet in Zeiten wie diesen, wo wir uns überlegen, freiwillig an der ungarischen Grenze Dienst zu tun, macht uns Leser Jürgen Stahl aus Hannover auf den soeben erschienenen, zweiten offiziellen DDR-Underground-Sampler („Parocktikum – Die anderen Bands") aufmerksam. Derzeit populärste Band seien **Sandow**, die an die guten alten Fehlfarben erinnern. In Westdeutschland ist die Schwaben-Band **Normahl** seit hundert Jahren populär und deshalb ab heute bei Ariola unter Vertrag. Gemunkelt wird auch über den Wechsel der **Abstürzenden Biertrauben** zu einem Major-Label. Von Indie zu Indie springen die **Goldenen Zitronen** – vom Weserlabel zu Vielklang. Die neue Single von **Marianne Rosenberg** klingt wie Nina Hagen, trotz/wegen der Mitarbeit von Rio Reiser. Frau Hagen ließ sich ja bekanntlich ihr drittes Comeback von **Jean Paul Gaultier** stylen, der auch **ABC** vertraglich verpflichten konnte, zu offiziellen Anlässen nur noch seine Klamotten zu tragen. Das Rätselraten um ABCs neue LP „Up", die seit Urzeiten als Vorabtape around ist, ist zu Ende. Die Platte erscheint Anfang Oktober. Die **Pooh-Sticks**, Britains brightest wimps, narrten die Presse mit falschen Fotos. Auf ihrem Promomaterial war nicht die Band, sondern Kumpel aus der Nachbarschaft abgelichtet. Nach einem halben Dutzend Singles steht nun die erste Tour der gefeierten Rumpel-Pop-Band **Inspiral Carpets** an, die es übrigens schafften, einigen Basketballprofis der Harlem Globetrotters ihre Promoshirts mit der Aufschrift „Cool as fuck" überzuziehen. Der Chef der deutschen Wasserball-Nationalmannschaft, Otto, trägt einen Tote-Hosen-Bademantel (Aufdruck: zerfetzter Bundesadler und „Bis zum bitteren Ende") und die Jungs von **Wedding Present** Unterhosen mit Tannenbäumchen drauf. Um die Promotion der Band kümmert sich jetzt übrigens die soeben von Artlos und Big Store gegründete Indie-Werbe-Firma NTT. Die umtriebige spanisch-deutsche Combo **Arriba D.F.** nimmt solche Kleinigkeiten selbst in die Hand. Mit Erfolg: Bereits zum zweiten Mal wurden sie in den „Kino-News" von McDonalds erwähnt. Jingos **Yvonne Ducksworth** posiert lieber für „Miss Vogue", während die Band beim Umsonst & Draußen in Alsdorf bei Aachen das übliche Backstage-Chaos anrichtete. Festivalbesucher **Bela** wurde von 14jährigen Autogrammjägerinnen umlagert, was er sichtlich genoß. Anderntags zog er mit seinem, nach dem Rainbirds-Split befreit auftrinkenden Kumpel **Beckmann** durch Kölns Kneipen. **Die Haut** haben in New York mit Martin Bisi produziert. Gast auf der neuen LP, die Ende Oktober erscheint, ist Arto Lindsay. Von den **Flowerpornoes** gibt es ab 1. November eine Vorabmaxi zur neuen LP.

Der ehemalige Chauffeur der Beatles, **Alf Bicknell**, hat zwei Cassetten, auf denen die Jungs diverse Nationalhymnen singen, für £ 10700 versteigert. Die Firma „Swinging Pig", die jene „Ultra-Rare-Trax"-Serie der Beatles veröffentlicht hat, schiebt nun bisher unveröffentlichtes Live- und Demo-Material von u.a. den Doors, Led Zeppelin, Cream, Rolling Stones und Jimi Hendrix in teilweise lausiger Qualität und halblegal nach. Wir sind übrigens mit der CBS ganz einer Meinung, daß „Gamma Ray" von **Birth Control** ein guter (Dance-) Track ist, wie in SPEX schon des öftern in Fußnoten zu lesen war, ihn jedoch als 12"-Remix neu rauszu-

SCHNELL + VERGÄNGLICH

bringen, ist eine tödliche Idee (auf der Rückseite wenigstens das ungleich bessere Original). Ebenfalls in der Reihe „Dance Pool" erschienen: Remixe von unvergessenen Gassenhauern wie „San Francisco", „Rock On", „Lovemachine" oder „Dancin' On A Saturday Night".

Also doch: Creation-Chef **Alan McGhee** macht mit seiner Acid-Leidenschaft ernst und gründet ein Dance-Label: Chemical Records. Eine andere, kleine Plattenfirma verlor einen Prozeß gegen drei ihrer ehemaligen Künstler. Unter dem Motto „The Magic Of **Motown**" waren Edwin Starr, Junior Walker und Jimmy Ruffin in England auf Package-Tour, was das gleichnamige Label zu verhindern suchte. Das Gericht gab allerdings dem Tour-Veranstalter Recht; „Motown" stehe heute für einen bestimmten Musikstil, die Plattenfirma habe keinen Alleinanspruch mehr auf diesen Begriff. Kaum noch eine Chance, derart begriffsprägend zu werden, für Thomas Fehlmanns **Teutonic Beats**: Obwohl die teutschen Rhythmen regelmäßig in den House-Charts britischer Fachmagazine auftauchten, ist das ehrgeizige Phonogram-Sublabel nach einem knappen dreiviertel Jahr eingestellt worden. Factory-Boß Tony Wilson erfüllte sich einen Jugendtraum und spendierte **Karl Denver**, der in den frühen 60ern ein paar markerschütternde Hits in den britischen Charts hatte, ein Comeback. Nachdem er ihn mit den Mondays eine Single einspielen ließ, besorgte nun Haçienda-DJ Mike Pikkering einen trashigen Remix von Denvers bekanntestem Hit „Wimoweh".

Nach angeblich drei Jahren Studioarbeit ist Anfang September „Revolution Now", die neue LP von **Captain Sensible** erschienen. Anfang Oktober kommt dann die neue **Primal Scream** (wieder bei Mutter Creation) und einen Monat später „Gold Mother" von den ebenfalls reumütig zu Rough Trade zurückgekehrten **James**. Seit einiger Zeit ist die saugute, zweite LP („Blue Garden") der **Masters Of Reality** erhältlich. Erschienen auf Rick Rubins Def-American-Label und eine der besten Platten dieses Jahres.

Womagic

Er kam, sah, hielt eine kurze Ansprache und gab ein acapella-Stück zum besten: Der letzte große Souler Bobby Womack war im Berliner „Tempodrom", um zu sehen, wie es seiner alten Brille geht, die er freundlicherweise dem Brit-Rapper MC Duke überlassen hat (siehe Foto). Doch keine blöden Witze.

Anläßlich der Veröffentlichung seines Lebenswerkes zwischen 1968 und 76 als 12er-LP-Box stand er ausführlich Rede und Antwort. Das *neue* Album, auf dem Carlos Santana zu „Save The Children" seine Gitarre ertönen läßt, ist fertig. Ein erster, kurzer Vorabcheck der heiß gehandelten Rough-Mix-Cassetten hinterließ gemischte bis hingerissene Gefühle (näheres folgt). Bei gleicher Gelegenheit präsentierte sich Womack auch noch als Produzent des gefragten Westcoast-Models Michelle, deren Debut ebenfalls in den nächsten Wochen erscheinen wird.

Red Lorry Yellow Lorry kommen mit neuer LP („Blow") im November auf Tour. Die zweite (*ehm, LP, Album, Scheibe ... welche Synonyme für dieses Vinylprodukt gibt es sonst noch?*) von den Redaktionslieblingen **Galaxie 500** erscheint bei Rough Trade, und die neue von **The Jesus & Mary Chain** steht kurz vor der Veröffentlichung. Die *englischen* **Screaming Trees** haben sich übrigens in **Success** umbenannt. Ob die erfolgreiche, *amerikanische* Band gleichen Namens schuld daran ist, wissen wir auch nicht. Die Kollegen vom NME haben jedenfalls ihr Herz für den amerikanischen Underground entdeckt: Nachdem sie nun seit Monaten beharrlich Bands wie Blind Idiot God als langweiligen Lärm bezeichnet hatten, besteht ihre September-Playlist fast ausschließlich aus Sub-Pop-Produkten. Nur bei **Die Kreuzen** irren sich die Engländer - die Band veröffentlicht auf Touch & Go. **Nick Cave** erholt sich zur Zeit in Brasilien von seiner US-Tournee, bei der **The Wolfgang Press** als Support-Act erfolgsmäßig gut absahnten. In einem brasilianischen Studio soll auch die nächste Bad-Seeds-LP eingespielt werden. **Martyn Bates** lebt übrigens nicht, wie wir vermuteten, in Brüssel, sondern in Nuneaton bei Coventry, wo er im Heimstudio an neuen Songs arbeitet. Sein ehemaliger Partner Peter Becker, mit dem Bates in den frühen 80ern als Eyeless In Gaza wunderbare Platten aufnahm, hat sich völlig ins Privatleben zurückgezogen, wie „Option" recherchierte. Abteilung Paarforschung: **Henry Kaiser** hat mit Sergej Kurjochin, Kopf der Leningrader Avantgarde-Band **Popularnaja Mehanika** (die auf ihrer Deutschland-Tour allerdings herbe enttäuschte), die LP „Popular Science" für das amerikanische Label Ryko aufgenommen. **Elliot Sharp**, zuletzt durch seine Arbeit mit Mofungo aufgefallen, war mit der Cellistin Diedre Murray unterwegs. Eine Platte ist geplant. **Annie Hogan** hat sich von Marc Almond getrennt und eine eigene Band, **Cactus Rain**, gegründet. Labelboß Thomas Zimmermann wurde

Fotos: Holger Rabe

DAGMAR KRAUSE

11.10. ✦ Berlin, Quasimodo
12.10. ✦ Hamburg, Schöne Aussichten
13.10. ✦ Bonn, Pantheon
15.10. ✦ Frankfurt, Brotfabrik
16.10. ✦ München, Kaffee Giesing

CARMEL

14.10. ✦ Mannheim, Mozartsaal
18.10. ✦ Stuttgart, Theaterhaus
19.10. ✦ Hannover, Capitol
21.10. ✦ Bremen, Modernes
22.10. ✦ Düsseldorf, Philipshalle
23.10. ✦ Frankfurt, Volksbildungsheim
25.10. ✦ Hamburg, Musikhalle
26.10. ✦ Berlin, Metropol
27.10. ✦ Bielefeld, Oetkerhalle

THE RESIDENTS

16.10. ✦ Stuttgart, Theaterhaus
17.10. ✦ Berlin, Tempodrom
18.10. ✦ Hamburg, Audimax
19.10. ✦ Wiesbaden, Kurhaus
23.10. ✦ München, Theaterfabrik
24.10. ✦ Recklinghausen, Festspielhaus

10.000 MANIACS

22.10. ✦ München, Theaterfabrik
23.10. ✦ Frankfurt, Batschkapp
26.10. ✦ Köln, Wartesaal
31.10. ✦ Hamburg, Große Freiheit 36

THE SAINTS

19.11. ✦ Hamburg, Markthalle
20.11. ✦ Berlin, Loft
22.11. ✦ Köln, Luxor
23.11. ✦ Frankfurt, Batschkapp
24.11. ✦ München, Manege

BOB MOULD

27.11. ✦ Bremen, Modernes
28.11. ✦ Düsseldorf, Philipshalle (Festival)
29.11. ✦ Hamburg, Markthalle
02.12. ✦ Frankfurt, Batschkapp
03.12. ✦ München, Theaterfabrik

THE SUGARCUBES

27.11. ✦ Stuttgart, Longhorn
28.11. ✦ München, Theaterfabrik
30.11. ✦ Frankfurt, Volksbildungsheim
01.12. ✦ Köln, Stadthalle Mülheim
05.12. ✦ Hamburg, Docks
07.12. ✦ Berlin, Metropol

THE JESUS AND MARY CHAIN

02.12. ✦ Bielefeld, PC 69
03.12. ✦ Berlin, Metropol
04.12. ✦ Hamburg, Docks
05.12. ✦ Frankfurt, Volksbildungsheim
06.12. ✦ München, Theaterfabrik
14.12. ✦ Köln, Stadthalle Mülheim

PHILLIP BOA & the Voodooclub

März

✦ tel. Kartenservice: 069/49 04 06

BLINDFISH PROMOTION, Magdalenenstr. 8, 2000 Hamburg 13, Tel.: (040) 44 13 43 · Fax: (040) 44 66 36 · Tlx: 213 828

HAMMER
PROMOTION GMBH
PRESENTS

JASON & THE SCORCHERS

4.10. ✦ BERLIN ▶ LOFT 5.10. ✦ HAMBURG ▶ MARKTHALLE 8.10. ✦ DÜSSELDORF ▶ TOR 3 9.10. ✦ FRANKFURT ▶ BATSCHKAPP 10.10. ✦ MÜNCHEN ▶ THEATERFABRIK

TOY DOLLS
GÄSTE: KGB

9.10. ✦ WÜRZBURG ▶ LABYRINTH 10.10. ✦ FRANKFURT ▶ BATSCHKAPP 11.10. ✦ MÜNCHEN ▶ THEATERFABRIK 21.10. ✦ MENGEN ▶ ALTE TURNHALLE 22.10. ✦ HEIDENHEIM ▶ KONZERTHAUS 23.10. ✦ STUTTGART ▶ LONGHORN 25.10. ✦ BERLIN ▶ LOFT 26.10. ✦ BRAUNSCHWEIG ▶ FBZ BÜRGERPARK 27.10. ✦ KIEL ▶ M.A.X. MUSIK HALL 28.10. ✦ HAMBURG ▶ MARKTHALLE 29.10. ✦ BREMEN ▶ SCHLACHTHOF 30.10. ✦ DORTMUND ▶ LIVE STATION 31.10. ✦ BAMBERG ▶ TOP ACT 1.11. ✦ BIELEFELD ▶ CAFE EUROPA 2.11. ✦ KÖLN ▶ LUXOR 3.11. ✦ TRIER ▶ EXIL

bad brains
GUESTS: JINGO DE LUNCH

11.10. ✦ HAMBURG ▶ MARKTHALLE 19.10. ✦ BERLIN ▶ METROPOL 20.10. ✦ BRAUNSCHWEIG ▶ FBZ BÜRGERPARK 21.10. ✦ BREMEN ▶ SCHLACHTHOF 22.10. ✦ BIELEFELD ▶ PC 69 24.10. ✦ BOCHUM ▶ ZECHE 25.10. ✦ FRANKFURT ▶ BATSCHKAPP 26.10. ✦ BONN ▶ BISKUITHALLE 27.10. ✦ NÜRNBERG ▶ RÜHRERSAAL 1.11. ✦ STUTTGART ▶ LONGHORN 2.11. ✦ MÜNCHEN ▶ THEATERFABRIK

RED LORRY YELLOW LORRY

30.10. ✦ MÜNCHEN ▶ THEATERFABRIK 31.10. ✦ FRANKFURT/M. ▶ BATSCHKAPP 1.11. ✦ BREMEN ▶ MODERNES 2.11. ✦ BERLIN ▶ LOFT 3.11. ✦ MÜNSTER ▶ ODEON 5.11. ✦ KÖLN ▶ LUXOR 6.11. ✦ BIELEFELD ▶ CAFE EUROPA 7.11. ✦ HAMBURG ▶ MARKTHALLE

RUNRIG

13.11. ✦ HAMBURG ▶ MARKTHALLE 14.11. ✦ KÖLN ▶ LUXOR 15.11. ✦ FRANKFURT ▶ BATSCHKAPP 16.11. ✦ STUTTGART ▶ SCHÜTZENHAUS 17.11. ✦ FREIBURG ▶ BÜRGERHAUS AM SEEPARK 18.11. ✦ MÜNCHEN ▶ MANEGE

Deacon Blue

EINTRITTSKARTEN BEHALTEN IHRE GÜLTIGKEIT
28.01.90 ✦ HAMBURG ▶ GROSSE FREIHEIT 29.01.90 ✦ BERLIN ▶ LOFT 31.01.90 ✦ BOCHUM ▶ ZECHE 1.02.90 ✦ BONN ▶ BISKUITHALLE 2.02.90 ✦ FRANKFURT ▶ VOLKSBILDUNGSHEIM 4.02.90 ✦ MÜNCHEN ▶ THEATERFABRIK

IN VORBEREITUNG:
JINGO DE LUNCH · THE WEDDING PRESENT
D.R.I. · ALL ABOUT EVE · THE MISSION

NEUE ADRESSE:
HAMMER PROMOTION GMBH
Egenolffstraße 29 · 6000 Frankfurt/Main 1
Telefon 069 / 43 95 56 · Telefax 069 / 49 30 585

Vorverkauf für alle mit einem ✦ versehenen Konzerte und für alle Veranstaltungen im Rhein-Main-Gebiet bei

TICKETS PER POST
0 69 / 49 04 06 / 07

mit **Patsy Kensit** auf Malta gesichtet, wo auch Jürgen Prochnow und Stefan Normalo Werner Urlaub machten. Patsy hat reichlich zugenommen und ist im (sehr guten) zweiten Teil von „Lethal Weapon", der im Oktober in den deutschen Kinos anläuft, nackt zu sehen. Auch **Catherine Oxenberg**, mit der Thomas Zimmermann im nächsten Jahr nach Malta will, ließ die Hüllen fallen. In Ken Russels „Kuß der Spinnenfrau" steht sie gefesselt und mit einem braven Schiesser-Schlüpfer bekleidet auf einem Opfer-Altar, wo sie von einer Irren mit einem hölzernen Riesen-Dildo bearbeitet wird. Ansonsten ist der Film eher langweilig. **Matt Dillon** spielt die Hauptrolle in Burroughs „Junkie", und Jungkannibale **Roland Gift** soll Fidel Castro in der Filmfassung der Erfolgsschnulze „Evita" mimen. Prince plant derweil die Verfilmung der Lebensgeschichte von Blueslegende **Robert Johnson**. Professor Griff wird diese Rolle voraussichtlich nicht übernehmen können, da er nun doch wieder bei **Public Enemy** als „Supreme Allied Chief Of Community Relatiomns" unter Vertrag ist.

Sly Stone ist auf Entzug. Sensationeller allerdings, was Bobby Womack am Rande des Berliner HipHop-Zirkus erzählte: Sly hat zwei (!) Langspielplatten fertig, die so ›durchgeknallt und zukunftsweisend‹ sein sollen, daß man sie sicherheitshalber in den Giftschrank geschlossen hat und noch eine Weile zurückhalten will. Nachdem „Bauarbeiter" **Miles Jaye** schon beim Village-People-Comeback nicht dabei war, wird nun auch die „Black-Music"-Package-Tour mit Chaka Khan und **Maze** (deren erste LP seit Jahren inzwischen draußen sein dürfte) ohne ihn stattfinden.

Blaze sind jetzt bei **Motown** unter Vertrag, eine neue LP von **Salt'N'Pepa** steht an, und **Just Ice** hat sich von KRS One „getrennt". Er wettert seitdem gegen die New School und propagiert ›back to the roots‹. (*Zack, zack flutschen die News jetzt durch … doch halt …*) … das Walk-Of-Fame-Komitee hat den Antrag abgelehnt, **Marvin Gaye** durch einen Stern auf Hollywoods berühmtem Trottoir zu ehren (*taktlos! ignorant!*). Auch gegen eine solche Ehrung für **Jimi Hendrix** sperren sich die Herrschaften (*gemein!*). Deshalb hat Vernon Reid eine Initiative gegründet, die dafür sorgen soll, daß das Komitee seine Meinung ändert. Eine Ehrung anderer Art wurde **James Taylor** zuteil. Während seine Genossen aka **Prime Movers** in Deutschland unterwegs waren, erhielt der Organist die TRÜBE TASSE, den Preis für den gelungensten Sprachwitz, anläßlich der Veröffentlichung der vierten LP seines Quartetts, „Get Organ*ized*". Daß das Debut-Album der Pop-Hoffnung **Eat** „Drink" heißen wird, ist dagegen ein haltloses Gerücht. Wahr ist jedoch, daß Fuzzbox einen Song von **Yoko Ono** gecovert haben. (*He, warum ist eigentlich von euch Jungs da draußen noch keiner auf die Idee gekommen, einen Ono-Song-Sampler zusammenzustellen, mit Napalm Death spielen „Walking On Thin Ice" und so?*) Nun, **Napalm Death** haben sich

Silverfish

Gegner von Dolly Parton

Am 4. Juli 1988 sehen sich vier junge Engländer einen Auftritt von My Bloody Valentine im Fulham Greyhound an und beschließen, eine Band zu gründen. **Silverfish** haben bereits einige Wochen später ihre ersten Auftritte, Anfang '89 spielen sie vier Stücke ein, die Wiiija Records als 12„-EP veröffentlicht. Silverfish ist Noise-Pop, der beste seit der Geburt von Prince William. Cheapo-Lärm mit Pere-Ubu-mäßigem Analog-Syntheziser-Zischen (hergestellt durch Gitarrenfeedback), primitive, aber wirkungsvoll in den Vordergrund gemischte, fette Baß-Läufe, die, wären sie technisch besser/ideenreicher, von Steve Jameson (Adrian-Sherwood-Crew, WDE) stammen könnten. Schönstes Dilettanten-Getöse, Gitarren-wise eher konventioneller 86er Rumpel-Standard, aber mit Bauchfell-Groove, der Namen wie WDE, Pussy Galore, sogar Pop Group durch das Hirn schießen läßt. Zudem ist Les eine Sängerin, die zwar ein bißchen wie Björk aussieht, aber Tiraden *gegen* Dolly Parton und *für* Autobahnen plärzt, was ungefähr die Wirkung hat, als würde dir jemand mit dem Reibeisen auf dem Kopf rumscharben. Sehr schön. Vielleicht habe ich ja mal Gelegenheit, Silverfish live zu sehen und mit ihnen zu sprechen, denn ich finde sie großartig, auch wenn die anderen bestimmt wieder tausend Gründe finden, warum sie das genau nicht sind. Aber *– fuck that weak shit!*

SZ

nach ihrer Japan-Tour aufgelöst. Gitarrist Bill ist nun einerseits mit seiner Band Carcass aktiv, will andererseits mit ND-Sänger Lee eine neue Band gründen. Unklar ist, ob die verbleibenden Zwei als Napalm Death weitermachen. Doch zurück zu den beliebten Konzept-Samplern: **Unter Schwarzer Flagge**, eine Anarcho-Initiative, die neben linken Underground-Zeitungen auch CrAss-Singles und ähnliches vertreibt, plant eine Compilation-LP unter dem Titel „Noise Against Repression", deren Erlös den Gefangenen-Initiativen zugute kommen soll. Interessierte Bands wenden sich an Themroc, Bremer Str. 42, 4400 Bremen. Einen Job haben auch die **Sugarcubes** anzubieten. Einar Svensson sucht Leute, die literarische Texte aus dem Isländischen ins Deutsche und Englische übersetzen können. Sprachgenies können über One Little Indian Kontakt mit dem Jungverleger aufnehmen. Mit **Ham** hat das Mini-Label übrigens eine weitere isländische Band unter Vertrag genommen, die laut Einar wie eine Sisters-Parodie klingen soll. Mit einer von Altmeister Frankie Knuckles abgemischten Maxi haben sich die Erfinder des Northern-Funk, **A Certain Ratio**, zurückgemeldet. Larry Stabbins und Simon Booth haben mal wieder **Julie Driscoll** ins Studio getrieben und mit ihr die Single „Blade" aufgenommen. Auch **Adam Ant** durfte nach längerer Pause wieder vor ein Aufnahme-Mikrofon. Und wem das alles zu gediegen ist, kann sich jetzt „The World's Worst Record", den berühmten Rhino-Sampler, incl. **Kotztüte** zu einem normalen Preis kaufen. Das WERK wird jetzt nämlich von IMC vertrieben. Apropos: Das *Label* Werk existiert trotz böser Zungen Gerüchte weiterhin, wie Tom Dokupil uns mitteilte.

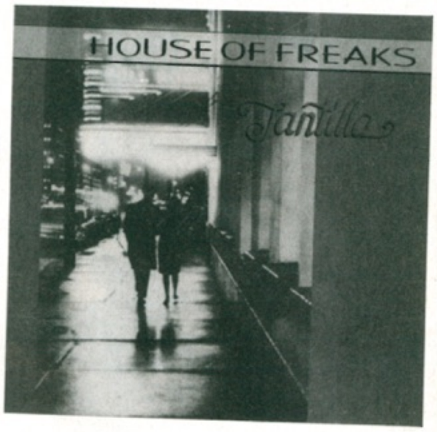
Schön war die Zeit: Die wichtigste LP des Universums, „Go Girl Crazy" von den **Dictators**, wird von AuGoGo wiederveröffentlicht, und auf Restless erscheint ein Retro-Doppelalbum der **Swell Maps** mit Linernotes von Thurston Moore. Des weiteren sind LPs mit Liveaufnahmen der **Buzzcocks** und **Only Ones**, sowie ein **Flamin' Groovies**-Sampler (auf Sire) frisch auf dem Markt. Das wird den Hooligans gefallen. Für die britischen Lads gibt es seit kurzem „Beat Of The Street", eine Zeitschrift, die einerseits Ska/Billy/Mod, andererseits Kumpel-Punk propagiert. So featured die zweite Ausgabe Stories über die Hardcore-Opas Exploited und die neuen Lieblinge der Neo-Ska-Szene **The Loafers**. Nach „Strange Ways" aus Bremen hat auch das Kölner Fanzine „EB/metronom" ein eigenes Label gegründet: **Big Noise**. Mit **„Ditch Digging"** hat die Republik nun endlich ein schönes (mit Gitarren in Form schwänzelnder Spermatozoen reich verziert, eben schön) Rock'n'Roll-Fanzine für Discografievampire wie uns (Tex Rubinowitz, Ben Vaughn, Dictators, Skeletons etc.). Eine extatische Einführungsrede in der Geheimsprache („ya know") von Siegfried Kalus müssen wir zwar schon deswegen bemängeln, weil er angeberisch Gustavo Anthony Nelson bemüht, wie sich sonst nur Oldiemarkt-Monster ihr Elvis Aaron Presley auf der Zunge zergehen lassen, aber … allein das rührende Jerry Lee Lewis Zitat und ein vor Elefanten und Nilpferden wimmelnder Dschungelartikel von unserem lieben Harald Of Free Enterprise, rechtfertigen die Schickung von DM 3,50 an: Siegfried Kalus, Rosenheimer Str. 117, 8000 München 80, aber schnell, der Mann ist pleite.

SPEX INDIE LP-CHARTS
OKTOBER 89

1. **Pixies** Doolittle *(1) 4 AD/RTD*
2. **Myrna Loy** I Press My Lips On Your Inner Temple *(14) Normal/RTD*
3. **Lemonheads** Lick *(5) Taang!/RTD*
4. **Einstürzende Neubauten**, Haus der Lüge *(–) Some Bizzare/RTD*
5. **Bauhaus** Swing The Heartache *(9) Beggars Banquet/SPV*
6. **Signal Aout 42** Pro Patria *(3) Play It Again Sam/SPV*
7. **Fugazi** Margin Walker *(7) Dischord/EfA*
8. **Hard-Ons** Love Is A Battlefield Of Wounded Hearts *(16) Vinyl Solution/EfA*
9. **The Jazz Butcher** Big Planet Scary Planet *(–) Creation/RTD*
10. **Bad Manners** Return Of The Ugly *(–) Blue Beat/SPV*
11. **Toy Dolls** Ten Years Of Toys *(4) Rebel Rec./SPV*
12. **Fuzztones** In Heat *(19) Situation 22/SPV*
13. **The Fall** Seminal Live *(2) Rebel Rec./SPV*
14. **Galaxie 500** Today *(–) Sub-Pop/Semaphore*
15. **Rich Kids On LSD** Revenge Is A Beautiful Feeling, *(–) Destiny/EfA*
16. **Bad Religion** Suffer *(–) Epitaph/Semaphore*
17. **Invisible Limits** A Conscious State *(–) Pop Factory/RTD*
18. **Frontline Assembly** Gashed Senses And Crossfire *(8) IIIrd Mind/SPV*
19. **Cosmic Psychos** Go The Hack *(–) Normal/RTD*
20. **Mega City Four** Tanzphobia *(11) Decoy/EfA*

Die Charts wurden ermittelt aus den Verkaufsergebnissen des Vormonats der WOM-Filialen in der Bundesrepublik WOM® WORLD OF MUSIC

RHINO



LP 6730105-1 CD 6730105-2
Produced by John Leckie

Less is more

good music from cte

Distributed by IMC Hamburg

Luftbrücke

EPMD – HipHop-Profis
Viel schlauer geworden sind Erick & Parrish nicht unbedingt, dafür überzeugten sie nach der korrekten zweiten LP mit einer ausgereiften Bühnen-Leistung.

Daddy O & Delite (Stetsasonic) – Altmeister der Partystimmung. *Nach einem hochkonzentriert rappenden Lakim Shabazz wirkten die Altmeister des böllernden Stimmungs-Raps über-schmissig. „Talking All That Jazz" reißt auch 1989 noch alles aus dem Feuer.*

Village People – Zurück aus dem Reihenhaus
Längst hatte man sich mit den lieben Kinderlein ins Private zurückgezogen, da trieb sie ein teuflischer Geist noch einmal zum neckischen Treiben zurück auf die Bühne.

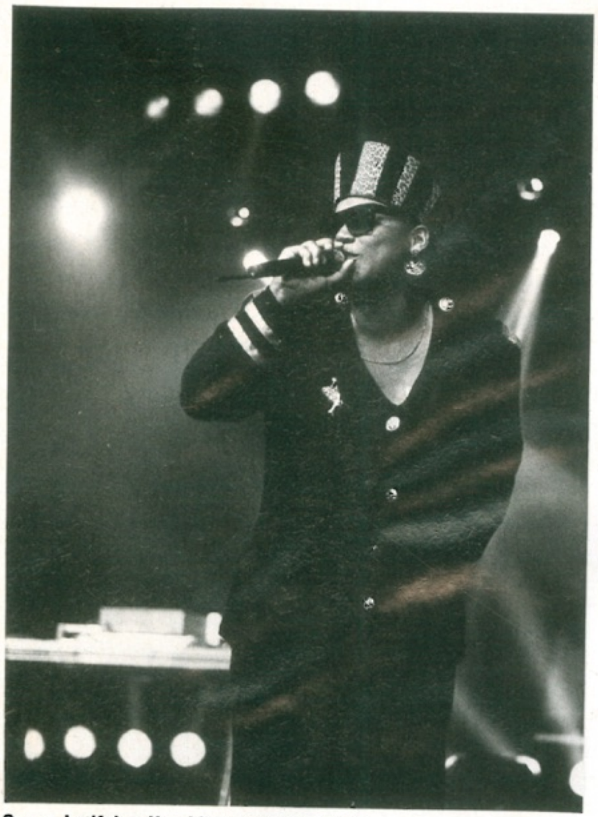
Bobby Womack, Mark Moore – Dialog der Generationen
Der eine kam fürs Kabelfernsehen, der andere zollte dem Mann auf seiner Jacke Respekt.

UTFO – Gehobene Mittelklasse
Explicit lyrics, slickes Gebahren und gediegenes Rapping. Die Gummiwäsche vom „Doin'-It"-Cover blieb zu Hause.

Digital Underground – Schalk im Ledermantel

Das BCM-Summer-Dance-Festival in Berlin

Als Luftballons stiegen, Popcorn gleich tütenweise durch die Gegend flog, Tänzer tanzten und das drahtlose Mikro die Runde von Daddy Freddy über Adeva zu Queen Latifah machte, wehte ein Hauch von Dancefloor-Las-Vegas durchs Zirkuszelt. Mit „Keep On Movin'" – endlos verlängert und immer wieder unterbrochen von spontanen Fast-Style-Einlagen – wurde das Team vom BCM-Label in den Erholungsurlaub und der harte Kern der 2.500 Zuschauer vom Abschlußtag in die Berliner Nacht hinein entlassen. Drei Tage Dance-Marathon, gut 35 eingeflogene Acts vor offiziell 5.300 Zahlenden und 200 Medienpartnern. Was Morgan Khans „Streetsounds" in England nie gelang, nämlich das oft angekündigte internationale „Fresh"-Festival **wirklich** stattfinden zu lassen, ging in Berlin nahezu reibungslos über die Bühne. Bis auf Chubb Rock und De La Soul hatten sogar alle Angekündigten den Weg zum heimischen Flughafen gefunden…

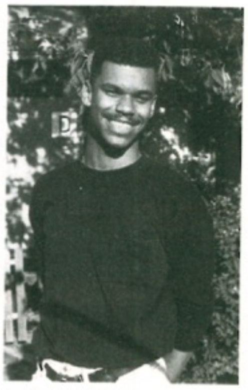


Queen Latifah – Herzblatt der Flavor Unit
Kündigt fürs Debutalbum eine breite Stilpalette an. Das neue Zauberwort heißt „versatility".

Fans

Longsy D. - 190 Pfund Skacid in Radlerhosen
Dem schwergewichtigen Mann, der Ska und Acid verquickte, ging auf LP-Distanz die Puste aus. In der Berliner Arena hielt er sich jedoch wacker.

Foto links: Am Tag der kurzfristigen Absage von De La Soul entschädigten sie mit einer Spitzenvorstellung an Durchgeknalltheit: Papiertröten, Pappnasen, überbreite Schlipse und eine überdimensionale Crack-Retorte wurden zur Requisite für kalifornische Späße mit dem Holzhammer. MC Blowfish nahm zu „Crack House" einige tiefe Züge, verdrehte die Augen und streckte alle Viere von sich. Song zu Ende, Rapper tot. Die neue überdrehte Dimension von Straßentheater – ein beschwipster Orginalsoundtrack für Partys in sturmfreien Reihenhäusern.



Arnold Jarvis

Twin Hype

Daddy Freedy

Donna Allen

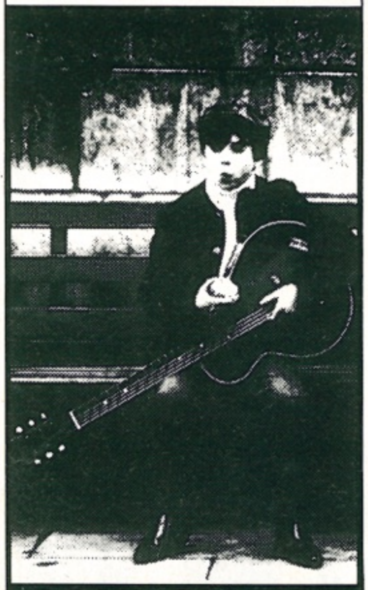
Jomanda

Vicky Martin

Die Krupps

Alle Fotos: Holger Rabe

CLAN



SOUL ON FIRE
TOUR '89

1.10. ALTER BAHNHOF, HOF
2.10. WASSERTURM BERLIN
5.10. STAIRWAY, HAMBURG
6.10. KLING KLANG WILHELMSHAVEN
7.10. UNDERGROUND KÖLN
10.10. ZAKK, DÜSSELDORF
12.10. ZENTRUM ZOO TÜBINGEN
13.10. OCHSEN ZOFINGEN (CH)
14.10. SPIELBODEN DORNBIRN (A)
21.10. ZODIAK SCHRAMBERG
23.10. TRUST, NÜRNBERG
29.10. ALTES SCHÜTZENHAUS STUTTGART

AVAILABLE NOW NEW ALBUM
SOUL ON FIRE
1989 BSC MUSIC
BEST. NR.: 5721 71 82 AL FOCUS

GROSSI PROMOTION
Neustadtgasse 13, 7400 Tübingen
Tel.: 07071/21767

CLAN

Adeva ... macht sie fertig.

When ever I'm in a battle, yo, I don't play, so you best go about your way and have a nice day.‹ **In deep:** Die ungehemmte Fähigkeit, die ursprünglich gute Dynamik des trüben Sexismus, wie er von Männern täglich praktiziert wird, sich als Frau zunutze zu machen, war von jeher ein seltenes Phänomen, das meist mit dem Argument eines irgendwie gearteten schlechten Geschmackes unter den Tisch gekehrt wurde. **Yo!** So geschehen bei Millie Jackson, die einen eher rockistischen Standpunkt vertritt, in dem Sinne, daß ihr die Reaktionen der Umwelt erst einmal egal sind, und in einer sprunghaften Konsequenz auch bei Grace Jones, die mit diesem Standpunkt noch die von ihr kontrollierte und bewußt eingesetzte Sexualität in Verbindung brachte. **Right On!** Diese Demonstrationen ungehemmten Selbstbewußtseins konnten so von einer patriarchalischen Gesellschaft nicht hingenommen werden, und in der Anwendung des Adjektives „bitchy" fand diese Sanktion ihren verbalen Ausdruck. Yeah! Denn nur der Hure wird in der Gesellschaft zugestanden, ihren männlichen Kunden alles zu sagen und anzutun. Es besteht ein besonderes, rekursives Abhängigkeitsverhältnis zwischen Kunde und Hure, das dadurch entsteht, daß Mann sich freiwillig in einen Bereich begibt, den er vorher als negativ konnotiert hat. Anstatt aber diese Selbstbeschuldigung anzuerkennen, wird die selbst erzeugte negative Sanktion auf die Hure abgewälzt. Hier schließt sich der Kreis, der Bestandteil aller Patriarchate ist. In einem solchen Umfeld müssen zwangsläufig lebensnotwendige Überlebensstrategien gegen diesen massiven Sexismus entstehen. Diese Strategien auf der Bühne anzuwenden ist eben das Verdienst von u.a. Roxanne Shante, Millie Jackson und wenigen anderen. **Deep!** Patricia „Adeva" Jones ist noch etwas avancierter. Sie demonstriert das gleiche Selbstbewußtsein, ohne auf das Niveau der Sexisten einzugehen. Sie trägt ihr Selbstbewußtsein so offen zur Schau, das ein Herabsteigen auf das Niveau des immer latent vorhandenen Gegners Sexismus hinfällig wird. Sie erstickt ihn im Keime. ›Ja, ich sehe auf dem Cover bewußt sehr hart aus, man hat mich deswegen mit Grace Jones verglichen. Darauf bin ich stolz‹.

Sie hält während dieser Kurztour fast alle Fäden in der Hand, nichts geht gegen sie, alles nur mit ihr. Kein Foto wird gemacht, bevor sie zustimmt. Die Meinungsführerin bei Gesprächen? Aber immer. Wenn sie schon in diesem Geschäft arbeitet, dann soweit wie möglich nach ihren eigenen Regeln. ›Ich will keine von diesen Puppen sein wie Whitney. Die Leute sollen ruhig die dominante Persönlichkeit sehen. Wenn sie Abstand halten, gibt mir das Handlungsspielraum. Und im übrigen hast du ja gesehen, wie gefährlich ich bin.‹ Tongue-in-cheek und ein lautes, kräftiges Lachen hinterher. Ihre Herangehensweise scheint Erfolg zu haben. Im Kölner „Rave-Club" hatte sie das Publikum völlig unter Kontrolle, indem sie von Anfang an eine Mischung aus überzeugender Sangeskunst und Publikumsspielchen darbot. Ersteres ist schnell erreicht, wenn man zur Einleitung eines Songs einen Ton in konstanter Lautstärke über eineinhalb Minuten hält, um dann im Laufe des Programms auch weiterhin zu überzeugen, indem man *singt*. Ein merkwürdiges Phänomen innerhalb der House-Musik, in der die Bühne oft nur Hinrichtungsplatz war. Zweites demonstriert dann der lockere Umgang mit gerade denen, die deswegen in den beiden ersten Reihen stehen, weil von da aus der Blick auf die „Sekundären" besser ist. Diejenigen, die auch nur den Anschein des Unter-der-Hand-Pöbelns machen, werden mit einem kurzen Ruck auf die Bühne geholt, um dann, derart unverhohlen und direkt angemacht, von ihrem Sex überschüttet zu werden, daß die meisten direkt zur Lächerlichkeit verdammt sind, während die, die auf diese massiv vorgetragene Sexualität eingehen, zuerst gewähren dürfen, letztendlich aber doch von ihr weggeschoben, -geworfen, -gesteckt werden. Es scheint dieses in der Tat einer der gangbarsten Wege in diesem Geschäft, obwohl er, zumindest für die Tochter einer überzeugten Baptistenfamilie, die ihre erste große Konfrontation mit den Eltern erst im Alter von 22 hatte, als ihr Vater entdeckte, daß sie am Wochenende nicht mehr zum Chor, sondern ins „Paradise Garage" ging, ungewöhnlicher ist als allgemein. Diese Art Umgang mit Menschen, der in diesem Bereich sehr ungewöhnlich ist, weil er von der klaren und schonungslosen Betrachtung der hier herrschenden Strukturen ausgeht, die normalerweise durch Show verhüllt werden sollen, gibt ihr dadurch auch die Form von Sicherheit, die sie auch live manifestiert. Sie schreibt ihre Songs größtenteils selbst, ersinnt Texte und Melodien, die sie dann mit Smack Prod. zu einem typischen Smack-Track umsetzt. So kommt es, daß „In & Out Of My Life" eben nicht kitschig wird und auch nie werden kann, weil dahinter die Person Adeva steht, die diese Erfahrung umgesetzt hat, und so entsteht in logischer Konsequenz daraus ein Titel wie „Warning".

Wie unterrepräsentiert diese Haltung und Sichtweise bei ihren Schwestern in ähnlich exponierter Stellung ist, zeigte sich am deutlichsten kürzlich in Berlin beim BCM-Festival, das mehrheitlich von B-Boys besucht wurde, die ihren Sound, möglichst harten HipHop, hören wollten und die Moderatorin Langsdorf und ihre Plattitüden derart auspfiffen, daß sie konsterniert, aber noch letzte Selbstachtung wahrend, die Moderation an Tim Westwood abgab, während Adeva, am Dienstag zwischen den Rap-Highlights angesetzt, in bewährter Manier die Menge begeistern konnte. Was so auch vorhersehbar war und bis auf Frau Langsdorf auch niemanden besonders aufgeregt hat.

Das Ziel ist immer gleich weit entfernt.

Lars Freisberg

Foto: Peter Boettcher

SPV NEWS 1

ALIEN SEX FIEND

"Too much acid"

DoLP 77-3040 CD 82-3042 REBEL REC.

Ein echter Leckerbissen für alle Fans, das während der "Another Plant"-Tour aufgenommene Doppel-Livealbum – Grufty-Rock der Sonderklasse.

YOUNG GODS

"L'eau rouge / Redwater"

LP 08-6763 CD 84-6764 Play it again, Sam!

Neue LP zur Tour.

T-A-Boo, Aachen

07.11 Berlin – KOB
08.11. Berlin – KOB
09.11. Dortmund – Live Station
10.11. Hannover – Bad
11.11. Hamburg – Große Freiheit
12.11. Bielefeld – Café Europa
13.11. Köln – Luxor
15.11. Stuttgart – Röhre
16.11. Frankfurt – Batschkapp
17.11. München – Manege

WALTONS

"Truck me harder"

LP 08-3015 CD 84-3016 REBEL REC.

Die dritte LP der Waltons ist ein Konzeptalbum das es in sich hat. Sie haben sich dem knallharten Rock verschrieben, "Country Metal" nennen sie es selbst.

Pair-a-dice, Berlin

03.10. Hamburg – Fabrik
07.10. Ulm – Festival
08.10. Köln – Rose Club
09.10. Dortmund – Live Station
11.10. Reutlingen – Zelle
12.10. Bern – ISC
13.10. Kempten – Festival
14.10. Wien – Chelsea
15.10. Turin – Hiroshima
17.10. Stuttgart – Röhre
18.10 Würzburg – Labyrinth
19.10. Münster – Odeon
20.10. Wuppertal – Börse
21.10. Lübeck – Rider's Café

TOY DOLLS

"Ten years of toy"

LP 08-3028 CD 84-3029 REBEL REC.

"Wakey Wakey"

LP 08-3043 CD 84-3044

Nach dem "Best of"-Album zum 10jährigen Jubiläum endlich ein neues Studio-Album der Fun-Punk-Legende.

Hammer Promotion, Frankfurt

09.10. Bamberg – Labyrinth
10.10. Frankfurt – Batschkapp
11.10. München – Theaterfabrik
21.10. Krauchenwies – Waldhorn
22.10. Heidenheim – Konzerthaus
23.10. Stuttgart – Longhorn
25.10 Berlin – Loft
26.10. Braunschweig – FBZ
27.10. Kiel – Max Music Hall
28.10 Hamburg – Markthalle
29.10. Bremen – Schlachthof
30.10. Dortmund – Live Station
31.10. Bamberg-Zappendorf – Top Act
01.11. Bielefeld – Café Europa
02.11. Köln – Luxor
03.11. Trier – Exil

PURPLE HELMETS

"Rise again"

LP 65-3038 CD 82-3039 REBEL REC.

Purer R & B! Hier toben sich Stranglers- und Vibrators-Mitglieder aus. Mit Klassikern wie "Pretty Woman" und "Money".

BOMBERS FROM BURUNDI

Debüt-LP

LP 08-7600 CD 84-7601 STEAMHAMMER

Extrem – verwegen – brutal – extreme tatooed Hardcore-Band.

Im Vertrieb der SPV GmbH · P.O.Box 5665 · 3000 Hannover 1

Sugarcubes

Und wenn du mit dem Finger drauf zeigst...

Im Grunde ist Sugarcubes Kiffer-Pop, so wie Pink Floyd der Soundtrack zu zahllosen Hasch-Parties Mitte der 70er Jahre war, die Pink Floyd von „Wish You Where Here" und „Dark Side Of The Moon" also, nicht die Syd-Barret-Floyd, die heutzutage jeder glaubt schätzen zu müssen. Sugarcubes sind auf eine sehr eigentümliche Art anachronistisch. Ihre Musik ist Retro-Wave, ihre Eckpfeiler sind die B-52s und die Banshees, zwei Bands, auf die sich im Zweifelsfalle alle Veranstalter von Open-Air-Festivals einigen können. Eingefallen ist mir das alles, als ich ihre neue LP, „Here Today, Tomorrow, Next Week", hörte, die unbekümmerter (und sogar billiger) produziert und eingespielt wurde, homogener ist als „Life's Too Good" und sonderbar schlaff. Das Wimp-Fanzine „Panic" bezeichnete Björk unlängst als ›isländische Pipi Langstrumpf‹. Sie hat sich die Haare abgeschnitten und lila gefärbt. Noch immer trägt sie so ein knielanges Schlotterkleid und Doc-Martens-Stiefel. Blumenkinder der 80er. Zu bestaunen u.a. bei Sugarcubes-Konzerten. Auf „Life's Too Good" standen sich unterschiedliche Sound-Ideen gegenüber, verbunden durch Björks Kiekser und ein Grundgefühl von sommersprossigem Pop. Mit „Here Today" verschwimmen die Konturen zu einem friedlichen, aber nervösen Gezirpe. Einar darf mehr als bisher singen (was nervt), neues Bandmitglied ist eine Keyboarderin, man leistete sich ein paar Bläser und Streicher, doch all das hat ihnen nicht zu einem neuen „Birthday" verholfen, ich konnte auf dem unbeschrifteten Weißmuster keine *Single* hören, auch nicht, als Einar Svensson mit dem Finger drauf zeigt. Die logische, konsequente, generationenübergreifende Verbindung zwischen süßlichem Mittsiebziger-, Frühachtziger- und Isländer-Pop?

›Es stimmt, wir sind schon etwas retrospektiv‹, sagt Einar Svensson, der für ein paar Tage bei einer Freundin in Bonn zu Besuch ist und zum Kaffee lud, ›da hast du recht... the lazy one always says tomorrow... haha... Wir kennen unsere Stärken und Möglichkeiten heute besser.‹

SPEX: Die neue LP klingt so unproduziert.

Einar: ›Schön! Wir haben sie weitestgehend selbst produziert und aufgenommen. In Island mit unserem Live-Mixer.‹

SPEX: Gibt es keinen Produzenten, mit dem ihr gerne gearbeitet hättet?

Einar: ›Es gab Versuche. Ich könnte mir vorstellen, daß eine Zusammenarbeit mit Adrian Sherwood interessant wäre. Oder Bill Laswell im Swans-Kontext, deren letzte LP sehr schön produziert war. Aber... nein, eigentlich wollen wir keinen Produzenten, das verunsichert uns nur. Tina Weymouth wollte mit uns arbeiten, und ich wunderte mich, daß sie uns überhaupt kennt. Ich denke immer noch, daß wir eine kleine Band aus Island sind.‹

SPEX: Das ist entweder sehr kokett oder sehr naiv.

Einar: ›Wir leben noch immer in Island, in Mietswohnungen, und üben in einer Garage. Wir können mehr Geld ausgeben als früher, und man muß Leute für dies und jenes anstellen, das sind die offensichtlichsten Veränderungen. In Restaurants werden wir aufmerksamer behandelt.‹

SPEX: Die Liebe der Presse scheint jedenfalls ungebrochen.

Einar: ›Dazu etwas grundsätzliches: Daß wir aus Island kommen, war zunächst eher ein Hindernis, wir mußten beweisen, daß wir *trotzdem* Popmusik spielen können. Der Exoten-Bonus ist schnell weg.‹

SPEX: Vor allem hat wohl Björk die Kameras angezogen.

Einar: ›Für die Presse steht sie immer im Mittelpunkt, weil sie eine Frau ist und weil es noch immer ungewöhnlich zu sein scheint, daß eine Frau in einer Rockband singt. Im „Rolling Stone" wurde sie in einer Reihe „Women in Rock" portraitiert, obwohl sie sich nicht als *woman in rock* definiert, in einer japanischen Zeitschrift war ein Foto der Band mit der Unterschrift „Björk und ihre Macker". Natürlich nervt das manchmal.‹

Einar holt sich ein Bier. Auf dem Hinterkopf ragt ein Büschel Haare vom superkurzgeschorenen Schädel. Vielleicht geht es ihm ein bißchen wie Mark E. Smith, dem seine hübsche Frau auf der Bühne zur Konkurrenz heranwuchs, denn Einar besteht darauf, ebenso wichtig für The Sugarcubes zu sein wie Björk. Deshalb singt er jetzt wohl häufiger. Ansonsten sind diese fröhlich aussehenden Menschen in ihren lustigen Öko-Wave-Klamotten auch nicht mit weitaus aufregenderen Dingen beschäftigt als Du. ›Wir sind keine Exoten, wir brauchen Ruhe. Wenn wir auf Tour sind, machen wir stur jeden zweiten Tag Pause. Selbst in einer so öden Stadt wie Salt-Lake-City genießen wir unseren Day-Off und verbringen ihn mit Lesen. Musik ist nicht alles für uns. Lieber basteln wir an unseren Autos, gehen ins Kino oder in die Kneipe. Mir fällt es ja schon schwer genug, einen Brief zu schreiben, was glaubst du, wie das erst bei einem Song ist! Also, das Produzieren anderer Bands macht mehr Spaß. Momentan bin ich gerade mit einer isländischen Speed-Core-Band, Bootlegs, im Studio. Außerdem werde ich demnächst den Roman eines jungen isländischen Autors veröffentlichen.‹ In Island haben sie halt alle mehrere Jobs, das mußte schon Lothar Gorris feststellen, der in Reykjavik in guter Erinnerung ist. ›Nur das mit dem Black Death hat er falsch verstanden, das Zeug ist ungenießbar und nur zum Export bestimmt‹, lacht Einar Svensson.

SPEX: Was ist denn schön am Touren, außer Rumsitzen und Lesen?

Einar: ›Leute treffen wie... John Lydon. Er ist großartig. Er muß ständig eine Institution bekämpfen – sich selbst. Sie kommen mit Sid-Vicious-Shirts zu PIL-Konzerten, trotzdem ist er erstaunlich gesund und geistreich, nach all der Zeit. Dann..., wir haben ein paar Tage mit den Fall in Manchester verbracht, eine komische Stadt. Alle, ob Mark E. Smith oder Bernard Albrecht, sind sehr britisch... nein, sehr Manchester, dieser typische Sarkasmus, diese intelligente Boshaftigkeit, ziemlich anstrengend auf Dauer.‹

Und die einzige Anstregung, die Einar Svensson schätzt, ist das Autowaschen. ›Einmal pro Woche‹, sagt er. ›Ich würde mir gerne einen Mercedes 230 E kaufen, aber die sind ziemlich teuer in Island.‹ Ob das den Blumenkindern gefällt? Pipi Langstrumpf und die Rasselbande im Standardgefährt 27jähriger Jung-Unternehmer? Übrigens gefällt Einar die andere super-erfolgreiche Indie-Band nicht sonderlich. ›Die Pixies sind sehr nett, aber ihre Musik mag ich nicht so sehr. Ich freue mich, daß sie Erfolg haben, jeder verdient Erfolg... aber was rede ich hier eigentlich für einen Blödsinn?‹

Sebastian Zabel

Foto: Dirk Rudolph

Carlos Peron

Yello, Christenrock, Dominasalons, Kochbücher – der Elektriker für alle Jahreszeiten.

Haben Sie schon diese tolle neue Platte von der Räuber und der Prinz?‹, Variationen zum Thema Generationswechsel montags im Plattenladen nach Wochenend-Techno-Disco.

Produzentenseite: ›Natürlich ist es für mich befremdlich, wenn junge Menschen sich Synthis und Sampler kaufen und damit genau die Sachen machen wie ich vor Jahren, ohne daß sie wissen, daß es soetwas längst gegeben hat.‹ Carlos Peron zählt zu den Vätern der offensichtlich in die Jahre gekommenen Electromusik und der sie umgebenden Bewegungen, unberechtigterweise den meisten als Gründungsmitglied von Yello bekannt. Von Yello aber zog sich Peron in dem Maße zurück, wie Experimentierfreudigkeit und Innovationswille von einer gängigen kommerziellen Linie verdrängt wurden. (Wendepunkt war spätestens die LP „You Gotta Say Yes To Another Excess", 1983) Insbesondere Dieter Meier, der mit seinem unerträglichen Dandygehabe eine ›ständige Politik des Nivellierens, Vereinfachens und Herunterholens‹ betrieb, forcierte Perons Schritte. ›Yello Musik diente schließlich Bankkaufleuten als richtiges Ambiente für die Verführung ihrer Sekretärin.‹ Schon 1981 zu Yello Zeiten gab Peron eine Solo-LP heraus: „Impersonator 1" die dementsprechend ›vergleichsweise sehr häufig in Domina-Salons‹ gespielt wurde. „Impersonator 1" war 1981 mit seinem Erscheinen Vorbote des Samplingsounds, die damals nicht vorhandene Technologie wurde durch unzählige sehr kurze Schnitte kompensiert. Schnell hatte Peron den Ruf des „Tonjägers". Da er, ohne jemals formal ausgestiegen zu sein, nicht mehr am Yello-Goldrausch partizipierte, war er auf Auftragsarbeiten angewiesen. CD und DAT-Fanatiker Peron hatte damit nie Probleme, ihm geht es allein um den „perfekten Sound" im audiophilen Sinne. ›Nur wenn die Gage nicht stimmte, habe ich lieber etwas roughes gemacht.‹ Neben den beachtenswerten Soundtracks für „Die Schwarze Spinne" (1983) und den Rambo-Epigonenfilm „Commando Leopard" komponierte er auch das geistliche Epos „Die sieben Tage Gottes", von dem er behauptet, daß es noch heute in einigen New Yorker Discotheken zum Ausklang des jeweiligen Abends gespielt wird. Von Ende 1985 bis Mitte 1988 hat Peron keine eigenen Veröffentlichungen, arbeitet an unterschiedlichen Produzentenjobs.

Die EBM-Bewegung entsteht und wird populär, Peron beobachtet sie interessiert, wertet sie als ›in sich verliebten Masochismus des Schlages‹, der ›eigentlich wirklich nur über 0,8 Promille Spaß machen kann.‹ Freude empfindet er allein über die geänderten Hörgewohnheiten. ›Das hatte natürlich zur Folge, daß wir uns technisch und intellektuell beim Tonjagen in immer höhere Niveaus katapultierten. Durch die Verfügbarkeit der Technologie durch jedermann muß Sampling unter ganz anderen qualitativen Gesichtspunkten gesehen werden. Immer wiederkehrende Traditionssamples wie das Ringen des Telefons, der Fairlight-Spot, der krachende Spiegel undsoweiter interessieren mich nicht mehr. Das sind Formen des Volks-Sampling. Bei mir dienen Samples mehr und mehr der Produktion von Synthiklängen, die ich auf keinem Synthi allein herstellen könnte.‹ Verwirklicht sind so die These aus dem Electrolager, daß der Unterschied von guter und schlechter Musik zukünftig im Sozialgefüge zu suchen ist, eben weil Sampler mit längeren Samplingszeiten und Immer-mehr-Spur Aufnahmeequipement auch mehr Geld kosten? Carlos Peron verneint und gibt als Beispiel seine zum Jahresanfang erschienene „Impersonator 2" LP an, die weitestgehend mit einer 1983-Standardausstattung produziert wurde. ›Sampling wird dann zur perfiden Geheimwissenschaft, – wenn diskutiert wird, daß ein bestimmtes Geräusch am besten mit einem ganz bestimmten Sampler aufgenommen werden kann, andere Geräusche mit anderen Samplern. Soetwas endet dann natürlich unweigerlich in nutzlosen Keyboardburgen und Technologieparks.‹

Auch wenn er sich über derlei Gehabe lustig macht, ist Peron einer der Hauptakteure in dieser bunten Techno-Geheimwelt. Dieser Tage erscheint seine neue eigene LP „Gold for Iron" (Teldec), an der er seit über vier Jahren arbeitete und die zuletzt sechsstellige Produktionskosten erreicht hat.

Das Epos wurde fast halbjährlich immer wieder dem neuesten Technologie- und Aufnahmestandard angepaßt. (›Ich startete mit 16 Spuren und endete mit 28‹).

Grace Kairos

Emotionspark

Das deutsche Pop-Monster hat mich gebissen. Ich habe von Katharina Franck, Dirk Darmstädter und den neunziger Jahren geträumt. Überall liegen geschmackvoll-arrangierte „Blueprints" und „Brand New Toys" herum. Alles ist unheimlich INTERNATIONAL. Timo Blunck rasiert sich in einem riesigen Badezimmer in einer Badewanne voller Duftschaum und singt „Don't You Cry When We Make Love". An der Wand hängen goldene und platine Schallplatten, die ein stattlicher, livrierter Mann namens Alexander poliert. „All The Money In The World" pfeift er vor sich hin und wedelt mit seinem Lappen. Aus dem Fenster blickt man auf den „Emotionspark", wo weiße Pferde grasen und blonde Mädchen in den Bäumen sitzen. Holger, ein merkwürdiger Knabe mit altmodischen Hosen und stechendem Blick, steht in einer Ecke und langweilt sich. Eigentlich gehört er gar nicht hier hin, doch seine Freunde von damals haben ihn eingeladen, nachdem die Schaumburg abgebrannt und die japanische Regierung neuerdings Aufenthaltsgenehmigungen verlangt. Ein langgezogener Orgelton wird leiser, und nach einigen letzten Pianoschlenkern taucht der „Submariner" endgültig ab. Auch nach dem dritten, vierten Hören nur dieser Endpassage steht ein überlebensgroßer Siebziger-Bowie in der Luft. ›Eher Steely Dan. Für einen echten Bowie ist der nicht süßlich genug‹, meint ein unbekannter Fremder und geht. ›Du hast schon recht; diese ganze Platte ist in einem sehr traditionalistischen Popverständnis entstanden‹, ruft Timo Blunck herüber und läßt sich einige zierliche Weinbeeren in den Rachen purzeln. Zum Glück muß er nun nicht mehr reisen und drei Monate in englischen Studios verbringen, wo Produzenten Nervenzusammenbrüche bekommen und Tontechniker aushelfen müssen. Traumende.

Ralf Niemczyk

„Gold for Iron" ist ausgefeilter Electro-Zirkus und enthält zehn gänzlich verschiedenartige Titel, auf denen Peron die gesamte Bandbreite seines Schaffens dokumentiert. Technoide Ethno-Titel, Düsterambiente Soundtrack, yelloeskes Dance-Stück, Tango und Swingkombinationen mit EBM-Grundgerüst, Front 242 Militaria-Parodie mit Opernsänger etc. etc.

Bemerkenswert ist der Titel „Thrash", eine atemberaubende 280 BPM Kombination aus Hardcore-Electro, Heavy Metal und Klassik. ›Die Synthese aus EBM und Heavy Metal ist nicht nur aus technischer und musikalischer Hinsicht interessant. Sie ist außerdem naheliegend, denn beiden Musikrichtungen liegen gleiche Motivationen zugrunde. Mit ihr beginnt ein neues Zeitalter des Schlages‹. Richtige Idee, „The Trash" allerdings beweist auch, daß Beats zu schnell sein können, um wirklich kraftvoll zu sein.

Eine wesentliche Inspiration von Peron ist die Freude an wechselnder Identität, die

Tatsache, daß man, hört man seine gesamte Diskographie hintereinander, kaum glaubt, daß sie von ein und derselben Person stammt (gleiches gilt durchaus auch von der LP). Peron denkt in Projekten und ist derzeit ungeheuer arbeitswütig. Wohlgemerkt erschien dieses Jahr bereits „Impersonator 2", dazu „Brainticket", ein Acid-Remix diverser Sixties-Titel, schließlich „Fundamental", eine von ihm komponierte Christenrock-LP (übelster Sorte, wenn auch technisch einwandfrei). Das alles wirkt in seiner Gesamtheit albern und etwas abgedrifftet (wovon?), am freundlichsten ist es noch mit ›Schweizer Humor, der nicht jedem liegt‹ zu umschreiben. Derzeit arbeitet er außer an Auftragsarbeiten (Pankow-Remixe sind im Gespräch) an weiteren Filmmusiken und Buchvertonungs-LPs, die beide ebenfalls in der ersten Jahreshälfte erscheinen sollen. Das nächste Unterfangen ist, ein Buch über eine Faxkorrespondenz zu veröffentlichen, dem eine CD der ›interessantesten digitalen Geräusche‹ beigelegt werden soll. Abrunden will er sein Schaffen mit der Publikation eines Kochbuchs, dem 4 CDs Electromusik für vor, während und nach dem Essen beigelegt werden. Inwieweit dergleichen mit den derzeitigen Entwicklungsmöglichkeiten von Elektromusik zu tun hat, will ich nicht abschätzen. Ideenarmut und die Inkaufnahme von Flops (woraus resultiert eigentlich Neues?) wird Peron niemand vorwerfen. Abgesehen davon, daß ihn niemand, wenn er dies alles realisiert, als Münchhausen of Electro bezeichnen wird. Und das Verlangen dieser Dekade, schlußendlich kleine Denkmäler zu setzen, ist ja derzeit allerorten anzutreffen. *Jürgen Laarmann*

Gabi Delgado Brutal Geld reintun

Zu Punk-Zeiten hieß es: Lerne drei Gitarrengriffe und werde Popstar, für heute würde ich sagen: Lerne zwei oder drei Business-Techniken und werde… hihihi…‹, faßt Gabi Delgado seine Gedankenwelt zur Zeit zusammen. Seine Maßnahmen diesbezüglich sind vielfältig und reduzieren sich keineswegs auf den musikalischen Sektor. Sein Unternehmen heißt Delkom, (DELgado und Saba KOMossa, seine Partnerin und Lebensgefährtin) und verspricht ›a complete new form of business‹. Es geht darum, daß große Firmen Delkom viel Geld bezahlen, damit Delkom junge Künstler und Aktivitäten unterstützen, als Gegenleistung bekommen sie von Delkom „Love & Respect", nicht aber Produktwerbung oder gar Einflußnahme. Unter den „Brutal Investors", wie Geldgeber genannt werden, finden sich Deutsche Bank, IBM, BMW und Phonogram. Die Aktivitäten von Delkom werden dokumentiert im Delkom Trend Letter des Delkom User Clubs, den man für immerhin 120 $ (oder DM) beziehen kann. Auf 10 mageren Seiten, von denen ca. die Hälfte Angaben von Konten, Credits, Deckblätter usw. sind, findet sich im redaktionellen Teil mit dürftiger grafischer Gestaltung in Sigue-Sigue-Sputnik-Schülerzeitungsterminologie Trendcity Frankfurt: Agrepo your body, Agrepo your soul, Agrepo Agrepo, 'til you lose control. (Next issue: Trend city: Madrid). Zack-Seite vorbei. Als ich nach dem Preis-Leistungsverhältnis dieses Produktes frage, lacht Delgado genau so, wie ich mir immer Beuys vorgestellt habe, wie er gelacht haben muß, wenn jemand einen Fettfleck für sechsstellige Beträge gekauft hat. ›Dafür ist er immerhin von uns beiden handsigniert.‹ Eigenen Angaben zufolge sind schon über 100 Menschen, die dafür Gründe haben müssen, Mitglied seines Delkom User Clubs.

All die Energie und Einfallsreichtum, die Delgado/Komossa für ihre Business-Aktivitäten aufbringen, scheinen sich nicht unbedingt auch in der Musik, die sie derzeit produzieren, niederzuschlagen. Lukrativ scheint nach wie vor die DAF-Ausschlachtung zu sein, einzige Innovation des „Verschwende Deine Jugend"-Remixes ist das kontinuierliche Einblenden des Delkom Jingles. Bei den Teutonic Beats hat er mitgewirkt, ›von diesem ganzen Projekt kann man sagen, daß es zum Scheitern verurteilt ist. In Deutschland will das kein Mensch hören. Nur die Engländer sind darauf abgefahren.‹ Sein neues Projekt heißt „Futur Perfect", Dancefloor, der sich vom Wettbewerb dadurch abzugrenzen sucht, daß er englische, spanische, französische und deutsche Textpassagen erhält.

Interessanter als alledies ist tatsächlich, wie Gabi „Binnenmarkt" Delgado die Marketingdirektoren obengenannter Firmen überzeugt hat, ihm für sein Schaffen Kohle zu geben. *J. Laarmann*

Foto: Martin Becker

Foto: Moni Kellermann

Lydia Lunch

Harry Crews ist tot und die Independent-Szene stinkt auch schon.

Foto: Moni Kellermann

Hätte mir jemand ein Flugticket bezahlt, wäre ich nach Schottland gereist, wo die Traumfrau des Old-School-Wavers den Spätsommer verbrachte. Doch ich bekam nur ein paar Münzen zum Telefonieren. Und Lydia Lunch, die Frau, die von Hans Keller über Nick Cave bis Henry Rollins so manch gestandenen Mann aus der Fassung brachte, redete in einem Tempo, das es mir wahrlich schwer machte, die eine oder andere Frage in den Wortstrudel zu werfen. ›If I sound bitter, it's because I am, because I'm the one who feels cheated. I'm the one who feels denied.‹ Ich habe sie noch nie *richtig* mit Band gesehen, sondern nur einmal auf einer ihrer Reading-Performances mit ›old man Rollins‹, die (teilweise unfreiwillig) ins comedyhafte lappte, und 1981 mit Birthday Party, als sie vor der Show in DEMSELBEN LOKAL WIE ICH Pizza aß, was ich sehr aufregend fand. Letztes Jahr tourte eine Band namens **Harry Crews** in Europa, nicht jedoch in Deutschland, die aus Lydia, Kim Gordon und Sadie May bestand. Abgesehen von den Aufnahmen, die sie beispielsweise mit James White, Rowland S. Howard oder Jim Foetus machte, war Harry Crews nach 13.13. und Eight Eyed Spy erst ihre dritte *richtige* Band. *War.* Denn die Band gibt es längst nicht mehr, auch wenn in diesen Tagen eine LP erscheint.

Lydia: ›Harry Crews war ein einmaliges Projekt, eine Tour, fertig. Wir waren auch nicht zusammen im Studio. Was jetzt veröffentlicht wird, ist ein Live-Mitschnitt unseres Gigs in London. Ich würde mich nicht länger als ein Jahr an eine Band oder ein Projekt binden wollen, und mit Kim wäre das sowieso nicht gegangen, weil sie ja jetzt mit ihrer Band Sonic Youth groß rauskommt, obwohl sie ihren Zenit bereits überschritten haben, der Wechsel zur Industrie hat noch keiner Band gut getan, nenn mir EINE Band, die NICHT durch den Wechsel zu einer Major-Company vor die Hunde ging! Kunst und Karriere schließen sich aus.‹

Klar und schnell kommen ihre Sätze. Eine Frau, die es gewohnt ist zu sprechen, die gerne spricht. Eine Sprach-Künstlerin. Ihr Thema: Destruction/Despair/Sex/Violence. Auf ihrem Label Widowspeak veröffentlicht Lydia Lunch spoken-word-Platten, und die Sprache, sei es als gesungene oder gesprochene Sprache, ist vielmehr ihr Medium als die Musik.

Lydia: ›Sprache drückt aus. Ich spreche. Alles, was ich mache, tue ich, um meine Bedürfnisse zu befriedigen. Und da muß ich eine Menge tun, denn es gibt nur wenig Kunst und vor allem wenig Musik, die meine Bedürfnisse befriedigen kann.‹

SPEX: Harry Crews kann das?

Lydia: ›Harry Crews ist *hard throbbing rock*, verstehst du, Musik, die mich befriedigt.‹

SPEX: Ist es ein Unterschied, ob du mit Frauen oder Männern arbeitest?

Lydia: ›Unsinn. Ich sehe Männer und Frauen als Individuen, ihr Geschlecht ist mir egal. Solange es um Kunst geht.‹

SPEX: In der Sommer-Ausgabe des „Forced Exposure" hast du Platten rezensiert und geschrieben, daß du Madonna für das Letzte hältst.

Lydia: ›Magst DU diese Schlampe etwa?‹

SPEX: Höm … ja.

Lydia: ›Madonna ist Dreck, ihre Songs sind Müll, als Stripperin oder Go-Go-Girl wäre sie fantasisch, aber als Sängerin ist sie eine Null. Aber eine clevere Geschäftsfrau, muß man ihr lassen.‹

SPEX: Du hast auch gesagt, die Musik-Szene an sich – du meintest die Indie-Szene – sei tot.

Lydia: ›Ja. Denn engagierte Leute wie Homesteads Gerard Cosloy oder Paul Smith-Bodden von Blast First müssen mitansehen, wie sie unfreiwillig der Industrie zuarbeiten, weil ihre Bands GELD wollen. It stinks! Deswegen fühle ich mich betrogen, von diesen Bands und Künstlern betrogen. Deswegen ist die Independent-Szene tot. Sie hat keine Vision mehr.‹

Sebastian Zabel

FAST FORWARD PROMOTION
Heuberger Str.40 – 48 Bielefeld 14
Tel. 0521/410097 – Fax 0521/410099

MEGA CITY FOUR
24.10. Berlin, Loft
25.10. Bielefeld, Cafe Europa
26.10. Hamburg, Fabrik
27.10. Wuppertal, Börse
29.10. Köln, Rose Club
30.10. Frankfurt, Cookys

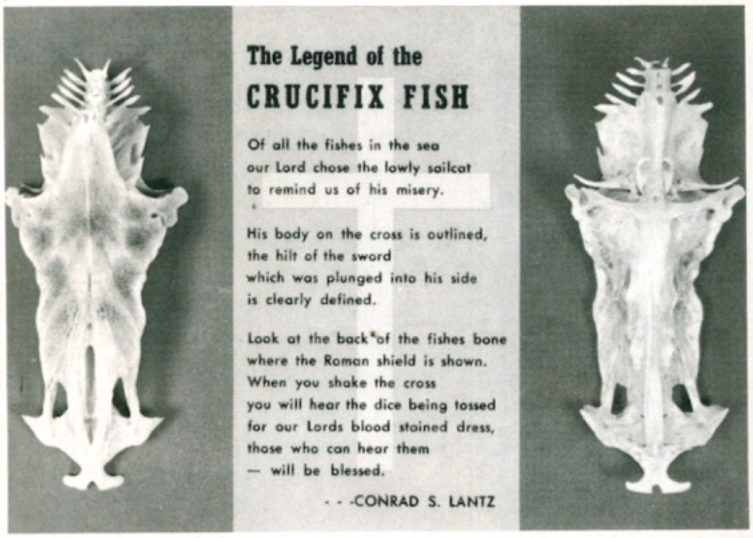
KREWMEN
21.10. Freiburg, Crash
23.10. München, Nachtwerk
24.10. Stuttgart, Röhre
25.10. Heidelberg, Schwimmbad
26.10. Bielefeld, Cafe Europa
27.10. Berlin, XTC
30.10. Hamburg, Markthalle
31.10. Bremen, Römer

CLICK CLICK
17.10. Dortmund, Live Station
18.10. Bielefeld, Cafe Europa
Fortsetzung im November

In Vorbereitung
Bad Manners
+ Desmond Dekker
Toxic Reasons
Frenzy
+ The Midniters

Beneath the Underdog

Mike McGonigal



Einige von euch werden sich vielleicht fragen, warum diese *Kolumne* so verdammt lange nicht erschienen ist. Ich werde mich hinsetzen und versuchen, das zu beantworten. Ein High-School-Kumpel hat sich umgebracht, meine Großmutter hatte ein paar Schlaganfälle, bevor sie schließlich starb, meine Freundin sagte ›vielleicht sollten wir lieber nicht mehr zusammen schlafen‹, und ich habe mir vier Uni-Kurse aufgeladen und zudem noch, eine Video-Compilation, ein Buch und ein Fanzine fertigzustellen. Und jedesmal am Ende des Monats, wenn ich dieses Ding hier schreiben sollte, komme ich mit einer windigen Ausrede und verspreche, es nachzuschieben, weil ich weiß, daß ihr Deutschen so verdammt verständnisvoll seid.

Weder Musik, noch meine guten Freunde, nicht meine enorme Verantwortung den Deutschen gegenüber, sie an den neuesten Großartigkeiten Amerikas teilhaben zu lassen, noch nicht mal ein Schlag in die Fresse riß mich aus meinem Delirium, sondern – ihr ahnt es – eine Frau. Sie ist ungefähr mein Alter, rasiert sich nicht die Beine, ist also in Ordnung und denkt das richtige, und – nun, alles, was ich wirklich von ihr weiß, ist ihr Name. Aber ich traf sie in einem Seminar über Sexuelle Ausschweifungen, und nach der Abschlußklausur unterhielten wir uns eine Weile, und schließlich sagte sie zu mir: ›Ich bin wirklich froh, daß ich dich doch noch angesprochen habe.‹ Mein verdammtes Herz schlug bis zur Kehle. War dieser verheißungsvolle Engel, diese ultra-groovy Tanzmaus etwa endlose acht Wochen lang zu schüchtern, mich anzusprechen!?

Und nun müssen wir einiges aufarbeiten. **The Go-Team** haben sechs Singles veröffentlicht, alle nur einseitig bespielt, ein tolles Geklimpere, das beweist, daß sie besser und etwas weniger anmaßend sind als Calvins andere Band, Beat Happening. Ihr Sound ist einfach abwechslungsreicher, auch weil auf einigen der Stücke Gastmusiker mitwirken. Nicht, daß ich unbedingt **Beat Happening** und ihre neue, blendend-gute Platte, „Black Candy", runtermachen will, doch ich wünschte mir, sie klänge etwas weniger wie ihre vorhergehenden Sachen. Die Go-Team-Singles sollten ursprünglich im Monatsrhythmus erscheinen, als Subskriptions-Angebot, wie die Veröffentlichungen des Sub-Pop-Single-Clubs. Doch die üblichen finanziellen Malaisen haben diese schöne Idee zunichte gemacht. Wenigstens sind Singles für ein halbes Jahr raus. Schreibt an K-Records, BOX 7154, Olympia WA, 98570 USA und fragt, was sie kosten.

Solange es Elektrizität geben wird, werden sich Kids in Garagen oder an ähnlichen Orten zusammenrotten und ihre Freude an der Beziehung zwischen Baß, Gitarre und Schlagzeug haben, und einige wenige unter ihnen werden eine rauhe und giftige Eleganz versprühen, die die Grenzen von Raum und Zeit auflöst, mit einer derartigen Leichtigkeit, einer nachlässigen Präzision, die einzig mit dem ewig aufgerissenen/rülpsenden Riesenmund des Dadaisten Raoul Hausmann oder dem Anarcho-Sonstwas-Manifest der Swell Maps, deren einzigartiges, wunderbar zersetzendes „Let's Build A Car", vergleichbar ist. Die fünf kleinen Songs von **Pavement** auf der 7" namens „Slay Tracks 1933-1969" beweisen es. Hier sind es nur zwei Kids, die sich in einem kleinen Vorort einer größeren Stadt irgendwo in Californien zusammengetan haben, um ein Lied darüber zu singen, wie gerne sie aus dieser verdammten Stadt abhauen würden. Ich hoffe nur, daß sie, sollte es ihnen je gelingen, so frisch und klar bleiben, wie sie es jetzt sind. (Ihr erreicht Pavement über: 9361 Cole Dr., Stockton, CA 95212, USA).

World Of Pooh sind zu dritt: Brandan, Jay und Barbara Manning. Barbara hat im letzten Jahr eine Solo-LP veröffentlicht, die, obwohl man sie sicherlich nicht als steif bezeichnen kann, nichts von der Kraft besitzt, die World Of Pooh spielend an den Tag legen. In den Monaten, seit ihre Platte „Land Of Thirst" erschienen ist, gab es nicht einen einzigen Grund, irgendetwas anderes zu hören. Außer, daß ich die Platte vielleicht kaputtmache, wenn ich sie zu oft spiele. Allein die lyrics sind grandios: *On on & one can taste the thirst/ All water needs to evaporate/ Oceans melting into meadows/ Flowers fractured, the rivers couldn't run/Wasn't long before the solar hell was back.* Ihre Musik ist vollendete und leidenschaftliche Popmusik. World Of Pooh haben die beste Debut-LP dieses Jahres veröffentlicht, sie kreisen über der Welt, wie vielleicht Fish & Roses, wären sie nie zur Schule gegangen. (Platte via Revolver, 520 Clement Street, SF CA 94118 USA)

Das dritte Do-It-Yourself-Meisterwerk ist das Debut von **Slint** (teilweise ex-Squirrel-Bait). „Bemis" ist ein weiterer Beweis dafür, daß Albinis Produktionen besser sind, wenn es sich nicht um eine seiner eigenen Bands handelt. Diese Platte ist quasi die Schnittmenge aus Rapeman und Unrest.

Zur Zeit bin ich in der Vorstadt-Hölle/dem Vorstadt-Himmel des sonnigen Miami eingelocht, sitze als weißhäutige Züchtung in einem langweiligen Klimaanlagen-Komfort-Palast, tief im Herzen der Bestie Florida. (Obwohl, hier bin ich nun mal aufgewachsen.) Ich höre alte Platten von den Jacobites, Leaving Trains, Gong, Can, Beefheart, Yo La Tengo, Branca, Unrest, Dogbowl, Vertigo, Hafler Trio, Scaley Andrews, Flesh Eaters – und dem Krankenpfleger zu. Ich bin glücklich wie ein Schwein im Dreck, angesichts meiner krebsroten Haut. Das ist, als ob man ein Schild, auf dem „Hallo, ich bin ein Tourist!" steht, mit sich rumschleppt. Aber im Grunde hat man doch immer davon geträumt, einmal als Tourist in die Stadt, in der man aufgewachsen ist, zurückzukehren. Bis zum nächsten Mal, und wenn ihr Kontakt mit mir aufnehmen wollt, kauft die neue Ausgabe von „Chemical Imbalance" oder schreibt einfach an: BOX 1656 Cooper Station, NY, NY 10276, USA.

Foto: Wolfgang Burat

MDMA

Eine schröckliche Geschichte und sehr lang

Jez sieht aus wie eine Kreuzung aus Exploited und Sigue Sigue Sputnik und ist zahm wie ein Lamm. Kein Wunder, seine Band heißt MDMA, nicht von ungefähr die wissenschaftliche Abkürzung von Ecstasy, so wie es die Imhausen-Chemie, our Favorite Subversive Company, herstellte. Man könnte eine Bombe in dieses Öko-Café werfen, und er würde nicht aufhören zu lächeln. Die anderen drei sind sicherheitshalber zu Hause in Leeds geblieben, wo sie sich vor bereits gut anderthalb Jahren zu MDMA zusammenrotteten. Einer spielte vorher Baß bei den Executive Slacks, Jez war Rodney Orpheus linke Hand, bevor er Cassandra Complex nach einer US-Tournee verließ. MDMAs erste Maxi „Evidence" erntete einiges an Achtung bei kurzgeschorenen Electro-Kids, obwohl das Stück eine bodentiefe Verbeugung vor Andrew Eldrige ist, also sie klingt haarscharf nach James Ray & The Performance, dem Dance-Ableger der Sisters. ›Stimmt schon‹, sagt Jez, ›unsere nächste 12", „Green River Ways", wird eigenständiger. Eine schrekkliche Geschichte, der Song handelt von verstümmelten Wasserleichen.‹

SPEX: Von den Leichen oder den dazugehörigen Morden?

Jez: ›Ehm, bitte? Jedenfalls ist der Song sehr lang.‹

SPEX: Auf der Rückseite eurer ersten Single ist ein recht schönes Stück, „Wam Bam", eine Pocket-Ausgabe der Suicide.

Jez: ›Ja, auch Suicide hat uns beeinflußt. MDMA ist alles, was im Norden zusammenfließt: Vor allem Dance-Beat und harter, düsterer Rock. Aber ich schätze übrigens auch Disco-Mucke wie Sister Sledge oder Hot Chocolate.‹

SPEX: Ich wünsche mir ja schon lange, daß einer von euch Jungs mal „Heaven's In The Back Seat Of My Cadillac" covert.

Jez: ›Lustig, daß du ausgerechnet diesen Song nennst, denn genau das haben wir vor!‹

SPEX: Auf der sicherlich anstehenden LP?

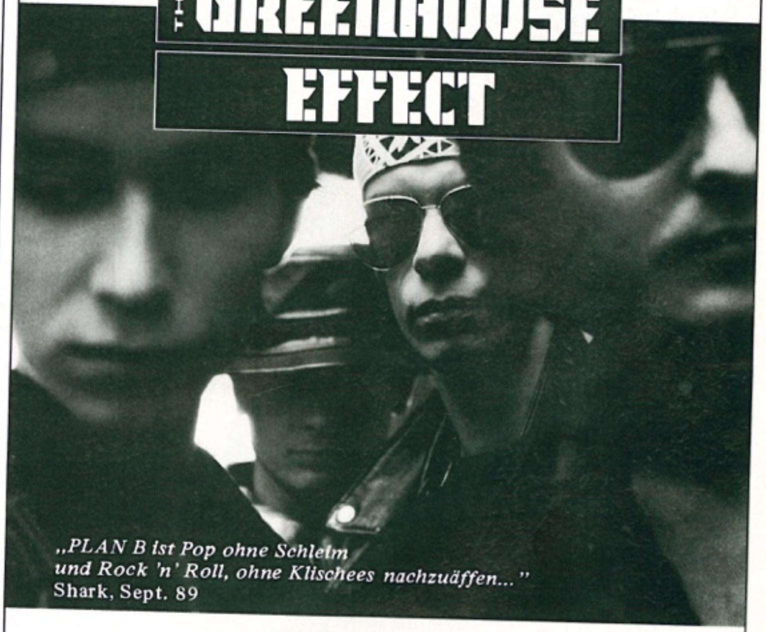
Jez: ›Gut möglich.‹

SZ

THE BAND IT'S BEEN WORTH WAITING FOR

PLAN B

THE GREENHOUSE EFFECT



CD · LP · MC
Incl. Single BEAM ME UP, SCOTTY!
5" 7" 12"

DIE TOURNEE

5.10.89 KÖLN .... ROSE CLUB
6.10.89 FRANKFURT.... BATSCHKAPP
8.10.89 HAMBURG..... PRINZENBAR

Weitere Tour-Termine Anfang November mit den Rainmakers!

BMG

Foto: Moni Kellermann

Saints

Chris Bailey will euch ein Auto verkaufen.

Vierzehn Jahre und fünfzehn Stunden The Saints. (Die letzten 15 Stunden im Direktflug aus Australien.) Chris Bailey sieht alt aus und macht nebenher noch Promotion für seinen Beitrag zum Soundtrack des viertgrößten Kassenschlagers in der Down-Under-Filmgeschichte: „Young Einstein" (Der laut „Young Einstein"-Erfinder Yahoo Serious in Tasmanien das Licht der Welt erblickte. 1905 spaltet Einstein das erste Bieratom, 1906 erfindet er den Rock'n'Roll. Voraussichtlich im Januar in unseren Kinos.).

Chris Bailey singt „The Music Goes Round My Head" von den Easybeats/Henry Vanda und George Young.

›George und Henry sind doch sowas wie meine Teenageridole. So jemanden kennenzulernen, zusammenzuarbeiten – es wäre schön blöd, das sausen zu lassen.‹

Sagt er, der selber gut als Legende herhalten könnte, die neue Saints-LP „Prodigal Son" (down under 1988 erschienen, in den Staaten und hier jetzt leicht verändert mit neuen Mixes plus Easybeats-Coverversion veröffentlicht) ist seine elfte in langer Reihe (Solo-LPs mitgezählt). In den SPEX-Australien-Charts 88 wurde „Prodigal Son" vergessen, wie es verlorenen Söhnen eben ergeht – im Song „Shipwreck" schwimmt dazu ein Schiff mit schunkelnder Akkordeonbegleitung an die Klippen. Seltsam?

›Für die Arbeit an 'Prodigal Son' mietete ich ein Häuschen am Meer, wunderbar, in einem kleinen Schiffahrtsmuseum in der Nähe entdeckte ich ein Buch über Schiffsunfälle. Hat mich schwer beeindruckt. Irgendwie kam mir eine Geschichte in den Sinn, großer Passagierdampfer, Schiffbruch vor der Küste, nur ein kleiner Kabinenboy überlebt, mein 'prodigal son'. Nun, ich bin ja nicht abergläubisch, ABER ... der Song floß nur so aus mir heraus, zack, auf Vierspurmaschine gebannt. Diese Atmosphäre! Fuckin' scary! Keine Ahnung warum.‹

Normalerweise schreibst du ja selten über spezielle Ereignisse.

›Genau. Scheint mir selber eine Ausnahme zu sein, aber, nimm beispielsweise 'Before Hollywood' – hat nichts mit den Go-Betweens zu tun – Traumfabrik, dieses Image, diese verklärte Sicht der Welt, hinter solchen Begriffen verbirgt sich der Verlaß auf eine gewisse Oberflächlichkeit. Ich denke fast, davon handeln meine Texte. Manchmal.‹

Oder von Religion. Manchmal.

›Ich benutze diese Metaphorik, vielleicht weil ich selbst verhinderter Katholik bin (lacht). In Reinform ist das Christentum eine nette Philosophie, den meisten verständlich.

Jaja, 'Temple Of The Lord', sehr einfach: 'Don't temper with the temple of the Lord' ist ein keltischer Ausdruck für 'don't fuck with me pal'. Tja, meine unauslöschlich irische Abstammung: 'You can take the men out of Ireland, but you can't take the Irish out of men', lautet ein altes Sprichwort.‹

Weil das so ist, würde Chris Bailey wahrscheinlich sein letztes Hemd für Countrymusik hergeben – ›Ah, Hank Williams! Brillant!‹ – genauso wie er unumstößlich an die Kraft der Geigen as powerful as Gitarren glaubt, so wie andere Bands sich die Wüste untertan machen, weil sie's müssen. Wenn man „Ghost Ships" oder „Before Hollywood" hört, weiß man, wie recht er hat. Songwriting, das sich noch als solches bezeichnen darf (und nicht weil gerade irgendwo eine passende Idee rumstand). Zieht man eine Linie von „A Little Madness To Be Free" (1984) über „All Fools Day" (1986) hin zum neuen Album, so ist in der Zwischenzeit nichts grundlegend Veränderndes in die Welt der Saints eingetreten. Let me rest at the end of my journey – sich dort niederzulassen, wo das Herz zu Hause ist, auch wenn die Beine womöglich noch keinen blassen Schimmer davon haben?

›'All Fools Day' kam sehr nahe an meine Vorstellungen und Wünsche heran: Geigen und Gitarren. Die Kraft aus beiden, gibt es schöneres?‹ Heute nicht. Heute regelt Chris Bailey's großes Balladen-Herz zusammen mit seiner Vorstellung vom „Basic-Guitar-Rock-Thing" den Verkehr vor meinem Plattenspieler. Macht schöne Tage schöner, wischt an schlechten trüben Wolken weg. Hm, das hätte ich jetzt für Ed Kuepper's letzte Solo-LP „Everybody's Got To" auch unterschrieben – die musikalische Distanz der beiden alten Weggefährten aus der Zeit von Laughing Clowns versus Saints.

Chris Bailey: ›Ja, das haben schon andere gesagt‹, leichtes Grinsen weht durch den Raum, ja, „old Ed" klingt in Bailey's breitem Akzent nach alten Haudegen, die gemeinsam die australische Wüste bis Ayers Rock ohne einen Tropfen Wasser durchquert haben. Oder Punkrock überlebten, der ihnen zufällig auf die Schuhe trat (76/77, „I'm Stranded", fast Geschichtsbuch-reif): ›1984 war ich mit Ed auf Tour, um das Kriegsbeil zwischen uns zu begraben. Jetzt können wir uns gemeinsam fürchterlich betrinken. Ich könnte mir aber auch vorstellen, mal einen Song von Ed zu übernehmen. Sehr talentiert, der gute Ed, womöglich etwas zu protestantisch, aber... naja.‹

Anderes Thema: ›Vertraut mir! Jemandem wie mir könnet ihr ein Auto abkaufen!‹ Gerne. *Andreas Schiegl*

The Plague

Boh, wir sind so. Spannende Details aus Clevelands untergegangener Hochkultur und Katastrophenberichterstattung.

Wäre Bob wach, würde er dreinblicken, als sei vom Kontinentaldrift bis zu dieser desolaten Tour alles erfunden worden. Wo leben wir! Hätte sein Kumpel Duke drüben Augen und Gesichtsmuskulatur an, sähe er aus wie jemand, den man durchsägen, anzünden und aus einem fahrenden Zug schmeißen könnte, nur um ihn am nächsten Bahnhof weltvergessen kichernd mit einem Comic in der Hand wiederzutreffen. Angekokelt vielleicht, aber darauf müßte man ihn erst aufmerksam machen.

Foto: Henrik Peschel

Träfe John sich nicht gerade mit Morpheus, würde er sofort daran denken, ein zu enges Oberhemd anzuziehen, das aussieht wie eine Wurstpelle, aufs Herbste Solidität ausströmen und in Cleveland anzurufen, ob mit der Firma alles in Ordnung ist, OB DIE RECHNUNGEN ALLE BEZAHLT WERDEN! Die „Firma" (Renovierung, Innendekoration) sind er, sein Bruder und Duke, und dies ist also fast schon ein Betriebsausflug. Und es ist die PLAGUE-Tournee, die ihrem dramatischen Höhepunkt entgegenstrebt, mit dem Auftritt des *Bösen:* Mike der Sänger. Köln, 6. August '89; ein Stockwerk über dem ROSE-Club.

Schnitt: 5 Stunden früher, ein Stockwerk tiefer. Vor etwa 20 Zuschauern, die Hälfte davon vermutlich Mitglieder und Anhang der ersten Band des Abends, der Lunatics, handeln sich Plague in Eiltempo diverse Ehrentitel ein, die alle mit ›beste Hardcore-Band seit...‹ anfangen, und diverse Vergleiche mit der HC-Creme von '82, namentlich Negative Approach, was sie allerdings so häufig zu hören bekommen wie andere Leute „Guten Tag" oder „Letzte Runde!" und was trotzdem immer noch unfruchtbare Diskussionen über die zukünftige Marschrichtung und den eigenen Sound auslöst. Der Vergleich trifft, aber über die zukünftige Marschrichtung muß man sich keine Gedanken mehr machen, steht zu befürchten, denn die Selbstzerlegung fängt gleich an. Noch ist man gut gelaunt, und Mike Duncan präsentiert als der ältere Bruder aus „Flipper" klassisches stage-acting, sense o'humor und fragt sich, was zum Teufel Straight Edge soll. 5 Stunden später betritt er verrückt geworden das Schlafgemach und erheischt Gefolgschaft hinter der Grünen Tür. ›He said too many things...‹ Und nicht nur das, nicht nur der Text, den verzweifelte, ausgeklinkte Sänger immer aufsagen – ich und das fronende Vieh –, das Böse in seinem Kopf ließ ihn auch noch gegen den Bettkasten treten, was ihm ein paar

RHINO

LP 6730113-1 CD 6730113-2

"A culture is only as great as its dreams, and its dreams are dreamed by artists"
L. Ron Hubbard

good music from cte
Distributed by IMC Hamburg

Zehen brach, sein Ticket krallen und die Freundschaft kündigen. Exit Mike. ›Das Letzte, was wir von ihm sahen, war, wie er vor sich hinfluchend die Straße runter humpelte.‹ Nun als echte Steher und da man '82 ohnehin zu dritt angefangen hat und anschließend schon Mikes Vorgänger an die Twilight Zone verloren hatte, gaben sie tags drauf noch ein Gratis-Konzert im Club mit gesplittetem Gesang, und es gelang ihnen wohl.

Folgende spannende Details und sensationeller-als-das-Xte Buch Moses-Enthüllungen wurden in der Nacht vergessen und beim Katerfrühstück mühselig wieder zusammengekramt. Vorher noch Spot auf Duke an der Theke, der die Frage nach seinen Beziehungen zu Mike „Tommy Gunn" Metoff von den Pagans mit ›Boh, wir sind so:‹ und einem Fingerzeichen beantwortet, das innigste Verbundenheit dokumentiert, die nur von siamesischen Zwillingen übertroffen werden könnte. Bobs Lederjacke: verziert mit den Namen all der Bands, mit denen er je liiert war oder die er machen wollte, aber über den beliebten Akt des Namengebens passierte nichts mehr: **No Dogs,** seine erste Band, der der Schock des Pagans-Splits den Garaus machte, **22 MC,** Metalband und Totgeburt, **Zombie Nun,** u.a. mit einem Ex-Pagan Drummer, Bob Ritchie, und Kumpel Bill deGideo, derselbe auch bei den **Defniks,** die erste Band mit Vinyl-Output und – oh weh! – die **Pink Holes.** Das große Fragezeichen in meinem Plattenschrank, „Les Black's Amazing Pink Holes" auf Eldo Farm Records, dem Cleveland Label mit den fickenden Rindern im Logo, endlich geklärt.

Bob: ›Die Pink Holes wurden etwa zur gleichen Zeit wie The Plague gegründet. Bob (der notorische andere Bob, der Schlagzeuger) wollte eine Kalauerband aufbauen, die Punk und Rock'n'Roll durch den Kakao zieht. Alles ziemlich basic, einfach und albern. Er wollte die Gitarre übernehmen und ich als Gitarrist sollte am Schlagzeug sitzen. Ich war natürlich grauenhaft, und er an der Gitarre genauso. Er kam immer zu mir rüber, und wir saßen im Schlafzimmer und schrieben Ein-Akkord Stücke, Zwei-Akkord Stücke, und schließlich sagte er, daß er einen völlig durchgedrehten Typen namens Kevin kenne, den wir als Sänger nehmen könnten. Aus Kevin wurde Les Black, und heute sagt jeder in Cleveland Les zu ihm. Wir übten in der Eldo Farm Bude und gaben die ersten Konzerte. Gitarre, Schlagzeug, Gesang. Und es kam sogar an. Ich war völlig baff über das gute Echo. Alle hatten ihren Spaß, tobten auf den Bänken und rasteten aus, wenn wir spielten. Wir hauten Skinheads weg, machten uns viele Feinde und genausoviel Freunde, und unter denen war ein Typ namens Scott Burger, den wir überredeten, Bass zu spielen. Alle Welt behauptet, ihn Cheese getauft zu haben, aber ich weiß noch genau, wie ich ...‹ **(John:** ›So steht er jetzt sogar im Telefonbuch. Selbst seine Großmutter sagt 'Cheese' zu ihm.‹)

Ah ja, bedauerlicherweise verhinderten widrige Umstände (Wg. Drogen die Proben verpassen, Streit mit dem anderen Bob um die Freundin, Gehirnerschütterung, weil man bei einem Pagans-Reunion-Gig – wo sonst – eine Tür vors Mörtelbrett gekriegt hat) ein Überleben in der Band bis zur ersten Platte. So bleibt Bob Sablack auf dieser kruden Nonsense-Platte nur ein Plätzchen in den Credits, immerhin in Gesellschaft von Mike Hudson. Bob trägt dieses Mißgeschick mit Fassung, denn die Zukunft zeigte, daß selbst vom Großen Geist berührte wie Kevin Les Black nicht immer wild bleiben. Heute verkauft er Wein, hat eine Neigung zur Performance Art entwickelt und hängt mit Vernissage-Pack ab. Dreimal würg!, dem man sich anschließen muß. Bobs neues Projekt mit dem anderen Bob – man verträgt sich ja immer wieder – ist schon logistisch vorbereitet und heißt schlicht und genial **2 Bobs.** Sollte man zumindest als Plague jetzt das Handtuch werfen – das war der letzte Stand – ist das bedauerlich, aber mit der „Unresting Place" EP (Punish Records/Schweden) ein Abgang mit Glanz. Auch haben, aber nicht so dringend: die Split-LP mit den Schweden Rövsvett. Auch auf Punish. Aufnahmen von Anfang '87. Geht OK. Die EP aber kann man getrost in die Reihe klassischer Hardcore Seven Inches, neben die Debuts von Neg. A. auf Touch & Go, Urban Waste auf Mob-Style oder Poison Idea auf Fatal Erection einordnen. Und zu „Nazi Submarine" („Today I feel especially pissed off/The British just bombed Dusseldorf/Scope's up and I'm in the mood/So Hienrich load the torpedo tube.") inspirierte übrigens nicht Myxomatose-Auge Prochnow, sondern eine Episode aus „Twilight Zone" von '59. ›We started playing, and didn't expect anything.‹ Ja, und sie haben auch nichts bekommen. Posthumer Ruhm ist zwar traurig, aber immerhin etwas, und besser, als im Gummi-Outfit in der Grube eines Plumpsklos erwischt zu werden.

Harald Hellmann

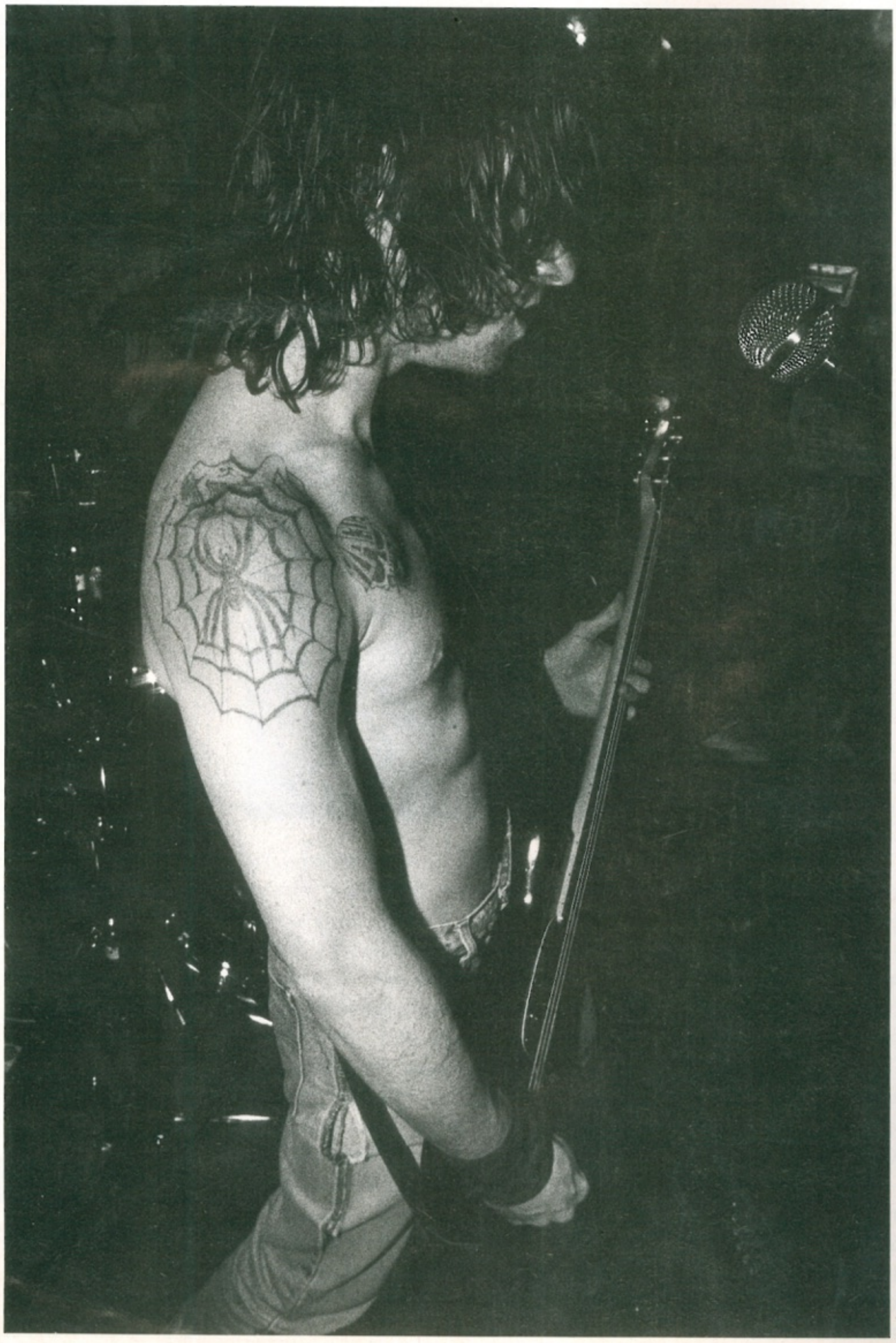


Foto: Henrik Peschel

Foto: Wolfgang Burat

Hard-Ons Witzig

Ob Regen oder Schnee, kurze Hosen müssen's sein.‹

›Die haben eine Allergie gegen lange Hosen.‹ Kinder! Spaß, Spaß, Spaß, ich will nicht (an Morgen) denken und singe: Fun Fun Fun. Oh, ein Totenkopf, oh, eine Axt, badly mutilated Cunt-Corpses und der Wurm tanzt Allianz mit dem Zwölffingerdarm. Die drei Steifen von Drüben, aus Sydney, um genau zu sein, machten via Cover und Lyrics den Eindruck, versaute Menschen zu sein. Die Legende sagt, daß die Hard-Ons ihre Songs mit den thematischen drei F's ficken, fressen, furzen ausschließlich auf dem Klo oder unter der Dusche ersinnen. Da der Schwerpunkt auf dem ersten F liegt, geht das ohne Hinterfragung so durch. Doch was mag, so fragt sich der Unkundige in Sachen pubertierender Aussie-Witz, der Grund für diesen Ficki-Ficki-Frohsinn sein? Parodieren sie das klassische Boy meets Girl-Thema?

Ray: ›Nein, wir mögen Ficken, also darüber machen wir keine Scherze.‹

Ray Black, Gitarrist der eregierten Australier, wirkt dabei sehr ernst, fühlt sich ob des Interpretationsballasts erdrückt.

Ray: ›Die Texte machen meistens noch nicht mal Sinn. Sie sind gemacht, um zur Musik zu passen.‹

Aber auch die Musik ist ein großer Haufen Fun-Scheiße, Jahre zu spät und Lichtjahre hinter den Ramones, mit denen sie immer verglichen werden, zurückliegend. Müde der ewigen Ramones-Vergleiche?

Ray: ›Und wie! Die Ramones sind sicherlich eine große Band, aber sie sind nur ein kleiner Teil unserer Einflüsse, die bis in die Sechziger zurückreichen.‹

Toll, das ist ja mal was ganz anderes, die Ramones haben mit den Sechzigern natürlich nichts am Hut. Um es ganz deutlich zu machen, coverte das Trio vor circa zwei Jahren das obskure „Be My Side" (im Original von den Elois und zu hören auf dem empfehlenswerten Aussie-Nuggets-Sampler „Ugly Things 1" des Re-Release Labels Raven, das uns auch schon die hervorragende Nancy-Sinatra-Compilation „Lightning Girl" schenkte). Da der Song nur als Flexi dem Living End-Fanzine beilag, dürften die Hard-Ons mit dieser mutigen Roots-Präsentation keinen ihrer bierseligen Fans (Eigenbild: Party Punx – sic!) auf die Ohren geschlagen haben. Apropos Fans, selten bei einem Konzert so viele unliebsame Spaß-Sucher und Alt-Punx getroffen. Im Delirium des „Hach, ist das komisch" und zugehörigen Schenkelklopfens versäumt es ein Niemand, noch mal zu betonen, *wie* wiiitzig das doch alles ist. Fehlt nur noch das Schwelgen in alten Punk-Rock-Zeiten (wie es Menschen vom Campino-Schlag gern tun, Hamburg hat solche Idioten säckeweise parat). Diese Spezies ersetzt alte Spießerattribute durch neue und kann nicht begreifen, warum die 50malige Wiederholung desselben dämlichen Scherzes ihn nicht besser macht. Auch nicht dadurch, daß man ihn nicht begründet. Natürlich lassen Titel, wie der ihrer neuen LP „Love Is A Battlefield Of Wounded Hearts" darauf schließen, daß hier gekonnt und zynisch Liebe oder ihre Funktion als Song-Thema kommentiert werden, aber „Is nich Alter!" (siehe oben). Just to fit the music, sacht er nur, und damit ist es dann stimmig. Umso trauriger ist die Tatsache, daß ihre Possenreiterei auch noch Widerhall in den etablierten Flachdenkerkreisen findet. Liebes Weib, nur wo der wirkliche Feind lauert, im Gewand des respektablen aufgeschlossenen Progressiven, kann es auch Ehre geben, wenn Frau ihn bluten läßt. Gewaltanwendung definiert sich nicht am Prinzip, sondern an der Bedeutung, die der Feind inne hält, und die dürfte ja wohl im Falle Hard-Ons verschwindend gering sein. Doch, so sagte sich der Obskuritäten-Jäger in mir, vielleicht lauert hier die Subversivität der Hard-Ons, in der Zerstörung von Tabus und so weiter und so weiter.

Lars Brinkmann

RHINO

female culture

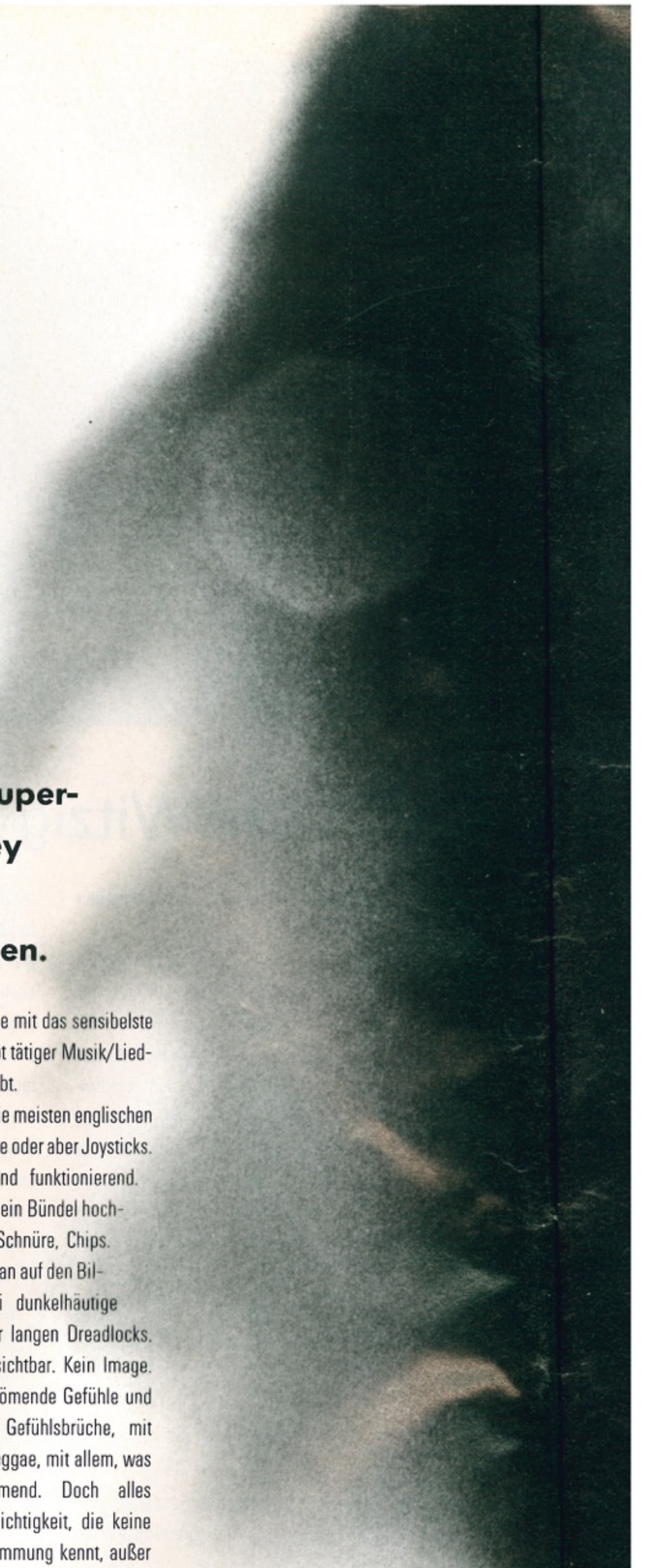
LP 6730115-1 CD 6730115-2

LP 6730104-1 CD 6730104-2
Produced by Lenny Kaye

good music from cte
Distributed by IMC Hamburg

Schönheit mit Sinn von Sinnen

A. R. Kane



Extremismus: Ein Doppelalbum „I" zu nennen, wenn „Supercolourfragilclipsticksexyallahdosehush" von Walt Disney Productions nicht genehmigt wird. Jutta Koether zieht an der feinen Folie von AR Kanes besonderem Empfinden.

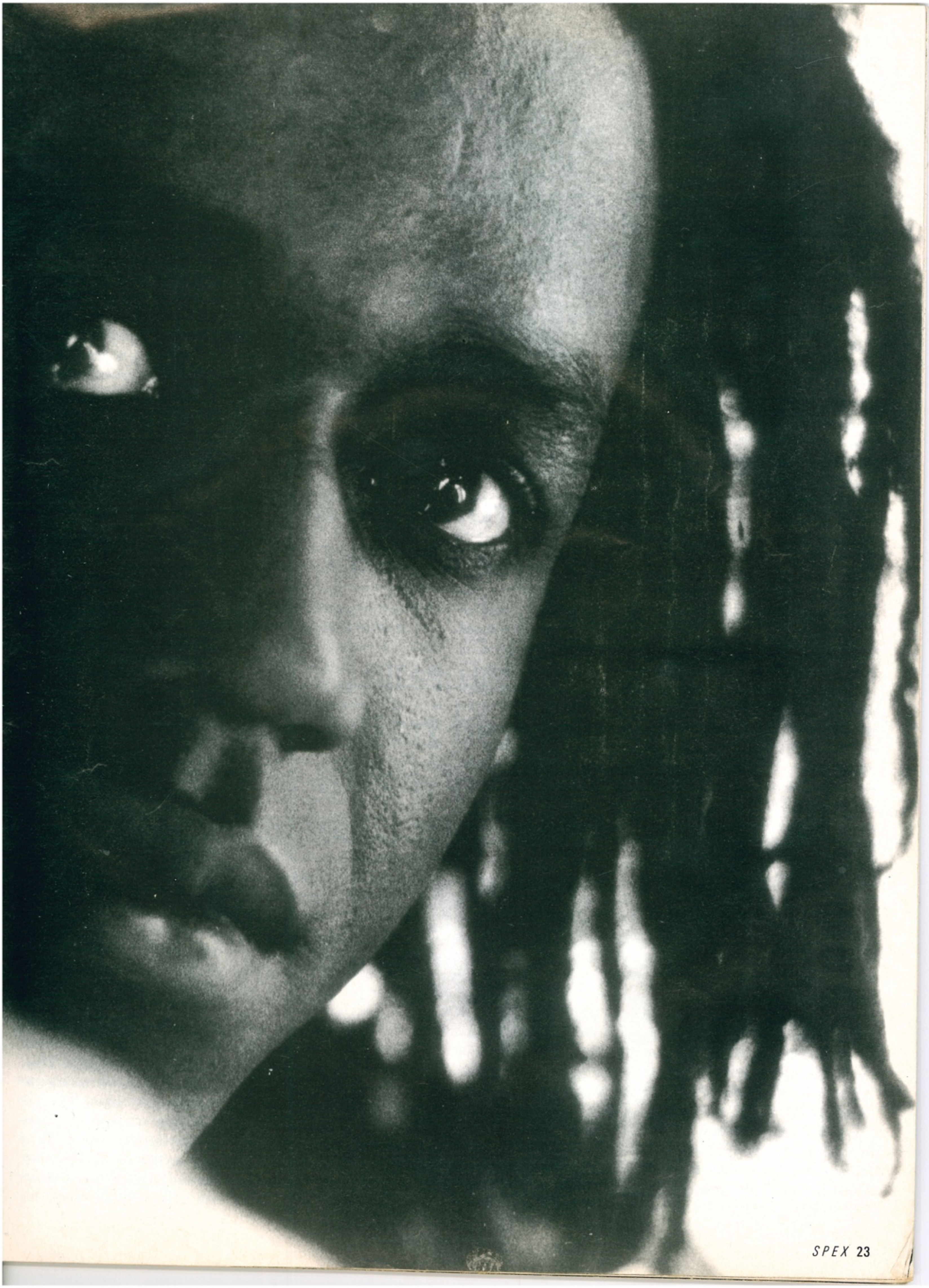
AR (Alex und Rudi) Kane hat neue Arbeit gemacht. Doppelarbeit. Doppelschönheit. Und die ist sehr von Sinnen. Die größte denkbare Steigerung, von „69" aus. Mit gleicher Besetzung (mit Hilfe der Freunde Bill McGee, Ray Sherman und Maggie) entwickelten sie alle dort angelegten Ansätze ins Unendliche hinein.

Eine Platte voller quellender Üppigkeit und voller Wunder, hergestellt im Zeichen jener totalen künstlerischen Freiheit, die dem Duo – neben einem Vertrag über sechs Platten – garantiert ist. Grundstein für diese Möglichkeit, Schönheit ohne Halt zu produzieren, wurde gelegt durch ihre frühen Arbeiten – sich steigernd sophisticated, produziert von Robin Guthrie von den Cocteau Twins – mehr aber noch durch das Projekt M/A/R/R/S, den Hit „Pump Up The Volume" (1987), den sie zusammen mit Colourbox hatten. Diese Zweiteiligkeit hat Konsequenzen, auch wenn M/A/R/R/S abgebrochen wurde. Das fast rüde, total in der Zeit, deren einen Nerv treffende Projekt und das Herstellen feinstgesponnenster Pop-Songs... im Leben von A und R hatte sich gleichzeitig beides eingestellt. Shalalalalal hey... glockenhell. Es muß die Liebe von draußen sein. „She loves me, love from outer Space", eingebettet in Beats und Pfeifen und Gitarren. Dieses Lied zu hören ist wie im Groove zu sitzen, stehen, schwingen. Bleiben Sie ganz ruhig, wenn sie weggetragen werden! Sie wissen, die Reise ist das Ziel, nein nur ein Ziel. „Crack Up", eingeblendete afrikaneske Rhythmen, elektronisch aufbereitet. Klappernd darüber ein feines Singen. Falls die Idee einer „Weltmusik" irgendwo auch feine Früchte trägt (nicht nur die neuen Formen der Ausbeutung praktiziert), dann ist es hier geschehen. Diese Platte ist Zustand, die Wirklichkeit, ist Beschreiben der Lage, ist Aufnehmen der Wellen, ist Antennen sein. Und die eine Welle ist dazu da, die anderen heranzuholen, aufzufangen, wieder Neues einzuleiten. Alles zusammen ist kurz wie ein einziges Rauschen und eine Verschmelzung, das dann aber immer in separat wahrnehmbare, einzelne Stücke zerfällt, nach dem Rollen und Toben. Diese Songs sind nicht *konstruiert*, noch sind sie *natürlich-organisch*. Sie sind nicht einfach, sind so kompliziert und voller Arbeit, daß niemand richtig darüber sprechen will. A.R.Kane nicht. Der Hörende nicht.

Soviel kann gesagt werden. Nach „69" haben sie beschlossen, nur noch sie selbst zu sein, sich in eine eigene A.R.Kane-Wirklichkeit hineinzubeamen, geradewegs von 69 nach 99 hin. Sie tasten sie ab, die Zukunft des Songs. Instrumente ihres Ertastens sind diese A.R. Kane-Antennen, die mit das sensibelste sind, was es im Angebot tätiger Musik/Liedschreiber in England gibt.

Gegen die sind die meisten englischen Bands eine alte Zaunlatte oder aber Joysticks. Feist und glücklich und funktionierend. A.R.Kane aber sind wie ein Bündel hochempfindlicher Drähte, Schnüre, Chips. Man sieht kaum, was man auf den Bildern sehen soll: zwei dunkelhäutige junge Männer mit sehr langen Dreadlocks. Kein Instrumentarium sichtbar. Kein Image. Kein Sex. Dafür überströmende Gefühle und Gefühlsduseleien und Gefühlsbrüche, mit Geigen, mit Jazz, mit Reggae, mit allem, was sie finden: überströmend. Doch alles geschieht mit einer Leichtigkeit, die keine Macht will, keine Bestimmung kennt, außer der, sich auszubreiten, sich ständig zu erweitern. Fröhlich.

›Es macht nichts aus, wenn Du mein Herz brichst... solange ich nicht auseinanderfalle‹ geht ein Lied. Die neue Platte entfesselt sich Song für Song. Auch die Drogen-Verbindungen („69" wurde bei ihrem Erscheinen im letzten Jahr oft bezogen auf Trip-Zeiten, auf Verarbeitung von Bewußtseinserweiterungs-Ära und der im letzten Jahr entstandenen Acid-und-etwa-Musik-Diskussion) und auf die Acid-Musik selbst. Musik ohne oder mit sich auflösenden Autoren. Real existierende, sich entfesselnde Erweiterung haben A.R. Kane wahr gemacht, indem sie sie akustisch nachvollzogen. In dem Sinne haben sie sich auf eine besondere neue Ebene katapultiert. Gleichzeitig aber ist die Musik, die dabei entsteht, umgeklappt. Sie umgarnt, sie schmeichelt, bis man von Sinnen ist, ohne daß ein einzelner JEMAND einem das zugefügt hätte. True Pop. Das ist Musik wie elastische, weiche, aber reißfeste und luftdichte Klarsichtfolie. Dieser feinste Bruchteil eines Millimeter an Distanz. Ihre Musik ist dazu da, „besonderes Empfinden" in diesem



schützenden Millimeter zu installieren und dies dann voll in die Breite gleiten zu lassen. Man weiß nicht genau, wohin das führen wird. Es ist ein bißchen so wie der weitere Verlauf des Voyager-Trips, nur statt in den Raum hinein, auf eine Oberfläche hin gedacht. AR Kane weise junge Männer. Einem etwaigen Abgleiten ins Nichts oder das totale weiße Rauschen beugen sie vor, wie auch dem Zerreißen oder Verunstaltetwerden ihrer Folie des *besonderen Empfindens*. Sie nennen es „Friction".

„Love From Outer Space", „Snow Joke", „Pop".

Es klingt der Refrain noch Stunden im Ohr: ›Drowning in her shifting sands‹, und aus „sands" formt sich „self..." das schlendernd wandernde, umherziehende, nichts erwartende, aber auch nicht zufriedene Selbst, das sich zum Abheben bringt. Aber eher als städtisches Umherschweifen und Psychogeographie, nicht als New Age. 26 mal in 26 Liedern mit ineinander verwobenen Stimmungen, Aussagen und Sounds. Das ist geflochten wie die mehr als fünfzig kleinen Zöpfe von A und R ineinander. So präzise und vielfältig wie die Flechten an den Köpfen sind auch die Lieder, die aus diesen Köpfen kommen. Plötzlich erscheint es einem zu perfekt, zu weich, so selbstgenügsam. Genau an diesem Punkt bringen sie ihre Brüche herein, immer gut getimt, die Friction. Von Sinnen Sein. „My Love Means Nothing To Me"... dazu noisegetränktes Aufheulen. Widersprüche installieren, eine Zerstörung anbahnen und sie im letzen Moment aufhalten. Das Auffangen... die schöne Melodie bekommt eine Großampulle voller Existenzberechtigung infusioniert... bevor sie irgendwo in einem hechelnden, schräge baumelnden Dub sich wiederfindet, in einer Art Ritual zur Herstellung allgemeiner und neuer besonderer Empfindung aus dem Fundus musikalischer besonderer Empfindungen. Western Vodoo.

›Man kann nicht darüber diskutieren. Die Begründung liegt in der Musik.‹

Musik ohne Bilder, die aber Bilder herstellt. In einem Beschwörungsspiel. Schnipp, das Wort „Supercalifragiexialegetis" (?). Das Ziel, den Schönsten Popsong aller Zeiten, verlieren sie nie aus den 4 Augen. Sie nennen es manchmal einfach nur „das Wirkliche tun". Man merkt es immer erst mittendrin. A.R.Kane fordern auf zum Mittenreingehn. Vielleicht wären sie lieber stumm, würden das Sprechen über Musik ganz verweigern oder vielleicht würden sie es vorziehen, komische Sprüche in lustigen Kleidern von sich zu geben. Doch da ihnen die eine wie die andere Möglichkeit unannehmbar und undurchführbar erscheint, ziehen sie es vor, das „Friction"-Prinzip in die Kommunikation mit Journalisten hineinzutragen. So heißt es auch jetzt nach einem Jahr wieder rauskommen zum Interview, sprechen!

Ihre dem Album vorausgehende Single haben sie „Pop" genannt. Vorab also eine weiche, eindringliche, unentrinnbare Melodie. Auf dem Album dann die Flut hinter Pop. Alles was man sich darunter vorstellen mochte an Zeitgenossenschaft, die, wie ein Schwamm alle Feinheiten musikalischer Entwicklungen aufsaugt und destilliert, und uns wie eine Infusion, die gleich ins Blut geht, zurückgibt. Musik als Traubenzucker. Keine festen Sätze, kein Rock, kein wirklich abgehackter Beat (auch bei den härteren schwebt gleich ein Klangschweif hinterher). Stellenweise unwirklich. Oder als schwebendes, komplexes Mammutwerk, wirklich wie die Wirklichkeit? Radikaler Realismus? Die gleiche weiche Traubenzuckerhaftigkeit und das gleiche Mehr-ist-mehr-Prinzip trifft auf die Lyrik zu! Kein „Ich" weit und breit. Hat sich ins „Shifting Self" verwandelt. Dezentralisier! Auflös! Transformier! Die Energie und das Besondere am „besonderen Empfinden" ist, daß es keinen Körper hat. Und wenn sie dann doch welche finden, nur mit Folie! Schönheit? Diese Musik macht von und in Sinnen. Ein Doppelalbum mit der DER Musik. WER soll das ertragen, wer soll das alles aufsaugen können? Es geht doch nur im Spiel „Du Platte, ich Schwamm". Und ich als neuer Schwamm brauche keinen Muff zu fürchten bei A.R.Kane-Musik. Erinnere Dich an die Foliendistanz.

A.R.Kane Musik arbeitet fast ohne Abfälle, weil sie eine ihre eigenen Abfälle aufnehmende und verarbeitende Maschine sind. Sie haben das Kunststück vollbracht, gleichzeitig eine radikalere, aber auch pophaftere und stellenweise extrem kommerzielle Platte zu machen. Die Stücke sind so eigen in ihrer Versatzstückhaftigkeit, ihrer totalen eklektischen Teilnahme am musikalischen Weltgeschehen, dem sie sich hingeben... von Rockstücken über Soul und Jazz und alles, was sich tummelt in und an Musik. Verhallungen und Drumbeats. In ihrer A.R. Kane-Logik-Folie-Transformier-Box entsteht dennoch das beschriebene Eigene, Kryptische. Dies hat nichts mit etwaigen Bedeutungen der Lieder zu tun. Sie wollen nichts bedeuten. Sie wollen nur sein. Die unzähligen Zitate erinnern an nichts, schmücken nicht mit ihrer illustren Quelle, sie werden nur untrennbar mit dem Jetzt der Musik verbunden. Dabei legen sie die Energie frei, die sonst aufs Zusammenhangherstellen, Interpretieren verwandt wird. Das ist Pop-Denken. Die so freigesetzte zusätzliche Energie ist es, die alles andere wegknallt. Ohne Lärm (Lärm wird wenn überhaupt nur ganz gezielt eingesetzt), denn A.R.Kane sind keine Freunde von Kollision und in deren Folgen Noise-Macher. A und R sind eher eine neuartige Gattung von Pop-Ästheten zu nennen und Friction statt Kollision ist hier das Zauberwort hinter dem Zauberwort. Es ist eine Technik des Verwirrungstiftens durch Überanpassung, an der sie zu tüfteln scheinen, eine Technik, die so fein ausgeklügelt und sophisticated sein wird, daß sie sich selbst auseinanderzieht, durchsichtig macht. Die Verfeinerung der Herangehensweise an die Massen von Musik und Tönen wird zum Ziel, das Überangepaßtsein, das In-Der-Zeit-Sein überspannt sich derart, daß sich schließlich alles ins Gegenteil verkehrt. Auf der Basis des Wirklichen gebrochen und zeitlos sein zu können, ohne Ballast von Romantizismus, ohne ein einzelnes Ich. Bei der Entwicklung dieses Konzepts waren ihrer beider Naturen ihnen behilflich. A.R.Kane, Einheit von Zweien, verhaltensauffällig. Sie wehren sich dagegen, daß ihnen solche Sophistication als Schwierig-Sein bis Mystisch-Sein angehängt wird.

Mit „69" brach Sinn zusammen, wurde aufgetürmt, wurde ihre Sophistication zum ersten Mal auf ganzer LP ausgelebt. Hirne krachten. Journalisten begannen zu delirieren. A.R.Kane begann die Presse zu hassen, was sie noch „interessanter" machte, und unter der Folie hatte sich eine neue, ein bißchen „schwierige" Spezies von Art-Rock herangebildet. Und nun mit „Super..." wurde das ganze in die Breite gesteigert, ethnomäßig angereichert. Mächtig und schillernd und dreist. Neue Bauten sollten dafür entworfen werden. Neue Getränke. Alles mit „besonderem Empfinden". Und D. kam rein und meinte, daß hätte doch alles eine verdammte Ähnlichkeit mit der vierten, dem Phänomen vierte Talking-Heads-LP. Nicht sosehr mit der Musik als mit der Situation.

A.R.Kane haben angesichts dieser kunstsinnigen Delirien ihre Abwehrmechanismen. Keinen irre blickenden David Byrnigen Frontmann, noch einen schmissig grinsenden Schelm, noch einen Pop-Proll haben sie. Sie haben immer sich beide in T-Shirts und Dreadlocks mit großen Augen. Auf den Fotos ist Alex öfters im Blickfeld und wird generell meist als „Sprecher" eingestuft. Doch diese Rollenverteilungen basieren auf ihren eigenen Entscheidungen, die wiederum auf ihrer persönlichen Art, und dies hat nichts mit Stellung, Funktion und Hierarchie in der Einheit A.R.Kane zu tun (wie bei anderen Pop-Männerpaaren, wo Reden und Ruhm, Geld und Credits entschieden auf einen Führenden und einem Anhängsel geteilt wird; siehe Wham, Pet Shop Boys, Simon & Garfunkel).

Alex redet lieber, und lacht manchmal. Rudi schweigt, denkt, spricht scharf. Alex' Art, sich den Gegenstand des Gesprächs zu unterwerfen, ist eher vermittelnd. Ganz im Wissen, daß alle Versuche, wirklich etwas verstehen zu wollen von dieser Arbeit, von dieser Musik eigentlich scheitern müssen, weil die Musik das so will. Das mag harsch klingen, ist in der Praxis aber die Chance für eine neuartige Schönheit. Dazu bitte eine Geige. Flirrende Stimmen und Geigen werden wie aufgestickte halb-plastische Ornamente, die aus ihrer Überflüssigkeit ein vibrierendes und funktionierendes Eigenleben entwickeln, um es gleich anschließend wieder auszupusten, harmonisch eingelegt. Hauchig. Entspannend, aber überspannt. ›Und es macht mir

wirklich nichts aus, was Du zu mir sagst...‹, singen sie in „Miles Apart", und die Tasten, sie klimpern und trillern und sie erheben das Stück zu einer Fanfare. Ein trauriges Lied wohlgemerkt. Und doch feiern A.R.Kane.

Es ist beachtlich, daß sie das **Feiern** auch unkomplexerer, dürftigerer Stimmungen unterschiedlos intensiv so herstellen können, daß auch die Stimmung noch etwas davon hat. Die Titel der Stücke sind keinesfalls Bezeichnungen für oder Hinweise darauf, was in ihnen stattfindet. Sie sind alle gebraucht, so abgenudelt in der sich verschiebenden schwebenden Zeit. Sie formen mit und setzen den Inhalt von Pop neu fest, wie sie auch den Inhalt von „Yeti" neu festsetzen oder von „SPOCK" oder „BACK HOME" oder „OFF IN SPACE" oder „INSECT LOVE". Titel, die Embleme, die Meilensteine sind, an denen das scheiternde Verstehen entlangläuft, froh über jedes Weiterkommen, Mehr-Sehen. Vielleicht ist es besser, dies alles für einen fetten Fall von Hochstapelei, Arroganz zu halten. Da verbleibt zwar ein Mißtrauen, eine Ahnung, daß sich da die Enos der 90er Jahre heranbilden könnten, daß diese Sache A.R.Kane also nur in etwas Unangenehmes ausarten könnte, Designer-Wucherungen verursachen, einen Jahrzehnte währenden England-Art-Pop-Hype verursachen könnte... Mein eines Ich als Rockist sträubt sich gräßlich, und der Körper windet sich, nein, will nicht! Muß den Beat haben? Nichts da, altes Ding muß weiter, denn Musik, und darunter auch die von A.R.Kane, will sich erklärtermaßen mit MIR beschäftigen.

Man nannte sie die Jesus and Mary Chain in einer abgehobeneren, weichen dunklen Form oder in einem Atemzug mit Sun Ra, man sagt, daß sie die Hoffnung der „anderen" Schwarzen Musik seien, die Pop macht, die crossovert und Weltmusik nicht scheut und ein gutes Verhältnis zu den Cocteau Twins hat (hat Prince die nicht auch lobend erwähnt?), und daß sie doch auch blasphemisch, kitschig, primadonnig, überkandidelt seien und dann auch noch immer ihre Musik vor alles schöben! Superior-Rokkist-Allüren? Superior-Alien X-Späße? Das Produkt: Mutanten-Musik, die sich durchsetzen konnte? Ja.

Es ist schon erstaunlich. Da muß man durch, da wird gelitten. Mit den Achseln zukken kann man ja immer noch. Ich könnte es schnell hinter mich bringen. Abhack. Aber alles kommt anders, bleibt hängen diese Platte. (Mary Poppins, das war mein erstes Mal im Kino, und ich habe es gehaßt. Fernsehen war viel schöner. So wie auch die Pet-Shop-Boys manchmal schöner sind als andere Charts-Figuren, obwohl ich sie, seit sie LMinelli mitdurchschleppen, wirklich nicht mehr ausstehen kann).

Ich habe kostbare Jahre verbraucht, mich mit wirklichen Feinheiten des Films, Erleben einer Filmvorführung, dieser Sophistication anzufreunden, Sophistication überhaupt zu verstehen, und immer noch nicht bin ich überzeugt, ziehe profanere, stumpfere Tricks dem Übersensiblen vor. Rock vor Pop. Dennoch, angesichts einer Musik, die keine Überlegenheiten in der einen oder anderen Richtung hin kennt, die auch keine Message trägt, die gegenüber anderen Strömungen und Gattungen kein Auftrumpfen, Abgrenzen kennt, sondern nur Sich-selbst in den großen Zusammenhang von alldem schiebt, hat sich das Sophistication-Training doch wieder gelohnt, kann überprüft werden an der Musik von A.R.Kane. Diese Musik ist neue Programmmusik.

Die Single, die der neuen LP von A.R.Kane vorangeht, nennt das Programm „Pop".

Alex: ›Pop... es hat eine Million Bedeutungen. Wir lieben das! Wir haben das immer gemacht. Wir haben immer Titel benutzt, die sehr viele Bedeutungen hatten‹.

Gibt es einen nächsten Schritt? Gegenüber „69" habt ihr euch dann doch sehr gesteigert. Statt 1 Million bekommt ihr jetzt 2 Millionen Bedeutungen heraus. Soll das so sein?

Alex: ›Kommt drauf an wie, Du es nimmst. Manche Leute lesen in Pop nur eine einzige Bedeutung! Wenn Du die Reviews im NME liest, denkst Du, es ist ein Kommentar zur Popmusik, ausschließlich. Das stimmt aber nicht.‹

Es stört euch aber nicht, was die Leute alles an und in eure Musik hineinhalluzinieren?

Alex: ›Nein, gar nicht!‹

Auch nicht, wenn es Assoziationsexplosionen gab, wie bei eurer ersten LP?

Alex: ›Nun die Wörter treten als Wörter mit Bedeutung heraus, aber auch immer als Bilder, die sich bei denen einstellen, die sie hören oder sogar nur lesen. Sie liegen da, die Bilder... und dann sind sie so offen, und die Leute können unendlich viel hineinimaginieren. Ich mag das. Es fügt der Musik eine neue Dimension hinzu!‹

Rudi: ›Von allem weiteren abgesehen denken wir, daß Musik für sich selbst spricht und die Titel für sich sprechen sollen und umso mehr, wenn man beide Dinge zusammen benutzt.‹

Stellen sich die Wörter auf die gleiche Art ein wie die Musik? Bewußt konstruiert?

Rudi (mißtrauisch und konsterniert): ›Bewußt??? Was meinst Du denn damit?‹

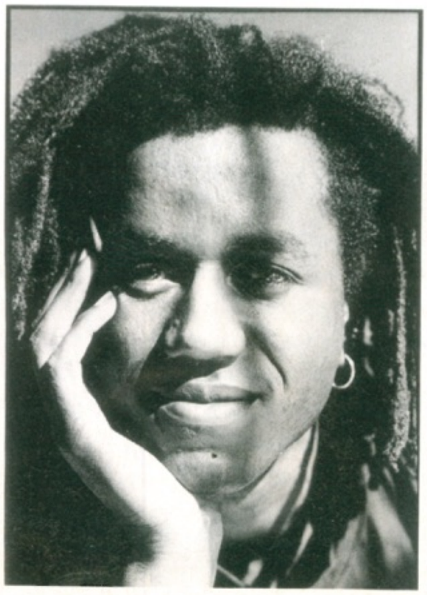
Alex (einlenkend, vermittelnd): ›Ich glaube, dieser Umstand basiert rein auf Glück! Etwas von außen. Chemische Prozesse. Wir sitzen niemals da und brüten irgendetwas aus. Nie. Die Dinge lassen wir einfach geschehen! Gleiches gilt dabei für die Musik und für die Wörter. Wir diskutieren schon über die Dinge... am Ende eines Tages haben wir es dann herausgefunden.‹

Rudi: ›Und dann fühlen wir: 'Das ist er schon immer gewesen, der Titel'!‹

Also ist alles schon in euch drin?

Alex: ›Nein, alles liegt draußen! Dort beginnen die Dinge, wenn man es recht betrachtet.‹

›Nein, alles liegt draußen. Dort beginnen die Dinge, wenn man es recht betrachtet.‹



Die Doppelalbum-Frage

Rudi (sauer): ›Man kann nicht darüber diskutieren. Die Begründung liegt in der Musik.‹

Dennoch ist es doch wohl auch darüberhinaus eine Aussage. Die Doppelalben von Prince oder Sonic Youth etwa, bei denen bedeutet die Entscheidung FÜR eine Doppel-LP doch auch etwas!

Rudi: ›Du hast uns nicht gefragt, warum wir vor einem Jahr eine einzelne Platte herausgebracht haben! So ist das nämlich! Nie fragt jemand danach! Die Leute sind so tot in ihrem Wiederholen... daß sie eine einzelne Platte ja gar nicht in Frage stellen, nicht als Einzelne registrieren. Für uns war es genauso wichtig, die erste Platte als einzelne Platte herauszubringen wie es wichtig ist, die zweite Platte als Doppelalbum herauszubringen. Jeder denkt immer, die Dinge würden ähnlich verlaufen, sich wiederholen. Aber so ist es nicht.

Also es ist einfach so wie es ist. Und so muß es nun einfach ein Doppelalbum sein. Zähle die Tracks ab, und Du hast noch einen Grund, warum es ein Doppelalbum sein muß. Das mag zwar absurd und banal sein, aber so ist es nun mal. Das sind die Fakten! Nichts Mysteriöses. Nichts dergleichen... (Abklingen der Ansprache)!‹

Alex: ›Es geht alles zurück in die Sechziger... damals wurde die ungefähre Länge von Songs in den verschiedenen Genres festgelegt, aber was war nun wirklich der Grund dafür?‹

Rudi: ›Sie gaben einfach dem Druck der allgemeinen Standards nach, die die Plattenfirmen sich ausdachten. Wir ziehen den Widerstand vor.‹

Und Teil-Widerstand ist leicht hysterischer Jive im Hier und Jetzt des Interviews, oder?

Alex: ›Es ist unser Schicksal, im Widerstand zu sein. Gegen die Plattenfirmen, die natürlich Doppelalben nicht besonders gern haben, weil ihre Produktion mehr kostet und die Sache unrentabler macht und dem Publikum gegenüber, das an bestimmte Plattenlängen gewöhnt ist... das aber haben wir uns nicht 'ausgedacht', es hat sich bei uns so ergeben. Schicksalhaft sozusagen! Es ist eine schwierige Form des Widerstandes, doch wenn er funktioniert, kann er soviel erfolgreicher sein, als das, was man sich sonst darunter vorstellt.‹

In welchem Sinne erfolgreich?

Fortsetzung auf Seite 48

Beasts of Bourbon

Nicht nur, daß man zuerst mit dem Kopf durch die Wand gewollt haben muß, um ein Beast Of Bourbon zu werden. Man muß auch gelernt haben, daß dies außer einem blutigen Kopf nichts bringt. Sagt ein kleiner Gentleman mit großen Lad-Hemdkragen, der Diedrich Diederichsen hintenrum auch Informationen über den Verbleib der Scientists steckt.

Ive got blisters on my finger.‹ Die Platte beginnt mit einem Zitat im Zitat. Tex Perkins leitet die Beasts-Of-Bourbon-Fassung von „Hard Work Drivin Man" (Captain Beefheart/ Jack Nietzsche, Ry Cooder) mit den legendären letzten Worten aus „Helter Skelter" (Beatles/McCartney) ein. Der, den dieser durch Echokammern gehetzte Schrei erreichte, hatte die Blasen an den Fingern nicht von der harten Arbeit in einer Detroiter Autofabrik, wo der „Hard Work Drivin Man" noch spielte, als ihn Captain Beefheart für den Soundtrack von Paul Schraders Film „Blue Collar" sang, nein, der hatte die Blasen von der harten Arbeit des Mordens: Charles Manson.

Nicht der erste übrigens in Tex Perkins' Welt, der dieser Tätigkeit nachgeht. Die erste LP der Beasts Of Bourbon begann mit einer eindrucksvoll unbeteiligten Version der einfühlsamen Ballade „Psycho". Ein stoisches, aufzählendes Country-Lied, in dessen Verlauf ein netter Kerl eine Reihe Morde ... nein, *gesteht* ist nicht das richtige Wort, besser wäre *erwähnt*, um im Kehrreim seine Thekennachbarin lakonisch zu fragen: ›Think I'm psycho, don't you Mama?‹. Bezeichnenderweise sind die Opfer alle nähere Verwandte oder Bekannte („My Ex"), wie auch in dem von Perkins für die zweite Beasts Of Bourbon selber gedichteten und von Spencer Jones kongenial mit eisigen Slides versehenen „The Hate Inside", wo ein Mann nachmittags das Treffen bei den Anonymen Alkoholikern schwänzt, bis am nächsten Morgen zwei Plätze im Schulbus frei bleiben.

Spielen die Anonymen Alkoholiker immer noch so eine große Rolle in Australien, Tex?

›Es geht, die Narcotics Anonymous haben ihnen mittlerweile den Rang abgelaufen, zumindest bei der Jugend. Aber wenn Du Dich auf 'The Hate Inside' beziehst, so laß Dir gesagt sein, daß mich hierzu ein Zeitungsbericht inspirierte über den Haß, den Vietnam-Veteranen entwickeln, wenn sie nach all den Jahren im Busch wieder zuhause mitansehen müssen, wie Frau und Kinder ein *Alltagsleben* entwickelt haben, zum Beispiel allen Ernstes *einkaufen gehen*, sich *mit den Nachbarn unterhalten* oder die Wohnung *sauber halten*.‹

Aber warum muß immer die Familie bei dir dran glauben, es gäbe ja auch andere Opfer, bekannte Schauspieler zum Beispiel oder vielleicht Alfred Dregger, der wartet auch seit Jahrzehnten darauf, endlich vom gerechten Zorn des Volkes gepfählt zu werden. Ich habe auf einem Irrsinns-Sampler namens „Wasted Sausage" ein Stück von Dir gefunden, das Du mit einer Gruppe namens The Poofters aufgenommen hast und das gleich „Wipe Out Your Whole Family" heißt?

›Ja, das ist sehr eigenartig, schon weil auf demselben Sampler noch ein Stück von mir drauf ist, mit meiner Gruppe Thug, das 'Fuck Your Dad' heißt.‹

Ich weiß. Ein Meisterwerk.

›Ja, ich sollte darüber mit einem Psychiater reden, das ist eindeutig ödipal.‹

Was sagt Deine Familie dazu?

›Sie werden kaum davon wissen, ich habe mit meinen Eltern nicht viel zu tun, sie sollen nichts wissen, von dem, was ich tue.‹

Aha.

Als Tex als Achtzehnjähriger die Beasts Of Bourbon gründete, kannten sich ihre anderen Mitglieder schon ewig, sowohl Drummer James Baker als auch Bassist Boris Sujdovic waren zu jenem oder einem früheren Zeitpunkt ihres Lebens Scientists gewesen, Kim Salmon *war* sowieso The Scientists, eine der zweifellos eigenartigsten, wenn nicht wichtigsten Bands der 80er, Spencer Jones schon mal Ersatzgitarrist beim Gun Club, hatte die eigenen Johnies und war Freund von Tex, der so jung, schlaksig und losgelassen war, wie er die anderen um Zweihaupteslänge überragte. Er gibt an, von jeher eine starke Faszination für Country-Musik gespürt zu haben, „wegen ihrer Bleakness". Heute hält er jene erste Beasts Of Bourbon-LP „The Axemans Jazz" für fast so leichtherzig und verspielt wie das, was man, wenn man so eine Stimme hat (die immer wieder den Grobwahrnehmenden an Tom Waits oder Don Van Vliet erinnern will), verpflichtet wäre, Kinderkram zu nennen (etwas, das meiner Meinung nach in diesen Zusammenhängen eher hilft, die manchmal abwesende Qualität der Subtilität zu gewinnen). Trotz großartiger Stücke wie „Ten Wheels For Jesus", dem bösartigen „Evil Ruby", der amtlichen Creedence-Clearwater-Revival-Version „Graveyard Train" und dem besagten „Psycho" (das nicht wie bisher angenommen von der Schrägo-Legende Jack Kittel – dessen Version war es nur, die die Beasts auf das Lied aufmerksam machte – stammt, sondern von Leon Payne, einem in den 50ern weltberühmten [„I Love You Because"] Songwriter ›der sich erschossen hat‹, wie Tex fast freudig erregt in die Erläuterungen Spencers einflicht, dieses besonnenen Gitarristen, der über eine weit größere Elvis-Fetische-Sammlung verfügt als auf dem Beasts-Of-Bourbon-7„-Cover vom „Elvis Impersonator Blues" zu sehen ist und in Mimik und Temperament ein wenig an den Künstler Georg Herold erinnert, der während ihr dies lest vermutlich gerade teuren Kaviar auf Leinwände appliziert und damit wohl einmal mehr Johnny Rottens Ansichten darüber, was ein Künstler darf und was nicht, attackiert).

›Danach haben wir überhaupt erst Erfahrungen gemacht, das Leben kennengelernt. Die neue Platte zeigt, wie das Leben wirklich ist, sie ist wirklich hart, die erste war ein leicht dahingesagter Spaß dagegen‹, so Tex, und Kim und Spencer nicken bekräftigend, als hätte es für einen der drei Vielbeschäftigten in den Jahren, die zwischen „The Axeman's Jazz" und „Sour Mash" liegen, eine Entwicklung gegeben, die irgendeiner als die der Beasts Of Bourbon verstanden hätte. Am allerwenigsten Tex und Spencer, deren Bands und Projekte kaum zu zählen waren. Zwei LPs nahm Tex mit Thug auf (›die Idee war es, respektlos mit Technologie umzugehen, eine tiefe Verachtung für elektronische Geräte und eine Faszination für Stupidität zum Ausdruck zu bringen‹: das Ergebnis dieser wirklich genialen

Fotos: Wolfgang Burat · v.l.n.r. James Baker, Tex Perkins, Kim Salmon, Spencer Jones, Boris Sujdovic

Individuell aussehen mit unserem Kassengestell „Trabrennbahn" – ohne Aufpreis!

Logik, Verachtung durch liebevoll zuwendende Benutzung auszudrücken, war tatsächlich teilweise Musik, die haargenauso klang wie Acid-House ohne Dynamik), eine EP mit der Band Butcher Shop mit Spencer und Kid Congo, für die absolut bemerkenswerte, mir als Demo-Tape vorliegende, nächste Butcher Shop ersetzt Lachlan McLeod, der auf fast allen komischen Projekten von Tex dabei ist und auf dem nicht genug zu lobenden Cover von „Wasted Sausage", wo Tex Perkins nur Perk heißt, äußerst vielversprechend blöde, intelligent und entschlossen grinst, Kid Congo, den man aufgegabelt hatte, als Spencer und seine Johnies für die frisch ausgestiegene Gun-Club-Rhythmusgruppe eingesprungen sind und der unvergeßlich einmalige Triple-Gitarren-Gun-Club eine Lebensfreundschaft besiegelte. Lachlan ist dann auch wieder bei Salamander Jim dabei, deren LP-Cover sich wie das von dem, immer noch nicht genug gelobten, ersten der drei Black-Eye-Sampler, „Wasted Sausage", durch geschmackvoll collagierte Idioten-Nudisten-Fotos, offensichtlich alle aus dem-

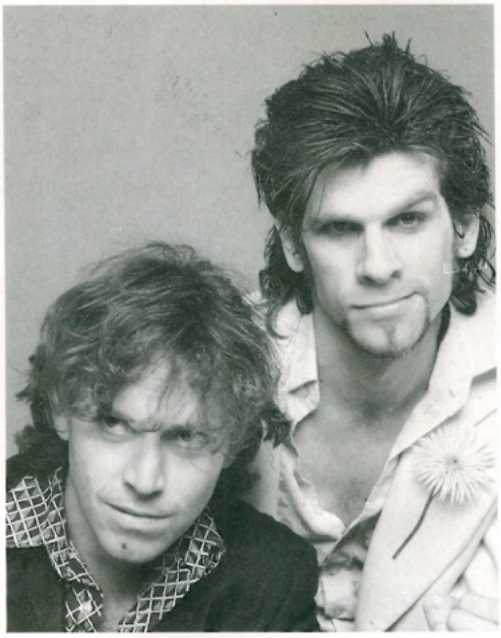
„In New Orleans hat vor langer Zeit ein Axtmörder gewütet. Eines Tages schrieb er an die örtliche Tageszeitung und kündigte wieder einen Mordtag an, mit der Einschränkung, daß er nur in einem Haus wüten würde, in dem kein Jazz läuft."

selben Nudistenalmanach, auszeichnet, die auf einen Sinn für Humor bei dieser ganzen Szene deuten, der bestätigt wird, wenn Tex, Kim und Spencer minutenlang begeistert die über die Redaktion verteilten Plakate von Martin Kippenberger anstarren („Disco Bombs").

›Die Ideen dieser Bands sind nie sehr tragfähig, also macht man nur eine oder zwei Platten und vergißt sie dann wieder‹, ein Schicksal, das auch den Beasts Of Bourbon wiederfahren ist, in einer Zeit, als Kim mit seinen Scientists verzweifelte, von Plattenfirmenärger überschattete Versuche in London, Sydney, Perth und anderswo unternahm, als Tex sich einmal pro Abend eine neue Band ausdachte, wenn er nicht zusammen mit Spencer den Legendary Stardust Cowboy begleitete. Wie war das?

Spencer: ›Wir waren seine beste Band, sagt er. Er hat einen Betreuer, der jede Band, die ihn begleitet, in alles einweist, während er seine Show abzieht... täterätät... galoppelgaloppel, und am Ende den berühmten Ledge-Strip hinlegt. Es ist ziemlich egal, was man dazu spielt... es war wohl so Ende 87, da brachtest Du (Tex) das Thema Beasts Of Bourbon wieder aufs Tapet.‹

Tex: ›Wir sind keine Supergroup.‹ Nein, jeder hat hier, wie man hört, inzwischen seinen Lebensmittelpunkt bei dieser Band, die sich, auch deutlich hörbar, als Band entwickelt hat (auch wenn ich das sogenannte verspielte Country-Dandyhafte durchaus vermisse, dem man nicht vollständig entkräftigend allein ein inflationär verwendetes „hart" als Realismus entgegensetzen kann) und dennoch die Besonderheiten und Neigungen der einzelnen Mitglieder zur Geltung bringt.



Kim: ›Ich war immer ein Mensch, der das Ausprobieren, Improvisieren als Arbeitsmethode vorzog, jetzt beginne ich, Spaß am Aufführen und Durchführen zu entwickeln.‹

Trotzdem steht ein Statement wie „People still want to boogie to this ole shit" einnehmend überzeugend stark über allem, in seiner freundlich regressiven Männertümelei. Stimmt außerdem.

Kim: ›Wir sind eine sehr reaktionäre Band (only joking).‹

Tex: ›Einerseits steht das da in seiner Kraft, andrerseits stehen dem Entwicklung und Verfeinerungen bis hin zu Jazz gegenüber, wenn auch immer auf einer sehr einfachen und entschiedenen Basis, selbst ein Stück wie 'Playground' basiert auf einem 12taktigen Schema.‹

War da der LP-Titel „Axeman's Jazz" schon sowas wie ein Ansporn, eine Umschreibung der Musik, die man einmal machen wollte und jetzt macht?

›Nein, der Titel bezog sich auf eine Geschichte aus dem alten New Orleans. Dort hat vor langer Zeit ein Axtmörder gewütet. Wöchentlich knöpfte er sich ein Haus vor und spaltete jeden Einzelnen darin. Eines Tages schrieb er an die örtliche Tageszeitung und kündigte wieder einen Mordtag an, mit der Einschränkung, daß er nur in einem Haus wüten würde, wo kein Jazz läuft. An dem Abend hörte man überall in New Orleans Jazz. Der Axeman aber hat nie wieder jemandem etwas zuleide getan.‹

Also Musik über Mörder, um Mörder fernzuhalten?

Kim: ›Wann war das?‹

Tex: ›1900‹.

Kim: ›Ich wußte gar nicht, daß man damals schon von Jazz sprach.‹

Tex: ›Kann auch 20er Jahre gewesen sein. Lange her halt.‹

Wer ist euer Lieblingsmörder?

Spencer: ›David Allen Coe.‹

Ah, der Mysterious Rhinestone Cowboy, der Mann, der einst zu Protokoll gab, zwischen seinem neunten und achtundzwanzigsten Lebensjahr nie länger als 60 Tage nicht im Gefängnis gewesen zu sein, um dort unter anderem einen Mithäftling umzubringen. Was ihn bis in die Todeszelle brachte, wo er aber nochmal durch Umkehr und gute Führung rauskam, um zum Außenseiter-Country-Star zu werden, der sich stets von einer privaten Biker-Armee beschützen und umgeben ließ und nebenbei auch semilegendäre Platten wie den „Penitentiary Blues" machte.

Kim: ›Ich möchte doch zu bedenken geben, daß Mord eine Sache ist, die es verbietet in ihrem Zusammenhang mit 'Lieblings-' zu reden.‹

Aber ihr bringt diesen Schicksalen eine Menge Verständnis und Sympathie entgegen.

Kim: ›Das ist ein schmaler Grat. Verständnis – das ist ein Autor seinen Figuren schuldig, auch daß er wie ein Anwalt für sie eintritt, aber das heißt nicht, daß er ihr Tun billigt oder gutheißt.‹

Tex: ›Es geht um Realismus, man soll sich in die Leute in meinen Songs einfühlen können.‹

Ich würde ja sagen, daß das Porträt ungehemmter Rachsucht in „Hard For You" oder der diversen Familienmörder über Einfühlung insofern hinausgeht, als man eindeutig Partei ergreift gegen die dumpfe Familie und für den, der sich das alles mit einer nicht relativierbaren Geste vom Hals schafft. Was natürlich kein Vorwurf an euch ist: wie sonst soll man Innenleben eines Menschen schildern, wenn nicht mit Sympathie?

Tex: ›Vielen Dank, das ist ein Kompliment, der Rest ist Deine Interpretation.‹

Kim: ›Also, Sympathie find ich dann doch zu stark..‹ (und das von dem Mann, dessen Songographie sich so liest: „Blood Red River", „Murderess In A Purple Dress", „Psycho Cook Supreme", „Demolition Derby", „Hell Beach", „Brain Dead" und „Place Called Bad" – aber wenn ich in den letzten Monaten jemanden getroffen habe, der sich die Bezeichnung Gentleman verdient hat, dann dieser aufmerksame, dennoch leicht zerstreute, reizende, kleine Mann mit den großen Lad-Hemdkragen und der Trabrennbahn-Sonnenbrille...)

Spencer: ›Die Sache ist doch die: viele Musiker wären unweigerlich zu Mördern geworden, wenn sie nicht die Musik gehabt hätten. Das ist doch oft ein und dieselbe Verzweiflung.‹

Wohl wahr, das wissenschaftlich-akribische Country-Lexikon meines Bruders weiß ihm da seitenweise Recht zu geben. Criminal Minded.

Zwischen dem grüblerischen, alleine in Perth als Familienvater lebenden und komponierenden Kim Salmon und dem riesenhaften, unkontrolliert in Sydney Ideen produzierenden Tex Perkins macht sich die solide Musikermentalität von Spencer Jones besonders ausgleichend und verbindend. Hey, dies ist wirklich eine große *Band*: Kim Salmon schreibt seine Seltsam-Jazz-Nummern, und Perkins haut einen Boogie-Holzschnitt hinterher, und beides kommt genau in dem gleichen Geist, mit dem gleichen Nachdruck und der gleichen Unerbittlichkeit. Drummer James Baker spielt auch bei jedem Projekt und seinem Bruder in Sydney mit und war Gründungsmitglied der Scientists, Boris Sujdovic war nicht nur langjähriger Scientist: über seine Dubrovniks schnappe ich folgenden Gesprächsfetzen zwischen Salmon und Jones auf: ›... und plötzlich denke ich: dies klingt wirklich, als hätte man Tom Verlaine eine wirklich üble Droge gegeben, aber haargenauso. Genau wie Television auf einer oberseltsamen Droge.‹ Ich kenne zwei Singles, eine LP auf Timberyard ist ebenfalls erschienen, die beschriebenen, neuen Stücke schlagen aber angeblich alles.

Lauter Leute, die sich also eigentlich nicht mit völliger Hingabe dieser Band zu widmen bräuchten. Woher also dieser Druck, der jeden, auch Leute die mit solcher Musik – was für Musik eigentlich? Holzschnitt-Jazz-Country? – nichts anfangen können, sofort erreicht?

Kim: ›Ich habe immer festgestellt, daß der andere Weg, für eine Sache mit dem Kopf durch die Wand zu wollen, wie ich das mit den Scientists schließlich jahrelang probiert hatte, nichts bringt außer einen blutigen Kopf.‹

So schreibt Tex für die Instrumental-Surf-u.ä.-Band The Cruel Sea Texte und Gesangsspuren, die er auch noch singen wird, und Kim Salmon bringt gerade die zweite LP seines Trios The Surrealists heraus. Ein Outfit, das es ihm erlaubt, seine experimentelle, du darfst auch sagen: geniale, Seite auszuleben. Kim Salmon ist ähnlich wie Alex Chilton, mit dem er auch diese in all den Jahren durch Selbstzucht und Strenge mit sich selbst einige Millimeter weit aufgeschlossene Verschlossenheit teilt, ein Mensch, der im Halbfertigen, Kaputten, nicht aus Unvermögen oder jugendlichen Enthusiasmus-bricht-Perfektion-Dilettantismus-Ethos, sondern aus tiefstsitzender moralischer Überzeugung aus auf halbem Weg Stehengebliebenem und Zerrissenem Schönheiten errichtet, die nur der oberflächlichste Hörer einer echten Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit zuschreibt. Salmon hat wie Chilton in dessen Chaos-Phase der mittleren 70er die Fähigkeit, Trümmer genau und verbindlich zu bearbeiten, und sie dennoch als Trümmer zu belassen. Wie er diese Fähigkeit dann in die Beasts Of Bourbon integriert oder integriert werden läßt, führt sowohl zu Steigerungen wie zu Beschränkungen und Preisgaben. Dieser zurückhaltende, nur ganz leise querköpfige Kim Salmon hält sich übrigens für einen widerlichen, arroganten Diktator, der stets viel zu borniert und intolerant zu seinen Scientists gewesen sein will.

„Die Scientists waren schon eine ziemlich schlimme Band, immer böse, immer düster, immer sauer, immer vom Pech verfolgt – schlimm, bad."

In allen Bands, in denen Kim Salmon mitgespielt hat, gibt es, egal wer der Drummer ist, ein völlig einzigartiges Verhältnis zum Rhythmus.

Tex: ›Stimmt, stimmt, stimmt. Er gibt Drummern immer ganz genaue Anweisungen, er verläßt sich da auf nichts, er hat immer sehr genaue Vorstellungen.‹

Kim (leise, mit niedergeschlagenen Lidern): ›Ich habe immer auch einen eigenen Sinn für die rhythmische Seite der Musik gehabt, aber ich hoffe, ich lasse die Leute heute auch mehr machen, was sie machen wollen.‹

Kim will zwar nicht darüber reden, aber ich erfahre hintenrum, daß die Scientists sich nie offiziell aufgelöst haben und eher ein Knebelvertrag mit einer ihrer früheren Plattenfirmen dazu geführt hat, daß sie nicht mehr arbeiten wollten. Auf ungute Einflüsterungen der Plattenfirma führt er auch die in der neueren Musikgeschichte einmalige Idee zurück, eine LP mit Coverversionen der eigenen Songs aufzunehmen. Er haßt dieses für Kenner keineswegs uninteressante Werk („Weird Love"), nennt „Human Jukebox" als die beste Scientists-LP, ohne allerdings besonderen Wert auf irgendeine Reihenfolge oder das Thema überhaupt zu legen. Während draußen in der Welt die Smiths und R.E.M. die Jugendzimmer eroberten, machten sie die Musik, an die sich dieselben Jugendlichen in den 90ern erinnern werden, wenn sie vergessene Schätze der 80er entdecken und zu heben beginnen. Kim wird dann für ein französisches Label Solo-Gitarren-Platten mit neuen Versionen von bekannten Themen Charlie Parkers und Thelonious Monks machen.

›Die Scientists waren schon eine ziemlich schlimme Band, immer böse, immer düster, immer sauer, immer vom Pech verfolgt – schlimm, bad.‹

Aber bad means bekanntlich good.

›Stimmt. Das stimmt auch für uns, nicht für 'Weird Love', das war bad bad, aber ansonsten gilt das schon. Auf meiner neuen LP 'Just Because You Can't See It' gibt es ein Stück, 'Were'nt We Bad?', das ist mein Tribut an die Scientists.‹

Und ja, es gibt auch ein Label, das für fast alle der in den vergangenen Zeilen genannten, unüberschaubaren Aktivitäten, ein warmes Heim ist: Black Eye, bzw. Red Eye, bzw. Third Eye. Die durchweg einmalig gut gestalteten Cover und den bisher auch fast durchweg hervorragenden Katalog verantwortet John Foy. Auf dem Black Eye Label kommen experimentelle und völlig irrsinnige Platten, auf Red Eye die, die noch eine Chance haben, und auf Third Eye das, was Spencer als „Hippie Scheiße" bezeichnet.

›Kennst Du die Moffs? (allerdings, eine unglaubliche Zeitreise zu einem Warm-Dust-Doppel-Album oder einem Xhol-Caravan-Instrumental circa Anno Plattenbörse DM 35.– aufwärts). Deren Sänger hat so eine Art New-Age-Solo-LP gemacht, die auf Third-Eye erscheinen wird‹, so Spencer.

Obwohl nur Tex sich der Vorzüge des immer wieder von Musikern gelobten australischen Arbeitslosenrechts bedient und die anderen noch arbeiten müssen, sind die Beasts in Australien keine Underground-Randexistenzen, spielen landauf landab nie vor weniger als siebenhundert Leuten und sind ein nicht wegzudenkender Faktor des nationalen Geisteslebens. Ihr Interesse für alles, was älter ist als Australien, hat sie in Deutschland nach Bacharach am Rhein geführt, wo ihr deutsches Label Normal und dessen Chef, der Historiker Stefan Werner, ein Hotel gefunden haben, dessen Mauern 1000 Jahre alt sind, wie Tex fassungslos berichtet. Ja am Rhein, da träumen die schwarzen Ameisen. Hier in der Gegend soll eine gewisse Kriemhild vor noch längerer Zeit vorbildlich vorgelebt haben, was heute noch eine Band wie die Beasts Of Bourbon am meisten interessiert: Familiendramen und Rachsucht.

THE HIPSTERS Back Of Bourke

1·S·T REC

Ab 2. Oktober im Handel • Bundesweite Tournee im Dezember

LP 08 - 9317 • CD 84 - 9318 Im Vertrieb von SPV, Postfach 5665, 3000 Hannover

First Records ist ein Markenzeichen der SPV GmbH

energie

Leide unter den Konsequenzen Deines Bewußtseins!

Bad Religion

Und siehe, mitten in diesem Sommer der Individualisierung und Zersplitterung waren plötzlich alle an einem Ort. Schweißgebadet nahmen wir die Segnungen der Bad Religion entgegen. Die Rückkehr der Melodie. No Control. Brennend vor dem Proberaum. Von Michael Ruff.

Punk als Melodie, die jeder kann. Tausende strömen plötzlich aus Ecken und Abseiten, um eine Band zu sehen, die in ihrem zehnjährigen Bestehen selten außerhalb des 500 km-Halbkreises um Los Angeles aufgetreten ist und gerade mal drei LPs und zwei EPs zusammenbekommen hat. Bad Religion sind wie Bad Brains. Sie mögen eine andere Hautfarbe haben und wenig von Jah Music verstehen, aber auch sie haben den Gospel, der sie daran hindert, zuviele Platten zu machen, zu clevere Schritte und zuviele Unterschiede zwischen musikalischen Ideen und sich selbst. Mit „Suffer" markierten Bad Religion die Rückkehr einer Musik, über die noch immer viel geredet wird, die aber keiner in den letzten Jahren mit dem originalen Geist, also dem, der weder retromäßig zurückschaut, noch unbedingt der härteste des Blocks sein will, spielen konnte. Greg Graffins Art des Gesangs ist weniger Buzzcocksmäßig, ähnelt bestenfalls entfernt der Art, wie Glenn Danzig damals versuchte, den Prügelbeat der Misfits mittels klarer Stimme melodisch aufzuwerten. Er versucht nicht, mit seiner Stimme die Verzerrung der Gitarre nachzuahmen, und erfindet eingängige, gutunterscheidbare Gesangslinien und ansprechende Lyrics zu dem ewigen Gitarren-Dresch aus heutigen Garagen.

Bad Religion begannen mit einer EP, gefolgt von der heute klassischen LP „How Could Hell Be Any Worse?", welche die Band 1982 zu einem der bekanntesten Namen LA's werden ließ. 1983 sah man die Veröffentlichung von „Into The Unknown", einer Platte, in etwa so punkig wie die '86er Quicksilver-LP, gleicherweise sinnlos wie musikalisch hochinteressant und verabscheut von sämtlichen Fans. Für Experimente mit Keyboards, Wandergitarren etc. im Stile wirrer Folk-Wave war damals in LA nicht die richtige Zeit. Die wichtigsten Mitglieder, Greg Graffin und Gitarrist Brett Gurewitz trennten sich kurz darauf, um 1987 wiederzusammenzukommen und mit „Suffer" die netteste Punk-Platte der letzten fünf Jahre vorzulegen. „Suffer" drückte das Faktum aus, daß die Wahrheit im Sinne von Bad Religion und die moderne Welt der Musik sich einfach nicht vermischen wollen. So war es eine Überraschung, wie viele Menschen „Yeah!" zu dieser Einschätzung sagten und den Laden randvoll füllten, den sonst nur Miles Davis vollkriegt.

So drängeln die Original-Mitglieder von Bad Religion um das kleine Mikrophon: zum ersten Mal in Europa, zum ersten Mal in diesem Blatt: Greg Graffin, Brett Gurewitz, Drummer Peter Finestone, Baßmann Jay Bentley und Zusatz-Gitarrist Greg Hetson (nebenbei Mitglied der immer noch existierenden Circle Jerks). Das Wort führen hauptsächlich Brett und Greg G., die genausowenig Lust auf alte Fragen haben wie ich und stattdessen lieber ein paar Interna andiskutieren.

Greg: ›Wir haben Musik gemacht, weil es uns Spaß machte. Wir waren alle fünfzehn, Brett mit seinen Siebzehn war der Älteste. Ein Haufen Kinder, die nach der Schule nichts besseres zu tun hatten, als jeden Tag bei mir in der Garage zu proben. Das war von '79 bis '82, danach sind wir eigene Wege gegangen. Einige sind ganz verschwunden, aber ich bin dabei geblieben. Heute sind die Original-Mitglieder wieder beisammen.‹

SPEX: Warum der Name Bad Religion?

Greg: ›Eine Möglichkeit von vielen. In meinem Leben hat Religion nie so eine große Rolle gespielt...‹

Brett: ›... Aber in unserer Umgebung ist Religion ein wichtiger Faktor. Der Name war als Angriff gegen all die Sekten und Fernsehvorbeter und das Gerede von Moral Majority gemeint.‹

SPEX: Bad Religion meint Bad America?

Brett: ›Aus den Songtexten kannst du das vielleicht herausziehen, aber... was ist es, was eine Religion zur Religion macht: ein Satz Regeln, die ein Dogma ergeben. Etwas ist so, weil es so sein muß. Das ist es, was in meiner Sprache bad bedeutet. Das gilt für jedes Glaubenssystem, egal ob politischer, soziologischer oder spiritueller Natur. Amerika ist etwas anderes. Wir haben Probleme mit Amerika, in einzelnen Mikrokosmen wie dem Schulsystem, religiösem Wahn und so weiter. Aber auch die Bands sind heute dogmatisch und sagen jedem, was er zu tun hat und nichts als das. Auch eine schlechte Religion.‹

SPEX: Redest du von Straight Edge Bands?

Brett: ›Das hast du gesagt. Aber vielleicht sind sie die religiösesten von allen.‹

Greg: ›Bad Religion ist im Grunde Pro-Amerika, allerdings auf der Basis der historischen Idee von Amerika, also Freiheit. Man kann sogar Pro-Christentum sein, wenn man die ursprünglichen Ideen des Christentums betrachtet. Nur sind die meisten ursprünglichen Ideen heute vergessen.‹

SPEX: Wie die ursprünglichen Ideen von Punk Rock. Sympathisiert ihr mit Ideen wie Anarchie, die damals aus England gekommen sind?

Greg: ›Sicher, denn ich bin ein ziemlich leidenschaftlicher Mensch. Ideologisch gesehen weiß ich nicht genug darüber, woher diese Ideen kamen. Wenn jeder tut, was er will, gibt es schließlich zwei mögliche Ergebnisse: entweder werden die Menschen weniger aggressiv und akzeptieren, was andere sind, oder sie werden noch wütender und ängstlicher, getötet zu werden. Und ich weiß nicht, welches Denken hinter dieser Idee steckt.‹

Brett: ›Wir schreiben keine politischen Texte. Eher breitere, soziologische Themen.‹

Songtext: *›Hey, sit down & listen and they'll tell you when you're wrong, eradicate but vindicate as 'progress' creeps along. Puritan work ethic maintains its subconscious edge as old glory maintains your consciousness. There's a loser in the house and a puppet on a stool and a crowded way of life and a black reflecting pool. And as the people bend the moral fabric dies, then country can't pretend to ignore its people's cries. You are the government, you are jurisprudence, you are the volition, you are jurisdiction. And I make a difference too...‹*

Brett: ›Das ist Satire.‹

Greg: ›Vom amerikanischen Standpunkt gesehen ja. Ich als Amerikaner habe lernen müssen, daß es sehr, sehr schwer für einen Einzelnen ist, Gesetze zu ändern. Theoretisch sollte das in unserem Land möglich sein, und so endet die Satire mit den letzten Worten 'And I make a difference too'. Als Teil einer Gruppe macht es Sinn, so etwas zu sagen, denn als Gruppe kann man gewisse Dinge bewirken. Für ein Individuum macht dieses Statement dagegen keinen Sinn. Wenn ich das live singe, ist der Sinn sowieso ein ganz anderer, denn ich richte den Text an das Publikum. Dann ist das Publikum die Gruppe.‹

SPEX: ... die neue Regierung...

Greg: ›Soweit würde ich nicht gehen. Das Weiße Haus wäre darüber nicht glücklich. Es würde unsere Auftritte überwachen lassen.‹

Brett: ›Ein Individuum kann durchaus seine Wirkung auf den Staat hinterlassen. Lee Harvey Oswald zum Beispiel. Irgendein McDonalds-Mörder kann nur beweisen, daß

Foto: Renate Kirbach

man Menschen einfach so töten kann, und damit *allein* viele verletzen. Aber den Präsidenten der Vereinigten Staaten zu töten, ist etwas ganz anderes. Eher wie Schach.‹

Greg: ›Geändert hat es auch nichts.‹

Brett: ›Die Räder laufen weiter. Jemand anderes nimmt den Platz ein. Selbst wenn du also als Gruppe etwas bewegen kannst, so heißt das nicht, daß es ewig hält.‹

Jay: ›Ich weiß nicht, was ein Individuum bewirken kann, aber ich weiß, daß man selbst besser und intelligenter werden kann, und damit wird das gesamte Universum besser und intelligenter.‹

Brett: ›Wenn man die größeren gesellschaftlichen Veränderungen betrachtet, so scheint es, als hätten sich die Gedanken der einzelnen Menschen verändert und weniger die Verhaltensmaßregeln, die man ihnen gibt. Glücklicherweise haben wir die Möglichkeit, unsere Ideen in Songs auszudrücken, so daß die Leute sie hören können. Wir haben das Privileg, ein Beispiel setzen zu dürfen. Wir verändern uns selbst, und die Leute sehen, daß es uns gut dabei geht. Das zeigen wir in den Texten.‹

SPEX: Aber auch ihr habt mit Dogmen zu kämpfen. Die Stiländerung auf der zweiten LP hat doch gezeigt, wie wenig Fans einer bestimmten Musikrichtung Veränderungen zu akzeptieren bereit sind.

Greg: ›Wir waren damals sehr jung. Die erste LP war sehr erfolgreich, und wir steckten das Geld in Studiozeit. So war es, und damit sind wir gescheitert – Besonders ich, denn ich trage die Verantwortung für die Platte. Wir waren immer eine Band, die ganz unterschiedliche Arten von Musik mag, und wir haben immer schon mit anderen Musikformen experimentiert – nur für uns. Wir waren damals entschlossen, musikalisch so weit zu gehen, wie wir konnten, und das ganze unter dem Namen Bad Religion zu veröffentlichen, was wir wohl besser nicht getan hätten.

Brett: ›Als Siebzehnjähriger habe ich nie geglaubt, daß ich wirklich gute Musik schreibe. Für mich war das Ganze ein Glücksschuß. Wir stellten fest, daß man Musik machen kann, eine Platte aufnehmen und davon Zehntausende verkaufen, egal ob es überhaupt gute Musik ist. Ich dachte, in jeder Stadt wird zumindest einer 'Into The Unknown' kaufen. Ich war eben ein Spinner von der Highschool! Ich dachte, es hätte überhaupt nichts mit der Musik zu tun. Also sagten wir uns, laßt uns einfach mal was anderes verkaufen.‹

Greg: ›Glücklicherweise ist uns dieser Flop schon früh passiert. Wir waren noch jung genug, zurückzuschlagen.‹

Brett: ›Am Anfang haben wir nie etwas entschieden. Wir taten einfach, was wir konnten. Dann wurden wir etwas zu sophisticated und wollten Songs schreiben, die wir nicht schreiben konnten, und Instrumente spielen, die wir nicht spielen konnten. Daraus haben wir gelernt, die Musik zu spielen, die uns zur Musik gebracht hat, die nach unserem Gefühl Musik ist.‹

Greg: ›Das heißt aber nicht, daß man nicht mehr als das spielen soll. Ich persönlich spiele alles mögliche, bevorzugt das, wo ich am schlechtesten bin, nämlich amerikanischen Folk zur akustischen Gitarre. Nur nicht unter dem Namen Bad Religion.‹

Brett: ›Für 'Into The Unknown' hat man uns an jeder Straßenecke Prügel angeboten. Wir bekamen Haßbriefe. Man hielt uns Ausverkauf vor, obwohl wir nicht eine Platte davon verkauften. Hätten wir 'Suffer' 1983 rausgebracht, wir wären heute sowas wie die Misfits.‹

SPEX: Und was seid ihr heute?

Brett: ›Punk Rock. 'Suffer' ist nicht weit von 'How Could Hell Be Any Worse'. Nur haben sich die Zeiten geändert, und man nennt es heute Melodic Hardcore.‹

Greg: ›Fast ein bißchen besser als Power Pop. Für mich ist es Folk Music – die elektrische Version dessen, was ich zu Hause auf der Akustischen spiele.‹

Brett: ›Wir sind die einzige übriggebliebene Punkband. Abgesehen von NOFX.‹

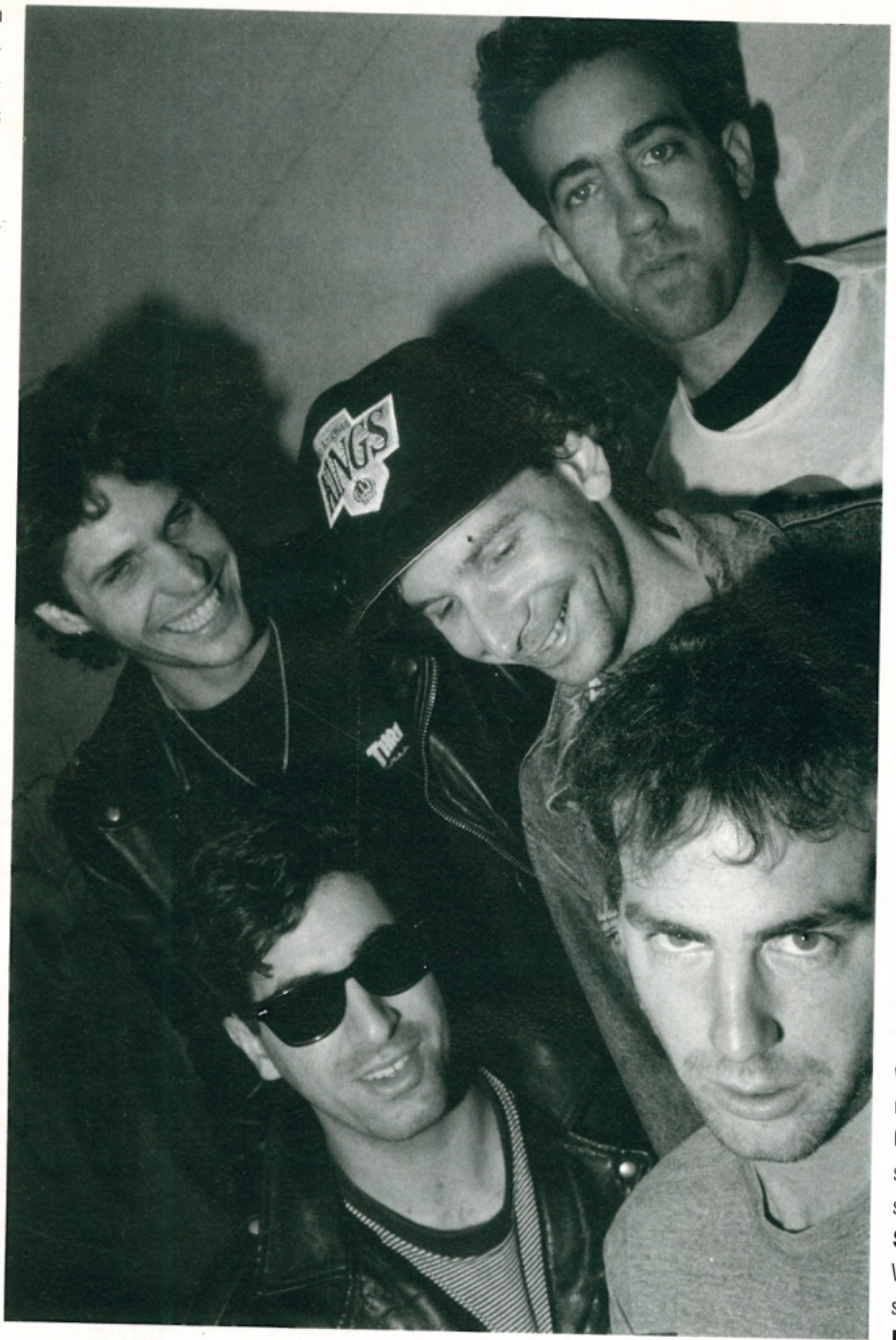
Songtext: *›Did you ever see the concrete stares of everyday? The lunatic, the hypocrite are all lost in the fray. Can't you see their lives are just like yours? An unturned stone, an undiscovered door leading the gift of hope, renewed eternity for you. The masses of humanity have always had to suffer. The businessman whose master plan controls the world each day is blind to indications of his species slow decay. People blow their minds (they choose to resign). This deformed society is part of the design, it'll never go away (it's in the cards that way). The masses of humanity always have to suffer.‹*

Brett: ›Das soll nicht heißen, daß man in Schmerzen leben muß oder im Dreck... Schau dir den Suffer-Boy auf dem Cover an. Er steht in Flammen, aber er verbrennt nicht. Die Flammen fressen ihn nicht auf, sie sind nur ein Symbol für die brennenden Fragen, die neuen Werte in ihm. 'Suffer' heißt, daß man leiden muß, weil man allein im Universum ist, weil man niemals wissen wird, ob es einen Grund oder einen Sinn für die chaotischen Zustände gibt. Es ist ein eher spirituelles Statement.‹

SPEX: Du meinst, er hat die Wahrheit in sich und fühlt sich in dieser Welt wie ein Fremder?

Brett: ›Yeah! Der Mensch ist das einzige Tier, das 'Ich' sagen kann. Wenn man also wissen will, ob man am Leben ist und das Leben spüren will, während man es hat, dann bedeutet das auch Leiden. Wenn man genießen will, muß man leiden können – Leiden unter den Konsequenzen deines Bewußtseins... und der Junge auf dem Cover, das sind wir. Die Straße ist genau wie unsere Straße. Man erkennt sogar die Garage, in der wir proben.‹

Und so schüttelst du deinen Körper tanzend zu dieser Gruppe, die auch irgendein dancehall-pogo-blahblah-bummcräsch hätte sein können, sich aber als Einheit erwies, die aus Liebe mit ihrem Publikum sprechen will und sich dafür nur die besten, weisesten Worte aufgehoben hat. Da ist es richtig, daß alle Songs gleich klingen – spektakuläre Effekte oder gar musikalische Raffinesse sind der Message nur abträglich. Die demnächst erscheinende neue LP heißt „No Control".



›Die Flammen fressen ihn nicht auf, sie sind die brennenden Fragen, die neuen Werte in ihm.‹

Peter Astor

Mit seiner gerade pausierenden Band Weather Prophets hat er einen der bemerkenswertesten deutschen Protestsongs aufgenommen. Zur Zeit versucht er hörbar verlegen, das für England zu veranstalten, was in einem Paralleluniversum Sly & Robbie versuchten. Michael Ruff gibt blessings.

Innerhalb eines Jahres zweimal Roy Harper Live und Solo auftreten gesehen zu haben, dürfte selbst den armseligsten Ami-Anbeter zu einem neuen Blick gen England genötigt haben. Harper saß da mit zwei edlen Akustikgitarren und lots of echo, und was er sagte ließe sich auf den einen Satz reduzieren: England ist England und kein anderes Land gibt dir Gelegenheit, solche Musik auf diese Weise zu spielen, damit davonzukommen und auch noch gut zu sein. Ein großer Mann, ohne Zweifel. Die alte Kultur, Insel in der Nordsee. Heute beinahe eine ethnische Musikform – Cornwall Calling, Beatles & all that, und Schamanen wie Harper haben auch ihren Raum dort, vielleicht nur als Spinner im Bus, doch kann man seine Augen und Ohren auf Dauer nicht vor dem verschließen, was die Insel zu geben hat. Es ist mit Sicherheit noch etwas übrig, obwohl es auch von den Inselbewohnern nicht zu 100% erkannt wird. Das Problem mit heutiger englischer Musik ist, daß die Bands festgelegt werden, bevor sie genug über ihre Musik wissen. Viele von ihnen geben auf, weil sie nicht stark genug sind, auszuverkaufen, ohne die Initialzündung, die sie Musik in genau ihrer Weise spielen ließ, genügend zu kennen. Dies wiederum macht es einfach für junge Bands: man unterwirft sich einem Versuch-und-Irrtum-Prinzip, das leicht zu stoppen ist, wenn die einmal gesteckten Erwartungen sich nicht erfüllen. Die Auflösung von Yeah Yeah Noh mag da als Beispiel dienen.

Das Schöne an den Weather Prophets war immer, daß sie sich nie entscheiden konnten, ob sie nun Wimps oder Nicht-Wimps oder was ganz anderes sind. Trotzdem galten sie als überaus hoffnungsvolle Band, die es nicht einmal nötig hatte, sich ins C-86-Feld drängen zu lassen. Als The Loft waren sie Kult, aber als Weather Prophets wurden sie zu der Band, die nach Anerkennung und Verträgen zu schreien schien, ja selbst nach einer erneuten Heirat von Major-Vertrieb und Indie-Credibility im Zuge von Jesus And Mary Chain. Aber ihre Karriere versank wie eine bleierne Ente. Sie produzierten ein Indie-Album für ein Major-Label und eine Major-LP für ein Indie-Label und seine notorisch prüde Kundschaft. Trotzdem ist es etwas besonderes, wenn man in ihrem Zusammenhang das Wörtchen Karriere benutzen darf. Im Gegensatz zu anderen Gitarrenpopbands der Insel wollten sie nicht nur etwas Spaß und dann verschwinden – sie wollten tatsächlich etwas zeigen, longtermwise. Oder kennt heute noch jemand Primal Scream? Nachdem sie also – abgesehen von ein paar gelobten Singles – mit einer straighten, langweiligen Wimp-LP („Mayflower") genauso wenig landen konn-

ten wie mit einer verwirrenden, rockigen Platte („Judges, Juries & Horsemen"), denkt Bandleader Peter Astor, ein sympathischer, aufgeschlossen-offenherziger Mann, ernsthaft über die Zukunft nach: ›Die Frage für uns muß sein, welche Funktion hat unsere Musik? Jede sogenannte ethnische Musikform besitzt eine – sei es Dance Music, Love Songs, Death Songs... nur wir waren in Gefahr, in ein Niemandsland zu treiben, wo die Musik überhaupt keine Funktion mehr hat. Die Judges-Band war sehr gut, aber sehr nahe am Rock-Standard. Man konnte sie sehr gut auflegen, wenn man vom Tanzen nach Hause kam, aber eigentlich war das nicht die Musik, die ich wollte. Eigentlich bin ich Balladen-Sänger...‹

SPEX: Liegen die Widersprüche nicht einfach daran, daß alle Bandmitglieder eigenen Stil entwickelten?

Astor: ›Ja, vielleicht. Es gab viele Indie-Bands, die nach uns gekommen sind und mehr Erfolg hatten. Ich konnte das nie verstehen, denn die meisten waren schlecht. Aber der Grund war, daß sie einfach das spielten, was sie sein wollten. Ähnlich wie bei Heavy Metal spielten sie einen Lebensstil, den die Leute erkennen und mögen konnten. Ich mochte auch immer lieber Bands, die nicht so leicht festzulegen waren, aber die Leute mögen Bands, die man sehr genau festlegen kann.‹

Auch Astor selbst führt den Hörer gern auf die falsche Fährte. Die Besonderheit seiner Songs liegt nicht selten daran, daß er sie wie bekanntes Material beginnen und dann eigene Wege gehen läßt. So ist „Born In Between" anfangs fast „Sweet Jane", und „Hollow Heart" beginnt mit exakt dem Groove von „In The Midnight Hour", alle Power dabei in dem unwiderstehlichen Beat von Drummer Dave Morgan. „Judges..." hat den Swing einer Weather Prophets-Show an einem guten Abend. In aller Wagnis sprengte die Band das haltende Song-Korsett und brach in Improvisation aus. Sachte zwar, aber mit Rückgrat. Überhaupt diese Rhythmusgruppe, Groove Men Morgan und Greenwood Goulding, je weniger sie spielen desto besser werden sie. Doch diese Behauptung findet im Interview keine Unterstützung:

Astor: ›Morgan ist einfach zu faul geworden. Er spielte nur noch Standard-Sachen, dabei kann er das wildeste Zeugs – am größten finde ich ihn auf 'Odds & Ends', der Single-Beilage von 'Judges...'. Ein stinklangweiliger Dylan-Rocker, der nur durch sein irres Getrommel überlebt. Wenn ich an den funktionalen Aspekt denke, dann war 'Judges...' einfach eine freiwillige Unmöglichkeit. Getan, ohne darüber nachzudenken – eine sehr englische Arbeitsweise. Ich werde in Zukunft mehr mit programmierten Rhythmen arbeiten.‹

Etwas drängte mich zu sagen: Look Mate, you're lucky to even know a drummer like that. Er erinnert an den großen Dave Bidwell früher Chicken Shack-Tage. Und Bassmann Goulding ist Andy Sylvester, aber unter den neuen Gesichtspunkten wird er auf der nächsten LP wahrscheinlich Keyboards spielen müssen. Aber ich behielt es für mich. Überzeugt, wie jemand vom Wert seines eigenen Materials nur sein kann, kündigt Peter Astor eine weitere Compilation-LP obskurer B-Seiten etc. an (die erste war „Diesel River"). Die Platte soll „Sideways Of The Golden Egg" heißen und im Herbst erscheinen.

Astor: ›Ich liebe diese bekloppten Titel: 'Judges, Juries & Horsemen', 'Sideways Of The Golden Egg'. Die neue wird 'God's Loaded Dice' heißen. Es wird ein Konzeptalbum mit geschlossener, intimer Atmosphäre.‹

Kommt allerdings erst 1990 raus, denn zur Zeit machen die Weather Prophets Pause (haben sich also nicht aufgelöst) und Peter Astor tourt mit seinem alten Kumpel Pat „Jazz Butcher" Fish solo durch Europa. Die Bühne ist mit Palmen und allerlei Nippes dekoriert, es ist heiß, draußen ist es kurz vor einem Gewitter, und die Musik in dieser Freitagnacht ist angenehm leise. Peter Astor startet mit „Why Does The Rain?" aus alten Loft-Zeiten, macht alle Ansagen in Deutsch (hat diverse Verwandte in Norddeutschland) und das Publikum ist freundlich mit ihm, teils weil sie die Weather Prophets kennen, teils weil er einfach so nett und goldig seine Liedchen singt. Im Vergleich mit der One Man Band Jazz Butcher wirkt er blaß und unsicher, aber wer kann schon ständig diese Partylöwen aushalten, die sich die Show nur selbst verderben können (wenn sie ein paar verständnislose Session-Mucker als Backing-Group mitbringen würden, z. B.). Astor spielte eine leicht verstärkte vollelektrische Gitarre, was wiederum zu funktionalen Problemen führte, da dieses Publikum eine energisch gespielte Soft-Gitarre besser findet als eine sensibel gepickte Hart-Gitarre.

Astor: ›Ein Solo-Auftritt bedeutet vollste Konzentration. Es ist ein bißchen wie Comedy: wenn man für eine Sekunde den Faden verliert, ist der ganze Witz zum Teufel. Es ist wie in einem Isolationstank. Oder wie Sex aus der Sicht eines kleinen Kindes: es weiß nichts von Sex, also denkt es, daß Mum & Dad sich gerade prügeln... Es fördert eine gewisse Art von Wärme. Man kann bei einem Solo-Gig nicht cool sein. Man muß mit den Leuten sprechen. Ich bin zum Aufwärmen in einem Londoner Folk-Club aufgetreten und es war die reine Folter für mich. Ich hätte jeden einzelnen umbringen können, dabei war ich nicht dort, um die Songs zu proben, sondern um mit den Leuten sprechen zu lernen. Es war wie Punk Rock... ein kleiner süßer Folk-Club und jeder dachte, uh, der Kerl da oben haßt uns alle.‹

›Das Schöne an den Weather Prophets war immer, daß sie sich nie entscheiden konnten, ob sie nun Wimps oder Nicht-Wimps oder ganz was anderes sind.‹

SPEX: Gestern hast du in einem recht großen Club gespielt, und es gab einen sichtbaren Graben zwischen der Menge vor der Bühne und denjenigen, die hinten standen. In der Mitte der Halle hörte man auf dem einen Ohr dich, auf dem anderen das Gebrabbel von der Bar. Ist es das, was dich ärgert?

Astor: ›Nee. Das einzige Mal, wo mich das gestört hat, war als wir anläßlich von 'Almost Prayed' ein akustisches Konzert gaben, wo nur Freunde eingeladen waren. Und unsere verdammten Freunde, die sich womöglich seit Jahren nicht gesehen hatten, haben nicht eine Sekunde den Mund gehalten. Wir hätten damals lieber Fans einladen sollen.‹

SPEX: Gefällt dir die heutige englische Musik?

Astor: ›Die neue Edwyn Collins. Aber ihn habe ich immer gemocht. Brillant finde ich die neue Bob Mould LP. Beide haben sich mit neuester Technologie auseinandergesetzt und sind auf der anderen Seite heil herausgekommen. Ansonsten? Keine Ahnung. Auch die Happy Mondays, mit denen wir auf Tour waren, interessieren mich zur Zeit nicht besonders. Und wenn ich tanzen gehe, dann nicht zu Acid oder zu Wedding Present, sondern viel lieber zu Bootsy Collins, my favourite.‹

SPEX: Wie bist Du auf die Idee gekommen, eine deutsche Version von deinem „Bury Them Deep" zu machen?

Astor: ›Es ist ein Protestsong, wahrscheinlich der einzige, den ich je geschrieben habe. Also hielt ich es für eine gute Idee, ihn auch in deutscher Sprache aufzunehmen.‹

SPEX: Der Witz ist ja, daß niemand in Deutschland auf die Idee kommen würde, seinen Protest in diesen Worten auszudrücken...

Astor: ›Es ist wie mit 'Birthday' von den Sugarcubes. Wenn du die isländische Version davon hörst, so wirst du feststellen, daß sie nie so gut ist wie die englische. Auch Bowies 'Helden' ist besser als 'Heroes'. Es hat einfach etwas warmes, freundliches, weil es so unbeholfen klingt. 'Komm, Gib' Mir Deine Hand' – das war die Inspiration!‹

Er fragt mich nach deutschen Bands, doch was ich ihm vorspiele gefällt ihm nicht. Ich sage ihm, daß in dieser SPEX-Ausgabe so viele deutsche Bands gelistet sind, wie er noch nie auf einem Haufen gesehen hat. Er sagt, er möchte Bands, die auch in deutscher Sprache singen, und ich sage, daß nur Punk Bands deutsch singen, denn sie sind die Folkies von heute. Ich informiere ihn, daß dies ein besetztes Land ist, dessen Kultur unter massiven Voreingenommenheiten verschüttet ist, und wir die Sprache der Unterdrücker benutzen, um dessen Kultur in unseren Schmutz zu ziehen, mit unserer Kultur zu durchtränken und vor die Tür des Unterdrückers zurückzubringen. Wenn ein englischsprachiger Künstler eines unserer Lieder nachspielt wissen wir, daß wir gesiegt haben. Er sagt, daß sei OK, solange man nicht kalifornischen Akzent imitiere. Ich sage, daß es egal ist, was man imitiert, solange man sich nicht um Details kümmert und seinen eigenen Kopf behält.

Mein abschließender Rat an euch ist, „Judges..." zu kaufen und diesem ambitionierten Songwriter zuzuhören, wie er hörbar verlegen versucht zu etwas mitzugrooven, das zu jener Stunde wie Englands Sly & Robbie gewesen sein muß – ein kulturelles Überkreuztreffen, das weiter geht als die Sprache der Worte.

Du mußt lesen lernen!

Gang Starr

Vergeßt die Kids-Romantik, sagt Ralf Niemczyk. Gang Starr setzen allen bekannten HipHop-Sophistikationen noch eins drauf. Ist Kultur die einzige Alternative zum Ausverkauf? Die erste HipHop-Band in Montreux?

Aaron Fuchs, Labelchef von „Tuff City", alter Hase der Old School, Produzent, Buchautor und R&B-Plattensammler, deutet auf einen Umzugskarton, in dem sich die Democassetten gleich schichtweise stapeln: ›Hör sie dir durch und verrate mir, wohin die Reise im HipHop geht... Ich sag's dir: Es ist wie im England der Sechziger, als Mods und Rocker den R&B rein musikalisch und auch vom gesamten Erscheinungsbild her aufspalteten.‹ Klar eigentlich, daß jemand, der die Supremes noch zu siebt gesehen hat und beim ersten Parliament-Gig war, die Sache in seinen musikgeschichtlichen Horizont einpaßt. ›Old und New School bilden dabei den Stamm. Alles, was jetzt kommt, wird sich NEBENEINANDER weiterentwickeln.‹ Weise Worte für die Zukunft, die in all ihrer Verallgemeinerung vor allem eins bedeuten: Jede nachwachsende Band steht für sich selbst – das schon im letzten Jahr prophezeite Ende des PHÄNOMENS HipHop scheint nach den ständigen Ausweitungen des GENRES endgültig erreicht. HipHop ist tot, es lebe HipHop – wenden wir uns den Musikern der Zunft zu:

Midtown/Manhattan. Der Blick schweift über eine typische New Yorker Bürohaus-Anstecktafel mit unzähligen Firmen- und Zimmernummern. Irgendwann gab es in diesem Wirrwarr auch mal so etwas wie eine Ordnung; doch das war vor Kool Herc (haha). Dritter, neunter, vierter, sechster Stock und kaum zu fassen: Irgendwo zwischen Ex-und Import, Detektiv- und Inkassobüros steht wirklich „Wild Pitch/8th floor": Besuch bei einem HipHop-Indie der jüngeren Generation, das zwar noch nicht an Mythos und Gloria der großen Vorgänger heranreicht, aber mit den honorigen 12"-Produktionen von Chill Rob G („The Court Is Now In Session") und Flavor-Unit-Mitglied (siehe Lakim Shabazz) Latee auf dem richtigen Weg ist. Stu Fine, der mal A&R-Mann bei Polydor war und ›eigentlich vom Jazz kommt‹, führt den Laden zusammen mit seiner Frau Amy.

Ein mürrischer Portier nestelt an seinem eingedrückten Kaffeebecher, und der schrabbelige Plüschaufzug fährt zu einem dieser langen „Schwarze-Serie"-Flure. Das einzige, was der Ausstatter übersehen haben muß, ist die wummernde Musik, die aus dem Zimmer hinten rechts kommt. Genau wie die freundliche Halbglatze, die die Tür öffnet und in ein weißgetünchtes Büro bittet. Der Mann, der sich als „Stu vom Telefon" vorstellt, bittet die Gang-Starr-Posse (die von der LP-Rückseite) den Ghettoblaster leiser zu stellen und zum Interview zu kommen. Lässig, aber folgsam, machen es sich DJ Premier und Rapper Keithy E. („The Guru") – zurückhaltende Youngster in Marmorwashed-Jeans, Lederkäppis und Strickpullovern – auf dem Labelsofa bequem. Kaum zu glauben, daß sie die Masterminds hinter einer der musikalisch besten und ausgeklügeltsten LPs des Jahres sind. Selbst auf den allgegenwärtigen Hofproduzenten des Labels, DJ Marc The 45 King, verzichteten sie nach zwei Singles. ›Irgendwann haben wir gemerkt, daß wir es selbst auch ganz gut können.‹

Eine HipHop-Crew, deren *rhymes* ›friedlicher als Yoga‹ sind und die über Wissen, Weisheit und Verstehen rappt, die alle Codes der New und Newest School auf ein Mindestmaß reduziert hat, kein De La Souliges Daisy Age und auch keinen clintonesken Klamauk a la Digital Underground braucht. Stattdessen werden die Plattenteller fixiert und hochtönige Fiepsamples durch ein gekonntes Transformer-Scratching in eine endlose Pianoschlaufe überführt. „DJ Premier In Deep Concentration" heißt diese Fingerübung, bei der selbst die Aufforderung „Take Your Hands Up" so extrem lässig und relaxed rüberkommt, daß die imaginäre Wedel-Hand dezent in der Luft innehält. Nix Lover's Rap, einfach nur HipHop als ruhige (!), fast atmosphärische Musik.

›Wir kommen aus Familien, die uns sehr unterstützt haben‹, erzählt Rapper Keithy, der vorher in einer Bücherei gearbeitet hat, während DJ-Kollege Premier beim texanischen Spezialisten „Soundwaves" Platten verkaufte und als Waxmaster C dreimal die Woche seine Highschool-Disco in Texas beschallte. ›Familien, die dir Selbstvertrauen geben und während der Aufbaujahre helfen können. Jetzt sind wir in einer Position, Selbstachtung und Hilfe an die Kids weiterzureichen, die diese Voraussetzungen nicht haben. So gesehen, sind wir *teacher* für diese Kids. Es mag abgehoben klingen, was wir da machen und sagen, doch wir wissen ganz genau, was auf der Straße los ist. Eine Balance, die auch auf unserem (LP)-Titel 'No More Mr. Nice Guy' auftaucht. Man sollte die Güte anderer nicht mit Schwäche verwechseln – und eins sage ich Dir: Es ist nach wie vor hardcore. Gang Starr sind nicht schwach, nur weil wir keine Negativität verbreiten.‹

Das alte Problem: Wie sophisticated ***darf*** ein schwarzer HipHopper sein, wenn seine Botschaft bei den vielbeschworenen Kids ankommen bzw. Wirkung zeigen soll? KRS-One hatte das harte Publikum nach „Criminal Minded" erreicht und hob von der Position des waffenstarrenden B-Boys zu Höherem ab. Gang Starr treten drei Jahre später ohne diese Geschichte auf den Plan und verweisen in ihrem Video zu „Manifest" auf Malcolm X. Gleichzeitig haben sie mit „Jazz Music" eine Ode an die Musik der Väter geschaffen. ›Meine Mutter und mein Großvater, die massenweise Jazz-Platten haben, brachten mich schon in jungen Jahren drauf und verschafften mir einen guten Background. Viele Samples, die wir heute verwenden, habe ich seit damals im Kopf. Der Text stammt ursprünglich aus Elliot Horns Gedicht. Er ist ein totaler Jazzmaniac und außerdem ein guter Freund von Stu.‹ War Stetsasonics großartiges „Talkin' All That Jazz" noch eine dynamisch-schwirrende Angelegenheit, so rotiert Gang Starrs „Jazz Music" fast anmutig um den gesampelten Beatles-Chorus. Wiederum geniales Musikertum, das sich hier festmacht. Doch was sollen die Kids davon halten?

›Ich weiß nicht, ob man in Europa die *lyrics* verstehen kann und ob man bemerkt, wie sie aufgebaut sind. Was zur Zeit in New York passiert, ist eine 'wissenschaftliche' Form des Raps, so ähnlich wie es Rakim oder KRS One betreiben. Wissenschaftlich deshalb, weil mehr und mehr in Metaphern gesprochen wird, und das schafft Visionen in den Köpfen der Leute. Die Dinge passieren auf der Straße, und wenn du nach Hause kommst, fragst du dich 'warum ist das so', und du suchst nach den Gründen, den Antworten, und so mußt du lesen, lernen, ältere Menschen fragen.‹

Am Ende der Sprengkraft steht Bildung oder Kommerz; so lautet ein ehernes Gesetz allen Aufruhrs in der populären Musik. Warum sollte es gerade beim HipHop anders sein. ›Wir sind froh, den langsamen Weg gehen zu können‹, versichern Gang Starr. Vielleicht werden sie die erste HipHop-Band sein, die auf einem Jazz-Festival spielt. Also vergeßt die Kids-Romantik.

LAKIM SHABAZZ

Zu kurze Arme?

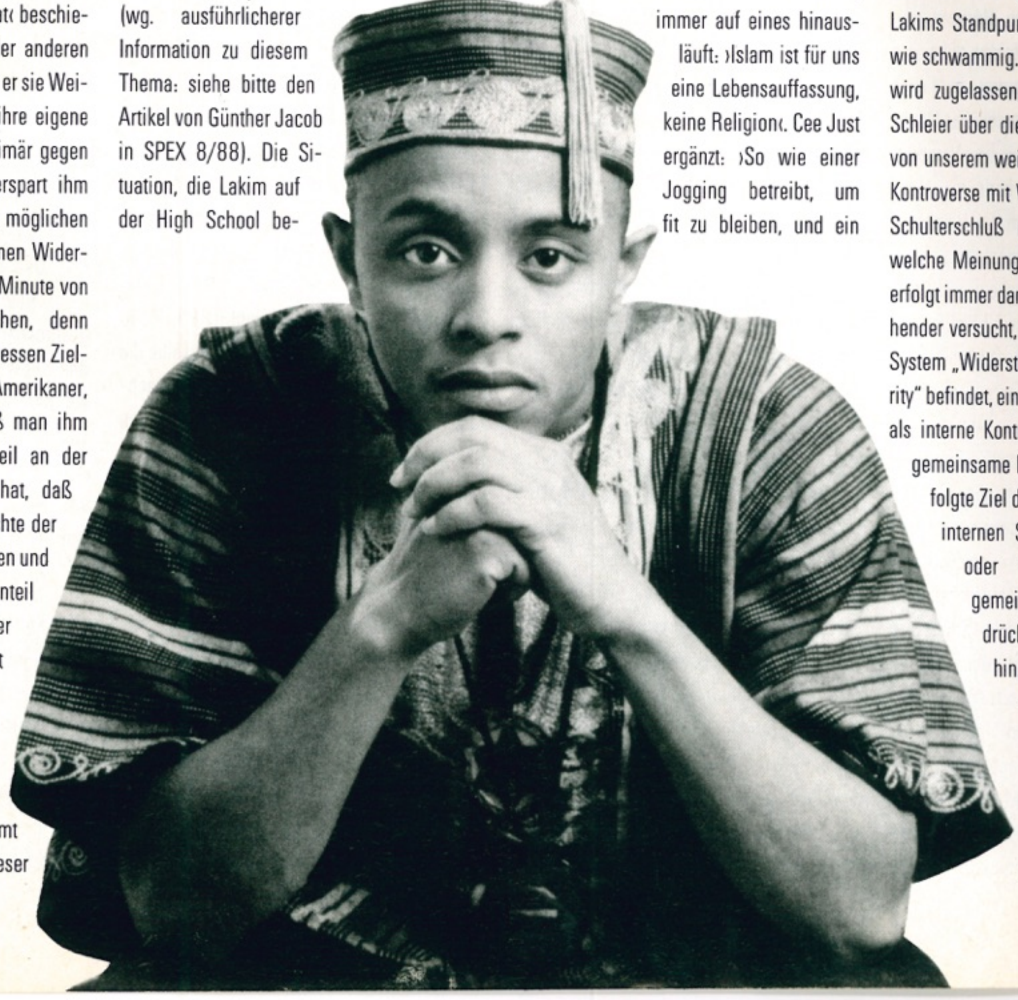
Welche Funktionen hat Lakim Shabazz in der Nation Of Islam? Wer oder was sind die sagenumwobenen Five-Percenter? Wie mit den Widersprüchen zwischen den verschiedenen Wortführern des HipHop umgehen? Das System Black Community hat in Lakim Shabazz keine undichte Stelle, sagt Lars Freisberg und findet Götter, Äste und Mikro-Beats.

„I don't treat every white person as a devil"
„Of course all religions are equal. Because religion to me is a way of living"
„I respect him for his opinion on that"

Zwischen diesen drei Statements, hier bewußt willkürlich aus dem Zusammenhang gerissen, liegt irgendwo das, was man vielleicht als die Wahrheit über Lakim Shabazz 89 bezeichnen könnte. In der Hoffnung, dieser ein wenig näher zu kommen, traf ich Lakim Welch und seinen DJ Cyphus Beacon aka Cee Just. Ein sowohl während des Gespräches als auch in der rückschauenden Betrachtung sinn- und nutzloses Unterfangen. Der Versuch, über die Erfassung der Fakten hinaus zu kommen, ist zum Scheitern verurteilt. Das System Black Community hat in Lakim Shabazz keine undichte Stelle, alle Bitten um Stellungnahmen zu Äußerungen von z.B. Professor Griff oder KRS-1 werden im Endeffekt immer mit dem lakonischen ›I respect him for his opinion on that‹ beschieden. Und wenn die Ansichten der anderen ihm direkt widersprechen, so wird er sie Weißen gegenüber doch immer für ihre eigene Meinung respektieren. Dieser primär gegen Weiße gerichtete Schutzeffekt erspart ihm natürlich auch in der Community möglichen Ärger. Keine Meinung ergibt keinen Widerspruch. Trotzdem wird zu keiner Minute von „Pure Righteousness" abgewichen, denn dessen Zielgruppe bin nicht ich. Dessen Zielgruppe ist primär der schwarze Amerikaner, der noch nicht erkannt hat, daß man ihm durch Jahrhunderte seinen Anteil an der Geschichte Amerikas verwehrt hat, daß auch hier Geschichte die Geschichte der Herrschenden ist, an der die Sklaven und ihre Nachkommen fast keinerlei Anteil haben. Lakims Ziel, dem er in der Nation Of Islam (NOI) nachgeht, ist es, ein Umschreiben dieser Geschichte zu erlangen, indem aus der, vordringlich Geschichte der Weißen, die Geschichte aller in Amerika geschrieben wird. Er kommt aus einer Familie, die fest in dieser NOI verwurzelt ist. Schon als kleines Kind wurde er in Unterrichtsstunden der NOI geschickt. Dort wurden ihm die Dinge und Einsichten beigebracht, die er heute in der amerikanischen Geschichte unterschlagen und verdrängt sieht. Die NOI, in den Dreißigern von Elijah Muhammed gegründet, war eine Bewegung, die einen schwarzen Nationalstaat in Amerika zu propagieren versuchte und als Identifikationssymbol, unter dem eine Vereinigung der Schwarzen zu erreichen sei, den Islam und Allah anführte. Der Bewegung fehlten jedoch grundlegende politische Vorstellungen bezüglich des zu schaffenden Staates. Dies war dann auch ein Grund, warum Malcolm X aus dieser Bewegung austrat, weil er eben einer der fähigsten politischen Denker der Black Muslims war. Die NOI wird heute von Louis Farrakhan angeführt, der die NOI wieder zu den alten Werten der Gründungszeit zurückführen will. Eine Tendenz, die wieder vom politischen weg und zum religiösen hin geht (wg. ausführlicherer Information zu diesem Thema: siehe bitte den Artikel von Günther Jacob in SPEX 8/88). Die Situation, die Lakim auf der High School begegnete, sieht er als das an, weswegen er sich auch weiterhin für Black History engagieren wird. ›Diese wird völlig unterschlagen‹, sagt er. ›Sie ist nicht existent. Sie machen garnichts in der Hinsicht. Ich mußte mich um alles selbst bemühen. Bei mir funktionierte es nach dem Prinzip der Selbstverstärkung. Je mehr ich wußte, desto mehr wollte ich wissen. Die Ignoranz der High School hat mich eher bestärkt. Ich hatte jedes Semester ein A in Geschichte, weil ich die Geschichte meiner Leute kannte. Ich wußte einfach viel mehr als die anderen, natürlich kannte ich auch offizielle besser ... Es geht mir nicht um ein radikal schwarzes Geschichtsbild, das sich durchsetzen soll. Es soll nur endlich eine gerechte Gewichtung entstehen ... So basieren meine ersten Raps auch auf dem, was man mir in der NOI beigebracht hat.‹

Lakim Shabazz, kaum 1.60 groß, Fliegengewicht, sitzt uns gegenüber und spricht. Die Worte kommen zumeist ohne das er länger über kritische Formulierungen nachdenken muß. Er sieht die Last Poets in der Juli-SPEX, die wir ihm geben. Er möchte, so sagt er, eines Tages auch als Speaker akzeptiert sein. Fragen, die man ihm offensichtlich schon öfter gestellt hat, werden souverän beantwortet, während der Versuch, seine Einsichten in den Islam, die Bedeutung, die er für ihn hat, erläutert zu bekommen, immer auf eines hinausläuft: ›Islam ist für uns eine Lebensauffassung, keine Religion‹. Cee Just ergänzt: ›So wie einer Jogging betreibt, um fit zu bleiben, und ein anderer Kraftsport, weil es für ihn geeigneter ist, so ist es für uns mit dem Islam. Er hilft uns am besten, unsere Standpunkte in der Gesellschaft zu vertreten. Für andere ist das Christentum besser geeignet, wieder andere können mehr mit dem Hinduismus anfangen. Für uns besteht kein qualitativer Unterschied zwischen den Religionen. Sie sind Hilfsmittel für uns, in diesem Leben weiterzukommen.‹ Auf die Frage, ob denn nicht der Glaube viele Einsichten verwehrt, den Horizont in gewissen Situationen einschränkt, so wie es z.B. von KRS-1 oder auch Nelson George kritisiert wird, antwortet Lakim: ›Religion ist ein Glaube an irgendjemand oder an irgendetwas. Islam aber ist eine Kultur, eine Art zu leben. Jeder macht diesen Fehler und nennt uns Anhänger einer Religion. Es ist aber unsere Lebensauffassung.‹ Diese Lebensauffassung wird dann noch mehrmals als anderen nicht übergeordnet dargestellt. Auf die Zitate von Professor Griff in der Washington Times angesprochen (nachzulesen in SPEX 9/89), verweist er, auch weil er den Wortlaut nicht kennt, wieder auf den Respekt, den er Griff gegenüber aufbringt, ob dessen eigener Meinung: ›Was er gesagt hat, ist seine Meinung. Ich weiß nicht, was Griff alles weiß, daß er solche Behauptungen aufstellen kann. Aber es ist seine Meinung, die er sich erworben hat. Und dafür respektiere ich ihn.‹ Lakims Standpunkte sind ebenso eindeutig wie schwammig. Eine gewisse Tiefenschärfe wird zugelassen, darüber hinaus wird ein Schleier über die Antworten gelegt, der die, von unserem weißen Standpunkt aus fällige, Kontroverse mit Weißen verhindern soll. Der Schulterschluß mit seinen Brüdern, egal welche Meinung sie auch vertreten mögen, erfolgt immer dann, wenn man als Außenstehender versucht, von jemandem, der sich im System „Widerstand gegen die weiße Majority" befindet, eine Äußerung zu erreichen, die als interne Kontroverse wirken könnte. Der gemeinsame Kampf für das von allen verfolgte Ziel darf durch das Austragen von internen Streitereien nicht behindert oder gehemmt werden. Das gemeinsame Ziel eint und unterdrückt Kleinkriege nach außen hin. Die praktizierte, bestmögliche Art der Opposition.

Im Zusammenhang mit der NOI verweist er auf den großen Mißbrauch, der in der Community damit getrieben wird. Vor



allem in Gefängnissen treten viele der NOI bei, um in das gut funktionierende Gemeingefüge aufgenommen zu werden und Kontakte im Gefängnis zu haben. Es folge jedoch keine Veränderung des Geistes, so daß durch solche die NOI immer in Verruf geraten werde. Ganz abgesehen davon, daß es einen gewissen Chic besitzt, im Moment Mitglied zu sein. Der Grundgedanke der NOI sei die Gleichheit aller Menschen. Den Einwand, das Islam für Europäer, vor allem nach der Revolution, diese Ideale gerade nicht mehr verkörpert, läßt er nicht gelten, da das nicht sein Islam sei. Er ist sowohl mit der Bibel als auch mit dem Koran groß geworden. Fundamentalistischer Islam ist ihm völlig unbekannt. Auch könne er keine Zeit in die Entdeckung und Erfahrung dessen investieren, da seine Ziele die der NOI seien. Er wiederum ist Mitglied einer der merkwürdigsten Untergruppen der NOI. Lakim ist ebenso wie z.B. Big Daddy Kane Angehöriger der Five Percent Nation, kurz Five-Percenters, einer sektenartigen Elitegruppe der NOI. Queen Latifah sagte uns später über die Five-Percenters, daß diese von ihrer Vorbildung her eine bewußte Elite darstellten. Nicht jeder könne hier Mitglied werden, nur ausgewählte, die sich lange und tiefgreifend mit der NOI beschäftigt hätten, könnten hier einsteigen. Lakim sei in dieser Gruppe einer jener, die die Ziele in einem *guten* Sinne verfolgten und nicht das Mehr an Macht, das man dadurch innerhalb der NOI besäße, mißbrauchten, wie es leider auch oft vorkäme. Die Mitglieder der Five-Percenters seien wegen ihrer Bildung in gewisser Weise auch vom normalen Menschsein entbunden; ihre Gedankenwelt, so Latifah, sei nicht mehr auf eine Göttlichkeit fixiert. Vielmehr sei ihr Streben, wenn auch konkret so nie behauptet, auf das Unabhängigwerden von Göttlichkeit hin ausgelegt. Das in diesem Umfeld natürlich die merkwürdigsten Gerüchte entstehen müssen, ist klar. So versucht das 20/20-Magazin, ihnen Gottgleichheit anzudichten, andere sprechen von einer Art schwarzer Mafia. ›Alles Unsinn‹, sagt Lakim. ›Man verbreitet nur Lügen über uns, Unwissende dürfen ihre Meinung in Radio und Fernsehen äußern, ohne überhaupt etwas zu wissen.‹ Er selbst kommt aber der Möglichkeit zu aktiver Aufklärungsarbeit nicht nach, vielmehr verliert er sich immer wieder in zunächst harmlosen Gleichnissen, nach denen die Five-Percenters nur einer von vielen Ästen des Baumes NOI sei. Ein Gleichnis, dessen Ähnlichkeiten mit dem Rhizom-Modell europäischer Autonomie-Theoretiker in der Theorie ebenso auffällig ist, wie in einer Praxis, die Unterschiede untereinander ausdrücklich bejaht, wenn sie Konturen gegen den Feind/das System auszubilden helfen. Andrerseits: Wenn aber die Emanzipation des Menschen von einer Göttlichkeit als Selbsterhebung des Menschen über die Göttlichkeit und nicht als Befreiung von dieser verstanden wird, dann ist wirklich der Blick vieler Rezipienten verklärt.

Ob ihn denn die Tätigkeit im Popgeschäft nicht an der Verbreitung seiner Messages hindere? ›Nein, auf keinen Fall‹, erwidert er. ›Ich möchte ja gerne eine bestimmte Art von Vielseitigkeit demonstrieren. Ich möchte gerne meine versatility zeigen. Ich werde zwar nicht Dance4Me fordern, wie Latifah, aber ich will festhalten das ich ein Mensch bin, mit dem man reden kann, will Humor zeigen. Die erste LP war ja sehr von meiner Arbeit bei der NOI geprägt. Davon werde ich natürlich nicht abweichen, aber Lakim Shabazz ist eben nicht nur der Five-Percenter. Ich bin auch der, der mit der Flavour Unit abhängt und mit ihnen Spaß hat.‹ Die Flavour Unit ist der Zusammenschluß von acht Brüdern und einer Schwester, die, wie Lakim sagt, von ihrem Produzenten, Mark „The 45King" James, zusammengehalten werden. Dazu gehören neben Lakim, Latifah und DJ Mark auch Chill Rob G, Latee, Apache, Tauheed, Lord Alibaski, Markey Fresh und Louie Louie. Die Unit unterliegt einem Prozeß ständiger Vergrößerung, da alle jetzt noch ihre DJs mitnehmen, dazugehören wollen o.ä. Die Zusammenarbeit mit Mark ist dabei ein dynamischer Prozeß. In der Anfangsphase stellt Mark aus hunderten seiner Mikro-Beats und Samples Tracks zusammen, auf die dann jemand rappt. Meist nimmt er ein Piano-Riff, eine knappe Bassline oder eine funky Drum, ein zwei kleine HiHats und ein Sax, ein wenig Scratching, und der Track ist fertig. Inclusive 45King-Kick (siehe dazu auch diverse „Serious"). Diese Abhängigkeit nimmt aber mit der Zeit immer mehr ab, denn Motto der Unit ist „Each One Teach One", so daß Lakim in Bälde wohl auch selbst produzieren wird. Wie überhaupt auch der musikalische Aspekt seiner Arbeit für Lakim nicht zu unterschätzende Bedeutung hat. Die Versatility innerhalb der Unit, in der er neben Chill Rob G der Theoretiker und Vordenker ist, sei, so Lakim, ohne weiteres auch auf eine LP zu übertragen. Eine LP könne ohne weiteres ein „Dance 4 Me" vertragen, wenn sie ein gewichtiges Statement darstelle. Er wolle endlich auch zeigen, daß er neben rappen auch rhymen könne. Rhymen ist der aus der Situation spontan entstehende Rap, der flüssig, weniger hart und akzentuiert entsteht und im allgemeinen mehr dem eigenen Vergnügen des Rappers dient. Und das ist ihm, der sich für jeden Fingerzeig, den er macht, erklären muß, beileibe zu gönnen.

JOHN CALE

Was er mit Goethe gemeinsam hat. Wie er seine überflüssigen Pfunde abtrainiert. Wo er sich zusammen mit Lou Reed einschloß. Wessen die Oktoberrevolution ist. Wann Jackson Browne für ihn einsprang. Wofür Warhol die Zeitschriften seines Arztes brauchte. Und schließlich: Wie ein Stadtjugendring irre Forderungen formuliert. John Cale im Gespräch mit Dirk Schneidinger – noch vor der Stadtgrenze von Weiden.

„You need drive to survive"
Excel, 1989

Es würde wieder das alte Spiel sein. Man spielt es meistens in Drei- oder Vier-Sterne-Hotelzimmern, aber auch an der Bar oder im Café bleibt es dasselbe: Ein Interview, kein Dialog. Fast immer kamen mir vier, fünf Leute zuvor, die einzeln ins Zimmer schlurften und das Spiel mit ihren einzigartigen Fragen spielten, die auch meine einzigartigen Fragen waren. Ich berechnete meine Chancen jeweils neu und wußte, daß meine Karten gar nicht so schlecht wären, solange mein Gegenüber durch einen Rest an Contenance aufrecht gehalten würde. Oder zumindest das Bewußtsein davon, daß und warum ihn seine Plattenfirma in dieses Hotelzimmer bugsiert hatte.

Aber diesmal gab es keine Plattenfirma. John Cale saß auf einer cremefarbenen Couch im Zimmer 284 des Hilton-Parkhotels, München; er hatte sich dort hingeflezt wie Goethe auf den Diwan auf diesem Tischbein-Bild, und er sah wirklich fit aus. Die lederne, indes kaum zerfurchte Haut spannte sich straff über die Gesichtsknochen. Die Haare waren auf der Scheitelseite bis hinauf zum Schläfenansatz ausrasiert, und mit Ausnahme der weinroten Hush Puppies steckte er in schwarzen, leger geschnittenen Klamotten. Keine Spur vom Embonpoint, das vor einem halben Jahrzehnt seine Körper- und Gesichtskonturen langsam aufzulösen schien. In superkorrekt akzentuiertem BBC-Englisch fragte er, ob ich Squash spielen würde.

Aber Cale war nicht zum Squashspielen nach München gekommen.

I. Eine öffentliche Hand dreht durch

Wochen vorher wollte jemand wissen, ob ich Stuttgart oder München für die langweiligste bundesdeutsche Großstadt halte. Meine Wahl fiel natürlich auf Stuttgart, denn München ist nicht langweilig. München ist GEFÄHRLICH, zumindest ein gewisser Typus des Müncheners. Wenn der Föhn auf München drückt und keine frische Luft an die Hirne läßt, ist dieser Münchener zu allem fähig: Er gründet fiese Parteien. Er betäubt den Gasthausbesucher mit schlafmittelgetränkten Jägerschnitzeln, um danach dessen Portemonnaie und Goldzähne an sich zu raffen. Er begeht Rufmord an der Freundin seines senilen Vaters, aber da er feige ist, tut er es erst, wenn der Vater tot ist. Ganz perfide Münchener schieben in Tempo-Kolumnen die Münchner Macken den Hinzugezogenen in die Schuhe, um anschließend an gleicher Stelle den Münchener hochleben zu lassen (allerdings gibt es auch einen anderen Typus des Müncheners, der statt Gefahr genialische Musik und Zines produziert). Und der Föhn drückte auf München wie lange nicht mehr; heiß war es dazu. Man hätte wahrscheinlich Spiegeleier in der Hitze braten können, aber selbst Münchner essen bei diesen Temperaturen keine Spiegeleier. Es lag etwas in der Luft. Eine Geiselnahme, ein kleiner Amoklauf vielleicht.

Aber in München blieb es ruhig. Das Grauen nahm zweihundert Kilometer weiter östlich seinen Lauf, in Weiden, einem bis dahin unschuldigen Städtchen in der Oberpfalz. Beim dortigen Stadtjugendring kam ein gewisser Hubert Schober auf die Idee, ein Festival zu organisieren; es sollte keine dieser angenehm-überschaubaren Veranstaltungen werden, wie sie im Hochsommer auf jeder Kuhweide stattfinden – nein, Schober schwebte etwas Größeres vor, und deshalb buchte er für *sein* Festival John Cale.

Anschließend wählte er die Rufnummer der SPEX-Redaktion. Schober bestätigte den Termin. Und noch einmal rief er an, um Bereitschaft zur Unterstützung zu bekunden, um die ihn keiner gebeten hatte. Dann schrieb er einen Brief, seine telefonischen Aussagen auf dem Geschäftspapier des Stadtjugendrings Weiden, ›Institution öffentlicher Hand‹, fixierend.

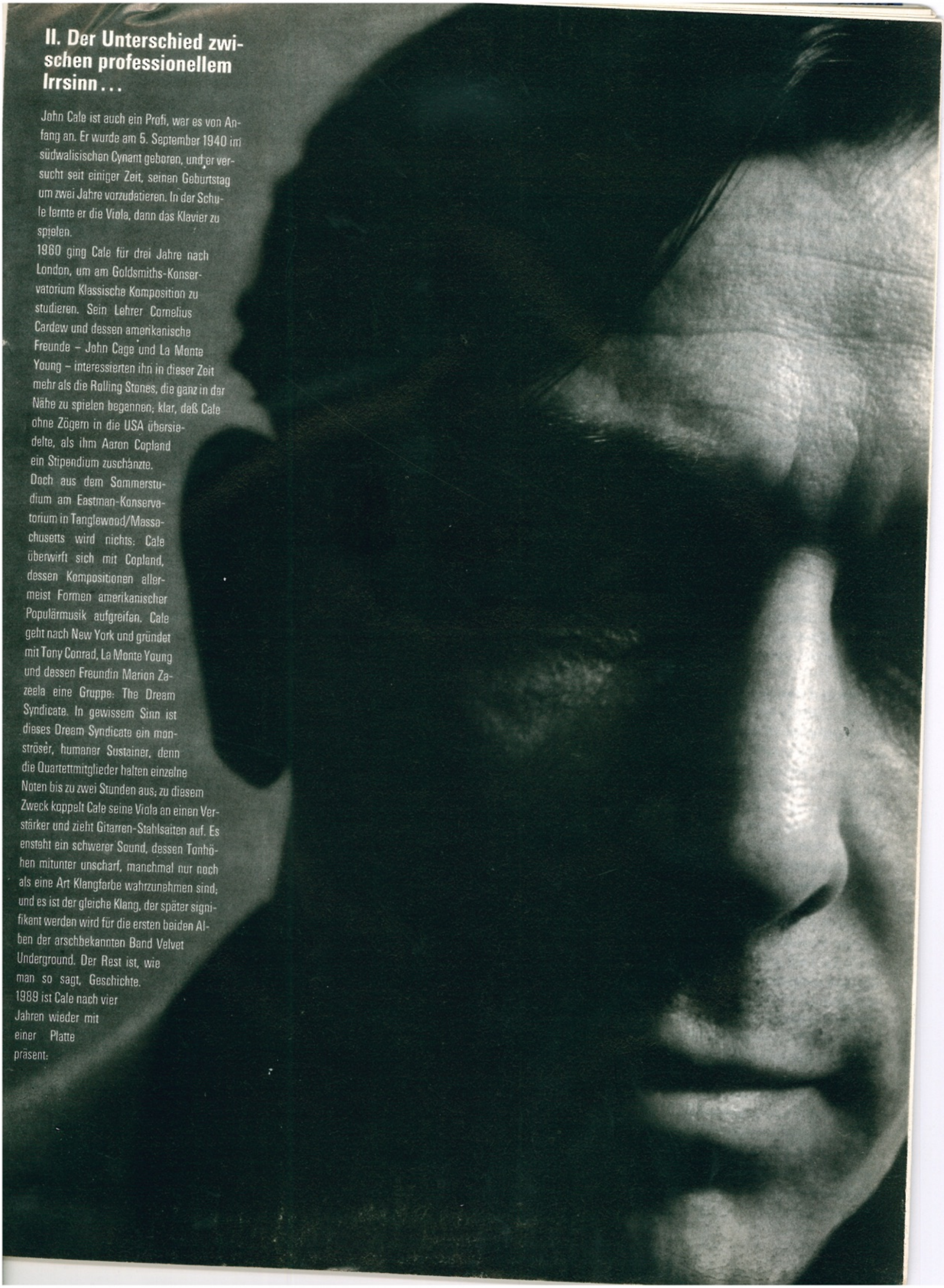
Irgendwann muß Schober geahnt haben, daß das ganze eine Nummer zu groß für ihn werden könnte. Noch einmal wählte jemand beim Stadtjugendring Weiden die Rufnummer der SPEX-Redaktion, doch diesmal war es nicht Hubert Schober selbst. Stattdessen bat eine eloquente Frau um die Überweisung einer ›gewissen‹ Summe auf das Konto des Stadtjugendrings, da ein Cale-Auftritt erst durch den Auftritt in Weiden möglich sei.

Nachdem das erste Lachen verklungen war, mußte die eloquente Frau vernehmen, daß 1) so etwas nicht üblich sei und 2) Cale in zwei Monaten erneut für Interviews zur Verfügung stünde, noch dazu außerhalb Bayerns.

Die eloquente Frau blieb trotzig: ›Irgendwann fängt einmal jemand damit an, Geld für so etwas zu nehmen, und das tun wir jetzt‹, sprach sie; Schober rief aus dem Hintergrund, daß man eine Kleinanzeige geschaltet habe.

Irgendwie schaffte es Schober, John Cale auch ohne SPEX-Knete in die Oberpfalz zu bugsieren, und so kam Cale nach Bayern. Noch bevor Cale einen Schritt über die Weidener Stadtgrenze tat, machte ich das Interview. Schließlich sind wir Profis.

Foto: Tibor Bozi



II. Der Unterschied zwischen professionellem Irrsinn…

John Cale ist auch ein Profi, war es von Anfang an. Er wurde am 5. September 1940 im südwalisischen Cynant geboren, und er versucht seit einiger Zeit, seinen Geburtstag um zwei Jahre vorzudatieren. In der Schule lernte er die Viola, dann das Klavier zu spielen.

1960 ging Cale für drei Jahre nach London, um am Goldsmiths-Konservatorium Klassische Komposition zu studieren. Sein Lehrer Cornelius Cardew und dessen amerikanische Freunde – John Cage und La Monte Young – interessierten ihn in dieser Zeit mehr als die Rolling Stones, die ganz in der Nähe zu spielen begannen; klar, daß Cale ohne Zögern in die USA übersiedelte, als ihm Aaron Copland ein Stipendium zuschanzte.

Doch aus dem Sommerstudium am Eastman-Konservatorium in Tanglewood/Massachusetts wird nichts: Cale überwirft sich mit Copland, dessen Kompositionen allermeist Formen amerikanischer Populärmusik aufgreifen. Cale geht nach New York und gründet mit Tony Conrad, La Monte Young und dessen Freundin Marion Zazeela eine Gruppe: The Dream Syndicate. In gewissem Sinn ist dieses Dream Syndicate ein monströser, humaner Sustainer, denn die Quartettmitglieder halten einzelne Noten bis zu zwei Stunden aus; zu diesem Zweck koppelt Cale seine Viola an einen Verstärker und zieht Gitarren-Stahlsaiten auf. Es ensteht ein schwerer Sound, dessen Tonhöhen mitunter unscharf, manchmal nur noch als eine Art Klangfarbe wahrzunehmen sind; und es ist der gleiche Klang, der später signifikant werden wird für die ersten beiden Alben der arschbekannten Band Velvet Underground. Der Rest ist, wie man so sagt, Geschichte.

1989 ist Cale nach vier Jahren wieder mit einer Platte präsent:

Ein an vielen Stellen sirupsüß-romantizistischer Klotz, „Words For The Dying“ betitelt, bestehend aus der orchestralen Vertonung vierer Dylan-Thomas-Poeme („The Falklands Suite“) und einigen Klavier-Miniaturen („Songs Without Words“). Kompositionen in allerhöchstens dezenter Polytonalität, dafür mit üppigen Ornamenten verziert – *zu* üppig, geradezu dekadent für den taffen Cale, dessen Stimme sich kaum die Mühe macht, den instrumentalen Intervallen zu folgen.

Immerhin, immer wenn es darum ging, Produktionsmittel für orchestrales Arbeiten zu organisieren, blieb er Profi genug, um sich Leute größeren Kalibers als Schober zu bedienen (tatsächlich hat er einen Agenten, der dies für ihn erledigt; Cale nennt ihn immerzu ›mein Repräsentant in London‹).

›Die einzelnen Teile der „Falklands Suite“ hatte ich um 1982 auf dem Klavier komponiert, eine erste Orchester-Partitur war 1985 fertig. Aber ich mußte sie *hören*, wenn ich an ihr feilen wollte. Also brauchte ich jemanden, der ein akzeptables Orchester dafür zur Verfügung stellte, und das war KPRO *(ein niederländischer Sender)*. Sie erhielten 1987 ein einmaliges Senderecht, und ich erkannte, daß ich die Pedal-Steel-Guitar aus dem Mittelteil entfernen und die Streichersektion noch vergrößern mußte.‹

Mit welchem Orchester wurde die Plattenfassung von „Falklands Suite“ eingespielt?

›Mit einem Moskauer Orchester, dessen Größe zwischen Kammer- und symphonischem Orchester liegt; die Streichersektion war von einem Umfang, der einem symphonischen Orchester entspricht. Ich flog im Mai zusammen mit Brian Eno nach Moskau, um die Aufnahmen zu überwachen. Unsere Sprachprobleme waren furios! – Brian sprach schließlich in Spanisch mit dem Dirigenten, einem sehr schlechten Spanisch, während ich mich darauf beschränkte, dem Orchester die einschlägigen italienischen Spielanweisungen zuzubrüllen. Sie haben seltsame Dolmetscher dort: Sie haben meistens etwas ganz anderes gelernt, unserer zum Beispiel Wetterkartenlesen, und zum Dolmetschen haben sie keine rechte Lust.

Aber es gab etwas, das mich noch seltsamer berührte: Eines Abends waren wir zu Gast bei einer Party des sowjetischen Kameraleute-Verbandes. Da stand ein junges Mädchen, sie war höchstens zwanzig, und ich wollte mich mit ihr über die russische Avantgarde der Zwanziger Jahre unterhalten. Sie schaute mich böse an und meinte, daß sie die Avantgarde *seien*, permanent. Sie dachte, sie hätten die Avantgarde mit der Oktoberrevolution gepachtet.‹

Wie kommen Sie denn auf eine Party des sowjetischen Kameraleute-Verbandes?

›Ein befreundeter Regisseur hat mich mitgenommen. Ich mache halt auch viel im Bereich Film, habe früher an den Soundtracks zu Jonathan Demmes „Caged Heat“ und „Something Wild“ gearbeitet. Kürzlich habe ich mich auch als Schauspieler versucht, in Franz Harlands „The Houseguest“.‹

„Words For The Dying“ ist definitiv kein „Dirtyass Rock'n'Roll“.

„Zuerst schwebte mir für diese Platte etwas ganz anderes vor, eine Miniaturensammlung in der Art von Brahms oder Hugo Wolf.“

›Natürlich nicht. Zuerst schwebte mir für diese Platte etwas ganz anderes vor, eine Miniaturensammlung in der Art von Brahms oder Hugo Wolf. Von der Intention her würde ich „Words For The Dying“ mit „Paris 1919“ vergleichen wollen: Der Versuch, den Graben zwischen orchestraler und Populärmusik zu überwinden.‹

Ihre anderen beiden Platten in klassischer Instrumentierung, „Church Of Anthrax“ zusammen mit Terry Riley sowie „Academy In Peril“, waren auf die eine oder andere Weise dem Minimalismus verpflichtet. Ist „Words For The Dying“ auf implizite Weise auch Aussöhnung mit den Prinzipien Coplands?

›Haha, hör' dir 'mal Coplands dritte Sinfonie an, das ist serielles Konzept reinsten Wassers. Aber das ist der unbekannte Copland. Gut, ich wurde Anfang der Sechziger Jahre wie auch Steve Reich oder Philip Glass durch La Monte Youngs Kompositionsprinzipien sehr angeregt; vor allem faszinierte mich die *Kraft* dieser Musik. Andererseits gibt es viele gute Argumente dagegen – Irrationalismus, Beliebigkeit –, und La Monte weigert sich bis heute, dies zu diskutieren. Im nachhinein muß ich auch sagen, daß ihm vollkommen jene Sensibilität fehlt, die mich an Cage auch heute noch beeindruckt.‹

Welche Komponisten sind für Sie persönlich heute wichtig?

›Michael Tippett, Ralph Vaughan Williams, Benjamin Britten. Und Brahms.‹

Sie arbeiten nach wie vor an ihrem *opus magnum*, einer Sinfonie, oder?

›Ja. Ich habe in den vergangenen Jahren viel Ballettmusik komponiert, und das ist mein Laboratorium für diese Sinfonie; Teile der „Songs Without Words“ sind ebenfalls Ballettmusik-Exzerpte. Aber ich sollte nicht soviel darüber reden, sondern mit der Sinfonie endlich zu Potte kommen.‹

Wie stehen Sie heute zu „Fear“, „Helen Of Troy“, „Slow Dazzle“?

›Fehler, Sackgassen. Ich habe versucht, etwas ureigen Amerikanisches, den Rock'n'Roll, ins Englische zu transponieren. Vergeblich, wie ich im Nachhinein denke.‹

Zweifeln Sie am Rock'n'Roll an sich?

›Überhaupt nicht, nein. Es ist ein primärer Modus des Ausdrucks, und er ist legitim, wenn man nur jung ist. Join a gang to make some money and get some girls, hahaha.‹

... und einer irren Profession

Und der junge Cale stieg ein bei einer Gang. Eine Gang, über deren Kopf er rückblickend formuliert: ›Andy war ein Workaholic, und nicht nur das: Er arbeitete professionell, in allem. Er ist der erste und einzige, der Naivität professionalisierte. Er professionalisierte sogar das Nightclubbing.‹

Es war der Tod Andy Warhols, der John Cale wieder mit Lou Reed zusammenführte: Noch während der Beerdigung fühlte sich Julian Schnabel dazu berufen, bei beiden musikalischen Tribut an Warhol anzumahnen. Eine Weile lang geschah nichts, dann telefonierte Cale mit Reed und erzählte ihm von seiner Idee für ein Requiem, das schlicht „Songs For Drella“ heißen sollte. Es war beileibe nicht so, daß beide nach Cales Weggang von Velvet Underground kein einziges Mal mehr gemeinsam auf der Bühne gestanden hätten; aber beide schlossen sich für drei Wochen in einem kleinen Übungsstudio ein, und so eng waren sie sich nicht mehr auf die Pelle gerückt, seit sie „White Light/ White Heat“ aufnahmen – und das war im Winter 1967.

›Wir trafen uns um Weihnachten, und ich hatte für das Komponieren von „Songs For Drella“ eineinhalb Monate einkalkuliert – es lief so gut, daß wir nicht einmal die Hälfte brauchten. Wir hätten ein Orchester haben können, aber es sollte kein Spektakel werden. Unsere Stimmen, Gitarre, Keyboards und hartes, weißes Licht – das sind die einzigen Bestandteile.‹ Der Großteil der Songs, hört man, erfasse Andys Perspektive, aber man munkelt auch von einem Stück, in dem Lou Zwiesprache mit Andy halte.

›Ja, es ist das Finale und wirklich ein ergreifender Moment. Lou singt: *›I'm sorry I doubted that you don't have a good heart‹*, und dann geht das Licht aus.‹

Mir schwant ausschließlich Versöhnliches. Haben Sie selbst einmal an Warhols *good heart* gezweifelt?

›Hmm. Er pfropfte seine geradezu magische Naivität auf die Kreativität anderer Leute auf, aber er hatte nie zuerst den eigenen Nutzen im Sinn. Ein Beispiel: Wir suchten krampfhaft nach einem Cover für die erste LP, und er brachte aus dem Wartezimmer seines Arztes all diese medizinischen Fachzeitschriften mit; auf der linken Seite waren die häßlichen Karzinome abgebildet, in der Anzeige auf der rechten Seite gab es die saubere, chemische Lösung dazu. Na, und in einer Anzeige wurde ein Präparat beworben, dessen Inhaltsstoffe man durch das Umklappen einer daneben abgebildeten Banane erfahren konnte. Du weißt, was er daraus gemacht hat. Es war also nicht seine ureigene Idee, aber die Faszination der simplen und zugleich wirkungsvollen Lösung überwog. Und Andy hatte für *jedes* Problem so eine Lösung.‹

Und das war zweifellos Professionalismus, kein Irrsinn. Aber gab es auch eine Lösung für Cales Rock'n'Roll-Paradoxon? Nicht grundsätzlich am Rock'n'Roll zu zweifeln und ihn trotzdem, wie Cale es in früheren Lebensaltern mehrfach geäußert hatte, als Instrument repressiver Toleranz zu verstehen? Eine Ersatzbefriedigung für die Revolution?

Cale: ›Klar habe ich gesagt, daß Rock'n'Roll nur ein Mittel der Erwachsenen ist, um die Kids unter Kontrolle zu halten. Nur – manchmal funktioniert das nicht.‹

Fotos: Moni Kellermann

JACKSON BROWNE

Der Mann, der bei Nico für Reed, Cale oder Buckley einsprang, gesteht Detlef Diederichsen, warum ihn der Warhol-Zirkel ängstigte.

Einige Dinge brauchen lange, um zu passieren, sagt Danny Fields von WFMU, wenn man ihn auf die Fortschritte des jungen kalifornischen Singer/Songwriter Jackson Browne anspricht. (...) Aber es ist alles klar, wenn er endlich da ist, wenn er reif und fertig ist, wird es die Wartezeit wert gewesen sein.‹ So schrieb die scharfsinnige Lilian Roxon schon 1968 in ihrer „Rock Encyclopedia" – drei Jahre vor Erscheinen der ersten Jackson-Browne-LP. Natürlich sollte sie recht behalten. Browne wird zwar heute von vielen nicht ganz zu Unrecht als gräßliches Hippie-Relikt betrachtet, aber hätte er nur seine ersten zwei LPs veröffentlicht, wäre er heute mit Sicherheit eine absolut unantastbare Legende. Denn so süßen, schmerzlichen Pubertäts-Blues wie auf „Jackson Browne" (1972) und „For Everyman" (1973) sollte die Welt nie wieder zu Ohren bekommen (Roddy Frame war in seiner Anfangszeit dicht dran). Mit sanft-verletzter Stimme beklagte er sich über die Welt im allgemeinen und die Frauen im speziellen: ›It's such a clever innocence/with which you do your sorcery/as if somehow the years just bow/and let that young girl go free/I thought I was a child/until you turned and smiled/I thought I knew where I was going/until I heard your laughter flowing/and came upon the wisdom in your eyes‹. Das alles gesungen zu einer herzzerreißenden Melodie, wie sie heute definitiv niemand zu schreiben in der Lage ist, und umschmeichelt von einem lagerfeuerartigen Pedal-Steel- und Westerngitarren-Backing. Bezaubernd.

Der künstlerische Niedergang Brownes begann jedoch schon nach seiner ersten LP. Für „For Everyman" reichte es noch (wenn er da jedoch schon auf alte Songs zurückgreifen mußte). Album Nr. 3, „Late For The Sky" ist schon ein Selbstplagiat, spätestens ab Nr. 6 („Hold Out", 1980) kann man ihn abhaken. Heutzutage steht er mit „World In Motion" weltweit in den Charts, einer LP, auf der er rührend engagierte Texte zu dem faschistischsten denkbaren Mainstream-Klischeehaufen-Sound singt.

Jackson Browne war 1967 mit einigen selbstgeschriebenen Songs als 18jähriger aus seiner kalifornischen Heimat nach New York gekommen und hatte schon bald eine

kurze Affäre mit Nico, die er anläßlich ihrer Soloauftritte gelegentlich auf der Gitarre begleitete (wenn Reed, Cale oder Tim Buckley gerade keine Zeit hatten). Sowohl Nico wie auch Folk-Star Tom Rush und Brownes alter Orange-County-Kumpel Steve Noonan (für seine erste und einzige Platte auf Elektra, mit einem legendären Linda-Eastman-Cover) nahmen zu dieser Zeit Browne-Songs auf Platte auf. Zum größten Teil hört man sie in verbesserter Version auf „For Everyman", bis auf „Shadow Dream Song"...

Warum hast du den „Shadow Dream Song" nie auf Platte veröffentlicht?

JB: ›Ich mag den Song, aber die Gesangsmelodie ist etwas zu tief für mich. Und er enthält ein paar Akkorde, die ich etwas süßlich finde. Das sind die einzigen Gründe, die mir jetzt einfallen.‹

Was wurde aus Steve Noonan?

JB: ›Er lebt in Los Angeles. Er macht auch noch Musik, wenn auch nicht mehr professionell. Eine Zeit lang hat er als Schauspieler gearbeitet, er hat ein paar Filme gemacht, jetzt arbeitet er in irgendeinem Laden, seine Tochter besucht das College, es geht ihm gut.‹

Und was wurde aus Greg Copeland? (NB: Copeland-Songs befinden sich ebenfalls auf der Noonan-LP; 1982 produzierte Browne die erste und einzige Copeland-LP „Revenge Will Come".)

JB: ›Greg Copeland! Sehr interessant! Er ist jetzt Anwalt geworden. Und zwar hat er sich spezialisiert auf Seerecht.

Stimmt es, daß du mit 16 nach New York kamst, weil du Tim Buckley hinterherreistest?

JB: ›Nein, Tim Buckley und ich waren befreundet. Ich ging zusammen mit Greg Copeland und noch einem Freund nach New York, weil Steve Noonan dort ein Appartment hatte. Ich war gerade 18 geworden. Ich traf Tim Buckley dort, er war sechs Monate vorher nach New York gekommen, und an meinem ersten Abend ging ich in den Club, in dem er spielte, das war Andy Warhols Club, 'The Dom'. Nico mochte Tim Buckley sehr gerne und fragte ihn, ob er sie begleiten würde. Er hatte aber auch noch eine ganze Menge anderer Angebote, deswegen durfte ich ihn ab und zu vertreten.‹

Meine Information stammt aus der Velvet-Underground-Biographie „Uptight", von Victor Bockris und Gerard Malanga. Dort heißt es, daß du zusammen mit Nico in der 81st Street in New York gewohnt hättest. Ist das korrekt?

JB: ›Ja, dort hat sie gelebt. Ich blieb eine zeitlang dort, aber eigentlich wohnte ich nirgendwo. Ich wohnte auch in der Lower East Side bei Noonan. Ich hatte nicht viele Sachen, wo ich gerade schlief, wohnte ich also auch. Aber Nico hatte dort ein Appartment, wo sie zusammen mit ihrem Sohn und einem sehr netten Typen wohnte, dessen Namen ich leider vergessen habe. Leonard Cohen kam auch des öfteren vorbei.‹

Du gehörtest aber nie so richtig zu diesem Warhol-Zirkel.

JB: ›Nein.‹

Interessierte dich das nicht? War es nicht faszinierend?

JB: ›Um die Wahrheit zu sagen: Nein, es interessierte mich nicht. Ich hatte Angst davor. Es war eine ungemein harte Szene, eine harte Schwulen-Szene... Es gab auch sehr gute Typen, Paul Morrissey zum Beispiel war ein sehr ehrlicher und korrekter Mensch. Ich traf Lou Reed damals, er war auch sehr ehrlich und korrekt. Er nahm mich mit zur Murray-The-K.-Show mit Wilson Pickett, Jim & Jean, und, ich glaube, The Cream waren auch dabei... Wie dem auch sei, diese Szene zog mich nicht an. Mir war das zu gefährlich... Ich war 18, ich kam... vom Strand. Meine Träume und meine Ideale waren eher einfach. Obwohl andere Leute aus meiner Stadt verrückt waren nach Warhol und dieser Szene. Es gab einen Typen von meiner High School, der so alt war wie meine Schwester und Copeland, Noonan und diese Typen, also etwas älter als ich, und der eine Zeit lang einen Block von uns entfernt gewohnt hatte. Der ging nach New York und wurde für eine Zeit Andys Lover. Ich traf ihn eines Tages zufällig in New York, als er schon nicht mehr mit Andy zusammenwohnte. Er muß etwa 20 gewesen sein... Das waren so die Sachen, die mich störten. Ein anderer Typ, den ich kennenlernte – offensichtlich kein Mädchen! – behauptete Nicos kleine Schwester zu sein... Es stieß mich ab.‹

War es zu negativ?

JB: ›Ich weiß nicht. Ich mochte Nico sehr gerne, wirklich sehr, sehr gerne. Ein anderer Typ war ein Italiener, namens Alan Migetti, der von allen Alan Midgett genannt wurde. Ich glaube, er hat später in '1900' mitgespielt. Vielleicht, wenn ich etwas älter gewesen wäre... Aber ich bekam Heimweh. Ich war das erste Mal länger von zu Hause weg, ich verdiente zum ersten Mal Geld – 500 Dollar. Also wollte ich mir noch ein paar Klamotten in jenem 4th-Street-Bekleidungsgeschäft kaufen, das bei Bob Dylan einmal in den Liner Notes erwähnt wird. Was passierte, war, daß mein Geld geklaut wurde... Wenn ich bedenke, daß es nur zwei Monate waren! In der Erinnerung kommt es mir so lang vor wie ein ganzes Leben, verglichen mit anderen Dingen, die zwei Monate gedauert haben. Aber ich wußte eben was ich wollte, nämlich Platten machen. Andy war keine Plattenfirma, er war ein Künstler und höchstens als Hipness-Faktor nützlich.‹

Lyle Lovett

Über die kleinen, aber entscheidenden Unterschiede zwischen Gott und dem texanischen Songwriter mit der schönen Frisur.

Wenn er grinst – und das tut er oft und an den richtigen Stellen – dann sieht er plötzlich aus wie Stevie Winwood. Ausgerechnet! Ausgerechnet wie jener Mann also, dessen Platten der Welt eine Heimsuchung sind, der jedoch in einem unerwartet hellen Moment die Leistungen Lyle Lovetts mit einer schon fast klassischen Formulierung auf den Punkt brachte: ›Großartige Songs, großartige Frisur!‹

Wer ist Lyle Lovett? ›Um Gottes Willen nicht dieser neue Country-Sänger mit den komischen Haaren. Ich bin überhaupt kein Country-Sänger. Ich bin ein Singer/Songwriter.‹ Natürlich. Nur sind die eigentlich ausgestorben. Deswegen werden Songs mit guten Texten und einem Pedal-Steel-/Dobro-Arrangement heutzutage zu den Country-Songs gerechnet.

Wie so viele heutzutage, hat auch er damit zu kämpfen, daß er eigentlich keine Message hat. Seine Texte drohen bisweilen in die bekannten postmodernen Zusammenballungen origineller Formulierungen abzukippen. Damit kann man in Country-Nähe gut unterschlüpfen, denn Wortwitz war da schon immer gefragt.

Andere, wie z. B. der vielzitierte „Pontiac"-Titelsong sind zu Edelsteinen zusammengepreßte Lebensgeschichten. Wieder andere enthalten die wohlkonstruierten Boshaftigkeiten und Grausamkeiten, die nur sehr zufriedenen, glücklichen, selbstbewußten Menschen in den Sinn kommen, quasi als präventiver Selbst-Exorzismus. Er schreibt – was ist naheliegender für einen Autoren mit Themenmangel? – über Frauen und Beziehungen. Das gerät ihm irgendwie böse und irgendwie lustig. „Augenzwinkernd", könnte man es nennen, wollte man es niedermachen, „oberschülerhaft", würde es bestimmt heißen, wäre Lovett ein Deutscher und seine Sprache Deutsch. Andererseits hat so ein Text wie „Good Intentions" natürlich seine Berechtigung, auch wenn es ihm wahrscheinlich nur darum ging, jene Refrain-Zeile loszuwerden: ›She wasn't good/but she had good intentions‹ (eine weitere Zeile, die das Gerücht nährte, Lovett sei ein Frauenfeind; schließlich hatte er sich auch schon ›She's no lady/she's my wife‹ ausgedacht). Aber davor kommen Zeilen wie ›If I could forgive the unadulterated adulterating apprehension/I could forgive the rest too‹ bzw. ›If I could forgive/the honey-I-swear-it-didn't-mean-a-thing-to-me/Attempt at abstention/I could forgive the rest too‹. Worin wir sehen, daß der Autor nicht nur sein Dilemma kennt, sondern es sich auch zunutze machen kann. Ein anderer Klassiker von ihm ist der Refrain von „God Knows" – auch für Nashville-Wortwitz-gewohnte Country-Hörer etwas too much: ›Who'll keep on loving you/When you've been cheating/God will, but I won't/God does, but I don't/And that's the difference between God and me‹. Nicht schlecht auch die zweite Strophe von „Here I Am": ›Given that true intellectual and emotional compatibility/Are at the very least difficult/If not impossible to come by/We could always opt for the more temporal gratification/Of sheer physical attraction/That wouldn't make you a shallow person/Would it‹. So kann man's schließlich auch mal probieren.

Der Vergleich mit Randy Newman drängt sich auf, aber so uneingeschränkt selbstbewußt ist der nicht. Und außerdem will er noch Bigotterie und Rassismus vom Antlitz der Erde tilgen. Lovett ist zu sehr schlaues Kind der Gegenwart, um solche Ziele auch nur zu erwägen. Aber Innerlichkeit, das Preisgeben der eigenen Gefühlssituation soll es nun ganz bestimmt auch nicht sein. Viel bleibt da nicht übrig zum Sagen, und sowas wie „Pontiac" schließt auch Lyle Lovett nicht täglich durchs Hirn. Aber viele formschöne Zeilen stehen im Notizbuch und werden schon mal zu einem Text zusammengeschmissen.

Die andere Seite zeigt Lyle Lovett als beseelten, charaktervollen Sänger. Seine Band ist erstklassig. Clifford Browns „The Blues Walk" hauen sie zur Eröffnung von „Lyle Lovett And His Large Band" so lässig und sicher herunter, daß es jedem gestandenen Swing-Orchester angst und bange werden dürfte. Lovett wird von den bekanntermaßen arroganten US-Jazzstationen gesendet (fast mehr als von Country-Stationen). Lou Rawls covert auf seiner Zurück-zum-Jazz-LP „At Last" (für Blue Note!) „Good Intentions" und „She's No Lady". Mit einem Wort: Der Mann ist amtlich. Also das Gegenteil zu postmodern.

Aber wie detailbesessen er an seiner Karriere und an seinen Platten herumdesignet! Ganz wie eine britische, Syd-Barrett-verliebte Wimp-Band, die schon mit der ersten Single nichts anderes im Kopf hat als das Stricken an der eigenen Legende. Auf „Lyle Lovett And His Large Band" will er zum Beispiel um jeden Preis das Unerwartete tun: Erst der pure Jazz-Anfang mit „The Blues Walk", dann seine absolut trockene, effektfreie Stimme, die sagt: ›Hello/I'm the guy who sits next to you/And reads the newspaper over your shoulder/Wait/Don't turn the page/I'm not finished/Life is so uncertain‹, woraufhin ein fetter Boogie-Beat einsetzt usw. Die ganze erste Seite dürfte selbst für ein tolerantes C&W-Publikum in ihrer durchgehenden R&B-Lastigkeit ungenießbar sein. Was soll das?

›Der Grund ist: Ich höre mir immer noch LPs an. Ich höre mir eine Woche lang eine Seite an, und nächste Woche die andere. Ich wollte, daß diese Platte wie zwei Platten ist. Auf CD klingt es natürlich etwas merkwürdig. Auf 'Pontiac' war es ja ähnlich, nur war da das Blues-orientierte Zeug auf der zweiten Seite.‹

Das Cover-Styling fällt ebenfalls auf, die beiden letzten Platten sehen sich ziemlich ähnlich, da hat einer die Idee eines Corporate-identity-stylings genauso begriffen wie sonst nur Howe Geld. Wer?

›Ich habe an allen drei Covern mitgearbeitet. Der Fotograf war auch immer derselbe, Peter Nash aus Nashville. Ich mag diese unscharfen Bilder, ich bin sogar besonders glücklich, wenn ich nicht scharf porträtiert werde.‹

Trägst du einen Schnurrbart auf dem Cover von „Pontiac"? Das Foto ist so unscharf, daß man es nicht genau sagen kann.

›Nein! Ich habe nie einen getragen, könnte ich auch gar nicht, selbst wenn ich wollte. Es liegt irgendwie am Kontrast. Aber viele Leute haben das gedacht. Was übrigens passierte mit dem Cover der dritten LP, war, daß, als die Fotosession dafür stattfinden sollte, wir noch mitten in den Aufnahmen waren. Es war definitiv keine Zeit für mich, Fotos zu machen. Als Künstler von MCA-Nashville arbeitet man jeden Tag von morgens bis abends, bis die Platte fertig ist. Deswegen habe ich schließlich einfach ein Foto aus der 'Pontiac'-Fotosession 'rausgesucht.‹

Oberclever schien es ja auch zu sein, Tammy Wynettes „Stand By Your Man" (der Rat einer amerikanischen Hausfrau der 60er an ihre Genossinnen) zu covern, ganz in Dwight-Yoakam-Manier mit dem Original-Gitarrensound. Ist Lyle Lovett also doch ein verkappter neotraditionalistischer Country-Sänger?

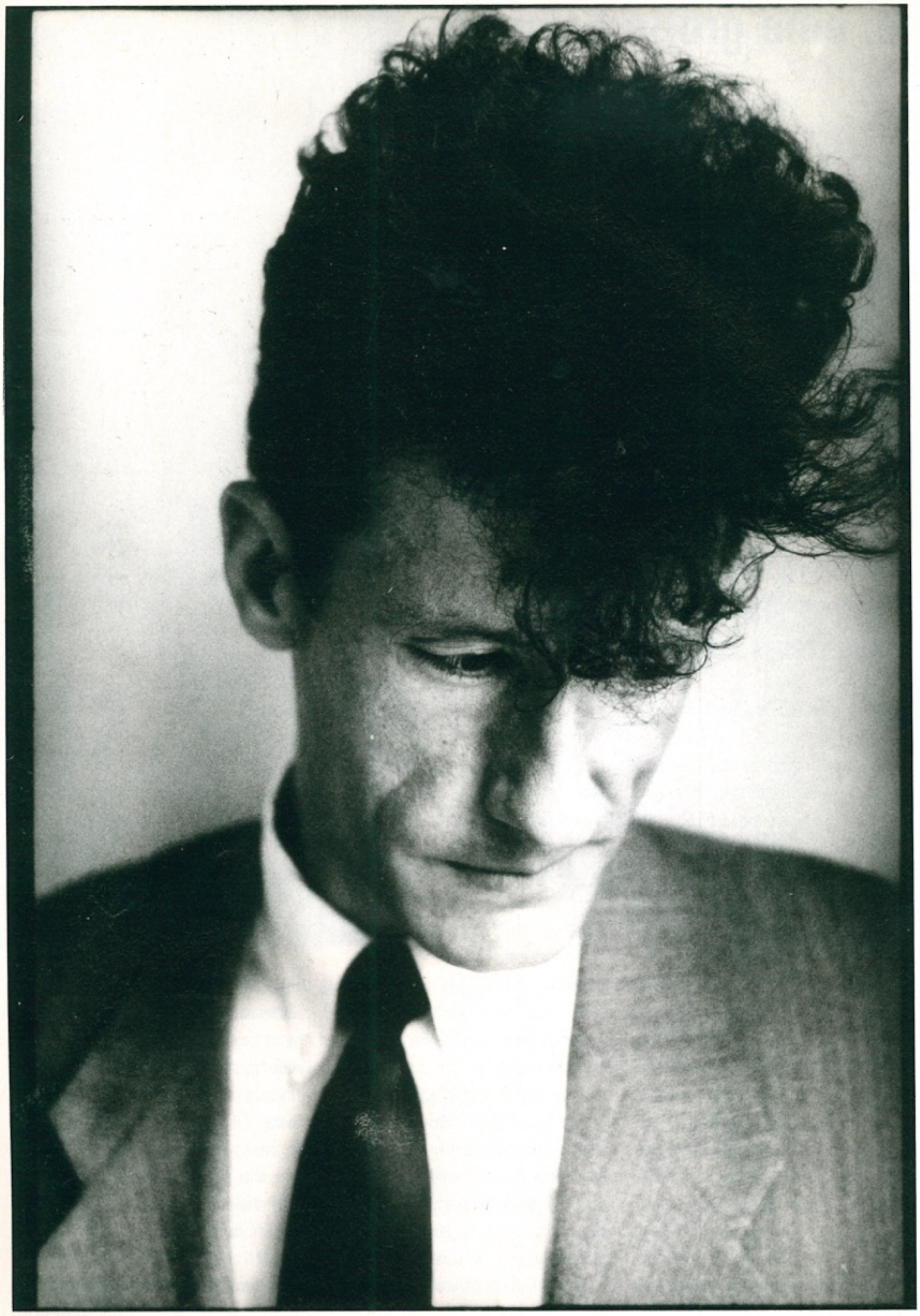
›Nein, ich hatte es live als Zugabe gespielt, und mein Produzent, Tony Brown, meinte, ich solle es aufnehmen. Wer 'She's No Lady' gehaßt hat, wird das natürlich erst recht hassen. Aber es war nur ein Scherz, ohne viele Hintergedanken. MCA brachte es dann als Single heraus, es stieg auf Nr. 81 in die Charts ein, und fiel in der zweiten Woche auf Nr. 88.‹

Was ist mit den New Traditionalists, kannst du einen Dwight Yoakam ernst nehmen?

›Dwight ist ein interessanter Mensch, er betrachtet Country-Musik von einem akademischen Standpunkt aus. Er weiß alles über Country-Geschichte, über die verschiedenen Stile. Er überlegt sich sehr genau, welche Songs er covert. Es ist nicht besonders emotionale Musik.‹

Mir sagen seine Platten: Hör die Buck Owens an!

Foto: Moni Kellermann



Lieber gemein als verschwommen.

›Stimmt. Oder: Hör dir Johnny Horton an!‹

Vielleicht ist er frustrierter Musikjournalist, der Musiker geworden ist...

›Gut möglich. Er liebt es auch, einem die ganzen historischen Bezüge auszubreiten. Auf der Bühne sagt er: 'Der nächste Song wurde von Soundso 1954 für das Soundso-Label aufgenommen...' und nicht 'Der nächste Song handelt von...' Aber für mich ist Dwight auch als Typ eigentlich nicht Country. Ich bin es auch nicht, K. D. Lang oder Steve Earle auch nicht. Die großen C&W-Erfolgsgeschichten der 80er sind die Typen, die Country sind, nämlich Ricky Van Shelton, Randy Travis usw. Wenn der eine oder andere von uns daneben noch durchschlüpft und im Musikgeschäft Karriere macht, müssen wir Nashville dankbar sein, daß man uns eine Chance gegeben hat.‹

Wenn es nicht das Country-Publikum ist, wer kauft dann deine Platten?

›Keine Ahnung. Ich las irgendwo, daß Yuppies es tun. Vielleicht. Auf jeden Fall müssen es Leute sein, die nicht unbedingt Radio hören müssen, um zu entscheiden, was sie kaufen.‹

Die Songs sind aber doch eindeutig an ein etwas intellektuelleres Publikum adressiert.

›An ein Publikum, das an Songwritern interessiert ist. Was für mich gut war, weil man mich deswegen auf Tournee schickte mit Leuten, von denen ich ein großer Fan bin, z. B. John Prine, Bonnie Raitt oder Leo Kottke.‹

Wo kann so einer herkommen? Mit dem Gesicht, den Texten und dem Talent? Natürlich nur aus Klein, Texas. Die Mutter noch sprach als Kind zu Hause nur Deutsch, wie das bei deutschstämmigen Texanern selbst in der sechsten Generation noch üblich ist. In der US-Musikszene spielen die Texaner seit eh und je eine besondere Rolle. Sie waren immer irgendwie eigen, schwierig. Aber auch besonders charmant und besonders begabt. Was ist das Geheimnis von Texas?

›Für mich und alle texanischen Singer/Songwriter aus meiner Generation wie Nanci Griffith oder Robert Earl Keen waren die Folkclubs in Houston von großer Bedeutung, wo Townes Van Zandt und Guy Clark ständig spielten und diverse andere Leute, die von ihnen maßgeblich beeinflußt wurden. Denn die Haltung war: Schreib einen guten Song! Egal wie du aussiehst, wie gut du spielst oder wie deine Stimme klingt – schreib einen guten Song. Und sie haben einem extrem geholfen. Ich erinnere mich noch, wie mich Townes Van Zandt zum ersten Mal ansprach: 'Einige Leute, deren Meinung ich respektiere, sagten, du seist okay.' Wenn das kein Kompliment ist!‹

Wo kommt der Laid-back-Charakter der texanischen Musik her?

›Es liegt vielleicht daran, daß Texas so ländlich und langsam ist. Natürlich hat es seine Großstädte, Houston ist die viertgrößte Stadt der USA. Aber es hat kein Musikbusiness. Es fehlt für einen Songwriter der Druck, seine Songs unbedingt im Radio gespielt zu bekommen. Es gibt genügend Auftrittsmöglichkeiten. Und es gibt noch diese spezielle Texas-Unabhängigkeit, die fast zu Arroganz wird: Sag mir nicht, was ich zu tun habe – ich bin Texaner.‹

Welches Vergnügen liegt für einen unabhängigen Texaner darin, sich ausgesprochen böse Geschichten auszudenken, in dem das Gute dem Bösen unterliegt?

›Tja, wenn ich das wüßte? Vielleicht kommt da mein deutscher Background durch... Nein, ich mag klare Standpunkte. Meine Lieblings-Countrysänger wie Merle Haggard oder Hank Williams, jr. haben klare Standpunkte. Das hat mir immer gefallen, und vielleicht ist meine Boshaftigkeit einfach der Versuch, deutlich zu sein, klar gezeichnete Charaktere zu haben.‹

Eine schmutzige, eine große Stimme

Foto: Achim Kröpsch

JOE STRUMMER

Was er heute macht, erzählt Dirk Schneidinger. Vor Jahren aber lebte er als Diplomatensohn in Bonn – von Kulturattaché Strummer kursiert noch so manches Histörchen in den Kneipen zwischen Godesberg und Langem Eugen – und scheuchte deutsche Kinder von ihren Fahrrädern: „Aaargh! Ein Deutscher!"

Die Kaffeemaschine zischt. Eine Spur von Kondensnebel zieht hoch, und Tony gibt reichlich Scotch in den Kaffee. Dies sei nicht irgendein Kaffee, sagt jemand, der es wissen muß, sondern schlicht der beste, den man in Notting Hill trinken könne.

Joe Strummer weiß das nicht etwa, weil er drei- oder viermal die Woche und am Wochenende noch dazu in Tonys *coffee bar* kommt, wo er manchmal Mick Jones trifft, um mit ihm ›möglichst unwichtige Dinge‹ zu besprechen. Er weiß das vielmehr, weil er ohne Ziel aber mit Absicht durch diese – London – und andere Städte streunt, und er kennt die *coffee bars* von San Francisco und Barcelona. Außerdem hat Joe Strummer noch nie in seinem Leben etwas gesagt, das er nicht auch nach bestem Wissen und Gewissen gemeint hätte: Ironie oder gar ein Spielen mit Bedeutungen sind nicht seine Sache.

Er meinte es von Anfang an bis zur Lächerlichkeit aufrichtig und ernst, und er hat dafür viel Schmäh kassiert. Schon zu dem Zeitpunkt, als die Clash noch hundert Prozent gut waren und in ihren *revolutionary chic*-Klamotten 'rumliefen, machte Tony Parsons klar, wie scheinheilig es von ihnen war, Belfast als pittoreskes Setting für eine Fotosession zu benutzen. Eigentlich konnte danach niemand mehr die Clash in politischer Hinsicht ernst nehmen; viele Fans taten es dennoch, vor allem aber Strummer selbst. Er war weniger scheinheilig, als naiv. Trotzdem blieben die Clash cool, und dafür gab es neben der Musik zwei Gründe: Zum einen waren diejenigen, die den Parsons-Artikel für die deutsche Veröffentlichung kauften, wirklich scheinheilig und suspekt dazu (Legath et al. in Cowboyboots und rotem Overall zusammen mit ›Chappo‹, uuaah). Der zweite Grund war, daß der *revolutionary chic* der Clash eben der chicste *revolutionary chic* war, seitdem Andreas Baader im Sommer 1970 zum Guerilla-Training bei der El Fatah mit seinen hautengen Samthosen antrat (er robbte mit ihnen sogar durch die Wüste!).

Dann wurde aus der Punkrock-Band Clash die Rockband Clash. Ihre alten Platten erhielten neue, sechsstellige Bestellnummern statt der alten vierstelligen und wurden als Midprice-LPs verkauft; währenddessen nahm die Rockband Clash ein Doppel- und ein Dreifachalbum auf (was für sich selbst spricht), manchmal auch eine klasse Dancefloor-Single („This Is Radio Clash", „Rock den Kasper"). Auch das, fand und finde ich, war akzeptabel.

Doch dann machte Strummer tatsächlich Fehler. Es begann damit, daß er mit seiner Band „Reise nach Jerusalem" spielte: Zuerst wurde Topper Headon ›wegen Unzuverlässigkeit‹ gegangen. Dann merkte Strummer, daß er eigentlich nichts weniger als die harten Dancefloor-Singles wollte, mit denen ihm Jones immer öfter kam (er bereute „Rock The Casbah" vermutlich genauso, wie er sich für *new boots and contracts* schämte; hätte er jemals Andy Warhols Bemerkung in „Exposures" gelesen, daß die Sex Pistols die Attraktion des Vorjahres und die Clash die von '78 seien, er wäre auch darüber schamrot angelaufen). Und Mick Jones ging, um mit einer eigenen Band harte Dancefloor-Singles einzuspielen. Schließlich der kapitalste Lapsus: Er überlegte, wie er verlorene Credibility zurückgewinnen könnte und beschloß, dies zu tun, indem er sich noch einmal einen Iro schneiden ließ. Zu diesem Zeitpunkt war er 34 Jahre alt, und seine Freundin gebar eine erste Tochter (er hat heute zwei). Die dazugehörige Single „This Is England" hörte sich an, als ob die Tottenham-Hotspurs-Altherren in einer Rudi-Carell-Show ein volkstümliches Liedchen mit sozialkritischem Text anstimmten (›Es war der einzige Clash-Song, der geschrieben und aufgenommen wurde, *ohne* das ich stoned war‹).

Die Kaffeemaschine zischt und es ist warm und hell vor Tonys *coffee bar* in der Westbourne Park Road; fast so warm und hell wie auf der Penny Lane, wenn die Beatles sie besingen, so wie jetzt in einem billigen Radiorecorder in Tonys *coffee bar*. Sie singen noch „Ticket To Ride" und „And Your Bird Can Sing", Strummer summt die ersten Takte mit; dann spielt der Radiorecorder „Honey Honey" von Abba und schließlich „Clash City Rokkers". Strummer lacht, die Partikel im Aschenbecher wirbeln auf. ›Nach der Out-Of-Control-Tour 1985 merkte ich, daß irgendetwas nicht mehr stimmte. Wohin war der Geist der Clash, unsere Idee verschwunden? Was hatte unsere Musik verschmutzt? Drei, vier Jahre zerbrach ich mir darüber den Kopf, zwischendurch lösten sich die Clash ganz auf. Ich überlegte weiter: Waren vielleicht die Leute zu jung, die ich zuletzt in die Band geholt hatte? Tja, und dann begann ich, diese Frage vorsichtig umgekehrt zu denken. – Gut, ich war älter geworden. Ich habe mir das ganz klar vor Augen gehalten. Und ich bin in keinerlei Eile.‹

Nicht jeder kommt soviel herum wie Strummer, wenn er sich Gedanken über's Älterwerden macht: Nach der Mitarbeit an Alex Cox' „Sid & Nancy" fuhr er mit zu den Dreharbeiten für „Straight To Hell" in Südspanien, für „Walker" ging's nach Nicaragua. In San Francisco arbeitete er ein Vierteljahr am „Walker"-Soundtrack, dazwischen zog es ihn immer wieder nach Spanien (›Vor zwölf Jahren war ich mit Palmolive von den Slits zusammen, sie kommt aus Malaga. Ich hab' mit ihr nichts mehr zu tun, aber ihre Eltern besuche ich jedes Jahr – ich bin wie ein Sohn für sie‹).

Und nicht jeder darf Platten auf die Art und Weise machen, wie Strummer sie macht:

Nicht, daß seine erste *richtige* Solo-LP so *richtig* schlecht wäre – aber sie ist das, was Strummer unter ›multifarious‹ versteht, und das heißt: die Platte ist zerfahren. Er hat sich für diese Platte einige Musiker an der US-Westküste zusammengeklaubt, die sich vorher untereinander kaum kannten; die andererseits auch nicht von der Sorte ›slicker Studiomucker‹ sind, die mit allem und jedem können: Zander Schloss ist ein abgehangen-versierter Leadgitarrist, Lonnie Marshall dagegen ein halbreifer Slapbaß-Irrer, dessen einzig erklärtes Vorbild Bootsy Collins zu sein scheint. Am Schlagzeug alterniert Jack Irons (ex-Red Hot Chili Peppers) mit Willie Macniel; über beide kann und will Strummer nicht viel sagen, ›daß wir heute zusammenspielen, heißt nicht, daß wir es nächste Woche auch noch tun. Ein dauerhaftes Engagement hindert solch junge Burschen sowieso nur daran, richtig trocken hinter den Ohren zu werden.‹ Und genauso hört sich diese Platte auch an: Schloss hüpft abgebrüht von einem Gitarren-Genre zum anderen, Strummer spielt wie gehabt eine unauffällige Rhythmusgitarre, Marshall schließlich schlägt wie von Sinnen mit dem Daumen auf die vier Saiten ein. Darüber Strummers Stimme, die immer noch so ist wie das Zeug, das ich vom Unterboden meines Autos abkratzen kann. Es ist eine schmutzige und große Stimme.

Strummer ist bemüht, Parallelen zwischen der neuen Platte und „London Calling" zu ziehen; sicher, die Situationen seien nicht vergleichbar (die Clash spielten damals ununterbrochen fünf Monate lang tagsüber Fußball und nachts im Übungsraum ihre Instrumente), aber was übereinstimme, sei der Ansatz: Der Versuch, auf verschiedenste populärmusikalische Idiome zurückzugreifen, ohne die Basis der Rock-LP zu verlassen. Und er macht weitere Abstriche: Selbst ein Spanier mit rheumatischen Fingern könne besser Flamenco spielen, als er. Und: Ihm sei klar, daß er die Solo-Platte niemals wird so oft verkaufen können, wie irgendeine Clash-LP.

Herrgott, warum macht der Mann überhaupt noch Platten? ›Schau: Man kennt mich, oder? Und ich kann trotzdem in dieses Café gehen, ohne dumm angequatscht zu werden. Was will ich mehr? Klar hast du in deiner Jugend mehr Energie zur Verfügung, aber du verschwendest den größten Teil davon. Später hat man weniger Energie zur Verfügung, aber ich weiß genau, wie ich sie dosieren muß und kann. Ich weiß, wozu ich fähig bin und wozu nicht. Ich lehne Schauspiel-Angebote ab, die mir Jim Jarmusch macht. Warum? Weil ich weiß, daß es sehr schwer ist, jemand anderen als sich selbst zu spielen. Aber eine gute Rock'n'Roll-Platte zu machen, das ist kein Problem für mich.‹

Der halbweise Mann spielt den Rock'n'Roll, kann man akzeptieren. Früher, da drückte ihm Manager Bernie Rhodes die Klamotten in die Hand und sagte: ›Da, zieh' das an.‹ Zum Beispiel dieses Hemd mit dem Aufdruck *›Chuck Berry Is Dead‹*. Strummer sagt, er habe es nur eine Nacht getragen, sich am anderen Morgen abgrundtief geschämt – schließlich würde er *alle* seine Hemden hergeben, um seine Chuck-Berry-Platten behalten zu können. Zehn weitere Jahre brauchte er, bis er Bernie in den Hintern trat.

Strummers Problem ist, daß er nach wie vor nur alles ernst und aufrichtig meinen *kann*; ihm fehlt der Zynismus, die Selbstironie, die Lydon immer hatte, und ohne diese Dinge lebt es sich schwerfälliger.

Aber der Patient macht Fortschritte: Neuerdings sucht er sich sogar selbst seine Hemden aus. Zum Beispiel dieses wirklich coole Stüssi-Hemd. He, Mann, wo gibt's 'n das?

Strummer lacht und zieht den Stüssi-Aufkleber vom Woolworth-Hemd.

CLASH CHAT

Joe Strummer über...

101ers: ›Ich komme vom Pubrock, und da wäre ich wahrscheinlich auch geblieben, wenn Bernie Rhodes mich nicht eines Tages angesprochen hätte. Wäre ich bei den 101ers geblieben, hätte ich wahrscheinlich früher oder später Musik wie die Dire Straits gemacht.‹

***

Deutschland: ›Mein Vater war Diplomat, ich habe in meiner Kindheit für einige Jahre in Bonn gewohnt. Es war kurz nach dem Krieg, und die Deutschen waren die Monster, die den von ihnen angezettelten Krieg verloren hatten. Eines Tages kam mir auf dem Bürgersteig ein deutscher Junge entgegen, er fuhr auf einem Fahrrad. Er war harmlos, aber doppelt so groß wie ich. Ich brüllte aus Leibeskräften: *'Aaargh, ein Deutscher!!!'*‹. Der Junge fiel vor Schreck mit dem Fahrrad um.‹

***

Das mieseste Studio der Welt: ›Wir spielten das erste Album an drei Wochenenden herunter, in den CBS-Studios an der Whitfield Street. Es war das gleiche Studio, in dem die Stooges 'Raw Power' aufnahmen, aber das wußte ich damals noch nicht. Es war das mieseste Studio der Welt.‹

***

Julie Burchill: ›Ich denke, Julie ist in ihrem Innern eine frustrierte Frau. Das kann gar nicht anders sein, schließlich muß sie ihr Geld mit der Produktion von Meinungen verdienen. Ihren Roman habe ich nicht gelesen, aber die schlechten Rezensionen, hahaha.‹

***

No Elvis, Beatles or Rolling Stones in 1989: ›Elvis starb einige Monate, nachdem wir '1977' im Chalk-Farm-Studio geschrieben hatten. Lennon ist auch tot, aber die Stones, mein Gott, sie haben die Pistols und die Clash überlebt. Gestern Nacht lief ihre neue Single im Radio – da ist nichts gegen zu sagen. Zu Anfang, in den frühen Sechzigern, waren sie richtige Proto-Punks.‹

MAVIS STAPLES

Comeback einer der angenehmen Seiten von Reverend Jesse Jacksons Leben.

Man kann eine Menge über Prince sagen – und es wird ja eine Menge über ihn gesagt –, aber eins kann man ihm nicht vorwerfen: Ausdrucksvielfalt. Klar, er geht souverän mit 60er Psychedelia um, greift sicher in den 70er Funk-Fundus und weiß flüssig die 80er Popsprache zu sprechen. Aber, in welche musikalische Welt und Zeit er auch immer eintaucht, nach drei Takten hat jeder Zwerg in der vierten Reihe hinten rechts 'rausgehört: Das ist Prince! Und ob er sich als Produzent Appolonia, Sheila E., Taja Sevelle, Wendy & Lisa oder Cat vorknöpfte: Das ist auch Prince! Mädels mochte er ja in Szene setzen können – mal besser, mal schlechter –, was aber will er mit einer Frau, die seine Mutter sein könnte? Die als Sexsymbol soviel taugt wie Robert Mitchum als Batman? Deren Stimme von dem Kaliber ist, daß der Ehrgeiz des Produzenten darin bestehen muß, den Eindruck von „Produktion“ gar nicht erst aufkommen zu lassen?

Die Verbindung zwischen Prince und Mavis Staples las sich also auf dem Papier wie eine Ehe, die in der Hölle geschlossen wurde. Von Gewährsleuten, die Gelegenheit hatten, Hörproben des gemeinsamen Werks der beiden zu nehmen, hieß es dann auch unisono: wenig Mavis, massig (mäßiger) Prince. Da ich selbst nicht eben zu den fanatischsten Parteigängern des Mannes aus Minneapolis zähle, lag mein Erwartungshorizont bei Mavis Staples' Debut für Paisley Park, „Time Waits For No One“, entsprechend flach. Doch mit jedem Stück, jedem Hören wuchs die Platte. Richtig, sie ist kein Klassiker, und Prince entdeckt nicht plötzlich die Kunst des Understatements, aber Sängerin und Supervisor können's überraschend gut miteinander, und während ausgerechnet die Songs langjähriger Vertrauter von Mavis Staples aus Memphis, Al Bell, Homer Banks und Lester Snell, in ihrem Schwanken zwischen hausbacken und modernistisch die Schwachstellen abgeben, zählen mindestens drei der Prince-Nummern, „Come Home“, „I Guess I'm Crazy“ und das Titelstück, zu den besten Soulsongs des Jahres. Heute, wo die meisten R&B-Texte über die wahllose Aneinanderreihung von gefühligen Vokabeln nicht hinauskommen, stellt sich Prince in die Tradition der Stax- und Motown-Schreiber, die für einen treffenden Vergleich Vater und Mutter verkauften: Zeilen wie ›Like a bad politician you walked into the room‹ oder ›a fire burns in me, I don't need a flame to start it‹ könnten auch im Notizheft von David Porter oder Eddie Holland gestanden haben.

›Als ich hörte, daß Prince nach mir Ausschau hielt, habe ich mich zuerst gefragt,

Foto: Moni Kellermann

was will der eigentlich mit dir anfangen? Ich kannte ja die Sachen von Vanity und Appolonia, und das sind doch Teenybopper-Songs. Nun bin ich aber ziemlich erwachsen, und da sollten die Platten schon Substanz haben. Als Prince sagte, daß er erwachsene Songs vor einem zeitgenössischen Hintergrund für mich schreiben wolle, stand unsere Zusammenarbeit.‹

Verträge wurden unterschrieben, und dann passierte lange gar nichts, bis Prince sie in Los Angeles nach einem Konzert besuchte.

›Ich hatte läuten hören, daß er hinter die Bühne kommen wollte, und auf dem Weg zum dressing-room, als ich meinen Schwestern gerade verkündete, daß auch der mich nicht aus der Fassung bringt, kommt er um die Ecke, total cool, weißer Anzug, Cat im Arm. Da war's mit mir vorbei, ich tobte und schrie wie ein Teeny. Und dann redete und redete ich auf ihn ein, aber er sagte nichts, blickte dauernd schüchtern weg und wenn ich mal auf eine Frage Antwort bekam, bestand sie aus einem Wort. Als mein Vater herein kam, hellte sich sein Gesicht kurz auf, und er meinte: 'Spielst klasse Gitarre.'‹

Auch bei der Arbeit an „Time Waits For No One" sollten sie sich nicht besser kennenlernen, weil sie nämlich überhaupt nicht zusammen im Studio waren. Mavis Staples begab sich nach Memphis unter die Fittiche von Al Bell, dem ehemaligen Präsidenten von Stax, Homer Banks, der u. a. „If You're Ready" und „Touch A Hand" vor bald zwanzig Jahren für sie schrieb, und Lester Snells, Banks neuem Partner und damit Nachfolger von Raymond Jackson und Carl Hampton.

›Es ist eine Mavis Staples-Platte geworden, egal was die Leute sagen. Prince arbeitete sozusagen um mich herum, er sandte mir Songideen, ich wählte die Passenden aus, nahm sie auf und schickte sie zurück an ihn, damit er ihnen den letzten Schliff in seinem Studio mit seinen Musikern gab. In London waren wir dann zum ersten Mal zusammen im Studio, als ich da bei seinem 'Lovesexy'-Konzert aufgetreten bin. Wir gingen also morgens ins Studio und Prince war ganz stolz auf einen Gospel-Song, den er geschrieben hatte. Aber schon die erste Zeile hätte mich bald umgehauen: 'God is coming like a dog in heat.' Ich sage: 'Hör auf, hör auf...' Er: 'Warte doch, wie es weiter geht.' Also, 'god is coming like a dog in heat, he's looking for soldiers with strong feet, that can dance on whoever can't say his name. God is alive. This is not a game.' Damit konnte ich dann leben. Ich habe die fertige Aufnahme noch nicht gehört, aber ich nehme an, sie erscheint auf seiner nächsten Platte.‹

Auch auf ihrer Platte, so betont sie mehrfach, gibt's nicht eine Zeile, mit der sie sich nicht identifizieren könne. Und wenn sie mal nicht wußte wie, dann wußte sie wo's steht.

›Mit 'Jaguar' habe ich mich am Anfang schwergetan, ich weiß nicht viel davon. Also habe ich mir das Lexikon gegriffen und gelesen, daß er eine intelligente, schnelle und starke Raubkatze ist. 'Genau wie du', sagte ich mir.‹

Da ist ein Lachanfall fällig, denn natürlich weiß die Mittvierzigerin, daß ihr die knappen Dresses der Cats und Vanitys ebensowenig stünden, wie katzenhaftes Schnurren sie zum Sexsymbol macht. Aber nicht umsonst nennt sie der Reverend Jesse Jackson ›one of the joys of our lives‹ – da ist immer noch die Stimme, die an einem guten Tag selbst Aretha Franklin ausstechen kann, da ist eine Persönlichkeit, die seit den Fünfziger Jahren den Weg vom Gospel über Memphis-Soul zu symphonischen Curtis Mayfield- und lakonischen David Byrne-Produktionen bis zu Prince heute durchlaufen hat und nur noch einen Ehrgeiz hat, weiter zu wachsen.

„Ich lebe nicht auf Kosten von Prince. Ich fühle mich selbst wie ein Superstar."

›Ich mag mich nicht auf vergangenen Lorbeeren ausruhen, ich muß weitergehen. Stagnation ist das Schlimmste. Für mich wie früher die Staples Singers. Jahrelang machten wir reinen Gospel für ein puristisches Gospelpublikum. Eines Tages hörte mein Vater dann Martin Luther King reden, und er entschied: 'Wenn der das predigen kann, dann können wir das auch singen.' Wir begannen also, Protest-Songs zu singen wie 'March Up Freedom's Highway' und 'Why Am I Treated So Bad', weil man die Kids nicht mit Vorträgen und Predigten erreicht, sondern mit Musik viel mehr bewirken kann. Danach machten wir den Schritt zu Message-Songs wie 'I'll Take You There', 'Respect Yourself' oder 'If You're Ready'. Man darf nie stehenbleiben – wie ein Vogel muß man von Zeit zu Zeit seine Flügel bewegen.‹

Mavis Staples hat sie kommen und gehen sehen, erfolgsverwöhnte Plattenfirmen wie VeeJay oder Stax, die über Nacht zusammenbrachen, Superstars wie Isaac Hayes, die das Finanzamt beinahe an den Bettelstab brachte oder gefeierte Heroen wie Curtis Mayfield, die bei den Massen längst in Vergessenheit geraten sind. Und seit Ende der Siebziger Jahre strampeln sich die Mitglieder der Familie Staples, die Stax überhaupt den ersten Nummer 1 Erfolg mit „Respect Yourself" bescherte, ab, bei einer Plattenfirma unterzukommen. Aber Mavis Staples hat sich nicht den Schneid abkaufen lassen. Sie macht nicht viel Aufhebens um ihre Vergangenheit und schon gar nicht trumpft sie jungen Musikern gegenüber mit der Pose derjenigen auf, ›die den Krieg noch erlebt hat.‹ Doch sie läßt sich auch nicht in den Schatten abdrängen, nicht mal in den eines Superstars.

›Hey, ich lebe nicht auf Kosten Prince'. Ich habe vor vierzig Jahren mit dem Singen angefangen, da war er nicht einmal geboren. Ich fühle mich selbst wie ein Superstar. Ich nutze niemanden aus, es ist einfach nur schön, daß wir zusammen sind. Das nächste Mal werden wir Songs zusammen schreiben, und Prince hat mir schon gesagt: 'Wir müssen uns mal ausgiebig unterhalten über die Zukunft.' Seit London haben wir öfter miteinander gesprochen, und es scheint, als hätte er unheimlich viel zu erzählen, als drängte es förmlich aus ihm heraus. Endlich hat er jemanden gefunden, mit dem er reden kann. Ich meine, er hat Freunde wie Sheila E., Cat und seine Band, aber zu mir kann er kommen wie zu einer guten Tante. Er war echt niedergeschlagen, wie man mit ihm in den Staaten umgeht. Da wollte die Plattenfirma 'Lovesexy' nicht veröffentlichen wegen seines Fotos auf dem Cover. Es minderte die Schallplattenverkäufe, weil es nie in den Fernsehshows gezeigt wurde. Da habe ich ihm gesagt: 'Mach dir keine Sorgen, Prince, genauso hat man uns behandelt, als wir nicht mehr nur Gospel sangen, sie bezichtigten uns, einen Pakt mit dem Teufel zu schließen. Man kann nichts tun, außer hoffen, daß solche Leute dazulernen.' Da werden Millionen ausgegeben, um nach Rom zu fliegen und dort eine nackte Statue zu bewundern, aber Prince' Körper ist angeblich nicht schön, sondern sündig!? Damit muß man halt leben.‹

Zuletzt erschien in England unter dem Titel „Don't Change Me Now" eine Zusammenstellung ihrer besten Stax/Volt-Aufnahmen aus den Jahren 1969 und 70. Hören ist Wundern, warum damit nicht der Grundstein für eine glänzende Solo-Karriere gelegt war. Standen ihr vielleicht die Familienbande der Staples im Weg?

›Nein, nein. Ich habe einfach aufgehört, eigene Platten zu machen, ich hatte ja nicht mal einen Vertrag als Solo-Sängerin. Es hat mir einfach eine Zeit lang Freude gemacht, und ich dachte, irgendwie würde es auch den Staples Singers nützen. Als ich 'A House Is Not A Home' aufgenommen hatte und die Platte wie von selbst in den Top 10 vieler lokaler Sender stand, fragte ich Al Bell, warum sie überhaupt keine Werbung dafür machten. Da meinte er, daß sie alle Kräfte auf 'Hot Buttered Soul' von Isaac Hayes konzentrierten. Der wäre halt vor mir bei der Firma gewesen. Von da an war's sinnlos für mich geworden, weiterzumachen. Weil sie noch genug Material von mir hatten, veröffentlichten sie noch eine LP, die dann genauso unterging.‹

Und jetzt, mit einem Siebenjahresvertrag bei Paisley Park in der Tasche, denkt Mavis Staples immer noch nicht daran, ihre erste große Liebe, die Familie, zu vergessen.

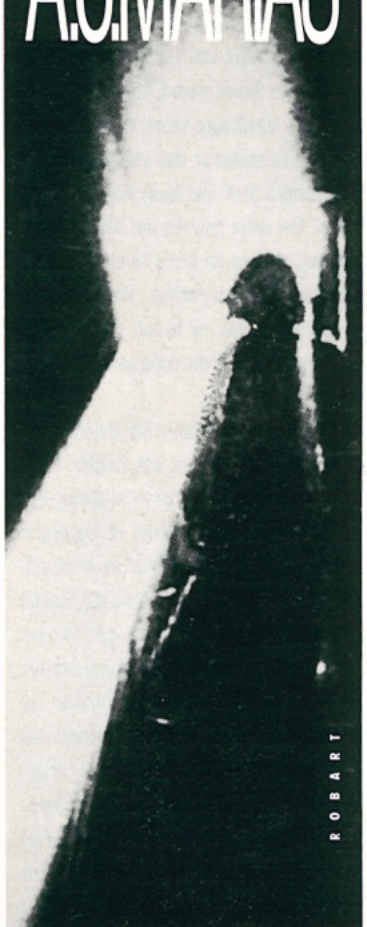
›Wir arbeiten ja immer noch zusammen und falls jetzt jemand anruft, der Staples Singers nächste Woche sehen will, da setze ich Himmel und Hölle in Bewegung, daß das klappt. Deshalb mache ich das doch alles, ich habe zehn Jahre zu Hause 'rumgesessen und gewartet, daß irgendwer meiner Familie einen Vertrag anbietet. Ich weiß nicht, ob man uns für zu alt hält oder was? Genau wie Tina Turner, bei der sagten auch alle in Amerika, sie sei zu alt. Also ging sie nach Europa, der Rest ist Geschichte. Dasselbe mit Nancy Wilson. Wenn die Dinge gut laufen, dann will ich Prince überreden, das Leben und die Musik der Staples Singers in einem großangelegten Film mit Konzertausschnitten, Interviews usw. festzuhalten.‹

Bis es soweit ist, geht Bruder Pervis in Chicago weiter Polizistenpflichten nach. Pops hat sich derweil mit Willie Mitchell in Memphis zusammengetan, und Mavis Staples plagt nach einem mit Interviews vollgestopften, sonnigen Tag in München der Hunger. Zeit also für's Schlußwort.

›Laß die Leute vom Generationskonflikt reden. Meine Eltern haben uns gelehrt, daß die Familie die stärkste Einheit in der Welt ist. Ich habe es immer geliebt und liebe es immer noch, sie alle um mich zu haben. Ich hatte damit nie Probleme, selbst als Teenager nicht. Mein Vater war streng, und er ließ keine Jungen an uns 'ran, aber auch ihn konnte man überlisten. Über Flirts konnte und kann ich nicht klagen. Aber, wie mein Vater sagt, nimm einen Bleistift und du kannst ihn direkt zerbrechen – doch sieben, soviel waren wir, bekommst du nicht kaputt.‹

FRAGIL ... ZEITLOS ... MYSTERIÖS ... ATMOSPHÄRISCH

A.C.MARIAS



ONE OF OUR GIRLS HAS GONE MISSING

A.C.MARIAS

ONE OF OUR GIRLS

PRODUCED WITH
GARETH JONES · PAUL KENDALL
JOHN FRYER · BRUCE GILBERT

CD INT 846.856
LP INT 146.856

IM VERTRIEB DER
INTERCORD
INTERCORD TON GMBH
STUTTGART

A. R. Kane

Fortsetzung von Seite 25

Rudi: ›Auch 'Erfolg' ist so ein Wort mit vielen Bedeutungen, fast wie 'Pop', für die einen heißt es Nr. 1 werden in den Charts, für die anderen heißt es einfach, eine Platte herauszubringen ...‹

Ist das eine bleibende Sache/Auffassung? Oder hatte sich nicht durch den tatsächlichen meßbaren Verkaufs-Erfolg von „Pump Up The Volume" eine Menge geändert?

Rudi: ›Meine Drüsen veränderten sich!‹

Alex: ›Jeder ändert sich.‹

Rudi: ›Es haben sich 1000 Dinge geändert.‹

Zum Beispiel die Bedingungen, unter denen ihr arbeiten konntet?

Alex: ›Ja, so gesehen waren die Produktionsbedingungen für „69" das direkte Ergebnis des M/A/A/R/S-Erfolgs.‹

Aber ihr wolltet das nicht wiederholen.

Alex: ›Wir wollten und wollen nichts wiederholen.

Wir sind in eine andere Richtung gegangen! Jetzt mit der neuen LP und noch wieder anders mit der darauffolgenden. Seit Dezember haben wir natürlich andere Sachen gemacht... die gar nicht sehr A.R. Kane waren... wir haben zwei andere musikalische Projekte, an denen wir arbeiten. Aber dieses ist ein Interview zu A.R.Kane. Und daher wollen wir nicht darüber sprechen. Wir haben die Platte allerdings im April fertiggestellt, und jetzt ist schon fast 1990, und wir haben schon ein neues Album fast fertiggeschrieben. Die Dinge reihen sich hintereinander weg, hier etwas, da etwas, und es hört niemals auf. Du bekommst nie alles auf einmal mit, nicht uns, nicht die Musik, nicht unsere anderen musikalischen Aktivitäten, so funktioniert die Welt.‹

J: Jemand hat, sich auf einen Ausspruch von euch beziehend, eure Musik „psychische Ereignisse" genannt!

Rudi: ›Wir können uns nicht daran erinnern.‹

Alex: ›Glaub' niemals, was in der Presse steht.‹

Rudi: ›Es ist alles gelogen. Manchmal, ganz selten, ist etwas wahr. So ist das nun mal. Ich lerne gerade, dies zu akzeptieren ...‹

Aber während Du das gerade lernst, verändert sich ja schon wieder etwas, so wie sich ständig alles bewegt, während man sich gerade mit einer Sache angefreundet hat...

Alex: ›Genau. Jetzt ist alles ganz anders als im letzten Jahr. Die Leute haben seltsame Ideen über A.R.Kane. Glaube ich...hat mit der Musik zu tun und aber auch mit dem Bild von uns als seltsame, mystische Band ...‹

A.R.Kane

„When You're Sad"/„Haunted" – One Little Indian Records (1986)
„Lollita"/ „Sado Masochism" & „Butterfly Collector" – 4AD (Juli 1987)
„Up Home" – Rough Trade EP (April 1988)
„Baby Milk Snatcher" – Rough Trade 12" (Mai 1988)
„69" – RTD LP (Juli 88)
„Listen Up" – RTD Maxi (August 1988)
„Lovesick" – RTD EP (Dezember 1988)
„Pop" – RTD Maxi (August 1989)
„Supercalif..." RTD Do-LP

Es gab Leute, die haben euch sogar mit Sun Ra verglichen!

Rudi: ›Siehst Du, ich habe es doch gesagt! Alles Lügen! Was Du schreiben wirst, werden Lügen sein. Selbst schreiben über Sachen, die Du gerne magst, ist ein Lüge!.‹ Hysterischer Jive Folge 2.

Rudi geht soweit. Er muß, das ist Teil des Widerstandsprogramms.

Alex, stoppt den Maßlosen: ›Lügen sind ein riesiges und abstraktes Gebiet. Ich weiß nicht, ob man jetzt darüber diskutieren sollte.‹

Rudi: ›Jeder lügt. Alle lügen. Du kriegst niemals die Wahrheit. Alles, was ich zu dir sage, ist gefiltert! So wirst Du niemals die Wahrheit finden! Und dann im Kontext von dem, was Du schreibst, wird das, was ich gesagt habe, erscheinen, und es steht falsch da, und es wird eine Lüge der Lüge ergeben!‹

Dann kann also alles im falschen Kontext stehende nur als Lüge bezeichnet werden?

Rudi: ›Doch die Wahrheit ist keine Lüge. Wir wissen nur nicht, was die Wahrheit ist, das ist das Problem. Es gibt da keine Lösung. Es wird immer diese Lügen geben. Du kannst nicht meine Emotionen herüberbringen in deinem Text. Das geht nicht!‹

Alex: ›Es ist gut, über die schlechten Dinge zu reden.. über das, was uns ärgert!‹

Rudi: ›Wir wollen dir das Gefühl geben, das wir haben, wenn über uns geschrieben wird.‹

Mir kommen die Tränen! DIE Quengelplatte will ich nicht hören, dann lieber nur her mit der Musik, wo Quengeln stilisiert wird. Langsam hat sich der Knoten dann doch noch etwas gelöst.

›Wir wollen nicht nochmal so verarbeitet werden ... wir haben nichts gegen lustige Sachen, Assoziationen, Vergleiche, aber ... du solltest dir darüber klar sein, daß wir uns darüber klar sind, daß die Presse seltsame Dinge mit unseren Aussagen treibt ...‹

Was sollen wir jetzt also tun?

Rudi: ›Zu jedem Heft eine Platte legen, das wäre 'die-Wahrheit-Sagen'!‹

Das heißt, ihr verwahrt euch gegen jeglichen Diskurs über Musik?

Alex: ›Der Diskurs ist ziemlich wertlos.‹

Rudi: ›Und das, was ich heute wieder gelesen habe...war eine Zeitung full of crap... wo überhaupt nicht über Musik geschrieben wurde, sondern nur, wie Schreiber ihre Hirne beschäftigen! Das interessiert mich jetzt nicht. Ich möchte nicht, daß Musik so behandelt wird. Wenn man ein Schreiber im Musikwesen ist, sollte man etwas zu der Musik hinzufügen! Man sollte anderen helfen, die Musik zu verstehen!‹

Aber zurück zu den Psychic Events! Es wurde gesagt, jedes eurer Lieder sei ein anderes „Psychic Event!".

Rudi: ›Nun, wenn man die Anführung herunternimmt, dann stimmt es wohl. Unsere Songs entsprechen komplizierten Gefühlen, Stimmungen. Und jedes komplizierte Gefühl kann ein Ereignis sein.

Wir hatten diesmal noch mehr Zugang zu Technologie und haben das voll ausgeschöpft. Beim dritten Album wird das Spiel mit der vielleicht wieder etwas zurückgeschraubt werden. Wir sind deswegen aber nicht zur Techno-Schau verkommen. Es ist nur der Produktionsidee dienliche Technologie, die eingesetzt wird.‹

Alex: ›Der Song zählt. Das war so, und das ist so geblieben. Der Song ist der Kern. Alles andere drumherum unterstützt ihn. Der Song ist das Herz. Ohne Song kein Herz in einem Stück.
Das war immer so und wird auch bleiben.‹

Seid ihr Modern?

Alex: ›Eher als postmodern. 'Pump Up The Volume' war nicht postmodern. Es war sehr modern, aber gab den Startschuß für postmoderne Ideen und eine Flut von Produktionen in diesem Sinne.

Wir arbeiten mit einer gewissen Perfektion, getrieben von der Idee des Anspruchs, daß man vielleicht etwas schaffen könnte, das genauso weit und großartig und gültig sein könnte wie Musik von Bach. Diese Idee ist latent vorhanden, aber nicht dann präsent, wenn wir wirklich Musik machen. Es würde nur stören‹.

Rudi: ›When we improve, our music will improve. If we go down, our music will go down, and it will be a downgoing.‹

Alex: ›Wir sind wohl so gebaut, und da können wir auch nicht anders, daß wir Leben mit FRICTION vorziehen. Ich würde gerne riesenhaften Erfolg haben, aber ich glaube nicht, daß man ihn ohne weiteres einfach bekommen kann, wir müßten aufgeben!‹

Alex: ›Zum Beispiel unsere Musik, die müßten wir sofort aufgeben!‹

Rudi: ›FRICTION ist in meinem Leben. Ich kann sie nicht wegmachen. Es ist alles Energie.‹ Ich denke, ich habe der Musik etwas hinzugefügt.

ROUGH TRADE MARKS OF MUSIC

KITCHENS OF DISTINCTION "Love Is Hell"

aktuelle LP/CD • L1-307/CD1-307

"This years House Of Love", Spex 7/89, präsentieren jetzt ihr Debüt-Album. Über die Musik schreibt Network Press: "Pure langsam vor sich hinkreiselnde Emotion, die sich taumelnd und überschlagend, in Lärmspiralen hineinsteigert, ... aber auch schnelle und rauhe Songs, die Noise-Pop-Überreste aufgreifen und in Richtung 'Fortschritt durch Entwicklung' weiterführt."

TOM MEGA "Love Lies From Central Europe"

8.10. LP-Präsentation mit Tom Mega in der Zeche-Bochum.

Der Kult-Star aus dem Ruhrgebiet legt jetzt sein zweites Solo-Album vor. Viele kennen ihn noch als Frontmann von "Me And The Heat", danach Zusammenarbeit mit u. a. Chet Baker und Ginger Baker's African Force. Prinz (9/89) über sein neues Studio-Album: "Das hat internationale Klasse!"

aktuelle LP/CD • L1-322/CD1-322

RED LORRY YELLOW LORRY "Blow"

aktuelle LP/CD • L1-315/CD1-315

Mit "Blow" besiegeln Red Lorry Yellow Lorry endgültig ihren Abschied von der Zunft der Düsterrocker und präsentieren sich jetzt in neuem Sound.

LIVE: *30.10. München/Theaterfabrik • 31.10. Frankfurt/ Batschkapp • 1.11. Bremen/Modernes • 2.11. Berlin/ Loft • 3.11. Münster/Odeon • 5.11. Köln/Luxor • 6.11. Bielefeld/Café Europa • 7.11. Hamburg/Markthalle*

Tourveranstalter: Hammer Promotion, Tel. 0 69 / 43 95 56

PRIMAL SCREAM "Primal Scream"

Nach zweijähriger Schaffenspause melden sich die "Indie Heroes" (NME) mit einem neuen Studio-Album bei Creation zurück. Frisch und unverbraucht wie auf ihren allerersten Singles ist diese LP ein ausgereiftes Meisterwerk.

aktuelle LP/CD • L1-308/CD1-308

THE MEKONS "The Mekons Rock N'Roll"

aktuelle LP/CD • L1-318/CD1-318

Das neue Studio-Album der Mekons. "Dieses Fraternitätsbündnis whiskeytreuer Anarchisten" (Kölner Illustrierte) hatte mit "So Good It Hurts", der vorausgegangenen LP, ein neues Reifestadium erreicht. Mit ihrem "Rock'n'Roll"-Album setzen sie noch einen drauf.

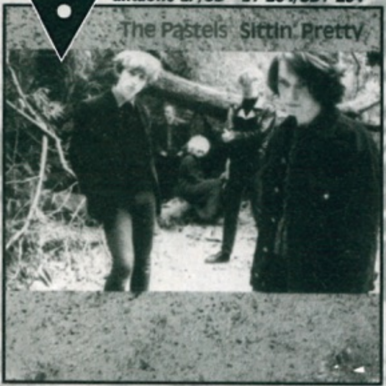
THE PASTELS "Sitting Pretty"

"Im Vergleich zur ersten LP weniger Pop und mehr Rock, but I like it," schreibt Spex über das aktuelle Album, und für Szene München ist "Sitting Pretty, die Rough Trade-Veröffentlichung des letzten Monats schlechthin!"

LIVE: *31.10. Saarbrücken/Kultursaal • 1.11. Heidelberg/ Schwimmbad • 2.11. Dortmund/FZW • 3.11. Oldenburg/JZ • 4.11. Enger/Forum • 5.11. Köln/Rose Club • 6.11. Frankfurt/Cookys*

Tourveranstalter: Pastell, Tel. 02 21 / 24 59 36

aktuelle LP/CD • L1-264/CD1-264



aktuelle LP/CD • L1-309/CD1-309

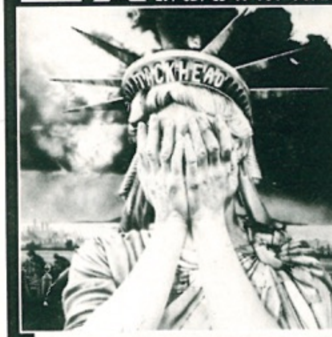
THE JAZZ BUTCHER "Big Planet Scarey Planet"

So kennen und lieben ihn seine Fans: witzig und gutgelaunt, musikalisch so vielseitig wie bei der Vorgänger-LP "Fishcoteque".
Live! 13.10. Landsbergen/Szenerie (bei Bremen)
Einziges Konzert in Deutschland

Rough Trade Records GmbH,
Eickeler Str. 25, D - 4690 Herne 2,
Tel.: 02325-697-0, FAX: 02325-697-222

ROUGH TRADE

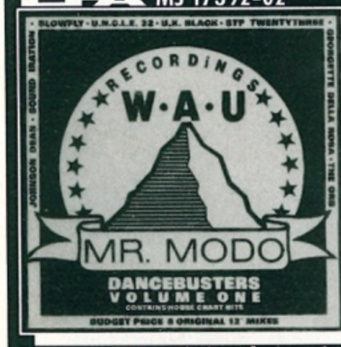
TACKHEAD
Friendly As A Hand Grenade feat. Bernard Fowler!
EFA LP/CD/CS 17481-08/26



DAS DAMEN
Mousetrap
EFA LP/CD 17325-08/26

TOSHIMOTO DOLLS
Space Sex
EFA LP 15080-08

DANCEBUSTERS
Vol. ONE
EFA MS 17392-02



LP zum Maxisinglepreis!!

INDIE-viduelle Musik
EFA
Köthener Str. 38 · 1000 Berlin 61

LP KRITIK

Einfach kolossal, diese Jugend.

Foto: Alice Turzynski

Sly & Robbie
Silent Assasin
Island/Ariola

Als Sly und Robbie vor zwei Jahren „Rhythm Killer" herausbrachten, registrierte SPEX den Wechsel von schlechtem zu gutem Jazz Rock (= »Zusammenführen aller möglichen musikalischen Ideen und dementsprechende Musiker«). Neben Shinehead sorgten die Old School-Kräfte D.S.T. und Rammellzee für einen Touch HipHop, und ‚Fresh' besprach „Yo! Bum Rush The Show" an 16ter Stelle (»...völlig fremdartig (benutzen die wirklich Sägen?)«). Heute, in der Warteschleife zu „Fear Of A Black Planet" hat der Jazz Rock bei gleichbleibender Fusionsdichte ein durchgehendes HipHop-Feeling. KRS-One, der Scientist von „Sound Assasin", beweist damit die Reggae-Rap-Konspiration einmal von der anderen Seite, und es hat schon etwas, wenn der 23jährige Kris die ‚weltbeste Reggae-Rhythmus-Sektion' mit „Come Down Robbie!" und „Come In Sly!" zum Einsatz ruft. Als vollständig ‚neu' eingespieltes HipHop-Album (wegen Stimmung, Thematik und striktem Rapping statt Toasting), knüpft „Silent Assasin" in etwa bei BDP's „Worldpeace" von „Ghetto Music" an. Zu diesem Zweck hat KRS gleich mehrere „Ghetto Musicians" mit in die Power Play Studios nach Queens gebracht und sicherlich auch bei der Auswahl der MCs ein Wort mitgeredet. Die Entdeckung des Albums ist Main-Rapper Shah Of Brooklyn, der im BDP-Umfeld vermutet wird, wofür auch seine runden, KRS-liken Vokale sprechen. Besonders „The Adventures Of A Bullet", eine entspannt vorgetragene „9 mm Goes Bang"-Story, mit ungewohntem Handlungsstrang überzeugt. Der Young MC erzählt in „Under Arrest" die Geschichte (s)einer Verhaftung, aus der KRS' „The Police department is like a crew"-Theorie spricht. Den ganz großen Höhepunkt liefert das Traumpaar KRS und Queen Latifah (die wir alle so sehr lieben): „Woman For The Job" ließ mich erstmals um 8.30 Uhr am Frühstückstisch in die Knie gehen und Jah preisen. Angesichts solcher Harmonie (die KRS in „Party Together" beim Namen nennen) rückt die Frage nach den tatsächlichen BDP- und Sly & Robbie-Anteilen in den Hintergrund. Die nervige Fülle der Bill Laswell-Produktion „Rhythm Killer" ist einer leichten Dopeness gewichen. »That's right! Sly & Robbie, BDP — we rule all over the world. Worldwide! And I don't have to repeat the names again.« (Willie D in „It's Me", einem von vier Stücken, die es leider nicht vom Vorabtape auf die LP geschafft haben).

Oliver von Felbert

Kolossale Jugend
Heile Heile Boches
L'Age d'Or/EfA

Die beste Platte der Welt kommt heute aus Hamburg. Sie stammt von der Kolossalen Jugend und heißt „Heile Heile Boches". Ich habe seit dem letzten S.Y.P.H.-Doppelalbum keine so gute Platte in deutscher Sprache gehört. Einwandfreier, zeitloser Früh-80er-Punk-Rock (jenseits von Pogo, eher zwischen Abwärts, frühen Mekons und vergessenen britischen Independent-Wave-Giganten wie — vielleicht — Scars? Transmitter? Glaxo Babies?) und mit vor allem einem völlig einzigartig-originellem Stümmeldeutsch, das nie an bekannt kokett abgehacktes Rocktextdeutsch erinnert, sondern völlig eigenständig so umwerfend musikalische Sachen sagen kann wie diese: »Bier und 5 Minuten, füllen/ Bier, das Wahre, zum Gebrauch/ Morgenstunde, lautlos kreischen/ Straße bleckt, Zimmer in Not/ Laumann nimmt, Silbe bewegen/ Laumann nimmt und frißt und schweigt/ Laune prescht, Fasern über Tag/ Jockel schickt den Prügel aus/ (Refrain:) Der Text ist meine Party/ Und mein Bild ist kein Messer«. Unglaublich auch „Dünne Finger" und die kaum für möglich gehaltene halbkaputte, genial fragil in der Schwebe gehaltene Version von ausgerechnet „Heaven" von den Talking Heads. Bester Hamburg-Rock: eine Platte von der Sorte, wo du sofort merkst, daß hier jemand mit dem Scheiß, mit dem sich Idioten jahrelang rumschlagen zu müssen meinen (auf andere, das Ausland, die Presse achten, fremdbestimmt sein, an Plattenfirmen denken etc.), bevor sie dann irgendwann was Halbgutes machen, gar nicht erst angefangen hat.

Diedrich Diederichsen

Bad Brains
Quickness
Virgin

Wie Vernon Reid als „bester dunkelhäutiger Rockgitarrist" zu Popruhm gekommen ist, konnte Dr. Know nicht unbeeindruckt lassen. Immerhin war er selbst der erste und damit beste auf diesem Gebiet. Schlecht für ihn war nur, daß seine Band nicht mehr existierte, er aber auf keinen Fall einen neuen Namen oder neue Leute für den alten Namen suchen wollte. Doch der Fünfjahres-Deal lockte dann selbst Paul „HR" und Bruder Earl Hudson wieder in die Band, obwohl die beiden Rastas und Gewaltverächter weder die Hardcore-Riten alter Bad-Brains-Fans noch den neuen, superschneidenden, superbrutalen Gitarrensound des Doctors sonderlich lieben dürften. Aber man soll ja nicht nur das tun, was man gut findet. So ist interessant an dieser Platte, daß die Bad Brains bad geblieben sind und keine Musik machen, die zu sehr zurückschaut. Nicht so thrashig wie „Rock For Light", nicht so melodiös wie „I Against I", setzt die dritte Studio-LP einen neuen Meilenstein ihrer zehnjährigen Karriere. Die Songs gehen nicht den leichtesten Weg, den ein Bad-Brains-Song gehen kann. Jeder lebt für sich und steht näher an der break- und wechselreichen Kompositionstechnik heutiger Metalcore, als je von dieser Band gehört. Vor dem gewaltigen Schlagzeug mit seinen gnadenlos nach vorn gemixten Toms zeigt sich ein feines, kaum wahrnehmbares Mißverhältnis. Gegen das metalesque Spiel des Dr. Know wirkt der Auftritt von HR auf dieser Platte um eine Winzigkeit reserviert. Er singt nicht mit soviel Seele wie bei seinen Solo-Auftritten oder auf „I Against I". Zumindest nicht bis zum abschließenden „The Prophet's Eye", wo ihm ein einziges Mal auf dieser Platte erlaubt ist, das Wort „Rastafari" zu singen. Aber das tut nichts gegen die Tatsache, daß eine große Band eine weitere große Platte gemacht hat.

Michael Ruff

NO FX
SM Airlines
Epitaph/Fire Engine

Schnell (nicht *zu* schnell), hart (nicht *zu* hart), gut (beinahe *zu* gut — aber kann man *zu* gut sein?). Auch NO FX gehörten zu der Teenager-Horde, die sich vom Kaff Oxnard/Kalifornien aus Mitte der Achtziger Jahre mit Hyperschnell- und Wendig-Core als eigene Klasse in der Disziplin behauptete. Das Rezept von NO FX damals: Melodisch wie RKL, aber dies à la Batalion Of Saints 'runtergethrasht. Für „SM Airlines" sind sie vom Hardcore-Stammlabel Mystic zu Epitaph gewechselt, haben ihre Geschwindigkeit (ich lege die „So What If We're On Mystic"-EP und „Liberal Animation" als Maßstab an) geringfügig gedrosselt. Dafür setzen sie auf Redundanz: Die Übergänge zwischen Solo-Thrashparts und den kompakten Chorsätzen gleiten wie auf Schmierseife ineinander über, die Chorsätze selbst

sind ein Ausbund an Harmonie (Greg Gaffin und Mr. Brett von Bad Religion sind als Gäste an ihnen beteiligt). Damit wir uns richtig verstehen: Dies ist absolut nichts Neues. NO FX bearbeiten die Oxnard-Schule so, wie es die heutigen Bad Religion mit dem Adolescents-/Social-Distortion-Stil machen: Sie polieren das Schöne, Wahre, Gute und heben es hervor. Core-Klassizismus.

Dirk Schneidinger

Bob Dylan
Oh Mercy
CBS

Da hat doch ausgerechnet jener Daniel Lanois, der als Produzent von Peter Gabriel, U2 und Robbie Robertson die schwarze Liste schon ziemlich weit hoch gewandert war, in Dylan schlafende Talente wecken können. Er brachte zu der Produktion die Neville Brothers mit (deren „Yellow Moon" ebenfalls auf sein Konto ging), und daß die eine mörderische Begleitband sind, ist bekannt (mehr sind sie ja leider nicht). Hier gibt es plötzlich das, was man sich schon für die Zusammenarbeit mit den Grateful Dead gewünscht hatte, was jedoch so spektakulär nach hinten losgegangen war (ist ja auch klar: Dylan kann seinen Mund nicht halten, die Dead wollen aber immer nur solo spielen, und ein steady Backbeat überfordert sie völlig). Die Nevilles bedienen Dylan mit einem verhaltenen, psychedelischen Voodoo-Beat, wie man ihn seit Dr. Johns Debüt-LP „Gris-Gris" nicht hypnotisierender gehört hat, und der einen konsequent davon abhält, den Texten zuzuhören. In Up-Tempo-Stücken wie „Political World" und Everything Is Broken" wird man einem absolut tödlichen Rhythmusgitarren-Dschungel ausgesetzt, aber auch die scheinbar ruhigen Songs, etwa „Disease Of Conceit" halten für allzu vertrauensselige Hörer allerlei Boshaftigkeiten bereit. Satanisch. Die Dylan-Sensation des Jahrzehnts.

Detelf Diederichsen

The Sugarcubes
Here Today, Tomorrow, Next Week
One Little Indian/RTD

Der Überraschungseffekt ist verschwunden. Im letzten Sommer waren die Sugarcubes jung, heute sind sie auf einmal Mittzwanziger, die etwas „weiterentwickeln" wollen. Jeder Song auf „Here Today..." ist das Ergebnis harter Studioarbeit, was man hören kann, was auch der Nachteil ist. „Here Today..." ist eine große Anstrengung. Überall hat die Band Ideen reingesteckt, hat Bläser und Geigen engagiert, hier ein Husten, da ein Wirbel, es ist, als habe man anstelle des berühmten Ecken-und-Kanten-Abschleifens, diese kunstvoll in die Musik eingebaut. Das ist schön mitunter, wie diese Panflöte (und Panflöten klingen immer gleich), die über eine weiträumige Mid-Tempo-Ballade („Pump") streicht. Das ist aber öfter noch nervig, vor allem dann, wenn Björk nicht singt, sondern Stimmakrobatik betreibt. Oder wenn ihr Ex-Freund Einar mit seiner eckigen Stimme dazwischen geht. Als Paar klingen die beiden tatsächlich wie die B-52s vor zehn Jahren, so in „Eat The Menu". Diese Musik ist knuddelig und süß und verwunschen, wie ein Mädchenzimmer. Und Björk ist tatsächlich Pipi Langstrumpf, und diese altmodische, verspielte, abseitige Musik, Björks Kiekser und diese umherschwirrenden Töne — wie Lene Loich. Schön, auf dem Boden, *here today* sind die Sugarcubes, wenn sie Baladen schreiben: „Pump", „Water" und „Planet" sind denn auch die besten Stücke einer ansonsten zickigen Platte.

Ralf Niemczyk

The Pogues
Peace & Love
WEA

Hier kommt sie doch noch, aus Vollständigkeitsgründen, die Rezension der neuen LP der Band, die nicht schlecht sein darf, weil es die einzige Band ist, die selbst die härtesten Sektierer mit allen teilen *wollen*. Man will schließlich in die Welt hinauswandern, um in einer Kneipe zu enden, in der langweilige Scheißer sich die Pogues reinziehen und es zufrieden sein. Trotzdem hat mich diese Platte schon seit Wochen rasend gemacht, wenn ich sie nur da still da stehen sah, im Bewußtsein, darauf Tanzbar-Heaven zu finden, das schäumendere, fülligere, samtigere, vielseitige, noch von-Steve-Lillywhite-produziertere Dokument der Emigrantenbitterkeit. Shane McGowan macht Produktionsbedingungen transparent (»Even your mother won't know you're sane/ first Lord Nelsons sunken ships/ now Steve Lillywhites drunken mix« , „Cotton Fields"), wie es uns auch schon mal ankommt, wenn wir tief verzweifelt sind, rächt sich auf gemeine Weise am armen Christy Brown, dessen Krüppelbiografie, von ihm selbst mit einem Stäbchen im Mund in die Maschine getippt (hieß sie nicht „Unter der Uhr" o.s.ä.?) ihn zum Nachdenken zwingt: »I type with my toes/suck stout through me nose«, ein Hundeleben, „Boat Train" ist das Hundeleben der Duty-Free-Piraten, eine Säuferklage, mit „London You're A Lady" beschließt ein Brodelndes-Leben-Schmachtfetzen (siehe auch: Big Audio Dynamite) die LP, dessen sich auch Julie Burchill/Jackie Collins nicht schämen würde. Juhu! Darum herum munteres Treiben der Bandmitglieder, die ihre eigenen kleinen Lieder und Obsessionen in angenehmer Weise dazwischen gedrängt haben, allerlei trunkene „Weltmusik" der nicht-fiesen Art... als Einblick in einen verzweigten und verstreuten Clan schön. Daß die LP mich wahnsinnig macht, liegt wohl doch an Steve Lillywhite (der die letzte LP ja allerdings auch produziert hatte. Vielleicht eine schleichende Vergiftung.).

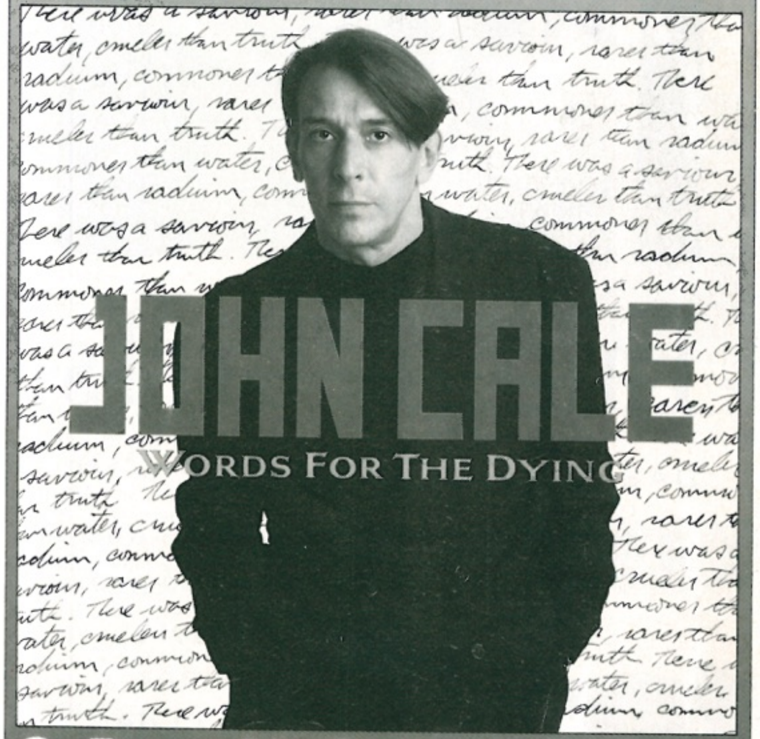
Clara Drechsler

Half Japanese
The Band That Would Be King
Mußte-ich-mir-mal-wieder-im-Laden-kaufen-Records/Hatte-aber-noch-Glück-weil-sie-jetzt-schon-wieder-nicht-mal-mehr-in-den-Läden-zu-haben-ist-Vertrieb

Zum Dank für meine einfühlsame Half-Japanese-Geschichte im letzten November ließ mir Jad Fair von der weltumspannenden Half-Japanese-Organisation ein Heftchen überreichen, in dem sein Bruder, der Künstler David Fair, Elvis mit 24 verschiedenen Gesichtsausdrücken gezeichnet hatte, die wiederum für 24 verschiedene Adjektive mit 24 verschiedenen Anfangsbuchstaben, 24 verschiedene Launen bezeichnend, standen. Sehr schön. Man braucht nicht lange nachzudenken, um

JOHN CALE

»WORDS FOR THE DYING«



CD · MC · LP (OPAL)

PRODUCED BY BRIAN ENO

ON TOUR

16.10.	BERLIN	Quartier Latin
17.10.	HAMBURG	Große Freiheit
18.10.	DÜSSELDORF	Tor 3
20.10.	FRANKFURT	Batschkapp
21.10.	MÜNCHEN	Theaterfabrik
24.10.	MANNHEIM	Capitol
25.10.	BREMEN	Modernes

VON DER WEA MUSIK GMBH EINE WARNER COMMUNICATIONS GESELLSCHAFT

Indigo Girls

Die Entdeckung
des Jahres.
Folk-Rock
in bester
amerikanischer
Tradition.

Indigo Girls

DAS ALBUM – ALS CD, LP & MC

Sie kommen aus
Atlanta, Georgia,
und sind unter
der Assistenz
von REM zu der
musikalisch
auffälligsten
Entdeckung seit
Tracy Chapman
im letzten Jahr
gereift.
(NME-U.K.)

CBS The Family of Music
Epic

Indigo Girls

von alleine darauf zu kommen, daß auf der neuen Half Japanese in einem Ölgemälde sich Jad Fair, portraitiert von seinem Bruder, Elvis zum Faustkampf gegenübertritt und auf der Coverrückseite gesiegt hat. Dies ist tatsächlich die kräftigste und gebündeltste Half-Japanese-LP ever (man mag einwenden, daß Kraft und Bündelung nicht unbedingt das Home-Terrain dieser Wunderband seien, ich sage, gerade deswegen ist dies so bemerkenswert: es ist gerade gut, wenn das hörbar ausgelassene sogenannte Experimentieren sogenannter experimenteller Bands zu reproduzierbaren Ergebnissen führt, die sich aus dem Vorangegangenen hörbar ergeben). Zum ersten Mal also nicht: ah ja, John Zorn war wohl in der Gegend, na ja, da hat er dann netterweise ein wildes Sax dazugetan, sondern: genau! Hier *muß* John Zorn's Sax rein! Die Platte, auf der Kramer als Keyboarder soundprägend mitwirkt, enthält einerseits Perfektionierungen der Songsorten, die wir schon kennen von Jad Fair, aus den aggressiven oder sentimentalen Miniaturen werden dabei die harmonischen Chancen und Mitsingfaktoren gnadenlos rausgeschnitzt, die unfertigen, epischen Reden an die Welt werden andrerseits gesteigert und auf die Spitze getrieben (darunter wieder Gastsongs von Daniel Johnston). Don Flemming hat die Funktion von Marc Jickling mehr oder weniger übernommen, auch er eher der drängende, rockistischere Charakter, was Half Japanese auch endlich mal brauchen konnte. Natürlich sind dabei die rührend ungeschützten Sachen nicht mehr so rührend ungeschützt wie auf der Duo-Platte mit Kramer oder Jad Fair's Solo-Doppelalbum, aber das konnte nicht ewig so bleiben, dafür entstehen am anderen Ende der Skala Hit after Hit. Und es war noch nie so relevant, daß man dem immer noch halbgenialen, halbkindischen Schreihals die Versicherung „Every Word Is True" als nicht nur Resumée des gleichnamigen Songs, sondern aller 27, vom karibischen „Daytona Beach" bis zum Hit „I Live For Love", glaubte.

Diedrich Diederichsen

Einstürzende Neubauten
Haus der Lüge
RTD

Es muß der Traum eines jeden Künstlers sein, einen Song wie „Prolog" schreiben zu dürfen, und damit davonzukommen. Man sieht sich im Spiegel und fängt an, zur Nation zu sprechen, und obwohl niemand da ist, weiß man, daß sie eines Tages in kompletter Verehrung vor soviel Aufrichtigkeit zuhören werden, nicht wissend, daß die angedeuteten Möglichkeiten entweder schon vollzogen sind, oder ohnehin Utopie. Das Kokettieren mit sich selbst als uneinnehmbare, quasi nicht von dieser Welt stammende Institution war den E. N. nie fremd, und ist als solches ein Glücksfall für die deutsche Nachkriegskultur. Der Mut, der die Neubauten auf der relativ enttäuschenden „Richterskala"-LP verlassen zu haben schien, kehrt in Gestalt einer neuen Qualität zurück, die diese Platte zu exakt derjenigen macht, die man im Äther braten kann, wenn man zeigen will, daß E.N noch E.N. sind, der Hörer aber langsam herangezogen worden ist. Das ist der neue Pop-Aspekt in ihrer Musik. Ihre Beziehung zu theatralischem, auch altdeutschem Gehabe, war früher viel stärker ausgeprägt. Die Texte orientieren sich heute mehr am rhythmischen Auf und Ab der Simme, als an sperriger deutschsprachiger Lyrik. Die Zweisprachigkeit ihrer Arbeit hinterläßt musikalische Spuren. Ohne daß jemand sie nicht sofort als E.N. erkennen würde, adaptieren sie hier ein bißchen Folk, da ein bißchen Dancefloor/Funk. Großartig die (fast journalistisch anmutende) Leistung Bargelds bei Komposition und Interpretation von „Fiat Lux": Eingespielt sind Sounddokumente von den Kreuzberger Krawallen am 1. Mai — eine Idee, die eigentlich nur in Peinlichkeit enden kann, erfährt eine Umsetzung in Sounds, die keine bekannte Position wiedergeben, sondern wie ins Abseits einer Kreuzberger Dachkammer gedrängt und getreten zu pulsieren suchen, während die Staatsmacht von allen Seiten kommt und das intime Zusammensein stört.

Als Hörspiel und Liebeserklärung an eine Stadt ungleich hörenswerter als Lou Reeds letzte LP. Die hier locker wirkende Bindung an deutsche Geschichte (Gries-Holzschnitte, Erwähnung des mutmaßlichen Reichstagsbrandstifters) wird vielleicht bewirken, daß junge Hörer Dinge als interessant entdecken, die nicht in der Fernsehwerbung zu sehen sind. Der Sound der Neubauten ist auch heute noch von angestrengter Schönheit genug, das bei aller düsteren Romantik jeder nochmal Lust empfinden könnte, sich anzustrengen. Vorschlag für die neue Maxi: „Alle die mit uns auf Kaperfahrt fahren (müssen Männer mit Bärten sein)".

Michael Ruff

King Of The Slums
Barbarous English Fayre
Playhard/RTD

Ihre beiden Singles waren großartig. Ein verschrobenes, selbstbewußtes Gerumpel, in dessen Vordergrund Sarah Curtis penetrant sägende Geige stand, denn Keigher kann nicht singen. (Alles wesentliche steht im Manchester-Artikel, SPEX 6/89). Die erste LP von King Of The Slums ist leider eine Zusammenstellung mit älteren Aufnahmen (sie entstanden zwischen 1987 und Anfang dieses Jahres), die zum Teil schon auf der EP oder den Singles veröffentlicht waren und sehr unterschiedlich produziert sind. Die frühesten Sachen kann man vergessen, das ist Flexi-Fanzine-Beilage-Qualität, die besten Stücke der LP stammen einerseits von „Vicious British Boyfriend" (ihrer 88er EP) oder aus der letzten Studiosession. King Of The Slums stehen für eine sich in England abzeichnende Entwicklung zurück zum offensiven Noise-Pop der Jahre 80/81. KOTS sind keine Wimps, sondern maulfaule Homeboys, und ihre Musik ist ein befreiender Schlag in die erschreckend öde Belanglosigkeit des Blondinen-Syndroms und ewige Creation/Rough Trade-Routine, die das Interesse an britischer Popmusik lahmzulegen drohte. Vielleicht ist die Musik, die King Of The Slums machen, nicht gerade ein großer Schritt für die Menschheit, vielleicht mag man einwenden, das alles klänge nach Raincoats-, frühen Fall- und anderen alten Rough-Trade-Singles, doch ihr Lad-Groove, ihr grobkörniges Gesäge ist aufregend genug, *aufregender als die Pastels*. Pah. Und zynischen Patriotismus und mankunische Großmäuligkeit gibt es via Keighers Ge- ▶

COUNTRY + WESTERN

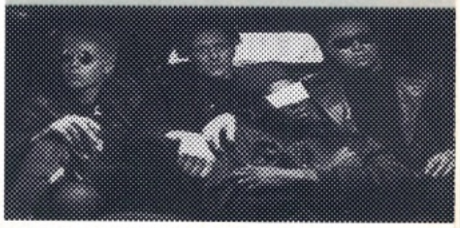
8766 Zeichen Country & Western
Viel Aufhebens wurde gemacht um **Dolly Partons** ,,Rückkehr zur Country-Musik", ,,White Limozeen" (CBS) rechtfertigt das Trara nicht. Sie ist vielmehr das Musterbeispiel einer auf maximalen kommerziellen Erfolg hin kalkulierten LP, und mit Ricky Skaggs saß dafür auch genau der richtige Mann an der Rechenmaschine. Natürlich gehört im Zeitalter der ,,New Traditionalists" dazu ein bißchen Honky-Tonk-Holterdipolter und ein bißchen Mandolinengezirpe. Aber auch die Schweine-Rock-Gitarre und die Debil-DX7-Sounds dürfen nicht fehlen. Und zu gut dürfen die Songs natürlich auch nicht sein.
Ein bißchen mehr Country als auf dem Totalausfall ,,Reba" gibt es auch auf **Reba McEntires** ,,Sweet Sixteen" (Teldec), wobei ,,Sixteen" sich natürlich nicht auf Rebas Alter bezieht, sondern darauf, daß es sich hierbei um ihre sechzehnte LP handelt. Zu mehr als zwei rundum guten Songs reicht es trotz erhöhten Fiddle- und Mandolinen-Anteils nicht: ,,Til Love Comes Again" beweist einmal mehr, wie gut Reba bei leicht bluesigen Titeln wird, ,,Am I The Only One Who Cares" ist ein rührendes Teenage-Drama, das durch ein straightes Up-tempo-Arrangement vor der Total-Verkitschung bewahrt wird. Indiskutabel sind sämtliche Balladen, wobei sich generell die Frage stellt, ob wir in diesem Jahrhundert überhaupt noch mal akzeptable C&W-Balladen zu hören bekommen.
Mindestens zwei Spielklassen über Reba McEntire ist **Kathy Mattea** anzusiedeln, was sie auf ,,Willow In The Wind" (Mercury-Import/IMS) wiederum unter Beweis stellt. Die richtig langsamen Songs klappen auch bei ihr noch nicht so recht, aber mit ,,Here's Hopin'" und ,,I'll Take Care Of You" hat sie schon mal zwei exquisite Mid-Tempo-Romanzen im Angebot. Neben der wieder mal sehr angenehmen Produktion von Allen Reynolds überzeugen vor allem die Sidemen: Selten eine so gut, lebendig, funky groovende C&W-Mainstream-Platte gehört, das ganze ist permanent am Kochen, und immer wieder zischeln superheiße Licks aus dem Topf.
Seltsamer **Jimmy Buffett!** Seine Konzerte sind in den USA besser besucht als die der gerade angesagtesten Metal-Band, seine Platten erreichen jedoch in den ,,Billboard"-Country-Charts gerade mal Platz 60. Er muß sich also was einfallen lassen, und nachdem die letzten LPs, ,,Floridays" und ,,Hot Water" (und auch die Kollaboration mit Star-Texter Will Jennings), nichts gebracht haben, hat er jetzt einen neuen Keyboarder, Arrangeur und Koautor namens Jay Oliver angeschleppt. Herausgekommen ist mit ,,Off To See The Lizard" (MCA-Import/TIS) die wohl beste Buffett-LP seit zehn Jahren (seit ,,Volcano", genauer gesagt). Songs wie ,,That's My Story And I'm Stickin' To It", ,,I Wish Lunch Could Last Forever" oder ,,The Pascagoula Run" machen auch vor den Klassikern der ,,A1A"-Zeit noch eine gute Figur. Für die Country-Charts (und folglich eigentlich auch für diese Kolumne) taugt diese Platte jedoch überaupt nicht mehr, der Sound ist jetzt ganz karibisch und tropisch, mit Steel Drums (Robert Greenidge, wer sonst?) statt Steel Guitar und höchstens passagenweise ein bißchen zu modisch höhenlastig.
,,Old Friends" (Line/ARIS) ist die erste LP des für meinen Geschmack allgemein überbewerteten Texaners **Guy Clark** seit 1983. Sie ist gleichzeitig eine seiner besten, was vor allen Dingen an der hervorragenden, unaufdringlichen Produktion liegt. Das Material ist allerdings wie immer bei Clark durchwachsen, letztlich bleiben drei sehr gute Songs: Jow Elys ,,The Indian Cowboys" und Clarks Eigenkompositionen ,,Watermelon Dream" und ,,Doctor Good Doctor". Letzteres erzählt die Geschichte eines depressiven Mannes, der mit seinen Sorgen (,,I could not find my ego with both hands", ,,I haven't felt like I used to since I don't remember when") zum Psychiater läuft. Dessen undogmatischer Rat: ,,Quit whinin'/Straighten up and fly right/Life is not a piece of cake". Fazit des dadurch Geheilten: ,,Second best hundres dollars I ever spent".
Den Sound der Guy-Clark-Platte hätte ich mir auch für ,,Love Songs And The Blues" (Bear Family) von **James Talley** gewünscht. Talley verkauft sich jedoch auch diesmal — wie fast seine ganze Karriere über — unter Wert: Die Songs sind teilweise hervorragend, aber man wird den Eindruck nicht los, eine zweitklassige Produktion zu hören, billig, das ganze. Halbherzig wird versucht, dem ganzen einen Moderner-Mainstream-Anstrich zu geben, und die dazu aufgefahrene billig-(Rockman-)verzerrte Gitarre (statt Pedal Steel), die lungenkranken Synthi-Sounds (statt Fender Rhodes) und das knallige Schlagzeug zehren an den Nerven. Hat der Mann nicht verdient. Wer darüber weghören kann, greife zu, mehr als die Hälfte der Songs sind, wie gesagt, erstklassig.
Zu den ReIssues: Bleiben wir noch ein wenig in Texas. ,,No Kinda Dancer" (Line/ARIS) ist das 1984er-Debüt des Lyle-Lovett-Kumpels **Robert Earl Kean, Jr.** und eigentlich sogar besser als alle drei Lovett-LPs. Der gemeinsam mit Lovett verfaßte ,,Front Porch Song" ist auch dabei, die restlichen elf Titel sind aber meistens noch etwas besser. Keen ist weniger humorig als Lovett, hat auch nichts mit R&B oder Western Swing am Hut, sondern schreibt beseelte Natur- und Straßensongs mit seiner texanischen Heimat in der Hauptrolle.
Nicht weniger zwingend ist die CD mit ,,California Bloodlines" und ,,Willard" (Bear Family), den ersten beiden Solo-LPs des einstigen Kingston-Trio-Drittels (und, nicht zu vergessen, Autor des Monkees-Hits ,,Daydream Believer") **John Stewart.** Stewart ist eine Art ländlicher Scott Walker, bewegt sich wie dieser vornehmlich im Grenzdreieck zwischen Drama, Romantik und Kitsch, wurde aber im Gegensatz zu Walker mit Platten wie diesen beiden zu einer absoluten Kultfigur der letzten Hippie-Generation (nach seinem hier ebenfalls enthaltenen Song ,,Omaha Rainbow" benannte sich ein interessantes Spät-Hippie-Fanzine). Der vom ehemaligen Beach-Boys-Produzenten Nik Venet unter aktiver Mithilfe diverser Nashville Cats für ,,California Bloodlines" designete Sound ist genau das richtige Bett für Stewarts exzentrischen Belcanto-Gesang in der Art der Prä-Dylan-Folk-Sänger. Und einige der durchweg selbstgeschriebenen Songs sind tatsächlich gigantisch schön.
Das englische ReIssue-Gemischtwaren-Label See For Miles scheint den Kollegen von Stetson Marktanteile wegschnappen zu wollen. Die Stetson-Veröffentlichungen sind ja stets mit einem lachenden und einem weinenden Auge zu betrachten: Einerseits freut man sich, daß diverse Klassiker der goldenen Ära im Originalcover wieder für wenig Geld zu kaufen sind, andererseits ärgert man sich über die beispiellos schlechten Coverreproduktionen und über einige unbegreifliche Ausrutscher im Repertoire. See For Miles verfolgt ein anderes Konzept: Es werden nicht Original-LPs herausgebracht, sondern Zusammenstellungen mit extrem langer Spielzeit, etwa entsprechend zwei LPs. Man fischt jedoch im selben Teich — von sämtlichen Künstlern, die jetzt von See For Miles veröffentlicht wurden, gibt's schon was bei Stetson. Im Falle der LP ,,Steel Guitar From Outer Space" von **Speedy West** ist es sogar so, daß Seite 2 die komplette, soeben bei Stetson veröffentlichte LP ,,Guitar Spectacular" enthält. Speedy-West-LPs sind jedoch immer hochinteressant, die Musik ist instrumentaler, wagemutiger Cow-Jazz. ,,Guitar Spectacular" dürfte seine beste LP gewesen sein (obwohl sein langjähriger Partner, der Meistergitarrist Jimmy Bryant, hier schon nicht mehr mit dabei war), die Kompositionen sind hervorragend, und die Sounds sind fürwahr from outer space. Als wichtiger Pluspunkt für See For Miles seien übrigens noch die hervorragenden linernotes genannt.
Bei **Hank Thompson** kann man eigentlich nicht viel falsch machen. ,,In The Studio, On The Road" ist aber dennoch vergleichsweise enttäuschend, erstens wegen der schwachen Live-LP auf Seite 2 und zweitens wegen der nicht so ganz geschmackssicher zusammengestellten A-Seite. Die Musik ist leicht angerockter und experimentierfreudiger Western-Swing, also die Musik, die die amtliche weiße Tanzmusik war, bevor Rock & Roll kam, wobei Thompson sowohl als Sänger wie als Komponist/Texter eine Ausnahmeerscheinung war.
Rose Maddox versuchte dieser Musik auch noch in den 60ern treu zu bleiben, ,,California Rose" enthält Aufnahmen aus der Zeit von ,,Please Please Me" bis ,,Revolver". Die A-Seite (enthält die komplette 1963er-LP ,,Alone With You") ist weniger spektakulär, die Ansammlung von Single-A- und B-Seiten auf der zweiten Seite erklärt jedoch, wieso Rose Maddox nicht nur unter Honky-Tonk-Fans, sondern auch in Trash- und Rockabilly-Kreisen Kultstatus genießt. (Alle See-For-Miles-LPs werden in der Bundesrepublik vom TIS vertrieben).

Detlef Diederichsen

PANKOW

„... Als hätten die Gladbecker Geiselgangster, Nick Cave und Karl Dal eine Band gegründet ..." SZENE Hamburg. **Aktuelle LP/CD** »Gisela«. **On Tour** November/Dezember. **Neue 12"** Ende Oktober '89. Limitierte Auflage LP + 12 " im **Marmorblock**, zu bestellen bei CashBeat

K. M. F. D. M.



Aktuelle LP/CD »UAIOE«, CB 10. **On Tour** 13. 10. Bremerhaven, 30. 10. Berlin/Loft (Berlin Independent Days). **Neue 12"** Ende Oktober!

CASH BEAT
Beckstrasse 21 •
D-2000 Hamburg 36
Tel. 040/ 43 48 46 +
4 39 55 18

F. S. K.

Weltmusik? Nie! Radical Folk? Ja! – Aktuelle LP/CD: »Original Gasman Band« ZZ 2000. **On Tour** 14. 10 Weikersheim, 15. 10. Frankfurt, 17. 10. Mannheim, 18. 10. Köln, 19. 10. Hamburg, 25. 10. Kassel, 26. 10. Fulda.

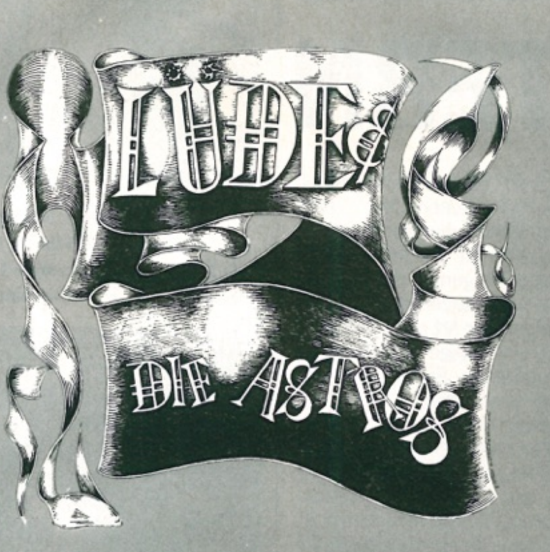
DIE ERDE

Aktuelle 12" »Party« SF 89. **LP** »Kch Kch Kch« Ende Oktober. **On Tour mit Einstuerzende Neubauten** 6. 10. Berlin, 10. 10. Bonn, 11. 10. Oberhausen, 12. 10. Bremen. Im November live in Hamburg!

IN VORBEREITUNG
DIE HAUT • »DIE HARD« LP/CD
FLOWERPORNOES • 12"
KIEV STINGL • NEUE LP/CD
BEAM ME UP, SCOTTY • 1. LP

DIE INDEPENDENT LABE

Scratch 'n' Sniff — WHAT'S SO FUNNY ABOUT.. — ZickZack
BECKSTRASSE 21 • 2000 HAMBURG 36 • 040/ 43 48 46 + 4 39 55 18
Im EFA-Vertrieb



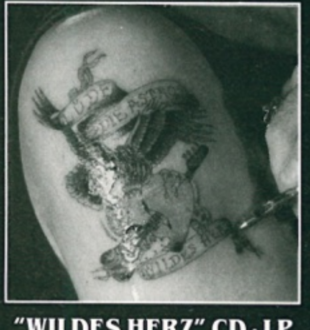
UNBERECHENBAR-TOUR:

28.09. Göttingen	Outpost	15.10. Regensburg	Alte Mälzerei
30.09. Schwindkirchen	Rockhaus	16.10. Detmold	Hunky Dory
01.10. Nürnberg	Rührersaal	17.10. Berlin	Block-Shock
04.10. Braunschweig	Line	19.10. Kiel	Music Hall
05.10. Höxter	Felsenkeller	20.10. Wilhelmshaven	Pumpwerk
06.10. Hannover	Hanomag	21.10. Hamburg	Prinzenbar
07.10. Löhne	Festival	22.10. Köln	Rose Club
08.10. Wien		25.10. Ravensburg	Cha Cha
12.10. Kempten	Sonneck	26.10. Tübingen	Zentrum Zoo
13.10. Stuttgart	JZ	27.10. Kassel	Subway
14.10. Bamberg	Top Act	28.10. Bielefeld	JZ

AKTUELLES MINI-ALBUM

"UNBERECHENBAR"

AKTUELLES ALBUM



"WILDES HERZ" CD · LP

"Alles im Namen des Rock'n'Roll. Rock'n'Roll ist, was ich tu', ich versuch' die Hölle zu lieben und dich dazu."
Lüde & die Astros

plärre gratis dazu. Für *mich* ist „Barbarous English Fayre" eine kleine Enttäuschung, für euch ein Muß, da ihr die EP und Singles sowieso nirgendwo mehr bekommt. Besser als Birdland und fast so gut wie Silverfish. Mehr Noise! Mehr Groove! Befreit meine Ohren! Ein Anfang. **Sebastian Zabel**

Smokin' Gas Truck
Hangin' Out
Flaming Gas Bag/Semaphore

Herrlichste Gesellschaft. Eine Platte zum Wiederentdecken einer alten Liebe. Gönne Dir eine Entspannung! Den reinen Dunst über'm Sumpf, aber mit scharfem Gitarrenbrettern dazwischen. Die Band kommt nicht aus dem Süden oder heißt Gun Club, aber sie kommt aus Brooklyn und heißt Smokin' Gas Truck. Mief muß sein, wo die Liebe hinfällt. Nee, das war nicht in der Wüste, das war ganz einfach auf der Straße zwischen Häusern, und die gibt es überall. Keine Feiern für Architekturen. Keine besonderen Gebilde, eher Häuser aus Brettern, die irgendwann Feuer fangen. Haben sie jemals darüber nachgedacht, daß ihre Existenz eine verdammte Plackerei sei, eine Scheußlichkeit, eine krüppelige Angelegenheit, ein Fehlschlag? Hack es weg!
Und dann aufatmen und ruhig weitermachen in der noch ein bißchen warmen Asche? Gut, wenn DAS deine Vorstellung von „intense" ist.
Ein bißchen schrumpelig produziert das Ganze... eben auch Brooklyn. Demnächst sind Smokin' Gas Truck auf einer Compilation mit Frightwig, Redd Kross und Freaks zusammen zu finden: „Everyone Has A Shonen Knife". Schmuckloser als Yo La Tengo. Ein Haufen grauer Kartons im Vergleich mit Galaxie-500-Kompositionen.
Eine Truckladung voller stumpfer, holzhaltiger Postpostposthippiepower.
Aber langsam schweift die Platte aus.
Jutta Koether

Material
Seven Souls
Virgin

Die ständige Aggression moderner Technologie bei der Vereinnahmung ruraler Musikformen ist auf dieser Platte allgegenwärtig. Sie ist ganz anders als die Aggression einer verzerrten elektrischen Gitarre, wie sie hier nur auf der zweiten Seite auftaucht, gefiltert von Weichmachern und Stimmungsmachern, ein gemütliches Sofa unter dem knochigen Arsch von Willie „Naked Lunch" Burroughs. Und die Saiten werden zum Federkern, der den alten Mann gemütlich sitzen und ein paar lead vocals über ein musikalisches Konzept lesen läßt, das nicht weit von „My Life In The Bush Of Ghosts" entfernt ist. Ich frage mich, ob der alte Mann erkannt hat, daß sein Aussagewert in diesem exotischen Kabinett ungefähr dem von Nicky Skopelitis' Baglama, Coral Sitar oder Saz entspricht. Sly Dunbar/Drums und Shanker/Violine sind auch noch dabei. Und andere Stimmen, gefundene und dagewesene, und es ist nicht nur Burroughs allein, der in dieser ansonsten aufregungsfrei dahinplätschernden Musik für die ungemütliche Atmosphäre, die bedrückende Enge sorgt, die das friedvolle Spiel von Musikern und Instrumenten jeden Alters und aller Kulturschichten wie die Meditation eines Wall Street Brokers vor seinem nächsten Coup wirken läßt. Weltmusik, wie Bill Laswell sie sieht, umgeben von vier schaumgepolsterten Studiowänden, dubiosen Boden unter sich, ein Deckel obendrauf, und die Echos kommen von allen Seiten eingeprasselt. Er erträumt ein Land ohne Wände, wie man es nur drinnen erträumen kann. Forever. **Michael Ruff**

Dead Moon
Unknown Passage
Tombstone/Semaphore

Dieses Meisterwerk (Mono!) macht meine lungenkranke Bürogurke von Plattenspieler zum Tier. Fred Cole hat in Clackamas, Oregon (Home of Tombstone Records, wo „Music too tough to die" verbreitet wird) mal wieder einen Flächenbrand entfacht, der alle verzehren wird, die immer wieder über sich selbst staunen können, weil sie mit! Sky Saxon! Can't Seem To Make You Mine! gespielt haben! und! das! ohne! zu! üben! Wow! (soweit das Review von Yard Trauma: „Retro-Spex", ultrarare Demos und Liveversionen.) oder Roky Erickson ins Bein gebissen haben. Fred Cole ist zumindest einem unserer Leser ja bestens bekannt als der Fred Cole von Lollipop Shoppe und Veröffentlicher vieler Singles, er, dessen LP vom letzten Jahr die definitiven Schlußworte zur Geschichte von Hey Joe fand.... Seine Garage ist der Palast der vier Winde, in dem die Reiter der Apokalypse ihre klapprigen Mähren unterstellen. Auf Fotos sehen Fred (g und voc), seine Frau Toody (bass) und Schlagzeuger Andrew Loomis (spielt mit den Händen in der Tasche) aus, wie biertrinkende *Jugendliche*, die auf den Wiesen des Münsterlands Satansmessen zelebrieren, deren Heimat ein Jugendzentrum ist (lost!), aber hier stellen sich ein paar Geister ein, die jeden Durchschnittsbeschwörer umblasen. Entweder hat er es mit den Augen, von „Demona" verschleiert, sehen, was sie nicht sehen sollen, zwingen ihn, seiner gierigen Frau Berge von Geld anzuschaffen („Evil Eye"- ja, hier zeigt sich die Klasse von Männern, die Bands nicht gründen, um Mädchen kennenzulernen, er hier *kennt* eine Frau), oder Paranoiker-Klarsicht macht ihn verrückt. Ich weiß nicht *genau*, was 54/40 ist (öh), aber ich weiß jetzt, was passiert, wenn es einem vorenthalten wird/wenn man es kriegt (??) und möchte es selbst nicht durchmachen. Für alle, die immer schon wissen wollten, was cool und schön ist und die Seele wehtut. Diese Musik — eine wilde Steppe unpsychedelischer Musik, Wiseblood, Fred Coles Stimme heult und bellt wie ein Rudel tragischer Coyoten, die sich in den Schlingen ausgelegter Gitarrensaiten fangen, hier, noch ein paar verstolperte Breaks an verrückten Stellen, eine Coverversion von „Time Has Come Today", dem besten Chambers-Brothers-Stück aller Zeiten — und alles andere ist nur noch SCHEISSE oder überproduziert. **Clara Drechsler**

Naked Prey
Kill The Messenger
Fundamental/SPV

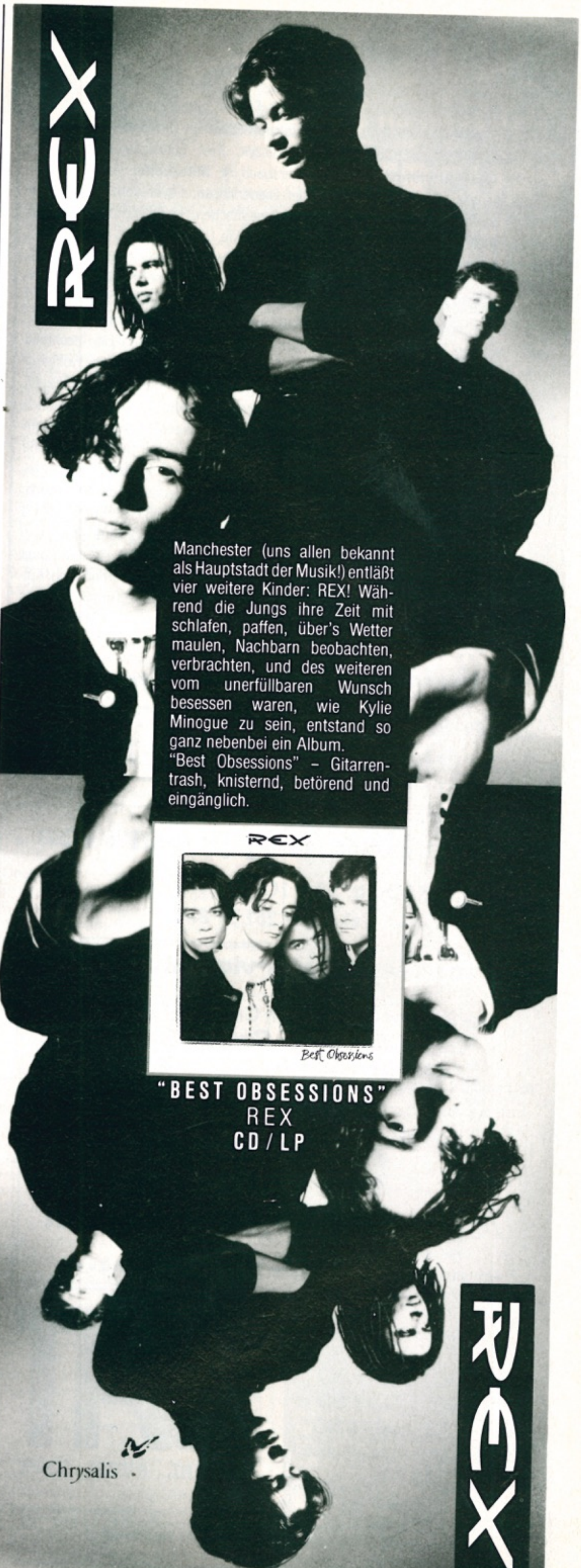
Trotz aller Widerstände, Sandstürme in den Gitarren, Widrigkeiten des modernen Lebens wird uns zwar empfohlen, folgendes zu halluzinieren: „Du stehst mitten in den tobenden Naturgewalten, mit einer Flasche Tequila in der Hand und ohne jegliche Orientierung. Im Mund trägst Du den Geschmack von ▶

ALLERWELTS

Wem nach einer neuen Thin White Rope dürstet, wer also Musik von Traditionsamerikanern, die aber mitten in traditionellen Songs und Spielweisen Neurosen und Künstlichkeiten in der Dichte von schwarzen Löchern zusammengeballt haben und weiter anziehen, wer also einen Sänger wie Guy Kyzer vermißt, braucht die Debüt-LP von **Jack Waterson**, angeblich ein Gründungsmitglied von Green On Red. Zumindest verrät das Cover und der Titelsong von „Whose Dog?" (*Heyday/Rough Trade/US/Semaphore*) eine Disponiertheit für die Sorte Sentimentalität, die wir von Green On Red kennen, ansonsten ist Waterson ein wesentlich sophisticatederer Liebender („Superfine", „I Could Be With You"), der immer auch die eigene Ekelhaftigkeit der Besitzansprüche (als Liebender), nicht selbstanklagend, aber als Nuance in der Stimme, hervorkehrt, wie Jagger in seinen wenigen besten Momenten vor hundert Jahren. Ansonsten ist er virtuos in der Instrumentierung seiner mit einem eigenartigen, immer leicht verschleppten Tempo unterlegten Songs, läßt Congas und Drums gegeneinandergrummeln und kennt Tausend Tricks, die sich nicht ausstellen, aber seine Aussage, daß Liebe und Landschaft unendlich kompliziert, aber letzten Endes doch *genießbar* seien, unterstützen. Einen ziemlich britischen, schnellen, modernen und schmucklosen, aber melodischen Underground-Rock spielen **Mercyland** aus Athens, GA: man hört die Studentenstadt, den schnelleren Ideenumschlag, die nicht besonders entwickelten Idiosynkrasien, das Bedürfnis, schneller zu kommunizieren: daher der britische Eindruck: dahinter verbergen sich amerikanische Bewegungen, Formen, Bilder und kollektive Erinnerungen. Sehr, sehr kompetent, aber doch in seinem linearen Rock-Druck gefangen („No Feet On The Cowling", *Twilight/RTD*). Konturierter der dichte Trio-Rock von **Liquid Pink** aus Milwaukee. Die sich von Insect Fear bis fIREHOSE erstreckende neue Auffassung des Triogedankens von drei unabhängig musizierenden, emanzipierten Musikern, von denen keiner in die Begleiterrolle abgedrängt wird, hat hier deutlich Spuren hinterlassen, auch wenn die Umrisse dieser Musik konventionell sind und Sänger/Gitarrist/Songwriter Peter Hedman sein Handwerk eher an — sagen wir: Jack Bruce oder Bob Mould, jeweils solo — orientiert (gute Texte übrigens) als an Implosion/Explosions-Musik, hat diese Gruppe eben Kräfte, die sich aus dem, was sie — beschreibbar — macht, nicht ganz erklären lassen (*Atomic/Semaphore*). Noch eine Nummer besser, wahrscheinlich drittbestes Werk dieser Control ist „Evil Monkey Bowl" von den **Melted Americans** (*Resonance/Semaphore*): Vier Leute, die — was kein Verdienst ist, aber eben doch ein Glück — mit Lebensfreude spielen können und sich dennoch zusammenreißen. Kleine, entfernt Sixties-Garagen-Roots erkennen lassende Zusammenballungen von luftigen, geläuterten Selbstverständlich-Songs, die sich aber über alles mögliche nicht mehr Erkennbare leicht hinwegsetzen (vor allem dieses Leichte bleibt als Gestus dieser Platte, und der ist ja auch selten geworden): Wunderschön sprudelnde Gitarren/Orgel-Duette, die immer Genre sind, und doch nicht an Bekanntes erinnern. Wenn Morrissey wieder eine Lieblingsband braucht, von der er öffentlich reden kann, ist er mit den **Dambuilders** gut beraten: Die Hawaiianer haben eigentlich mit jedem Song ihrer Platte („A Young Person's Guide", *Chuacha/Semaphore*) eine andere Disziplin moderner Popmusik, gar nicht mal schlecht bis bravourös, humorvoll, herzhaft *absolviert*: »Niemand lebt ewig, aber ich bin nahe dran«, artikulieren sie klassische Knabenomnipotenz.

Zwischen englischer, koketter Verletzlichkeit bis zu sich selbst klaren Amerikanismen ziemlich sophisticated und sich auf die traditionelle Intelligenz Deiche bauender Völker und Tiere berufend, kennen sie ausgerechnet in Hawaii jemanden wie Kevin Keegan: surely some unkorrekte Fan-Club-Adresse. Bis jetzt ist diese Platte gewachsen, warum sollten Band und Platte das nicht weiterhin tun? Französischer Crossover-Metal vom Kuriosesten und mit verschütteten NY-Avantgarde-Qualitäten, vor allem aber überzeugendem französischen Akzent in den sehr sachlichen Texten („Soft Mouth Vagina", „Too Many Humans") auf der titellosen LP von **Treponem Pal** auf *Roadrunner*. Gruppe/Gesinnung/Frisur: manweißetnich, Musik: sehr gut, wie eine Kreuzung aus Metallica und Live Skull — müßte Lars gefallen. Fast ausschließlich von den fatalen skandinavischen Lichtverhältnissen handelt „Water In Tide" (*Voices Of Wonder/Semaphore*) von den norwegischen **Sister Rain** (Dunkelheit, Zwielicht, Neonlicht, Nordlicht). Jetzt höre ich gerade wieder das Stück, das 9:99 lang sein will, und den Schritt vom Hang zu einer, auf halbem Wege nach kokett, gestoppten Lieblichkeit, dem diese Band normalerweise auf sympathische und nachvollziehbare Weise verfallen ist, ein auf nette Weise eitler Sänger hilft ihr dabei, über Kollektiv-Sonic-Wahwah zu echter unbekannter Magic vollzieht, wobei unbekannt hier soviel heißt wie: ist es nun völlig neu oder Stadtpark 1971? Progressive Rockmusik. Sehr hörenswert.

Diedrich Diederichsen



I M P R E S S U M

✦ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbH; Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Wilfried Rütten ✦ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V.i.S.d.P.), Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Dirk Schneidinger, Sebastian Zabel ✦ **Geschäftsführer:** Gerd Gummersbach ✦ **Mitarbeiter:** Andreas Bach, Andreas Banaski, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Lothar Gorris, Frank Grotelüschen, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Uwe Klinkmann, Wigand Koch, Jürgen Laarmann, Olaf Dante Marx, Andreas Mink, Sven Niechziol, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Moritz Päffgen, Johannes Paetzold, Stephan Rose, Michael Ruff, Dirk Scheuring, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Christian Storms, Nikki Sudden, Mayo Thompson, Thomas Zimmermann ✦ **Fotografen:** Redaktion/Peter Boettcher · Ursula Böckler, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Mechthild Holter, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Tom Specht, David Swindells, Wolfgang Wesener ✦ **Layout:** Andrea Mündelein, CCCP · Christoph Pracht, Rüdiger Pracht, ✦ **Anzeigenleitung:** Gerd Gummersbach, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (0221) 518488, Fax 511139 ✦ Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1.1.1988 ✦ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1 ✦ **Software-Engineering:** Frank Bitzer ✦ **Druck:** E. Jungfer, Herzberg/Harz ✦ **Satz:** Satz-Pavillon Porz, Satzstudio Horlemann, Köln ✦ **Repro:** Wargalla + Partner, Köln ✦ **Vertrieb:** Saarbach, Follerstraße 2, 5000 Köln 1 ✦ ©1989 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH ✦ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. ✦ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 48,–, Ausland DM 55,–, incl. Porto und MwSt. ✦ ISSN 0178-6830

SPEX Verlagsgesellschaft mbH
Aachener Straße 40-44 · 5000 Köln 1
Telefon (0221) 515015/16

Cassetten Copy Service

Kluckstr. 35 – 1000 Berlin 30
Tel.: 030/ 261 57 88

Cassetten – Vervielfältigungen

in allerfeinster Qualität von Cassette, Band und DAT
24-Stunden Schnellservice
eigene Etiketten- & Cover Herstellung

Leer Cassetten in (fast) jeder Länge lieferbar mit
Chromdioxid Super II
oder HQ LH-D Band.

Alles zu Super-Preisen

viel sinnvolles Zubehör –
selbstklebende, fotokopierfähige Cassetten -Etiketten u.v.a.

Neu

DAT- 60 DM 15,50
DAT- 90 DM 17,50
DAT-120 DM 19,50
Auch Sonderlängen möglich !

DAT
DIGITAL AUDIO TAPE

Am besten gleich die neue Preisliste bestellen !!

LP KRITIK

Staub und Fäulnis". Doch die Botschaft ist längst überholt. Wir haben den Hut längst gegessen. Wir sind schon durchgedreht. Die Bilder in der Landschaft haben wir schon eine Million mal geschaut, und gerade jetzt sehen wir wieder hin. Neues Label, neues Glück. Die Wüsten haben sich längst im Hirn ausgebreitet, zwischen den Riffs rieselt es sandig heraus. Naked Prey, alleine in der Wüste. Nein, nein, SOLCHE Leute haben Freunde, die sie einfach nie vergessen, Freunde wie die Green On Red, die die Produktion dieser Platte übernommen haben. Chuck Prophet und Dan Stuart schafften den Rahmen für diese ganz spezielle Meditation aus den Southern-Rock-Country-Wüsten-Suff-und-Sonnen-Trash. „I Saw The Light" hat schon fast Allman-Brothers-Song-Qualitäten. So nackt, so weich sind im Grunde auch die schnellem Riffs. Grundsätzliche Kernaussage dieser Platte ist nämlich nichts Brachiales, das einem zu „Kill The Messengers" einfallen könnte, sondern die Grundlage der LP ist eher wie ein weiches, nasales „The blues is here to stay..." Darüber wird dann kräftig Sand'n'Dust aufgewirbelt. Eine gewisse Verwandtschaft zu Giant Sand (Tom Larkins, der Bassist ist ja auch in beiden Bands tätig gewesen) ist vorhanden, und **ihr** „Hole in the sky" (in „Blind Man") haben Naked Prey auch schon ausgemacht.

Jutta Koether

Big Audio Dynamite
Megatop Phoenix
CBS

Mein Wohlwollen und Verständnis für Mick Jones kennt fast keine Grenzen. Allein schon: mit 33 voll sympathisch Windpocken zu kriegen und damit den eventuell unmittelbar bevorstehenden Durchbruch zur Weltkarriere um ein weiteres Jahr hinauszuzögern. Die gleichzeitige Vorliebe zu allen möglichen neuen und alten, aber entgegengesetzten Stilen, die Unschlüssigkeit zwischen Gitarre und Sample-Keyboard, Bühne und Tanzfläche fügte und fügt sich bei B.A.D. zu etwas zusammen, was, rein theoretisch betrachet, pure Quatschmusik sein müßte, eine mit Enthusiasmus betriebene Schnapsidee, deren Funktionieren auch nach der vierten LP weiterhin weiträumig bestritten wird, was man schon daran erkennen kann, daß es sonst niemand anderes auf dieser Welt tut, wie das bei bewährten Modellen sonst ja allgemein üblich ist. Anstelle einer umjubelten Culture-Clash-Integrationsfigur, ist aus Mick Jones nun über all dem eher ein eigenbrödlerisch wirkender Wurzelrocker in kurzen roten Hosen geworden, der es sich nicht nehmen ließ, zum Haus von Elvis Presley zu pilgern, um „den King" zu sehen (der King war nicht da). Also doch richtiger Rock & Roll? Never. Ich nenne es den Sound von London heute, ein Sound, der das Wesen von London zwischen Thatcher, Nottinghill Carneval, China Town, Docklands, ethnischer Abwechslung und Punkrock viel genauer und detailgenauer, gerade in seiner Vielfalt, repräsentiert, als, sagen wir, Soul II Soul, obwohl die auch schon ziemlich London-übergreifend sind. Zwischen dem einzigartigen Glücksgefühl, in einer Band zu sein (denn es ist cool, es ist nun einmal das, was einem White Boy ansteht, mit allem, was dazugehört) und dem für einen Londoner normalen Bedürfnis, gerne in Reggae/House/HipHop/sonstige Clubs zu gehen, verschmilzt Jones seine wunderbaren, unschuldigen kleinen BAD-Melodien und Texte, die nichts anderes als ein ausgedehnter Spaziergang durch die Stadt seiner Wahl sind, mit kosmopolitischem Housegetackere, Acid-Geplätscher, Stones-Gitarren, Reggaebässen, komischen Filmsamples und sonstigem Geklapper zum Gesamt-Beatbox-High zwischen allen Stühlen. Man könnte bemängeln, daß die melodiöse Prägnanz niveaumäßig etwas gelitten hat. Aber vielleicht will Jones ja nur, daß die Leute endlich in richtigen Clubs richtig dazu tanzen, und nicht weiterhin den Soundtrack zu imaginären Riots liefern, die dann entweder nicht stattfinden oder es hat schon wieder jemand die falsche Platte aufgelegt.

Hans Nieswandt

David Byrne
WEA

Onkel Byrne auf Weltreise. Paul Simon immer einen Schritt voraus, gilt es diesmal, Mittel- und Südamerika abzuhaken. Kaum etwas wird ausgelassen, Brasiliens MPB, Mambos, Salsa, Cha-ChaCha... Gearbeitet wurde amtlich, nur Onkel Byrne und seine mittelmäßigen Songs stören. Jeder Zweitliga-Brasilianer hätte da bessere Arbeit geleistet. Selbst seine an sich so prächtige Stimme klingt mittlerweile nach Geflügel — ein Mann auf dem Weg nach unten.

Kulturimperialismus ist das nicht, eher das Gegenteil: die Feinde ins Land holen. Ein Abgrund an Landesverrat — dagegen hat man ja nicht mal was, aber: Warum macht einer das?

Ich tippe mal auf Animismus: Byrne wirft sich in die prächtigen Kleider der bewunderten Künstler, weil er denkt, damit auch ihre Inspiration anzuziehen. Dieser Denkfehler droht mittlerweile nicht nur bei Byrne zur Masche zu werden.

Detelf Diederichsen

Shakespear's Sister
Sacred Heart
Metronome

Syd Straw
Surprise
Virgin

Singende, nicht mehr junge Frauen mit Mädchenappeal (soweit das überhaupt noch geht, wenn man die Frau von Dave Stewart ist) bei der Arbeit. Heftig wirken sie, auf Perfektion sind sie aus, durchtrainiert und dezent gestylt und beanspruchen in ihrer aufgekratzten Selbstbewußtheit viele interessante Co-Produzenten. Pop Frauen mit Ansprüchen. Siobhan Fahey-Stewart, die Schwarzhaarige der Bananarama-Gruppe, die sich zusammen mit der amerikanischen Gitarristin Marcella Detroit und dem Produzenten Richard Feldman an ihr Solo-Selbstverwirklichungs-Projekt Shakespear's Sister gemacht hat: auf Tanz- und Hüpfnummern spezialisierte, sehr aufgekratzte, sehr geschickt gemachte, rockige, manchmal funky durchblutete Pop-Stücke von sehr unterschiedlicher Qualität.

Wird peinlich, wo es ernsthaft wird, und ist trotz allen Bemühens von einer gewissen Fadheit umschleiert. Fadheit offensiv, als Überraschung, ausgedacht und zelebriert findet man dagegen bei Syd Straw vor. Einst bei den Golden Palominos als Sängerin tätig, wird sie von allerlei Bekannten aus dem weiteren

Umfeld bei ihrem Soloprojekt unterstützt. Darunter sind Peter Holsapple, Anthony Moore, Peter Blegvad, Van Dyke Parks, Anton Fier, Ry Cooder, Richard Thompson, Chris Stamey aber auch Michael Stipe. Klingt der Aufzählung nach prätentiös, ist es aber dennoch nicht, da alle Beteiligten zu der unaufdringlichen Musikersorte gehören (außer Michel Stipe vielleicht) und nur zum Besten vom Syd arbeiten. Das verschafft „Surprise" ein unerhörtes, vielschichtiges Polster an Geschmack, der dennoch einen einzigen hinterläßt. Gehört zu der Sorte Platten, die plötzlich erscheinen und irgendwo hängenbleiben, schräg in den Seilen, ohne Aktualitätsbezug, entstanden aus seltsamen Zusammenspielen einer Familie, die kunstvolle Session. Alle Stimmungen drin, von „Magic" bis zur „harten Zeit", und manchmal klingt es wie getretene Katzen. „Surprise" ist eine Folk-Pop-Mischung aus einer weniger verspielten, gereiften Victoria Williams und einer vielschichtigeren städtischeren Lucinda Williams. Eine alte, weise und schöne Überraschung. **Jutta Koether**

The Young Gods
L'Eau Rouge
Play It Again Sam/SPV

Diese Platte ist ein Berg. Richard Wagner, Franz Bruckner, Benjamin Britten — der Schwulst der Moderne im Roli-Mosiman-Remix. Musik wie Albert-Speer-Bauten. Orchestraler/elektronischer Bombast-Rock. Das *ist* die Schnittmenge aus Swans und In The Nursery. Ausführende Interpreten: The Young Gods. Die französische Sprache, in der hier gesungen wird, als *harte* Sprache, das ist neu (mir zumindest). „L'Eau Rouge" klingt über weite Strecken wie ein rein orchestrales Album, wie ein 1000-Mann-Penderecki-Orchester mit zehn Schlagzeugern, um genau zu sein. Die Platte ist dann am schwächsten, wenn sich die Young Gods bemühen, Rockmusik zu machen. Nett ist allerdings „Charlotte", ein geraunztes Kirmesorgel-Chanson. Kindesmördermusik. Auch lustig irgendwie. Und protzig. **Sebastian Zabel**

Cowboy Killers
Koyaanisqatsi
Words Of Warning / RTD

Conflict
Against all odds
Mortarhate Records / EfA

DOOM — No Security
Split-LP
Peaceville /RTD

„I've studded my coat and dyed my hair / Took away my mind and put an sign there / Leather jacket and spikey hair / Or should I have a mohowk there? / Am I Punk, am I Punk yet?" fragten '86 die Electro Hippies. Sie brachten die schnellste, härteste „exploited record" (Split mit Generic) heraus, die die konservativen Punks in ablehnender Haltung als Nicht-Punk-Musik ablehnten. In nachfolgender Zeit kamen 77er Bands wieder verstärkt zum Vorschein (Damned) oder reformierten sich (Slaughter & The Dogs), oder junge Bands besannen sich auf alte Werte. Vornehmlich auf Clash/Buzzcocks, bzw. Ruts/SLF, je nach Schnelligkeit. '87 brachte Sect eine starke Debut-LP heraus, ganz im musikalischen Geiste ▶

CONTROL

SERIOUS

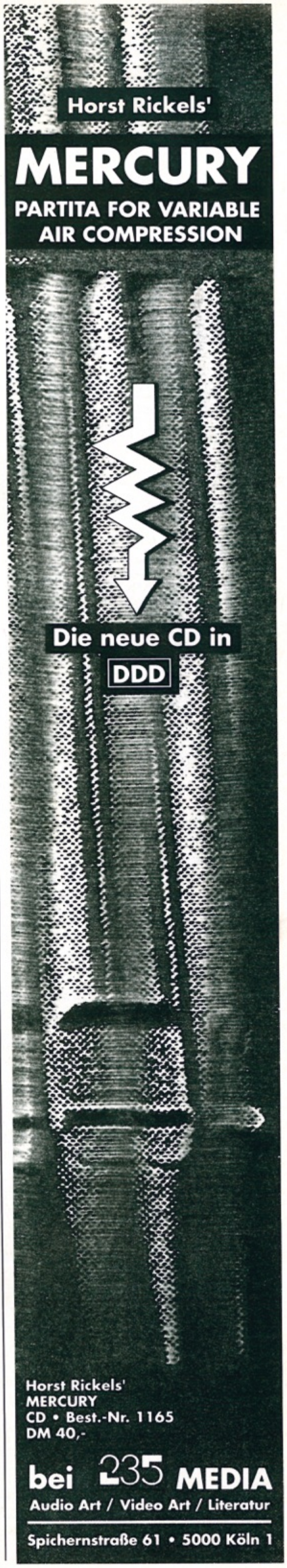
Das HipHop-Cover des Jahres von der Crew des Jahres. **NWA**s „Gangsta Gangsta" (12" Ruthless/Priority) enthält nichts, was die LP nicht bietet, aber möchte wer freiwillig auf dieses Cover verzichten? Auch hat MTV jetzt den Bann über NWA aufgehoben, so daß man im Video zu „Express Yourself" neben einem hervorragenden Sklaventreiber-Intro auch die Übertragung aus dem Black House sieht, ebenso eine Nachstellung der Dallasfahrt von JFK, mit dem Unterschied, daß Dr. Dre nach den Schüssen auf ihn wieder mit erhobener Faust aufsteht. Und wer an Tone-Locs Credibility gezweifelt haben sollte: *Er* ist von **NWA** eines Auftritts im Video für würdig befunden worden. Mehr zu seiner Vergangenheit in einem eher schlappen Artikel in Blitz 8/89. Ansonsten bietet dieser Monat die Erkenntnis, gewonnen im Berliner Tempodrom, daß HardcoreHipHop immer noch das ist, was live verlangt wird, obwohl die Produktionen in diesem Bereich immer mehr zurückgehen. So hat auch **Big Daddy Kane** sich von seinem Zorn der letzten Maxi abgewandt und „Smooth Operator" (12" Cold Chillin/WEA) produziert. Die einzigen Greetings gehen an Rick James, und das zu Recht. Die *Homiside* mit dem Titelstück erklärt die Berechtigung des geschmackssicher, nie peinlich-lahm arrangierten Tracks, während die *Suiside* mit „Warm It Up Kane" wieder in populistischere Gefilde zielt. DBK baut auf einem langsamen, eher zurückhaltenden Break-Beat seinen schnellen, prägnanten Rap, unterbrochen von einem hübschen MitsingChorus. Dazu wieder schwer im kommen: Die Jackson-Samples. Die Single zum Sound aus berufenstem Munde. **Wrecks'n'Effect** mit „The New Jack Swing" (12" Motown). Die Band von Markell Riley, dem kleinen Bruder von Teddy, erklärt hier im NJS-Stil diese neue Technik der bekannten Kombination von Rap und Melodie. Ist in dieser Form auch sehr gelungen, aber nur mit einer 3.45 Vocal/Instrumental-Version ein ziemlicher RipOff. Back to the street: **Doug E. Fresh** versucht sich in der Erlangung des so wichtigen Attributes. Im Video zum eher lustignetten Sommerhit „Summertime" (12" MCA) trägt ein Kiddy ein Radio, aus dem Kool DJ Red Alert heraus gerade diesen Titel ansagt. Ergibt einen Micro-CredPunkt, auch wegen der Beteiligung von Todd Terry. Einen ganzen Credpunkt gibt es dagegen für den Shocklee, Shocklee & Shabazz-Remix von „Spirit" (12" MCA), der auch sonst als einziger Titel auf dem unsäglichen OST zu Ghostbusters II auffällt. Ein sehr schön *geschichteter* Song. Wesentlich schwerer sowohl im Baß als auch in der Beurteilung ist **Mellow Man Aces** „Rhyme Fighter" (12" Capitol), weil die Spanish Fly Side in ebendiesem Spanisch gerappt wird. Ein neues Hörgefühl auf alle Fälle. Die Black Eye Side fällt durch ein angenehmes Netzbrummen mit akzentuierten Raps auf. Nicht mellow, mehr menace, vor allem beim House Dub. Auf ähnlich harter Linie befinden sich auch **DJ Chuck Cillout & Kool Chip** auf „I'm Large" (12" Palmtree/Mercury). Über das von Hand nachgespielte James-Bond-Thema bauen sie einen schnellen, harten, sehr auf den Breakpoint achtenden Rap. Die B-Seite enthält vier Versionen von „No DJ like Chuck". Seit DJ Premier von Gang Starr so natürlich nicht aufrechtzuerhalten, aber ein sehr eingängiger Track, der auch House-Elemente à la Todd nicht verabscheut und korrekt im Sinne einer geläuterten 89er Todd-Rezeption damit umgeht.

Eine der MonatsHighLights ist mit Sicherheit **3rd Bass'** „Steppin To The A.M." (12" Def Jam/CBS). MC Serch und Prime Minister Pete Serch haben es geschafft, den ersten Track zu produzieren, dem man nicht sofort das Team Shocklee, Shocklee und Sadler anhört. Ganz im Gegenteil. Man bewegt sich Richtung Soft Pressure und zeigt auch hier gehobene Fähigkeiten durch sichere Wahl von Tempo auf daraufmontierten Samples. Ganz entschieden warnen muß das Institut für Listenwesen und Vergangenheitsbewältigung vor den vormals gelobten **Massive Sounds,** deren „She Said Kuff b/w I Want You" (12" Nugroove) ein allerübelster TechnoHouseTrack ist und nicht mit dem Vorgänger von Full Force mit „Sue Me" (12" Jive) einen derartig 88er JB-Sound hat produzieren lassen, daß man die Zeitrechnung in Frage stellen möchte. Das erfreulichste vor den LPs ist die Anti-Apartheid-Maxi „Beyond The 16th Parallel" (12" 4th & Broadway) der **B.R.O.T.H.E.R.**, der Black Rhyme Organisation To Help Equal Rights, an der sich fast alles mit Rang und Namen aus London beteiligt. Musikalische Innovation ist hier nicht gefordert, man unterlegt die Speeches vielmehr mit einem, der Aggressivität der Botschaft angemessenen Beat, der ab und an von kleinen Gimmicks durchzogen wird, ansonsten aber eben MESSAGE. Der Erlös geht auch nicht an den Bobby Geldof Idiotenfund, sondern an den ANC. Natürlich mit Text, Adressen und viel gutem Willen versehen.

III Most Wanted same (LP Fever/Suthra)
Breeze „The Young Son Of Noone T.Y.S.O.N." (LP Atlantic)
The W.I.S.E. GUYZ „eF yoU eN Kay E" (LP Atlantic)
Cool C „I Gotta Habit" (LP Hilltop/Atlantic)

III Most Wanted benutzen nichts an Ideen, was nicht schon irgendwo so oder ähnlich aufgefallen wäre. Das geht zur einen Hälfte der LP sehr auf den Nerv, eine andere Hälfte kann aber deswegen überzeugen, weil Bekanntes eben so noch nie zu Gehör gebracht wurde. Auf jeden Fall weiter beobachten. Epignonen pt II. Waren eben die Sounds kennzeichnend, ist es bei Breeze der RapStil, der den Angry Young Man markieren soll. Ist stilistisch auch O.K., aber nichts, weswegen man entzückt aufspringt. Scheint wohl der Tenor des Atlantic-Programmes zu sein. Bewährtes an Stilen einzukaufen, den auch The W.I.Z.E. GUYZ fallen, ebenso wie Cool C, weder negativ noch positiv auf. Machen eben das, was man im Moment halt so macht, wenn man guter Mainstream sein will. Sind dabei aber nicht so schlecht wie z.B. MC Hammer und können daher auch nie so erfolgreich werden. Keine Schandflecken in der Plattensammlung, aber auch kein Leuchtpünktchen. Der wird auch diesen Monat wieder von der Flavour Unit eingeheimst. Louie Louie & Ron Delight aka **Priority One** sind mit Sicherheit nicht die besten der Unit, aber, 45King, gib einer Platte nur einen HiHat und ein Sax, und meine Seele wird gesund. Leider nur auf drei Trax von „Total Chaos" (LP Tuff City), so daß er das wenig originelle Stevie Wonder Sample auf Y2 nicht verhindern konnte, aber „Each One Teach One" scheint zu wirken, denn auch die von John Dimmick produzierten Trax haben etwas von seinem Kick, obwohl des Meisters „Something Mellow But Hype" ein derart abgehangenes Soft Pressure Stück ist... schmacht. The King still hasn't lost his crown!

produced by Lars Freiberg
overseen and backed up by D.J. Maa Kee



SIX PACK

Rockmusik in Köln 1989

In der Woche vom 11. bis zum 16. Dezember 1989 findet die erste großflächige und grenzüberschreitende Live-Präsentation Kölner Rock- und Pop-Musik statt. An den sechs Veranstaltungsorten **Juke-Box, Luxor, Rhenania, Rose-Club, Stadtgarten** und **Underground** sollen jeweils drei Bands (also 18 insgesamt) die Bandbreite der Kölner Szene dokumentieren. Alle Konzerte werden professionell mitgeschnitten, vom WDR gesendet, und selbstverständlich erhalten alle Musiker eine Mindestgage.

Kölner Bands/Musiker, die Lust und Zeit haben, sich an diesem „Festival" zu beteiligen, sollten bis zum 30. Oktober 1989 eine Kassette (mit 3 Titeln und max. 15 Minuten Musik) und ein Kurzinfo schicken an das

Kulturamt Köln, Manfred Post
Richartzstr. 2–4, 5000 Köln 1.

Die auswählende Jury wird so kompetent sein, daß sie Proberaummitschnitte mindestens so beachtet, wie aufwendige Studioproduktionen. Hilfreich wäre auf dem Kurzinfo noch ein Hinweis auf den evtl. bevorzugten Auftrittsort.

Veranstalter: Juke-Box, Luxor, Rhenania, Rose-Club, Stadtgarten, Underground in Zusammenarbeit mit Kulturamt Köln und WDR 1 SOUNDFABRIK

Thurm Design

LP KRITIK

der Clash, sie verbanden mit ihrer Musik exakt die 1. LP und „Give 'em enough rope". Argh. Langhaarige Punks. Ein Jahr später veröffentlichten sie u.a. eine Split 7"EP mit Cowboy Killers. Jetzt hat das walisische Label Words Of Warning seine 1. LP herausgebracht. Von den ebenfalls aus Wales stammenden Cowboy Killers. Diesmal bilden die Buzzcocks die Grundlage, angereichert mit einem schnellen bis mittelschnellen DC-Stil. Auf der 2. Seite verfestigt sich die Musik durch einen Country-Touch zu einer gewissen Eigenständigkeit. Sie haben für sich eine Grundlage zwischen Fun-Punk und Engagiertheit gefunden. In ihrer Art eine gute Platte. Ich hatte schon immer eine gewisse Abneigung gegen organisierten Anarchismus. Obwohl ich einige frühe Platten von Conflict habe und auch ihre Musik nie schlecht fand, kam ich nie richtig mit dieser Band klar. Nachdem ich dachte (nicht nur ich), es gibt sie nicht mehr, ist nun eine neue LP herausgekommen. Eine hervorragend produzierte Platte, wirklich guter Punk alten Stils mit Reggae-Ausklang. Sie sind die wirklichen Erben von Crass und überzeugte Traditionalisten, in keinster Weise so abgewrackt wie die Altpunks UK Subs, wie unlängst im Flipside-Video zu sehen war. Nur sind Conflict inzwischen das, was in den 60er Jahren Floh de Cologne für die linken Sozialdemokraten war, die Band für die *anarchistischen* Punks. Cabaret, mit Schlägerei. Den Fortschritt erkennt man am Computeraufdruck auf dem Cover. Nach der guten Debut-LP von DOOM konnte man sich nicht vorstellen, wie diese Band weitergehen könnte. Sie haben einfach unbeirrbar weitergemacht. Man hat ihre Musik einmal als Ultra-Metal-Punk bezeichnet. Ihren Ein-Akkord-Stil haben sie noch mehr verdichtet, so daß die Musik noch dramatischer, heftiger wird. Sie sind die einzige britische Peaceville-Band, die nicht in den Lion-Studios produziert werden. Trotzdem ist Hammy's Einfluß unüberhörbar. Auf Demo-Aufnahmen hört man einen ultraschnellen, spröden Brit-Punk, hier wird die Sprödigkeit in Sound umgewandelt. Nach dem Auflösen der Electro Hippies sind DOOM die beste Band unter Hammy's Fittichen. Sie teilen sich die LP mit No Security, einer sehr guten, lauten und tumultuarischen Band. Wie fast alle skandinavischen HC-Bands besitzen sie das, was die Amis gegenüber den Briten haben, nämlich die Unbegrenzbarkeit aller Möglichkeiten und absoluten Starrsinn, und das, was die Briten gegenüber den Amis haben, Eingeschlossenheit/Inselmentalität und Distanziertheit. Sie singen schwedisch. Natürlich. **Thomas Giörtz**

Brutal Obscenity
It's Because The Birds And The Flowers
C.M.F.T./RTD

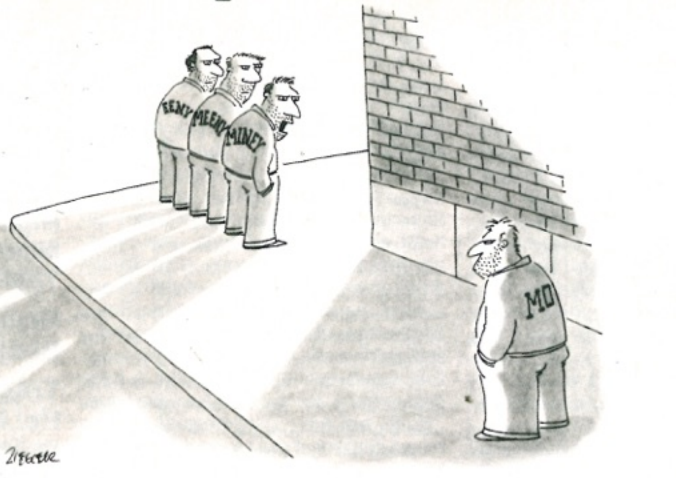
Saw Throat
Inde$troy
Manic Ears/RTD

Ideologie-Control. Zwei im weitesten Sinne Core-Kapellen mit viel Message. Während die holländischen Brutal Obscenity sich als Peace/Core-Pfadfinder in niedlicher Comic-Idylle darstellen, unterstützen sie mit ihren Metal/Crossover von nicht gerade bergeversetzendem, aber voll befriedigendem Zuschnitt, Amnesty International und Greenpeace. Über alle Zweifel erhabene fast unpolitische Organisationen ausweichenderweise also, da sich nämlich das politisch wie ästhetisch Konträre ihnen noch verwirrend, wenn auch korrekt so darstellt: »Disco condemns Rock and Rock condemns HipHop/ HipHop condemns Hardcore & Hardcore condemns Capitalism/ Capitalism condemns Communism And Communism condemns Anarchism/ Anarchism condemns Catholic & Catholic condemns Protestant...«. Klar, daß man da nur noch „free" sein will, jenseits aller Begriffe. Saw Throat sind da ihrer Sache um einiges sicherer. Napalm Death nehmen sie um ein paar Monate die angekündigte Idee weg, einen Song über zwei LP-Seiten laufen zu lassen, der sich aber dann dennoch als eher Core-Oper mit verschiedenen Arien und Mittelpartien entpuppt. Dabei werden auch längste Synthi-Lärm- und Quäl-Passagen nicht gemieden, um den Zustand, in dem sich unsere Welt befindet und an dem vor allem eine eingebildet-engstirnige Hardcore-Szene, wie sie in den Liner Notes betonen, immer weniger ändern zu wollen scheint. Ihre Perspektive ist nicht nur radikalökologisch, sondern vor allem auch antikapitalistisch, treu nach dem genialen Zitat eines gewissen Ebenezer Snell: »When the walls of the decadent western society crash down, the proletariat will not rebuild them« und ihrer eigenen Abwandlung des biblischen »The Meek Shall Inherit The Earth«: »The Meek Shall Inherit The Excrement Of Western Society«. Das alles wäre aber noch wenig, wenn nicht die musikalische Vision dieser Band alles überschritte, was ich zur Zeit an Stilmittelbeschränkung kenne, ohne gesucht eklektizistisch oder vielfältig zu wirken: dies ist einfach die fällige Verknüpfung von Industrial- und Core-Mitteln im Interesse einer politischen Musik, die genau wie die besseren unter den Grindcore-Bands einer verschärften Lage gegenüber nur noch mit erneut verschärften Mitteln entgegnen will. **Diedrich Diederichsen**

Helios Creed
The Last Laugh
Amphetamine Reptile/Glitterhouse/EfA

Aus ferner Galaxie mal wieder zu uns rübergeblendet: Helios Creed — Chrome-Legende aus grauer Vorzeit, dockt drei Jahre nach seinem Solo-Debut „X-Rated Fairytales" mit seinem Raumschiff erneut an ein Plattenrecording-studio an (eine 7" „Nothing Wrong", Compilation-Tracks vernachlässigt, war nur den wenigen Auserwählten des Sub Pop-„Lonely Record Collector"-Singles-Clubs im März 89 zugänglich). Ein Blick in die Welt jenseits physikalischer Gesetzmäßigkeiten. Acid-Rock? Womöglich. Womöglich auch nicht. Verfällt bei Helios Creed mitunter in leises, Hall-gewordenes Zirpen, wie von einem Heiligenschein geküßt — jede bekannte und beliebte Art von „Rock" verliert spätestens da die letzte körperlich-faßbare Gestalt. Dabei könnte „The Last Laugh" locker ein entfernt wohnender Verwandter von Leuten wie Tad sein — nur, ja nur mit Lokalanästhesie für gröbere, der Gravitation unterworfene Bestandteile. Sanft hinweggetragen von einem starken Aufgebot an phasernden, flangernden und hallenden Effektgerätekombinationen. Bodenhaftung abgeschafft, man könnte hierzu an Uhren die Zeiger abmontieren (und fliegen lernen) à la „One Million Billionth Of ▶

"Well? Are you with us?"



Ronnie Hawkins: The Rockin' Rebel (Star-Club/Schweden)
Guck, da ist der Hawkins Typ auf dem Cover. Versucht sich in der mondsüchtiger Kater Standardpose „Baldrian 2000". Sieht aber mehr nach schwuler Pizzabäcker aus, der der Großen Bifi begegnet. Fuck Armageddon, this is rectum hell. Weil Memphis schon voll war, ging er Ende der Fünfziger nach Kanada und wurde glücklich, und ein paar Jungs aus seiner Begleitband wurden als The Band auch glücklich. Auf „Rockin' Rebel" sind mit einer Ausnahme — und das ist leider weder „Bo Diddley" noch „Who do you love" — Aufnahmen von '59/60, die meisten ziemlich belangloser mainstream und zu stark gezuckert. Ehrenrettung durch seine Versionen von „Red Hot" (schmutzig), „Mary Lou" (eine üble Figur; hat ihm so ziemlich alles abgenommen, was man jemandem abnehmen kann, ohne als Kettensägen-Killer Berühmtheit zu erlangen), „Southern Love" und das selbstgezimmerte „Hey Boba Lou" (offensichtlich Marys Schwester). Die letzten zwei Nummern gewinnen durch die hier mal gespenstisch heulenden backing Mädchen. Naja, und „Hay Ride" geht als Teenyschmachter ok, „The Ballad of Caryl Chessman" ist allerdings ein so mieses Teil Folkpop, daß wohl selbst der in dieser Hinsicht auch nicht ganz unschuldige Johnny Horton einen Schreikrampf bekommen hätte.
Dann schon lieber selber Balladen singen. Und sei es nur, um Abonnentenwerber von der Tür zu verscheuchen. Besser als jede Peter Lorre oder Klaus „Sie wissen nicht wie es in mir aussieht/Sie haben mir doch immer den Schlüssel gegeben"-Nummer. Von Robert W. Service z.B. Auch Wahlkanadier. Bankangestellter. Wurde 1904 von der Canadian Bank of Commerce ins Yukon Territory geschickt und verfaßte mächtig beeindruckt Klassiker der Winterabendlektüre wie „The Shooting of Dan McCrew", „The Ballad of Blasphemous Bill" und „The Cremation of Sam McGee". Klingt doch klasse, eh? Musikalisch kann man sich etwa von Slim O'Marys „Ghost of Henry Wells" (Mar-Vel, 1958) leiten lassen, zu dem man so ziemlich alles singen kann, vom Alten Testament bis zur Speisekarte von Egg Ernie. **Robert W. Service: Best Tales of the Yukon.** Running Press; Philadelphia, Pennsylvania, 1983. Dollar 6.95.
Wie man hört, kommt auch der größte lebende Kanadier, **Ray Condo,** wieder in die Gänge. Ist doch kolossal prächtig. Hatten er und seine Hardrock Goners (Hardrock Gunter's calling) sich auf ihrer 86er Debüt-LP „Crazy Date" (Pipeline) durch einen Hieb fiddleschwangerer Coverversionen von Songs aus Eddie Shulers interstellar berühmten Goldband Label als superior beings ausgewiesen, verwandelten sie auf der bisher nur als tape kursierenden zweiten LP Bobby Crowns legendären Ausputzer „One Way Ticket" in die Große Milde. So sind die halt. Crown in echt erschien auf Jimmy Fields Felco Label aus Dallas (Felco 102). Gibt's heutzutage etwa als 7" auf Dee-Jay Jamboree, auf der alten White Label-Compilation „Crazy Alligator" mit dem Schwerpunkt Felco und auf einer neuen LP von Gulf Coast: **„Texas Kat Music".** Ich kann's natürlich auch am Telefon vorsingen, aber TKM (vier Überschneidungen mit der White Label Platte) wartet u.a. mit vier bisher unveröffentlichten Nummern von Billy ‚Wombie Zombie' Taylor auf, je zweimal Unbekanntes von Bobby Crown und Felcos Instro-Combo The Twisters und stuff. Duljöh, sag ich nur. Und Megaduljöh für ‚Desperate' Barney Koumis'. **„Desperate Dallas Demos" (No Hit).** Nochmal mit ausführlichen linernotes von Kicks-Chef Billy Miller, nachdem er und Koumis schon im letzten Kicks kräftig für Dallas Wolfpack geworben haben. Zweimal Ronnie Dawson, aber die Sahne sind hier Gene Rambo, Carl Canida, die Catalinas und ein obskurer Club namens Casper & The Ghosts. Punks! Rabauken! Halbstark. I finished my drink, she finished her dance, and things started to get fussy.
T. Tex Edwards & Out On Parole: Smitty/You Ain't Gonna Live To Love Saturday Night Again/Rubber Room (Sympathy For The Record Industry 009). 7" Huldigung an Triple Killer Charles Howard Schmidt Jr., den „Pied Piper of Tucson". Limitiert auf 600 Exemplare. In die Auslaufrille geritzt, die Namen seiner Opfer: „R.I.P. Gretchen, Wendy, Alleen". „Smitty" ist cooler als cool und irgendetwas bekanntes, was mir im Moment ums Verrecken nicht einfallen will. „You ain't.." durchschnittlicher moderner Heijupei-Rock'n'Roll und „Rubber Room", *das* „Rubber Room" in besser. Single des Jahrzehnts. Smittys Lebensgeschichte kann man in Miriam Linnas „Bad Seed"-Fanzine Vol. I und II nachlesen. Sie erklärt Smitty („the ultimate teenager gone wrong") mit „teenage hormone imbalance" und ist hin und weg, man muß aber sagen, daß er im Gefängnis durch gute Führung und ekelerregenden Bildungshunger auffiel, ja sogar bei seinem Ausbruch '72 den überkorrekten Geiselnehmer machte. Gottseidank beendete die Polizei das Trauerspiel nach vier Tagen und seine Knastkumpane nach weiteren drei Jahren alle Rehabilitationsbemühungen Smittys durch Totstechen, ist da so Mode.
Evan Johns & His H-Bombs: Bombs Away (Speedo) Verhält sich zu seiner Jungle/Zippo-LP wie Terminator-Starkbier (out go the lights) zu Kopf freimachendem Flens. Vergleiche „Moonlight Cryin'" (da) und „Twister County" (hier). Etwas dick aufgetragen. Produziert von Springsteen-Bassist Gary Tallent. Nur Korrektur-Kumpel-Lyrics, würden selbst Fred Blassie zu Tränen rühren.
Zur Abwechslung wollte ich jetzt noch einmal eine Platte richtig besprechen, **Je&Ill: The Sound of Lunch** (Je & Ill Records), leider hat meine Anlage gerade nach 15 Jahren treuen Dienstes den Geist aufgegeben. Ehrlich. Dabei war das auch noch die zweite Platte, die ich in diesem Leben als Rezensionsexemplar — also für lau — bekommen habe, und ich weiß, was Dankbarkeit ist. Ich erinnere mich, daß sie heftig humoristisch war, auf eine Art, die von intoleranten Menschen oft mit „Studenten-" oder auch „Künstlerscheiße" abgetan wird. An ein Tav Falco-Zitat. An Halbseidenfaktor 10. Daran, daß ich mehrere Menschen gefragt habe, was zum Henker „Grumpara ohne Schelfara" bedeuten könnte. Andererseits sind das Österreicher, und an deren Existenz glaubt hier sowieso keiner. Dolomitenkrieg nicht, Attersee nicht, Platzgumer vielleicht.

Harald Hellmann

MEGA CITY FOUR
ON TOUR

24.10. BERLIN
Loft

25.10. BIELEFELD
Cafe Europa

26.10. HAMBURG
Fabrik

27.10. WUPPERTAL
Börse

29.10. KÖLN
Rose Club

30.10. FRANKFURT
Cookys

TRANZOPHOBIA

EFA LP 17 121 – 08

THE SINGLES
MEGA CITY FOUR
EFA ML 17 118 – 90

IM
EFA - VERTRIEB

A Millisecond On A Sunday Morning", frei nach den Flaming Lips.
Unterstützt wird Helios Creed bei diesem Unternehmen von der Sorte einschlägiger Gestalten, die selbst im dicksten Soundnebel nicht die Orientierung verlieren: Daniel House, Bassist bei Skin Yard, und Jack Endino, dito Skin Yard und mittlerweile weitgeschätzter Sub Pop-Hausproduzent. Aber die Endkontrolle läuft nach wie vor nach altem Chrome-Rezept ab — Helios Creed: „...after we finished an album I'd always listen to it on acid to make sure it sounded good. That was what I would call the ‚acid Test'. I still to that."
Und „The Last Laugh"? Bestanden.

Andreas Schiegl

Pankow
Gisela
Cashbeat

Die definitive Kultplatte für Splatterfans, nicht so sehr für jene, die diese Materie intellektualisieren, als für jene, die zu ihrer vorzüglichen Unterhaltung gerne viel Blut und Matsch sehen. »Mord und Sex und Rotwein und Bier — so schön wie nie«, Zitat aus dem auffälligsten Titel „Pankow's Rotkäppchen", in dem Alex Spalck mit Hans Clarin-Stimme die Märchenfigur zu ihrer Freude von einer gesamten Kneipenbesatzung vergewaltigen läßt, woraufhin diese seine Oma umlegt. »Es war schön, in diesem alten Körper herumzustechen, ohne Eile und ohne Angst...«
Dagegen fällt der zweite deutschsprachige Erzähl-Titel „Die Beine von Dolores" deutlich ab, zu bewährt ist die Thematik Freundin-verspeisen-weil-verlassen-worden-sein. Dennoch ist „Gisela" unterhaltsam, da musikalisch nach dem Einheits-Peitschen-Sound des Vorgängers „Freiheit für die Sklaven" überraschend inhomogen, nicht nur durch die Wechsel zwischen deutschen und englischen Texten, sondern auch wegen der großen Bandbreite. Interessante Rapansätze finden sich auf „Let Me Be Your Stalin", EBM-HM-Crossover auf „Happy When The Horses Shite", Smash-Hit Charakter hat „Me And My Ding Dong", Kulttitel des trinkenden Geisteswissenschaftlers könnte das deutschsprachige, dennoch undurchsichtige „Deutsches Bier" werden, gänzlich abseitig ist als Schlußstück die Westernhymne „Follow Me Into Suicide".
Maximierte Plakativität ist hier als Humor verstandener Selbstzweck, jede andere Interpretation ist falsch oder langweilig.
Ansonsten: Kokettieren Sie mit ihren Verhaltensstörungen, dann erwerben Sie dieses Produkt! **Jürgen Laarmann**

Stillborn
Necrospirituals
Radium 226.05/EfA

Ist dies die Musik zur Zeit? Mit Sicherheit nicht. Das hier ist der lebende Anachronismus. Drei Schweden, zusammen mit dem finnischen 2-Meter-Hünen Kari Hokkanen, der, für den Infra-Schall zuständig, singt, holen die Heavyness aus dem Schrank. Größtenteils langsam, schleppend, eingepackt in die Wall of Sound der Black Sabbath?! Damit wäre diese Band anderen ähnlichen schnell zugeordnet, wäre da nicht Hokkanen, der Baß spielt und eben nicht mehr singt, sondern an der Infra-Grenze moduliert. Ächz, ja, stöhn. Hört sich in schlechten Momenten ein klein wenig nach Eldritch an. Aber über allem liegt die fette, dicke, schon ins Groteske abdriftende, superharte, männliche Schwere des Hokkanen, von dem es heißt, er habe seine Stimme, nein, nicht ertrunken, sondern erschrien. Als Waldarbeiter an der finnisch-sowjetischen Grenze, nahe einem sowjetischen Panzerübungsplatz. „I eat Pittsburgh steel, shit Budweiser cans/ I stand six-foot-five, weigh two-fourty nine/ I'm a bad dream baby, for the Ku Klux Clan" aus „Nuke 'em All". „Fire engine/ Blood-mixed gasoline /I'm a six-pack Lucifer /A King Kong Devil in a Hellmachine" aus „Angelynx". Welch ein Glück, daß das hier eben nicht die spielenden Guns'n'Roses sind. Oder, wie eine andere Stimme sagt: Stillborn haben die Texte, die Sodom in 20 Jahren nicht hinbekommen. „Here comes Michael, on his shiny motorcycle". Nachdem ich Göteborgs Hells Angels bei Glotzen von S. Martins Roxanne gesehen habe, die dabei keine Miene verzogen, liegt der Schluß nahe, daß hier eigenes Leben nicht realisiert wird und das Groteske der Stillborn dann entsteht, wenn versucht wird, eben diese eigene Situation nachzu *spielen*. Das hier schleppt sich hin, siecht, denn, wer fest steht, braucht sich nicht zu beeilen, streut hier und da mal einen Akkord ein, und wenn er einmal seinen Arsch hochbekommt, dann aber nur in Form einer Rhythm'n'Blues-Adaption von schnellem Hardrock „Streetsatan".
Ansonsten aber fast zu langsam, um die Matte dazu zu schütteln. Weil die Haare einfach zu *schwer* sind.

Lars Freisberg

Jello Biafra
High Priest Of Harmful Matter — Tales From The Trial/Spoken Word LP //2
Klaus Flouride
Because I Say So
Tragic Mulatto
Hot Man Pussy (als LP)
Italians Fall Down And Look Up Your Dress (als CD)
(alle) Alernative Tentacles/EfA

Unfaßbar, die Greuel der Zensur! Und wo wären wir, das Abendland, die freie Rede, wenn es nicht einen Menschen gäbe, der Mullahs und Müttern erbitterten Widerstand leistet, Superjello, der furchtlose Kämpfer für die Freiheit HR Gigers, dem Dealerposter-Designer der 70er Jahre, aus dem auf seiner Zwei-LP-Rede für die Freiheit der Freiheit dann prompt ein großer Künstler wird (nur weil er das Glück hatte, daß irgendwelche Ami-Spießer sein „Penis Landscape"-Poster, das einer Dead-Kennedys-LP beilag, dem Staatsanwalt als obszönes „harmful matter" anzeigten).

Schwamm drüber. Die Macht der Fundamentalisten in den USA nimmt wirklich beängstigende Formen an, wobei ich die Macht, nach Belieben zu entmündigen und in (Christliche Erziehungs-)Anstalten einweisen zu lassen, die amerikanische Eltern und andere Verwandte zu haben scheinen, noch schlimmer finde als die schon unvorstellbare Macht, mit religiösem Irrsinn eine Zeitschrift wie „Spin" in ihrem Bestand zu gefährden. Jellos Rede enthält dann auch eine Menge lustiger Details, wie man sie aus Kriegserinnerungen von 68ern kennt (»...und dann sacht doch der Bulle, und ich sach einfach, da hat der aber ganz schön blöde geguckt, der Bulle, ey...«) oder von Überlebenden der großen Herbst-77-Razzien. Rhetorisch erinnert er mich an Timothy Leary und den Evangelisten von Pro-7, was auch ganz lustig ist, besser gefällt mir Biafra als Labelchef, als der er ebenfalls zur Offensive geblasen hat. Der ehemalige Dead-Kennedys-Drummer Klaus Flouride hat auf seiner, mir als 55-Minuten-CD vorliegenden, neuen Solo-LP wieder Miniaturen komponiert, die von reduzierten Folk-Songs über kleine opake Synthikompositionen bis zu ergreifender Kleinstkammermusik das Ohr durchaus zu erfreuen wissen und darüber hinaus meinem Bruder seinen Herzenswunsch erfüllt und einmal einen anderen Song von Norman Greenbaum gecovert als „Spirit In The Sky", nämlich „Dominating Baby". Eine Platte, die mich zum ersten Mal seit langem und auch mehr als die vergleichbare CD von etwa Steve Fisk im letzten Jahr noch einmal an die Potenz von Solo-Tüftlern glauben läßt. Ebenfalls auf CD liegt das fast vollständige Gesamtwerk von Tragic Mulatto (und die im Nachhinein wachsende Platte von Alice Donut, „Bucketful Of Sickness And Horror In An Otherwise Meaningless Life", hier schon und vielleicht nicht positiv genug besprochen) vor, die neue LP „Hot Man Pussy", mit einem Sampler-Track und Stücken von der früheren LP „Locos Por El Sexo" zu „Italians..." zusammengefaßt. Was sich hier allerdings studieren läßt, ist auch, wie eine offene, musikalisch risikobereite Cross-Core-Band, mit einer Sängerin zudem, die vieles — von Folk bis Sirene und Kreisch — angenehm musikalisch bringt, sich selbst nicht recht traut und bei der fälligen Erweiterung/Entwicklung in Original-81er-Wave-trifft-Comedycore abgleitet, die älteren Stücke sind hier der Gewinner, wie unpointierte Coverversionen von dem bekanntesten Stück aller Zeiten, „Whole Lotta Love", echt überflüssig. Natürlich bleibt auch bei „Hot Man Pussy" die musikalische Energie der Band erhalten, erreicht einen aber nicht mehr, wenn sie sich relativierend in Witze mit schlecht gespielten Trompeten und Saxophonen flüchtet.

Diedrich Diederichsen

Miracle Legion
Me And Mr Ray

Rough Trade

Immer wieder schön. Immer wieder herzergreifend. Folkbands, wie diese hier, die auf wundersame Weise die, oft zitierten, oft romantisierten, großen Machtkämpfe innerhalb einer doch relativ erfüllten Love Affair besingen. Im vorliegenden Fall klopfen zwei zerknirscht aussehende Männlein an die Tür, und man staunt nur, WIE sie die Schwierigkeit, eine Themenvorstellung (-vorgabe?) textlich regenbogenartig zu variieren, meistern. Bluegrass-ähnliche Falsettstimmen quetschen sich da über einen seltsam irritierenden Songteppich, und wie prallgefüllt ist er, dieser unser gern-hervorgezerrter Songteppich! Voll detailbesessenen Gitarrenspiels und bedächtig federnder Melodien, die auch, Gewohnheitsohr hör weg, nach 10maligem Hören noch nachwachsen. Ja, wen haben wir hier also vor uns? Die Band, die der Plattenverkäufer heute irgendwo zwischen der pathetischen Seite von REM und der ruhig gediegenen der Cowboy Junkies einreiht? Versponnene blutsbrüderschaftstrinkende Landstraßenkobolde, die nachts um halb vier gewaltsam in Wohnungen eindringen, weil sie dort eine halbvergammelte Akustikgitarre vermuten, die dann den Takt angibt, zu windheulenden Truckdriver Stories? — Starrköpfigkeit steckt allemal dahinter, sage ich. Eine Starrköpfigkeit, die ihnen erlaubt, nun schon zum zweiten Mal die exakt gleiche Platte aufzunehmen. Die erste hieß „Surprise Surprise Surprise" und selbst diese sanfte Ankündigung war schon übertrieben, spielen sich doch großbeklatschte Innovationsschübe heute in anderen musikalischen Bereichen ab; überrascht wird man von Miracle Legion erst dann, wenn sich geringfügige Veränderungen im immer gleich aufgebauten Stück bemerkbar machen. Eine als Gleichförmigkeit getarnte Vielschichtigkeit und Verdrossenheit, die es sorgfältig aufzutauen gilt; dann erst versteht man Miracle Legion als Spannungsträger mit der Fähigkeit, inneren Emotionsballast nach außen zu tragen. Einziges Problem, das bleibt: Kaum einer interessiert sich für ihr Problem, außer einem bescheidenen Mini-Hype-Kleid vor 3 Jahren in UK nix gewesen, no fame, no money, no girls — aber vielleicht ist das der Stoff, aus dem sowohl die Alltagstragikomödien als auch die zeitgemäßen Folkbands gestrickt sind, ja, letztere auch.

Kerstin Grether

Sacrilege
Turn Back Trilobite

Under One Flag

Sacrilege wurden bereits einmal in dieser Zeitung erwähnt, im Zusammenhang damit, daß die amerikanische Band gleichen Namens von nun an ein B.C. hinter ihren Namen setzen muß. Dabei ist diese Band ein wichtiger Bestandteil der HC-Scene. Sie ist eine der Urväter des britischen Speedcore. Und sie ist eine HC-Band, die ihre Platten über ein Heavy Metal-Label herausbringen. Was scheinbar nicht spurlos an ihr vorbeigeht. Von der Besetzung der letzten beiden LP's ist nur noch der Kopf der Band (Damian + Lynda) übrig, und es scheint, daß sie endgültig ins Metal-Lager gewechselt sind. Der doch entwicklungsfähige Andy Baker am Schlag- ▶

BILL LASWELL & LAST EXIT

BILL LASWELL • Hear No Evil
CD 258 918 • LP 208 918

Vier Individualisten mit der gemeinsamen Liebe zu kraftvoller, kompromißloser Musik. Last Exit sind der Schrecken aller Fans von wohltemperierter Jazz- und Popmusik. Last Exit bedeutet immer aufregende Musik für offene Ohren.
STEREOPLAY 5/89

MATERIAL • Seven Souls
CD 260 084 • LP 210 084

NICKY SKOPELITIS • Next To Nothing
CD 885 506 • LP 808 424

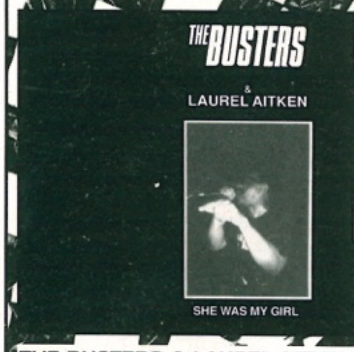
LAST EXIT ON TOUR
12.10. LEVERKUSEN – JAZZFESTIVAL
15.10. GRONINGEN (NL) – KULTUR CENTER
16.10. ESSEN – ZECHE CARL
17.10. KARLSRUHE – JAZZCLUB
18.10. FREIBURG – JAZZHAUS
19.10. MÜNCHEN – SCHLACHTHOF
20.10. GRAZ (A) – HAUS DER JUGEND
21.10. WIEN (A) – KURSALON

VERANSTALTER: BUREAU & PROMOTION

LAST EXIT • Iron Path
CD 259 744 • LP 209 744

Virgin

BOOBY-TRAP CONCERTS
presents:
THE LEGENDARY
LAUREL AITKEN
&
THE BUSTERS



THE BUSTERS & LAUREL AITKEN
»SHE WAS MY GIRL«
WESERLABEL EFA 2448 Single/Maxi

THE BUSTERS
»COUCH POTATOES«
WESERLABEL EFA 2449 CD/LP

7.-8.10. LONDON International Ska Festival
12.10. MÜNCHEN
13.10. HEIDELBERG - Aula Klausenpfad
14.10. FULDA - Kreuzsaal
15.10. BERLIN - TU-Mensa
17.10. KÖLN - Luxor
18.10. AACHEN - Rockfabrik
19.10. HAMBURG - Fabrik
20.10. BIELEFELD - HDJ Sennestadt
21.10. DÜSSELDORF - HDJ
22.10. STUTTGART - Röhre
23.10. FRANKFURT - Cooky's

SKANKIN' ROUND THE CHRISTMAS TREE
SKA-FESTIVAL 29. & 30.12.89
AACHEN/Übach - Stadthalle

WESERLABEL · Am Fuchsberg 2 · 2800 BREMEN 21
Tel.: 0421-645968 · Fax: 0421-640785

IM VERTRIEB DER EFA MEDIEN GmbH

REGGAE

Der neue Dancehall-Reggae (s. SPEX 9/89) begeistert nicht nur durch die Sprachgewalt der ins Kraut schießenden Fast Style-Toaster, vielmehr auch durch Versuche eines neuartigen elektronischen Lovers Rock, bzw. Varianten eines Slow Style (‚Sing-Jaying').

Hervorragende Vertreter dieser neuen Generation sind **Thriller U** (LP — *„Waiting For You," Live&Love)* und **Carl Meeks** (LP *Jackmandora"*, Greensleeves). Abgesehen von einer Fülle anmutigster Love-Songs mit eher typischer Struktur, entwickelt Thriller U mit dem Stück „All Kind Of Everything" die Spielart des eingekochten Love-Songs, eine Art Meta-Liebeslied. Über einem mid tempo, steady E-Piano-Reggae-Beat läßt er das hingehauchte Melodiechen bis zur Refrainzeile quasi in der Luft stehen, ehe er diese wiederholend in die ‚Niederungen' des Rhythmus zieht. Ein ganzer Song als Element, und nix gesampleт oder: Seemöwen, Sonnenuntergang und Schmetterlinge auf der Meta-Ebene. Bei Thriller U hat dies nichts mit Ironisierung, vielmehr mit einem Glaubwürdigkeitsverdoppelungseffekt zu tun. Er handhabt das Lovers-Thema ein zweites Mal sozusagen. Überhaupt ist Soul-Verbindlichkeit das Qualitätsband dieses Albums. Thriller U ist nicht der größte aller Sänger vor dem Herrn, und der Einsatz der musikalischen Produktionsmittel ist bescheiden. Diese „Mängel" steigern seine Überzeugungskraft, sein Witz, seine Tricks lassen jede schwarzamerikanische Buppie-Soul-Produktion alt aussehen. Flugs läßt er, wenn von Nöten, seine Stimme verdoppeln, zieht die Worte je nach Drangstufe in die gebührende Länge und scheut auch das primitive Schubidubidubidi nicht. Ein anderer herausragender Vertreter des Dancehall-Slow Style ist Carl Meeks. Er verwendet keine Songstrukturen mehr, ist aber auch keine pure riddim chatter. Er hat eine eigene Art des singenden Toasting entwickelt. Entlang minimalistischer computer-riddims (variiert allenfalls durch E-Piano-Betonungen) gipfelt sein Toasting in wiederkehrenden Melodiefragmenten, die er noch eine Oktave höher fistelt. Dies geschieht ohne jede Hektik. Coolness rules. Carl Meeks sieht sich selbst als ‚tough scout', der Kämpfer für das Gute. Auf dem Cover sieht man ihn Fruchtsaft haltend auf einer Body-Building-Maschine sitzen, kurzhaarig mit sympathisch offenem Mund und ohne Goldkettchen. Er hat keine Schwierigkeiten, ausgelassenes Dancehall-Entertainement („Haul And Pull Selector") neben Gottesfurchtoffenbarungen zu setzen („Tough Scout"). Die „red eyed people" und „crack users" sollen durch Schönheit und Würde belehrt werden. Dafür gibt Mr. Meeks mit seinem ‚harmonic style' das beste Beispiel. Der moderne Rasta ohne Locken und pompöse Ideologie.

Nicht ganz so bescheiden und die Widersprüche des neuen Dancehall-Typs ungeschminkter darstellend betritt der goldkettchenbekränzte **Flourgon** (*„Count Out"*, Greensleeves) die Bühne. Im Titelstück seines Debut-Albums tritt er in Champion-Manier über seine Toasterkollegen her. Er bedauert den jammrigen Charly Chaplin, findet die smarten Liedchen des Sanchez bedeutungslos und Papa San harmlos. Er ist der kommende ‚moneymaker' und beweist, daß man es als Yardie schaffen kann. Da Bekenntnisse zum hemmungslosen Ich auf die Dauer langweilen, vertieft der gescheite Flourgon sein Programm durch Bekenntnisse zu Jah, Peace and Love und den Brüdern in Afrika. Er kann sich das leisten, beherrscht die entsprechenden Stilmittel und ist ein eleganter stimmlicher Verwalter des steady riddims. Flourgon traut sich sogar an die Reggae-Polka („Fret And Worry"). Wenn das kein ‚Ententanz' ist.

Ebenfalls „Fresh&Young" lacht uns **Clement Irie** von seinem neuen LP-Cover an (*„Follow me"*, Blue Mountain). Er, der Schaffer der Dancehall-Hymne „Bun And Cheese", zieht diesmal alle stimmlichen Register, um einer Anti-Crack-Predigt die nötige Aufmerksamkeit zu verschaffen. Das pure, lineare drum&bass-programming gibt ihm den Raum, diese ‚message' abzuarbeiten. Bester Drogenersatz ist sein ‚caribian swing' („Move Up"). Calypsotisches Fast Style-Toasting mit Mutterwitz. Seinen unnachahmlichen Stotter-Stil erweitert Clement Irie um den bewundernswert nervenden ‚spelling stylie'. Da lacht das Bob Marley-T-Shirt.

Papa San, der Meister der schnellen Worte, hält sich auf seinem neuen Werk (*„Style and Fashion"*, Scorpio) beachtlich zurück. Im Vergleich zur Clash-LP (zusammen mit Tippa Irie), wo er sich an Rock'n'Roll-Riddims wagte und den Wort-Sound wie Pfeile herausschoß, wirken die Stücke dieses Albums bieder. Lediglich „Style And Fashion" (der exakte Swing) und „Tath's The Way My Loving Goes" (der Welt schnellstes Kinderlied) gereichen dem Meister zur Ehre.

Solch feine Zurückhaltung kennt der **Tiger** nicht. Auf seinem dritten Album fährt er die Krallen noch ein gehörig Stück weiter aus in unser aller Ohr (*„Ram Dance Hall"*, Steely and Clevie). Tiger kann zahm sein, bewegt sich geschmeidig zur Steel-Drum-Simulation, um im nächsten Moment um so wilder wirken zu können. Poppie „Puppy Love" und „Do It Any Way" in einem und noch vielmehr. Er stürmt die Dancehall. Er ist music professor, treibt den Teufel aus, zeigt jedem sein ‚ninya' und ist nett zu Kindern („O.K. Kids"). Tiger scheut keine Selbstzitate und billigen Effekte (die Autohupe). Wenn es sein muß, läßt er sich gehen wie eine hysterische Koksnase und hört nicht auf, sich selbst anzulallen. „I'm Tiger/I'm wild, wild, wild/I'm a child".

Von solch großzügiger Losgelassenheit kann der Preisträger für the most unusual style, ein gewisser **Mayor Mackerel** (*„Nua Run Dun Man"*, Crat), nur träumen. Er strapaziert sein lässiges Toasten mit einem Bombardement reichlich unpassender Effekte. Der allgegenwärtige Quietschmäuschen-Effekt gewinnt gegenüber den Muh-, Hechel- und Grunzlauten spielend die Oberhand.

Ninyaman (*„Superstar"*, Witty) ist der Klaumeister der Zunft. Er bedient sich hemmungslos aus dem vorhandenen Stilreservoir, ohne eine Collage mit Wiedererkennungswert entstehen zu lassen.

Diesen besitzt zweifelsohne DJ-Altmeister **I Roy** (*„The Lyrics Man"*, Witty). Er pflegt seinen bluesy Slow Style. Seine einfühlsame Stimme (mit den Jahren gereift) verschafft ihm sofort den gebührenden Respekt. Daddy Roy ist der glaubwürdigste Sozialarbeiter („Don't Trouble The Crack", „Rub It On The Track"). Er läßt sich nicht aus der Ruhe bringen, lebt vor und ist sogar musikalisch ‚modernsten' Anforderungen gewachsen. „Hey youthman: Don't be sad, don't be bad and most of all don't you get too mad".

Zwei andere Heroen des Lovers Rock singen das erste Mal zusammen. **Gregory Isaacs** und **Dennis Brown** (*„No Contest"*, Greensleeves) erweisen dem neuen „Big All Around" — gemeint ist Raggamuffin — ihre Referenz. Nein, nein, natürlich kein Fast Style, sondern wie immer coolste Hauch- und Schmelz-Akrobatik, abwechselnd als Double Dose sozusagen. Trotzdem, sie singen „Rule Raggamuffin..." Stärkstes Stück auf dieser starken Platte und wieder voll in ihrem Kanon ist „Jealousy". Der hyperproduzierte „Rumorus"-Space-Sound (die Bässe!!!) läßt die beiden das größte Liebeslied im Nu wegharmonisieren. Satt und glatt.

Zum Abschluß ein paar Sampler:

— **„Subwackie-Fice The Hard Way"** *(Tachyon)*
Computer-Dancehall von der netten Sorte, fast schlagermäßig. Herausragend Dada Wasp („Change Your Ways") mit einem fast psychedelisch anmutenden Toast. Eine herrlich billige Produktion.

— **„Harder Than The Rest"** *(Music Scene)*
Hauptsächlich „lovers"-orientierte Dancehall-Stücke. Bestes Stück: Pinchers („Never Die")

— **„16 Reggae Hits"** *(Live&Love)*
Ansammlung von Lovers Rock-Hits. Nur zwei Fast Style-Nummern: das berühmte „Original Kuff" von Chaka Demus und das blassere „Talking Chick" von Junior Demus. Neben zwei glänzenden Isaacs-Stücken, einem Super Sugar Minott („Conscious Lover") und dem bewährten Soul Frankie Pauls („Be Mine") fällt besonders die wahnwitzige Falsett-Zitter-Technik eines gewissen Plyers („Barbara") auf.

— **Digital B"** *(Digital B)*
vereint alle Stars der Fast-Style-Scene. Je eine Seite mit dem gleichen riddim track. Daß die Spannung nicht abflacht, spricht für die große Klasse der Toaster.

— **„Reggae Hits 6"** *(Jet Star)*
Neben dem allzu seichten Ariwa-Programm (Intense, Kofi...) gibts den zuckrigen Stimmenverdoppeler Sanchez („Baby I Can Hold You Tonight"), combination style mit Johny P und Thriller U (Toasting/Gesang), eine lockerere Version von „Bun&Cheese" (Clement Irie/Robert French) und völlig aus dem Rahmen gehend Folk-Dancehall mit Topcat („Love Me Ses"). Man höre eine echte Resonanzkörpergitarre.

— **„Scientific Master Mix Showcase** *(mixing lab)*
Steely&Clevie produzieren eine Art Wall Of Sound um die Toaster. Die Dancehall-Seele, die Stimme wird weggemischt, am deutlichsten zu hören bei Sugar Minott („Love Me With Feeling"). Zu reglerfreudig.

— **„Mix Up & Blend"** *(Live and Love)*
Strictly Fast Style. Ein guter Papa San („Watch Me"), ein noch mehr forward Johnny P und eine Frauennummer: Sister Linda/Lady English („Show me some respect and I give you love"). Lovely

Peter Bömmels

ug mit seiner Hau Ruck-Strategie wur- e von dem feinfühligeren Spikey T. nith ersetzt. Sein Spiel ist harmoni- her und reagiert exakt auf die Gitarre. er Bass ist autonomer geworden, und nda schreit nicht mehr, sie kann wirk- h singen. Sie ist der Gegenpol zu der mächtigen Gitarrenarbeit Damian's. hat die Erde verlassen und schwebt itten im Weltall, wohingegen sie von er verlorengegangenen Liebe auf der de singt. Sie will zurück, obwohl das eben dort hart und kalt ist. Sie haben eide scheinbar endlich ihren Ruhepol efunden, einen Zwischenbereich, in em sie ihre Träumerei exzessiv ausle- en können. Allerdings stellt sich die age, ob es überhaupt Träume sind, e auf diesem Vinyl gepreßt wurden. Im runde ist es ein permanentes balladeses Gitarrensolo über die menschliche -Träumerei, die in der Ausschweifung re Freiheit zu erkennen glaubt. Doch e gepriesene Freiheit entpuppt sich er als ein Abgesang, ein Endstadium, n Verharren in transzendenten Sphä- n, das davon spricht, nicht mehr auf e Erde zurückkommen zu können. Ist an dieser LP vertrauter, dann macht acrilege immer noch Speedcore, aber el weiter entwickelter als alle anderen ands, die im jugendlichen Elan über e wirkliche Zeiteinheit hinwegfegen. ier ist die hyperschnelle Bewegung ngefroren, die Raserei stagniert, elbst die äußerst schnellen Passagen rken in ihrem Kontext sehr langsam. ies irritiert beim ersten Hören. Der ste Eindruck jedoch bleibt bestehen: ist Gitarrrenmusik pur. Nicht nur für etall- und HC-Leute. Universell.

Thomas Giörtz

rime Movers
ins Of The Last ourfathers
niverse/EfA

atürlich sind das die Prisoners. Gra- am Day schreibt die Stücke, Crockford t geläutert vom James Taylor Quartet rückgekehrt, Trommler Howard benfalls (bloß war der bis '86 Tromm- r bei den Daggermen). Den Orgelpart bernimmt Fay (Ex-Making Time, jetzt attin Days'); diese Orgel ist erst nach- äglich drübergelegt worden, extra für ie ,,Universe"-Ausgabe, auf der engli- chen waren die Prime Movers noch zu ritt. Inzwischen sollen sie live die pacemen 3 an die Wand spielen. Sins Of The Last Fourfathers" klingt uch dementsprechend, nämlich nach er Prisoners-üblichen Mischung aus pät-Sixties (Helden werden verehrt: ie Small Faces, die Kinks, Cream, Led ep, Jimi Hendrix). Das macht Spaß. enauso wie die Klischee-Schnulzen uf der Scheibe; man denke etwa an Alone In This Hause", und — chwupp! — hast Du die erste Priso- ers-LP in der Hand. HiFi-Fanatiker erden wohl an dem Sound rummä- eln. Denen sei gesagt, daß ihre Schei- en (ob vom Flohmarkt oder von Line) enau denselben Staub in den Rillen aben wie ,,The Last Fourfathers". nd das hier ist eine brandaktuelle and.

Stefan Bickerich

aster Pussycat
Vake Me When It's Over
lektra/WEA

aster Pussycats Live-Gig war einer der enigen Höhepunkte von Penelope pheeris' verunglücktem ,,Decline Of The Western Civilisation Pt.II"-Filmchen, sah man doch sogleich: hier handelt es sich um eine echte Rockband. Gewalt, Schweiß und Pussy, Papa. FP sind diese Art von Hard-Rock-Maschine, die Heavyness ausstrahlt und swingt — manchmal fast bluesrockt, so den Songs Weichheit, bei allen Machismen etwas Lustiges, weil ungewollt Gemütliches, verleiht. Eine Art ölig triefender, gut durchtrainierter Sound, aber stoßweise atmend vor lauter Gerissenheit, ein gebrochenes Feeling vermittelnd von dem, was man da gleichzeitig so überzeugend krachen läßt. L.A. scheint immer noch verseucht von altem Rockstardom-Gehabe, wie lahm, aber hier wenigstens zeitweise von guten Dingen wie Indian Dolls und -Moden, Desperados und *dehumanizing masters*, bevölkert. Man sollte des weiteren auch neben Tattoos und, äh, ausgefallenem Boot-Design (Schlangenhaut) diesen überaus unkomplizierten Charme preisen, mit dem Sänger Taime Downe von seiner beneidenswerten Fähigkeit schwärmt, den einfachsten Knoten aller Knoten zu knüpfen (,,Where There's A Whip There's A Way"), stöhn. Seite 2 rockt leider nicht ganz so exaltiert, im ganzen aber herrscht ein allerliebst verfressener Sound, der aber noch über dem winzigsten Synköpchen schützend seine Hand hält, *obwohl* er fast ausschließlich bemüht ist, ständig großkotzig große klassische Riffs auszuspucken. Beseeltestes Material, das entschieden länger halten dürfte als den einen Nachmittag, den ich mir dafür sehr gerne freigenommen habe.

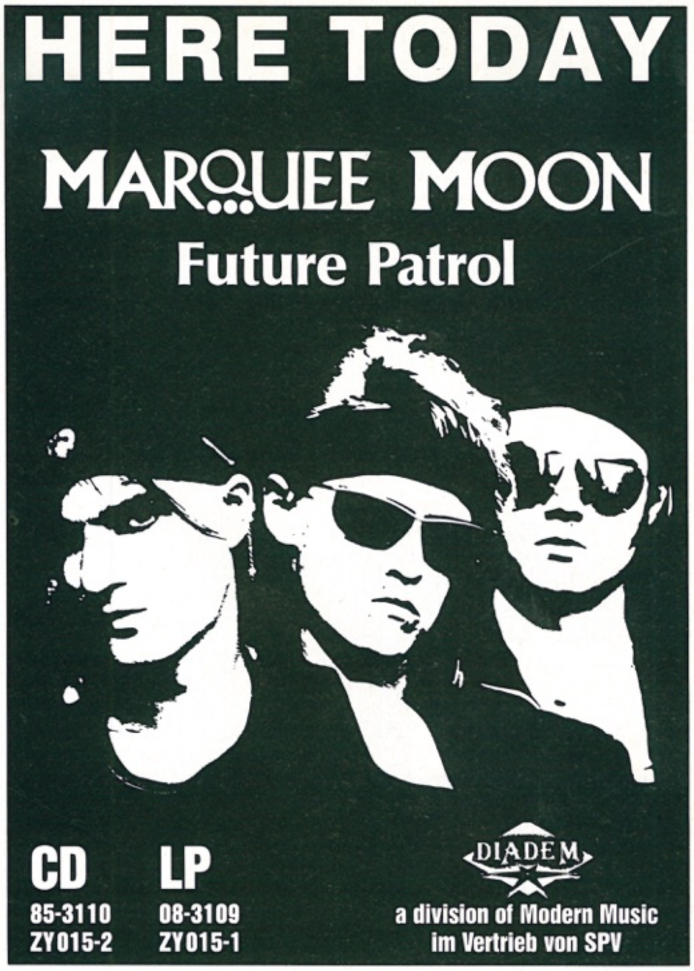
Andreas Bach

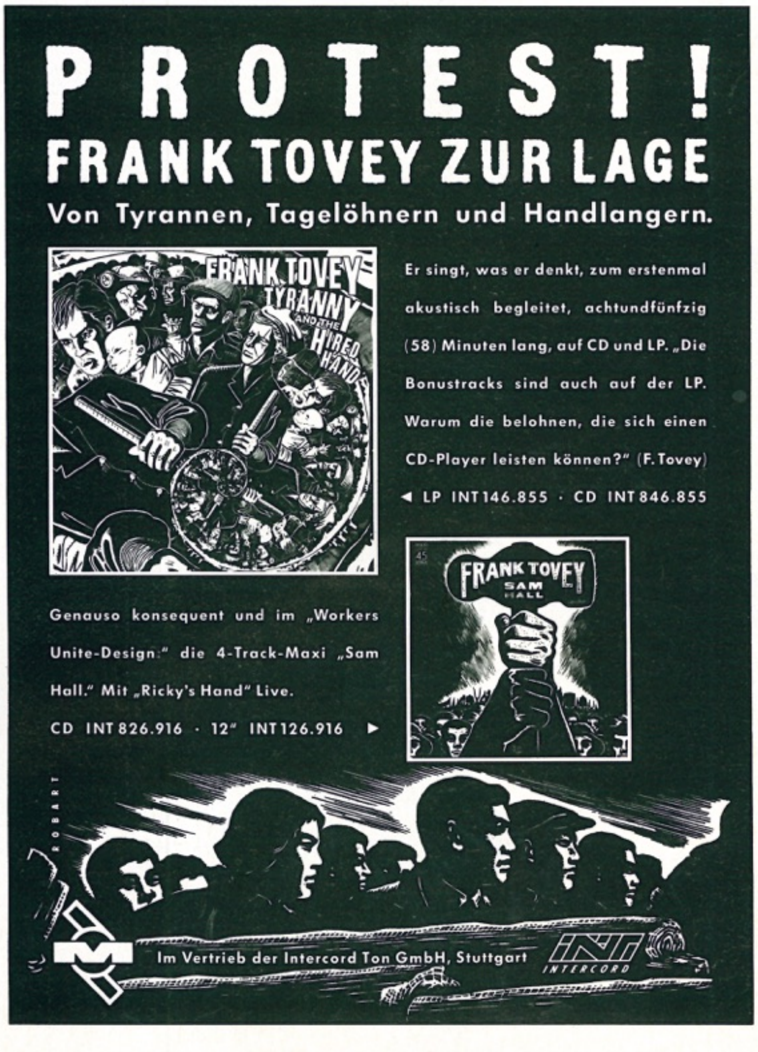
Badger-A-Go-Go
Atomic Record Collections/Semaphore

Label Mislabeled Islabel
Martini Records/Semaphore

Zwei Sampler aus zwei verschiedenen Regionen Amerikas stellen zwei wirklich krude Musikmischungen vor. ,,Badger-A-Go-Go" kommt aus Milwaukee/Wisconsin und stellt auf der ,,cow"- und ,,beer"-Seite insgesamt 15 Bands vor, von denen nur wenige bekannt und eigentlich nur Die Kreuzen, Brian Ritchie und Plasticland mehr bekannt sind. Am besten schneiden dabei die Cow-punkigen, deftigeren Stücke ab. Wo es kunstvoll werden will, fängt der Sampler an leicht zu quälen. Zwei deftige Traditionals werden dazu vorgetragen, einer davon ist ,,Blood On The Saddle" von Brian Ritchie. ,,On The Rocks" und ,,Straight Up" bilden die beiden Seiten des Samplers aus der Louisiana-Region. Hier wird alles Folkige, Traditionelle vermieden ... (KEIN bißchen Cajun!) und erklärtermaßen die Pioniertat begangen, einen zeitgenössischen Independent Rock und Rock'n'Roll-Sampler nicht aus dem Sumpf, aber dennoch aus dem warmen Süden zu stampfen. Die acht, mir alle unbekannten Bands kommen aus New Orleans, bzw. aus Baton Rouge. Da unten im Süden geschehen seltsame Dinge. Einflüsse von ältlich anmutendem New Wave, Rock'n'Roll, angemufftem Progressive Rock, der sich auszeichnet durch auslaufende Relaxtheit; endlose, warme, leichte melodiöse Soli und andere leicht altmodische, aber dennoch spannend, und immer gestylte-graziöse Formen. Kurios.

Jutta Koether





THE ALARM

CHANGE.

NEW

ALBUM

ON

CD

LP

MC

EMI ELECTROLA

SINGLES von Jutta Koether

Membranes, Euro Pig Versus Auto Flesh (Constrictor/EfA)
Punkrock, einmal gleich mit dem Pfeil ins Auge, das andere Mal im Eurobeat-mit-Bier-Bad und zurück. Buchung nur für Non-Lazy Fuckers. Herz fürs ,,Voodoo Child" auf Speed, Vinyl-Drip-International!

Porcelain Bus, Rat (Citadel)
Wunder Australien. Nimmt ein. Nimmt mit. Voller Brummen, aber auch voller Luft. Um hundert Ecken verwandt mit Cure, aber dennoch handfeste Aussie-Rocker mit einem Herz aus Holz.

The Shermans, Hell For Leather (Walk About Rec./Pet Sounds)
Herrlich kleine Hölle. Nicht zu stoppen dieses unendlich weiche Gitarren-Solo. Cramps oder Tav Falco nach einer Behandlung mit einer Überdosis Valium. Die müden zähen Generäle kommen aus Schweden. Sie haben Herzen aus Leder.

Yow! Killdozer, Lupus (Touch And Go/EfA)
Redneckiger, böser Song. Zum Kleine-Kinder-Fressen. Strangleresk mit penetrierenden Fanfaren auf Hardrockgrund. Verdammt dekorativ, die bösen großen Tiere, die den großen bösen Song so herrlich beherrschen. Rückseite für kleinere Schmierfinken verschiedener Art...fast ein Discostück! ,,Nasty", eine Coverversion mit Herz.

Brosch, Heya (Constrictor/EFA)
,,Gloria Mundi" im Opera-Mix. Ich hasse Opernstimmen. Vibrierende Frauenstimmen ganz besonders. Brosch aber lieben die Kontraste. Weiße Frauenstimme mittenreingeworfen in den Hardrock. Illustration der Idee vom GEGENPOL. Ungepolt und freischwebend ist ihre Interpretation des Stadion-Klassikers ,,Heya" auf deutsch: »Du sagtest LOVE/ Sie lachte laut«. Herz aus Tribünenkissen. Humor.

Excel, Message In A Bottle (Caroline Rec.)
Wenn eine zum Heavy-Rock tendierende intelligente Band zum Spaß des Spaßes finden will, brettern sie auf Police-Songs los. Unglaublich. Wild und groß. Rette Deinen Abfall von Seele, Sting.
Unbarmherzig sind Excels Witze. Eine Band aus reinem U.S.Stone. Wie man sich auf der B-Seite klar vergewissern kann.

The A-10, Star Child (Innocent Rec./Semaphore)
Ah, sage ich zu mir. Dichter müssen es sein. Was sonst für eine Spezies nimmt Anita Pallenberg aufs Cover und nennt die Platte ,,Star Child" und macht dazu haltloses unkontrolliertes Feedback mit Gitarren? Das trifft ins Gemüt. Je tiefer, je besser. Bei ,,Amnesia" auf der B-Seite wird man dann ruhig und weich gestoßen in den Gitarrenschmelz. Vom nervösen Zustand aus fassen sie sich schließlich doch ans beladene Herz.

Primal Scream, Ivy Ivy Ivy (Creation/RTD)
Eines dieser Lieder, in denen man sich wohl fühlt, solange es währt, und das Danach ist dann auch egal. Rastlos aber voller Üppigkeit. und wir fragen nicht danach, wer es ist, wer sich das zusammengeborgt hat aus den 60ties und aus einer berechtigten Sehnsucht nach einem Neuanfang voller Harmonien. Jedenfalls hat es geklappt. Wimp-Kraft voll voraus. Herz, rubinrot nicht im Song, daneben zelebriert es sich und strahlt auf ,,Ivy Ivy Ivy" ab, klopft den Auftakt für stilisierte Unbekümmertheit. Das beste was es tun konnte. Herz Oh.

The Fanatics, Suburban Love Songs (Chapter 22 Records/RTD)
Vereinigte Wimp-Power komprimiert. Maxi mit vier Stücken voller praller Gitarren und Vorstadtproblemen. Auch sie wissen, daß es ums Sinken oder Schwimmen geht und genug gepaddelt worden ist. Dinge doch wieder mehr. Brustschwimmen statt Schmetterling, während die pochenden Herzen in Blumentöpfen und Teetassen abgelegt wurden.

Mute Drivers, Impossibilities (12RAD2/RTD)
Die beiden verrückten Fahrer (We both shout!) aus dem musikalischen Umfeld Loop (deren Drummer hier mitspielt), Yeah-God und Spacemen 3 leben sich die beiden hier verzerrermäßig froh und vollständig aus. Nie kam mir eine Single länger vor. Herz von Wahwah angepumpt im Schein des immerwährenden Stroboskop-Lichts...

Rancid Hell Spawn, Festering Pus, Freeze Dried Foetus, Eat My Yellow Banana (Wrench Records/BCM Box 4049/London WC 1N 3XX)
Extraordinärer schnellster Fun-Punk, der allem davongerannt ist. Produziert werden diese Mini-Stücke von Charlie Chainsaw, der auch nette Briefchen zur Platte schreibt. Vorbote einer soeben erschienenen LP. Aus der guten alten Schule derer, die fest daran glauben, daß das Herz im Arsch sitzt.

Boogie Down Productions, Bo! Bo! Bo! (Ariola)
Erlaubt kein Schlecht. Gehen. Nur das Beste an Story und Message, für alle die es hören wollen. Direkte und politische Platte, die sich musikalisch erweitert hat: schnellen Reggae ins Zentrum des schweren Beats und der klaren Reden mit hineinnimmt. N.Y.-Schwarzes Herz. Stärkstes Herz, als Pumpe, die Kultur- und Politikströme gleich stark und zusammen durch die Straßen pumpt.

A Guy Called Gerald, The Peel Sessions (Strange Fruit Records/Rude)
Eine Figur der britischen Avantgarde-House-Szene lief hier in die Arme des unentwegt professionell alles Alternative und Avantgardistische aufstöbernden Alternative-Radio-John-Peel in eine Session hinein. Gerald tritt diesmal als Autor zusammen mit zwei anderen hervor und die lassen bei einem Stück auch die Sängerin Paulette Blake in die Produktion hinein. Cold Cut mit blauen Flecken und wirklich pochendem Herzen. Der Rest ist Sound anonym. Am Schluß der EP: Ein Herz wie ein quietschender heißer Reifen. Bremmmsss.

Severed Heads, All Saints Day (Play It Again Sam/SPV)
Von den Freunden der Electronic Body Music höchstgeschätzte Band aus Australien mit einer neuen Maxi und einem mit eindringlicher Synthipop-hafter Melodie und süßlichen Samplern sich auslebenden Tom Ellard. Die Pflege des modernen Herzschrittmachers und seiner Träger verläuft relativ gemütlich. Nicht viele Beats in der Minute, das Herz.

Bradford, In Liverpool (Foundation/RTD)
Zweite Veröffentlichung der jungen Band aus Blackburn im Norden Englands, die sich von ihrer tristen Umwelt mit sehr feinsinnigen sophisticateted Aktionen abheben...zum Beispiel beim ersten Mal gleich eine CD-Single in limitierter Auflage rausbringen. All das und ihre sanfte feine Gitarrenschwüle (Fabrikat: Pure Silk), die sich vollends auf Musik des englischen Nordens bezieht, machten sie zur neuen Lieblingsband von Morrissey. Stephen Street produzierte die Platte. Ein Herz für Designer-Wimps bitte.

The Family Cat, Tom Verlaine (Bad Girl/Rough Trade)
Rockband 1989. Mit Vorbildern, Fans und Hymnen. Die erklärte englische Lieblingsband von Sonic Youth, die sich mit einer ziemlich verqueren Hymne mit entsprechenden musikalischen Zitaten, Gitarreneinsprengseln, Riffs, Melodie und einem Solo am Schluß mit Tom Verlaine, dem Gitarristen, befaßt... und Erinnerung an das letzte Feiern der 70er Jahre anspricht und eine schöne Feier für den Rest von 1989 vorschlägt. Was die Replacements für Alex Chilton taten, das tun auf eine noch etwas verquerere Art The Family Cat für Tom Verlaine. Auf der Rückseite der 12" toben sie sich mit noch zwei Stücken aus. Sie schlagen echte Brücken in Rockgitarrenmusikzeit und Rockgitarrenmusikraum. Ein winziges Extrafeedback hinter dem Stück ,,Octopus Jr." ist ein Zeichen dafür, daß sie sich wirklich ernsthaft mit dem Thema befassen. Nennen von Namen und Sound ist besser als die zu raunen. Heraus scheppern die eigenen Sounds sowieso. Es ist dann nur noch eine Frage des Glaubens, ob man sie auch als die eigenen akzeptiert. Herz aus Gitarrentönen.

The Telescopes, Perfect Needle (Shigaku/EfA)
Brüder in Geist und Gitarrentat von der Family Cat, jedoch selbstbezogener. Diese junge englische Band nimmt sich ernster. ,,Perfect Needle" ist ihre dritte Single/EP, die wiederum Vorläufer der kommenden LP ,,Taste" ist. Man macht sich mit Nicht-Auftritten einen Namen. Das gitarrengetragene Herz erleidet allerdings einen Verfettungskollaps durch Noise, endlose Feedbacks, mit denen die Melodien bestückt sind. Dennoch können sie die Spannung herausholen. Konkurrenz für die JAMC's, Bloody Valentines, Spacemen 3's. Herz als besonderes, nuancenreiches Encore der Szene.

S'EXPRESS, Mantra For A State Of Mind (Rhythm King/RTD)
Weltmeisterschaft im Schnell- und Langge-

hen. Der House-Techno-Pop-Funk-Mix, der diesmal unter den Füßen von Mark Moore (der unter anderem auch die „Batman"-Single von Prince abmischte) entstand, läuft länger und länger: 11.33 und länger. Weit aber gehen sie nicht. Keine Experimente, sondern Tüftelei und Entwicklung in Harmonie. Herz aus Licht und Sound-Girlanden.

Monster Twins, Dr.Acid In The Bat-House (BlowUp/Intercord)
Electronic-Acid-House-Mix. Eine Art Welterfahrung unter vielen anderen, doch diese NUANCEN, so ist der Ober- und wo der Untergrund... dazwischen entsteht House. Batman on Acid und ich und die unbekannten Formen des Daseins. Früher hatte ich mal die Obsession, daß ich in meinem vorherigen Leben ein Käfer gewesen sei, wobei die Wirkung nicht existenziell todesgeladen und kafkaesk, sondern lustig war. Ich hatte einst so viele Beine zum Tanzen. House ist der Versuch, sie mir wieder anzuhypnotisieren.

Napalm Death, Mentally Murdered (Earache/Cartel)
Warnung an alle. Hirn muß im Herz sitzen. Einzige Band, die *Denkanstoß* geben kann. Denk. Mosh. Denk. Mosh. Und alles geschieht auf der Stelle und zusammen...und wollten wir nicht schon immer zum Grunde der Erkenntnis vorstoßen? Auf der Rückseite noch mal eindringlich die Frage nach „Cause And Effect".

Heehaw, Wriggle (EP) (Bosque/APT 74 Eldon St.York)
Fünf Schotten bei der Verarbeitung von Zitaten zur Gitarrenmusik, natürlich auf den Spuren von Sonic Youth, ein bißchen den Swans. Sie aber sind eher die Mudhoneys von Edinburgh. Bislang sind sie mit einer Cassettenproduktion „Splash Your Head" und einem Stück auf dem Compilation-Album „A Pox Upon The Poll Tax" (auf Peasant Revolt Records/Cartel) hervorgetreten. Sie wirken wirklich klobig, aber eigen. Eine Art Hardcore-Pop, die sich wirklich um nichts schert. Herz eingewickelt in lappige Hemden.

The Jesus Lizard, Pure EP (Touch And Go/EfA)
Musikalische Gelüste der inzwischen lange aufgelösten texanischen Hard-Noise-Band Scratch Acid haben eine Rille gefunden. David Yow, der Sänger, und der Bassist David Sims heuerten den ex-CargoCult-Gitarristen Duan Denison an und zogen nach Chicago. The Jesus Lizard wurde von Steve Albini betreut. Live werden die leicht dramatischen Züge, die ihre Musik angenommen hat (früher war Yow eine Ratte ohne Ansprüche, aber wo Albini hinkommt, da wachsen dieselben wie Gras), von dem Drummer Mac McNeilly (ehemals bei Georgia's 86 und Phantom 309) unterstützt. Kein Herz, aber herzige Groteske. Fast eine religiöse Angelegenheit.

Fuzzbox, Self! What The Hell Do You Expect Me To Be? (Wea)
Voll Entfuzztes, angehoustes Dancefloor-Werk, das sich durch kleine Huhhs hervortut. Ein Bündel Herzen aus Fake-Gold, klappernd am Gürtel, wippt und springt zum straffen Beat. Gleichermaßen kühnster und grausamster und dazu recycelter B-Scherz des Monats: „Bohemian Rhapsody" von Queen wird a capella von kreischenden, von Giggeln durchsetzten Mädchenstimmen vorgetragen.

Kämpfende Herzen, Phönix aus der Asche (Unter Schwarzer Flagge Antimedien/Scharnhorststr. 57/4400 Münster)
Pamphlet, Soundtrack, Aufruf, alles in einem für die, die immer noch im Klassenkrieg an der Front stehen. Kontinuität-des-Kapitals-vom-3. Reich-zur-BRD-Single mit einem langen Beitrag zur Stunde Null der BRD. Leicht penetrante Aufklärungsgesänge. Musikalisch eher muffig, dieses Geflöte, das sich dann in Metal-Drums und elektronische Soundgewühle plus verhallten Aufrufen steigert. Kurze Songs mit besten Absichten, geht aber musikalisch zurück zu Sternstunden von TG.

Haunted Henschel, Black Magic Woman (Black Fantasy Rec./Perfect Beat)
Es konnte nur in Nordhessen passieren, daß jemand ernst macht mit dieser theoretisch schon oft durchgespielten Verbindung von Wahnsinn und Peinlichkeit, der Cover-Version von „Black Magic Woman". Nun, es ist geschehen. Und Sänger Claudius Kielholz hat jedes Eckchen, das mit Vokalbombast auszuschmücken ist, ausgenutzt, der Rest ist bis zur Unkenntlichkeit mit Feedback vollgespachtelt. Bevor dann die Gitarre die Melodie übernimmt. BMW als Gothic-Song. Direkte Konkurrenz für die Fuzzbox-Mädchen. Irgendwo zuckt's, aber das ist nicht das Herz. Ausgeschlossen bei DIESEM Lied. Ich träume davon, Experimente mit Menschen zu machen und ihnen nur die vorliegende Fassung vorzuspielen...

Smiles In Boxes, Nail (Doggy Bag Rec/EfA)
Band mit eindeutig anglophiler Neigung bei Gitarre, Gesang und Songkonstruktionen, die direkt in die Wimp-Liga hineinstrebt. Sehr gezielt. Sehr gekonnt. Bei den Texten aber bleiben sie brachial. Statt des Herzen werden hier die Hände an die Decke und der Kopf an den Abfluß genagelt.

Jayne County, I wish I Had A Time Machine (Jungle)
Dankt Gott für die B-Seiten! Diese Single ist so gebaut, daß auf der einen Seite das beschwörende Lamento ist, auf der anderen das Wahrwerden „Take A Detour" mit einem Glampunkrockstück, für das sie damals 5 Minuten so berühmt wurde. JC als Madame Monstergroupie bei Guns'n'Roses, das wäre eine Zukunft.

Wire, In Vivo (Mute/Intercord)
Oje. Der Ansatz ist die Versachlichung der Angelegenheit: Statt Erinnerungen an die alten Wire zu wecken, versuchen sie sich mittenrein in die Avantgardesynthiszene zu katapultieren. Schließlich waren Lewis und Gilbert auf dem Gebiet ja auch schon seit Jahrhunderten tätig...aber alles zusammen ergibt einen eher rührenden Versuch, sich beeinander zu halten. Endet mit einem Live-Stück, „Finest Drops", das dann am Schluß die Wahrheit offenbart. Alt-Waver bei ihrer eigentlichen Arbeit. (Das Neue -eher aufgesetzt). Fast trauriger als Jayne.

Red Lorry Yellow Lorry, Temptation, (Situation 2/RTD)
Zuviel Lorries übers Herz gefahren. Und schwer sind die Songs. Denn SONGS müssen es jetzt sein bei RLYL...Keinerlei Verbindungen zum New Order „Temptation"-Stück (von 1982). Mir bleibt nur eine breite Schleimspur.

The Saints, Stay (Mushroom Records/Teldec)
Beispiel dafür wie man elegant strandet und in seiner eigenen Rockhitmach-Verzweiflung untergeht. Kein Wunder, daß der Protagonist (die Saints, aber eigentlich nur Chris Bailey) dieses Mini-Dramas auf der Rückseite einen ruckeligen „Idiot Blues" zum besten gibt. Nächstes Mal aber dann bitte in Miami Vice bringen. Herz, getränkt in Foster.

Ian McCulloch, Proud To Fall (Wea)
Gleich mit zwei 12"s, einmal das Lied mit diesem typischen, leicht faden Titel als Long Night's Journey Mix und als Album-Version, jeweils mit verschiedenen Liedern kombiniert. Viel zu pompös produziert, diese Lieder, die eigentlich als dünn geronnene gemacht waren. Fällt einem besonders auf im Vergleich, auf der einen der beiden Platten singt er „Circle Games" von Joni Mitchell, und das klingt an den besten Stellen so wie die Lieder von Samuel Fuller und Keith Carradine in „Straße ohne Wiederkehr". Herz aus Zelluloid, kurz vor dem Zerschmelzen. (Die Version hat außerdem das bessere Cover...wenn schon den Ex-Bunnyman, dann bitte auch ganz grobkörnig in s/w. Das Photo zeigt nur den Mund).

The Beautiful South, Song For Whoever (London/Polygram)
Tapfer behaupten sich zwei Housemartins mit neuen Leuten in ihren alten musikalischen Gefilden, dem sensiblen, leicht schleiereuligen, weichen, kleinen, aber anspruchsvollen, nachdenklichen, englischen Lied. Herz im Tulpenfeld.
Für den, der nicht nur zuhört, sondern wirklich horcht.

Tears For Fears, Sowing The Seeds Of Love (Fontana/Phonogram)
Auch nicht schlechter als diverse Chartwimp-Versuche von Leuten mit mehr Cred wie den Beautiful South.

Lisa Stansfield, This Is The Right Time (Ariola)
Nachdem sie Coldcut bei „People Hold On" ihre Stimme lieh und einen Hit garantierte, hat sie jetzt mit eigenem Team, produziert von Coldcut, eine neue Single aufgenommen. Herz im gleichen Groove.

Missing Foundation, Denise (Humanity/Semaphore)
Bekannt für Riots auf der Bühne und brennende Clubs. Die Pyro-Version von GG Allin. Die Musik brennt indes nicht. Jede Industrial-Quäl-Combo, die brav ihre Distorter nach Dienstschluß anschreit, klingt genauso.

PHILLIP boa
AND THE VOODOO CLUB

'89 REMIX

I DEDICATE MY SOUL TO YOU

5 Track 12" & CD-Maxi
incl. unreleased live-recordings

10" LIMITED FAN-EDITION
5000 COPIES ONLY
incl. 6 bootleg-live-recordings

10"

Maxi-Single
CD-Maxi

BOA – LIVE:
19.9. HAMMERSMITH ODEON
LONDON
SUPPORTING P.I.L.

Polydor
POLYDOR GMBH

RUDE RECORDS

NEUHEITEN

NO SPORTS
KING SKA

VOLECANOES
SKATOON TIME

RATTLERS
NEVER SAY DIE

FRANTIC FLINTSTONES
LIVE AND ROCKIN'

BUY INDEPENDENT
SUPPORT YOUR LOCAL
INDEPENDENT DEALER

RUDE RECORDS
WITTENER STR. 123A
D-4630 BOCHUM 1
TEL. 0234-330363

TERMINE

A;Grumh: 6.10. Coesfeld/ Fabrik — 7.10. Olpe/ Jugendzentrum — 8.10. Bielefeld/ Cafe Europa — 9.10. Übach-Palenberg/ Rockfabrik — 11.10. Hamburg/Kir — 17.10. Dortmund/ Live Station — 19.10. Nürnberg/ Komm — 23.10. Stuttgart/ Röhre — 25.10. Wien/ Cafe Krise — 28.10. Linz/ Posthof ● **AMD, ADQ, The Abs:** 3.10. Bochum/ Zwischenfall ● **American Music Club:** 3.10. Köln/ Rose Club — 5.10. Hamburg/ Kir — 7.10. Hanau/ Kuba — 1.11. Berlin/ Bid ● **Bad Brains:** 10.10. Hamburg/ Markthalle — 19.10. Berlin/ Loft — 20.10. Braunschweig/ FBZ Bürgerpark — 21.10. Bremen/ Schlachthof — 22.10. Bielefeld/ PC 69 — 24.10. Bochum/ Zeche — 25.10. Frankfurt/ Batschkapp — 26.10. Bonn/ Bisquithalle — 27.10. Nürnberg/ Rührersaal — 28.10. A-Linz/Posthof — 30.10. Wien/Arena ● **Bazooka Joe:** 29.10. Berlin/ Bid — 31.10. Bielefeld/ Cafe Europa ● **Beasts Of Bourbon:** 1.10. Wilhelmshaven/ Klingklang — 2.10. Köln/ Rose Club ● **Bitch Magnet:** 24.10. Nürnberg/ Trust — 25.10. Mönchengladbach/ B 52 — 26.10. Bremen/ Lagerhaus — 27.10. Enger/ Forum — 28.10. Berlin/ Ecstasy — 29.10. Köln/ Rose Club ● **Boogaloo-Party feat. DJs Prof. Bop und La Breeze:** 14.10. Münster/ Party-Saal bei Lappe ● **Boptails:** 12.10. Herne/ Querschlag — 21.10. Herne/ Gysenberg ● **Budapester Musikuntergrund mit Rasende Leichenbeschauer, UJ Modern Akrobatika, Lois Ballast:** 14.10. Mannheim/ Alte Hauptfeuerwache ● **Buffalo Tom:** 15.10. Dortmund/ Live Station — 16.10. Aachen/ Rockfabrik — 17.10. Hamburg/ Markthalle — 18.10. Berlin/ Loft — 19.10. Bielefeld/ PC 69 — 20.10. Gammelsdorf/ Musikzirkus — 22.10. Frankfurt/ Negativ — 23.10. Köln/ Luxor — 24.10. Bremen/ Schlachthof — 26.10. Heidelberg/ Schwimmbad ● **The Cast:** 27.10. Mengen/ Festival — 28.10. Isny/ Kino Central — 29.10. Tuttlingen/ Akzente — 30.10. Freiburg/ Jazzhaus ● **Eugene Chadbourne:** 12.10. Hanau/ Kuba — 13.10. Basel/ Kulturwerkstatt — 14.10. Geisslingen/ Rätschenmühle — 15.10. Karlsruhe/ Kunstverein — 16.10. Hildesheim/ Vierlinden — 17.10. Nürnberg/ Desi — 18.10. Ingolstadt/ Fronte 79 — 19.10. Fulda/ Kreuz — 20.10. Fribourg/ Fri-Son — 21.10. Rosenheim/ Bebop — 22.10. Weiden/ JuZe — 23.10. Berlin/ Loft — 24.10. Linz/ Posthof — 25.10. Wien/ Szene Wien — 26.10. Innsbruck/ Utopia — 27.10. Dresden — 28.10. Cottbus — 29.10. Zwickau — 30.10. Erfurt — 31.10. Merseburg ● **Chain Gang:** 18.10. Bayreuth/ Podium — 20.10. Bamberg/ Top Act — 21.10. Lübeck/ Rider's Cafe — 22.10. Düsseldorf/ Weißer Bär — 27.10. Schorndorf/ Manufaktur — 28.10. Bräunlingen/ Bregtäler — 29.10. Darmstadt/ Goldene Krone — 31.10. Tauberbischofsheim/ Goldene Krone ● **Clan:** 1.10. Hof/ Alter Bahnhof — 2.10. Berlin/ Am Wasserturm — 5.10. Hamburg/ Stairway — 6.10. Wilhelmshaven/ Klinklang — 7.10. Köln/ Underground — 10.10. Düsseldorf/ Zakk (mit Unemployed Ministers) — 12.10. Tübingen/ Zentrum Zoo — 13.10. CH-Zofingen/ Ochsen — 14.10. Dornbirn/ Spielboden — 29.10. Stuttgart/ Schützenhaus ● **Click Click:** 17.10. Dortmund/ Live Station — 18.10. Bielefeld/ Cafe Europa ● **Cosmic Psychos:** 10.10. Berlin/ Loft — 11.10. Heidelberg/ Schwimmbad ● **Crazy Cavan:** 6.10. Freiburg/ Jazzhaus ● **Cruisers:** 6.10. Bochum/ Uni — 7.10. Löhne/ Festival — 14.10. Düsseldorf/ Spektakulum — 20.10. Wuppertal/ Börse — 28.10. Amberg/ Neodrom — 29.10. Altenmarkt/ Cafe Libella — 30.10. Ravensburg/ JVA — 31.10. Pfullendorf/ Deutsches Haus ● **Culture:** 9.10. München/ Theaterfabrik — 10.10. Frankfurt/ Sinkkasten — 11.10. Hildesheim/ Vier Linden — 12.10. Bochum/ Zeche ● **Das Damen:** 9.10. Hamburg/ Kir — 10.10. Duisburg/ Old Daddy — 11.10. Enger/ Forum — 12.10. Köln/ Rose Club — 13.10. Braunschweig/ FBZ — 14.10. Berlin/ Ecstasy — 15.10. Oldenburg/ Alhambra — 16.10. Frankfurt/ Cookys — 17.10. Nürnberg/ Trust — 20.10. Gammelsdorf/ Circus — 31.10. Leonberg/ Beatbaracke ● **Dead Adair:** 13.10. Offenbach/ Isenburger Schloß — 15.10. Frankfurt/ Negativ ● **Die-Gants:** 13.10. Osnabrück/ Unikum ● **Dr. Feelgood:** 14.10. Hamburg/ Große Freiheit — 16.10. Dortmund/ Live Station — 17.10. Frankfurt/ Sinkkasten — 18.10. Hausach/ Milljöh — 19.10. München/ Theaterfabrik — 20.10. Pforzheim/ Turnhalle Enzbee — 21.10. Neumarkt/ Jurahalle — 22.10. Trier/ Beethovenhalle — 24.10. Tuttlingen/ Akzente — 25.10. Mannheim/ Capitol — 26.10. Göttingen/ Outpost — 27.10. Berlin/ Tempodrom — 28.10. Hannover/ Capitol ● **Einstürzende Neubauten:** 3.10. Linz/ Posthof — 4.10. Wien/ Arena — 5. und 6.10. Berlin/ Quartier Latin — 10.10. Bonn/ Bisquithalle — 11.10. Oberhausen/ Blue Moon — 12.10. Bremen/ Modernes ● **Element Of Crime:** 22.10. Dornbirn — 24.10. Thun — 25.10. Innsbruck — 26.10. München/ Arri-Studio ● **Family Five:** 28.10. Münster/ JIB ● **Fair Sex, Pink Turns Blue:** 13.10. Kaufbeuren/ Melodrom ● **Fenton Weills, Buy Off The Bar, Viola Crayfish:** 6.10. Emden/ Alte Post ● **Forest 4, Yeah We Know, Garden Of Pleasure:** 7.10. Bad Oeynhausen/ Druckerei ● **Fury In The Slaughterhouse:** 3.10. Nürnberg/ Rührersaal — 7.10. Düsseldorf/ Zakk — 13.10. Zappendorf — 14.10. Schorndorf — 17.10. Todingen — 19.10. Ludwigshafen — 20.10. Frankfurt/ Sinkkasten — 21.10. Brilon — 22.10. Kassel/ Theaterfabrik — 26.10. Göttingen — 27.10. Wilhelmshaven — 28.10. Vechta ● **Geckos:** 7.10. Neumünster/ AJZ — 20.10. Osnabrück/ Unikum — 21.10. Bremen/ Strangeways-Party ● **11. Isnyer Rockfestival mit Lüde & Die Astros, Unemployed Ministers u.a.:** 28.10. Isny/ Theater am Ring ● **Jason & The Scorchers:** 4.10. Berlin/ Loft — 5.10. Hamburg/ Markthalle — 8.10. Düsseldorf/ Tor 3 — 9.10. Frankfurt/ Batschkapp — 10.10. München/ Theaterfabrik ● **Jazz Butcher:** 13.10. Stolzenau ● **Killdozer, Laughing Hyenas:** 18.10. Hannover/ Bad — 19.10. Dortmund/ Live Station — 20.10. Enger/ Forum — 21.10. Berlin/ Ecstasy — 22.10. Hamburg/ Kir — 23.10. Übach-Palenberg/ Rockfabrik — 24.10. Bremen/ Schlachthof — 25.10. Frankfurt/ Negativ — 26.10. Köln/ Rose Club — 27.10. Gammelsdorf/ Circus ● **Killing Floor:** 3. und 10.10. Münster/ Leeze — 13.10. Recklinghausen/ Nostalgie — 14.10. Großenlüder/ Endstation — 24.10. Münster/ Leeze ● **The King Candy:** 3.10. Kassel/ Spot — 6.10. Freiburg/ Crash — 7.10. Düsseldorf/ Zakk — 19.10. Berlin/ Pike — 20.10. Gießen/ JuZe — 21.10. Wuppertal/ Börse — 26.10. Heidelberg/ Schwimmbad ● **Dagmar Krause:** 11.10. Berlin/ Quasimodo — 12.10. Hamburg/ Schöne Aussichten — 13.10. Bonn/ Pantheon — 15.10. Frankfurt/ Brotfabrik — 16.10. München/ Cafe Giesing ● **Last Exit:** 12.10. Leverkusen/ Jazzfestival — 16.10. Essen/ Zeche Carl — 17.10. Karlsruhe/ Jubez — 18.10. Freiburg/ Jazzhaus — 19.10. München/ Schlachthof — 20.10. Graz — 21.10. Wien ● **Living In Texas:** 18.10. Hamburg/ Kir — 19.10. Berlin/ Ecstasy — 20.10. St. Michaelisdonn/ Phönix — 22.10. Mannheim/ Alte Feuerwache — 23.10. Gießen/ Ausweg — 25.10. Hannover/ Bad — 27.10. Freiburg/ Jazzhaus — 28.10. Tübingen/ Epplehaus ● **Lola:** 13.10. Lutterbek — 14.10. Bistensee/ Baumgarten — 26. und 27.10. Hamburg/ Prinzenbar ● **Love Like Blood:** 6.10. München — 14.10. Sinsheim — 27.10. Fellbach ● **Love & Peace, Rosi-Schmelz-Combo:** 21.10. Traunreut/ Alte Turnhalle ● **Lüde & Die Astros** 1.10. Nürnberg/Rührersaal — 4.10. Braunschweig/Line — 5.10. Höxter/Felsenkeller — 6.10. Hannover/Hanomag — 8.10. Wien — 10.10. Frison — 13.10. Stuttgart/JZ-Filderstadt — 14.10. Bamberg/Top Act — 15.10. Gensburg/Alte Mälzerei — 16.10. Detmold/Hunky Dory — 17.10. Berlin/Blockshock — 19.10. Kiel/Music Hall — 20.10. Wihelmshaven/Pumpwerk — 21.10. Hamburg/Prinzenbar — 22.10. Köln/Rose Club — 25.10. Ravemsbrug/Cha Cha — 26.10. Tübingen/Zentrum Zoo — 27.10. Kassel/Subway — 28.10. Bielefeld/JZ Jöllenbeck ● **Lurkers:** 27.10. Coesfeld/ Fabrik — 28.10. Krefeld/ Kulturfabrik — 30.10. Übach-Palenberg — 31.10. Bielefeld/ Cafe Central (wird fortgesetzt) ● **Marquee Moon:** 1.10. Magdeburg — 6.10. Berlin (West) — 7.10. Hannover — 8.10. Bremen — 10.10. Berlin (Ost) — 11.10. Leipzig — 12.10. Dresden ● **Maze, Mother's Finest, Chaka Khan, She Rockers, Liza M.:** 14.10. Hamburg/ Sporthalle — 15.10. Hannover/ Niedersachsenhalle — 16.10. Berlin/ Eissporthalle — 19.10. Stuttgart/ Liederhalle — 21.10. Köln/ Sporthalle — 22.10. Aschaffenburg/ TVA-Halle — 23.10. München/ Rudi-Sedlmeyer-Halle — 25.10. Bremen/ Stadthalle — 26.10. Essen/ Grugahalle — 27.10. Rüsselsheim/ Walter-Köbel-Halle — 28.10. Kassel/ Messehalle — 29.10. Saarbrücken/ Saarlandhalle — 31.10. Ludwigshafen/ Friedrich-Ebert-Halle ● **Mega City Four:** 24.10. Berlin/ Loft — 25.10. Bielefeld/ Cafe Europa — 26.10. Hamburg/ Fabrik — 28.10. Oldenburg/ Kulturzentrum — 29.10. Wuppertal/ Börse — 30.10. Frankfurt/ Cookys ● **Neon Judgement:** 28.10. München/ Manege — 29.10. Stuttgart/ Röhre — 30.10. Frankfurt/ Batschkapp — 31.10. Aachen/ Metropol ● **New Christs:** 1.10. Bochum/ Logo — 2.10. Übach-Palenberg/ Rockfabrik — 4.10. Heidelberg/ Schwimmbad — 5.10. Saarbrücken — 6.10. Gammelsdorf/ Circus — 7.10. Backnang/ JuZe — 10.10. Köln/ Underground ● **Pastels:** 31.10. Saarbrücken/ Kultursaal ● **Plan B:** 2.10. München/ Manege — 5.10. Köln/ Rose Club — 6.10. Frankfurt/ Batschkapp — 8.10. Hamburg/ Prinzenbar ● **Porncats:** 7.10. Münster ● **Rausch:** 1.10. Hof/ Alter Bahnhof — 4.10. Bielefeld/ Cafe Europa — 5.10. Hannover/ Bad — 6.10. Landsbergen/ Szenerie — 7.10. Löhne/ Festival — 8.10. Lübeck/ Hüx — 19.10. Paderborn/ Uni — 20.10. Hamburg/ Große Freiheit — 21.10. Köln/ Fernsehturm — 28.10. Waltrop/ Festival — 30.10. Berlin/ Bid ● **Red Lorry, Yellow Lorry:** 30.10. München/ Theaterfabrik — 31.10. Frankfurt/ Batschkapp ● **Residents:** 16.10. Stuttgart/ Theaterhaus — 17.10. Berlin — 18.10. Hamburg/ Audimax — 19.10. Wiesbaden/ Kurhaus — 23.10. München/ Theaterfabrik — 24.10. Düsseldorf/ Stadthalle ● **Brian Ritchie & Band:** 7.10. München/ Nachtwerk — 8.10. Berlin/ Loft — 9.10. Frankfurt/ Cookys — 10.10. Köln/ Rose Club ● **Henry Rollins Band:** 15.10. Dortmund/ Live Station — 16.10. Aachen/ Rockfabrik — 17.10. Hamburg/ Markthalle — 18.10. Berlin/ Loft — 19.10. Bielefeld/ PC 69 — 21.10. Marburg/ KFZ — 22.10. Hannover/ Bad — 23.10. Köln/ Luxor ● **Der Schwarze Kanal:** 6.10. Osnabrück/ Unikum — 7.10. Lemgo/ Studentenclub ● **Slawheads:** 14.10. Augsburg/ Siedlerhof (mit Scorbut, Situation B, The Parish Garden) — 21.10. Wuppertal/ Börse ● **Starfucker:** 12.10. Speyer/ Klangkiste — 13. und 14.10. Stuttgart/ Litfass — 27.10. Heidelberg/ Schwimmbad ● **Stone Roses:** 2.10. Hamburg/ Logo — 4.10. Köln/ Luxor ● **Strangemen, Maniacs, K 70, Prawda:** 14.10. Mindelheim/ Kolpinghaus ● **Strangeways-Party:** 21.10. Bremen/ Lagerhaus ● **Tech Ahead:** 27.10. Esterhofen/ Ballroom — 28.10. Tübingen/ Äpplehaus ● **10000 Maniacs:** 22.10. München/ Theaterfabrik — 23.10. Frankfurt/ Batschkapp — 26.10. Köln/ Wartesaal — 31.10. Hamburg/ Große Freiheit — 1.11. Berlin/ Loft ● **Thrilling Tortures:** 7.10. Frankfurt/ Rödelheim ● **Toy Dolls:** 10.10. Frankfurt/ Batschkapp — 11.10. München/ Theaterfabrik — 21.10. Krauchenwies — 22.10. Heidenheim/ Konzerthaus — 23.10. Stuttgart/ Longhorn — 25.10. Berlin/ Loft — 26.10. FBZ Bürgerpark — 27.10. Kiel/ Spizz — 28.10. Hamburg/ Markthalle — 29.10. Bremen/ Schlachthof — 30.10. Dortmund/ Live Station — 31.10. Bamberg/ Top Act ● **Trash Film Invasion Of Europe (5 Kurzfime: „Mob- And Riot-Control", „The Pill Poppers" u.a.):** 1.10. Rüsselsheim/ Freies Kulturcafe ● **Trash Will Eat Big Culture-Festival (Bad Smelling Carpets, Blue Manner Haze und zwanzig weitere Bands):** 13. und 14.10. Nürnberg/ Komm ● **Trashing Groove:** 4.10. Hannover/ Mystery Gig — 7.10. Braunschweig/ FBZ Bürgerpark — 13.10. Mönchengladbach/ B 52 — 14.10. Kaufbeuren/ PIC — 15.10. Mosbach b. Heidelberg (mit Strangemen) ● **Unemployed Ministers:** 6.10. Nürnberg/ Komm — 7.10. Bamberg/ Top Act — 10.10. Düsseldorf/ Zakk — 11.10. Bielefeld/ Cafe Europa — 12.10. Kaiserslautern/ Kammgarn — 13.10. Dortmund/ FZW — 14.10. Bonn/ Namenlos — 16.10. Essen/ Zeche Carl — 17.10. Köln-Pulheim/ Pogo — 18.10. Duderstadt/ Musikwerkstatt — 19.10. Frankfurt/ Batschkapp — 20.10. Calw/ Jugendhaus — 21.10. Dornbirn/ Spielboden — 27.10. Freiburg/ Jazzhaus — 28.10. Isny/ Festival — 29.10. Konstanz/ K 9 — 30.10. Ulm/ Cafe d'Art — 31.10. Stuttgart/ Röhre ● **Universal Congress Of:** 1.10. Immenstadt/ Rainbow — 3.10. Wien/ Szene Wien — 4.10. Wels/ Alter Schlachthof — 5.10. Augsburg/ Kulturschock — 6.10. Geisslingen/ Rätschenmühle — 7.10. Enger/ Forum Enger — 8.10. Bochum/ Bahnhof Langendreer — 9.10. Frankfurt/ Cookys — 10.10. Berlin/ Loft — 11.10. Hamburg/ Starway — 13.10. Marburg/ KFZ — 14.10. Ingolstadt/ Fronte 79 — 15.10. Weiden/ JuZe — 16.10. Salzburg/ Elisabethbühne — 19.10. Zürich/ Rote Fabrik — 21.10. Schwindkirchen/ Rockhaus — 22.10. Linz/ Posthof — 28.10. Innsbruck/ Utopia — 30.10. Braunschweig/ Rizz Palace — 31.10. Düsseldorf/ Spektakulum ● **The Vee-Jays** 15.10. Kassel/Spot — 17./18.10. München/Domizil — 19.10. Köln/Underground — 29.10. Lübeck/Hüx ● **Washington Deadcats:** 13.10. Freiburg/ Jazzhaus — 14.10. Crailsheim/ Jugendhaus — 15.10. Altenmarkt/ Cafe Libella ● **Cassandra Wilson & Trio:** 21.10. Aschaffenburg — 24.10. Essen — 27.10. Bremen ● **Verbal Assault:** 3.10. Ibbenbüren — 5.10. Kiel — 10.10. Lübeck — 11.10. Hamburg — 13.10. Berlin — 27.10. Mönchengladbach (mit Arm) — 28.10. Alzey (mit Arm) — 29.10. Bielefeld (mit Arm) ● **The Waltons:** 3.10. Hamburg/ Fabrik — 7.10. Ulm/ Festival — 8.10. Köln/ Rose Club — 9.10. Dortmund/ Live Station — 10.10. Frankfurt/ Cookys — 11.10. Reutlingen/ Zelle — 12.10. Bern/ ISC — 17.10. Stuttgart/ Röhre — 19.10. Münster/ Odeon — 20.10. Wuppertal/ Börse — 21.10. Lübeck/ Rider's Cafe ● **Welcome Idiots:** 12.10. Berlin/ Pike — 13.10. Flensburg/ Grisu — 14.10. Bredstedt/ JuZe — 16.10. Hamburg/ Kaiserkeller — 18.10. Lübeck/ Hüx — 19.10. Bad Segeberg/ Cafe Koma — 20.10. Neumünster/ AJZ — 22.10. Braunschweig/ Line — 25.10. Emmerich/ Pinte — 26.10. Köln/ Underground — 27.10. Hanau/ Cuba — 28.10. Nürtingen/ Jab — 31.10. Mönchengladbach/ B 52 ●

CLUBLAND

Cooky's

2.10. UNIVERSAL CONGRESS OF
9.10. BRIAN RITCHIE (EX-VIOLENT-FEMMES)
16.10. DAS DAMEN
23.10. OKTOBERFEST THE BUSTERS feat. LAUREL AITKEN
30.10. MEGA CITY FOUR

DRINKS
FOOD
DANCING
22.00–4.00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 28 76 62

LOFT

LOFT KONZERTE SCHMITZ & SCHULZ GbR
IM METROPOL NOLLENDORFPLATZ 5 1000 BERLIN 30
030 216 10 20 (nur an Veranstaltungstagen)

Mo. 25.09. fIREHOSE + FLEISCHMANN
Do. 28.09. INVISIBLE LIMITS + PINK TURNS BLUE
Mi. 04.10. JASON & THE SCORCHERS + WEBB WILDER & THE BEATNECKS

EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN
Do. 05.10. mit CASPAR BRÖTZMANN MASSAKER
Fr. 06.10. mit DIE ERDE (beide Male im Quart.)
So. 08.10. BRIAN RITCHIE
Di. 10.10. COSMIC PSYCHOS + WIN EDDY WIN
Mi. 11.10. SULLIVAN
Do. 12.10. THE UNIVERSAL CONGRESS OF + GETEILTE KÖPFE
Di. 17.10. THE RESIDENTS
Mi. 18.10. HENRY ROLLINS + TONE LOC
Do. 19.10. BAD BRAINS + JINGO DE LUNCH (Metropol)
Fr. 20.10. Erster Tag der ROCK-NEWS (Quartier)
Mo. 23.10. E. CHADBOURNE + BÖSER BUB EUGEN

easar concerts
Tel.: 089/201 14 92, Fax 089/201 44 16
präsentiert in München

10.10. Jason & The Scorchers – Theaterfabrik
11.10. Toy Dolls – Theaterfabrik
22.10. 10.000 Maniacs – Theaterfabrik
23.10. Residents – Theaterfabrik
30.10. Red Lorry Yellow Lorry – Theaterfabrik
02.11. Bad Brains – Manege
24.11. The Saints – Theaterfabrik
27.11. Klaus Lage – Theaterfabrik
03.12. Bob Mould – Theaterfabrik

Karten an den bek. VV-Stellen,
tel. Kartenservice: 069/49 04 06

THE LEGENDARY LOGO CLUB BOCHUM CITY-PASSAGE

30.9. Soulful Shack
1.10. New Christs
14.10. Gast-DJ: Michael Reinboth
13.11. The ALL

Übach-Palenberg b. Aachen — Borsigstr. 7

Rockfabrik Live
Einlaß 19.30 h · Beginn 21.00 h

Montag 2.10. THE NEW CHRISTS (AUS) THE MAFFICKS
Dienstag 9.10. à; GRUMH... (B) NO CONCEPT
Montag 16.10. HENRY ROLLINS & BAND (USA)
Mittwoch 18.10. THE BUSTERS LAUREL AITKEN (Jamaica)
Montag 23.10. KILLDOZER (USA) LAUGHING HYENAS (USA)
Montag 30.10. THE LURKERS (GB) & AUSBRUCH
Mittwoch 1.11. TIN DRUM · WET PATCH ART DE FUCKED
Montag 6.11. ST. VITUS (USA) COSMIC PSYCHOS (AUS)
Montag 13.11. THE TROGGS (GB) THE CENTIMETERS

Rockfabrik-Konzerte: 02451/4 53 95 — Änderungen vorbehalten

BLINDFISH PROMOTION

5.10. Markthalle
JASON AND THE SCORCHERS
6.10. Markthalle
ELEMENT OF CRIME
11.10. Markthalle
BAD BRAINS + JINGO DE LUNCH
12.10. Cafe Schöne Aussichten
DAGMAR KRAUSE
18.10. Audimax
THE RESIDENTS
25.10. Musikhalle
CARMEL
28.10. Markthalle
TOY DOLLS + KGB
31.10. Gr. Freiheit 36
10.000 MANIACS
19.11. Markthalle
THE SAINTS
4.12. Docks
THE JESUS AND MARY CHAIN
5.12. Docks
THE SUGARCUBES

tel. Kartenservice: 069/490406

Disco: Do. The perfect beat · Fr. Der Saal tobt · Sa. On the beat

GLASHAUS
Discothek Bad Salzuflen am Hauptbahnhof
Telefon Büro: (05222) 7 35 65 - Telefax (05222) 7 39 54

15.10.89 Rocktheater Nachtschicht
17.10.89 Nazareth & Lee Aaron
12.11.89 Alex Oriental Experience
19.11.89 Leo Kottke

Telefonischer Kartenservice:
(05231) 27027, (0521) 131044, (05251) 58844

FORUM ENGER

SAMSTAG, 7.10.
UNIVERSAL CONGRESS OF
IM VORPROGRAMM: JUTTA KOETHER

MITTWOCH, 11.10.
DAS DAMEN

FREITAG, 20.10.
KILLDOZER + LAUGHING HYENAS

FREITAG, 27.10.
BITCH MAGNET

DIENSTAG, 31.10.
DEJA VOODOO

SONNTAGS DISCO
SPENGERSTR. 13, 4904 ENGER, 05224 4545

BATSCHKAPP
Maybachstr. 24, Frankfurt, Tel. 069/531037

2.10. UNDERWORLD
8.10. WOLF MAAHN
9.10. JASON & THE SCORCHERS
10.10. TOY DOLLS
11.10. CHRIS ISAAK
12.10. BLISS
14.10. D.A.D.
15.10. DANNY WILSON
19.10. ELEMENT OF CRIME
20.10. JOHN CALE - Solo
23.10. 10000 MANIACS
25.10. BAD BRAINS
30.10. NEON JUDGEMENT
31.10. RED LORRY YELLOW LORRY

Telefonischer Kartenservice:
Tel. 069 / 49 04 06

Alle Clubs?
Kreuzsaal Fulda e.V. präsentiert:

Mi. 4.10.
Carolyne Mas
„Sitting in The Dark-Tour"
So. 8.10.
Plattenbörse
Do. 12.10.
Kevin Coyne
Sa. 14.10.
„Ska Against Racism"
The Busters/Laurel Aitken Supp.: Casino Royale (Mailand)
Do. 19.10.
Dr. Eugene Chadbourne
„Mit Unterhosen-Tour"
Do. 26.10.
Freiwillige Selbstkontrolle
Sa. 28.10.
1. Fuldaer Tauschmarkt im Kreuz-Saal
6400 Fulda,
Schlitzerstr. 81
Tel. 0661/51828

DISCO FABRIK CAFE

Freitag, 6.10.
Gavin Friday And The Main Seezers
„ex Virgin Prunes"
ab 23.00 Uhr Indie-Disco
Mittwoch 25.10.
Jingo De Lunch/Lurkers
Tel. KARTENSERVICE: 02541/72567
„Fabrik", Dülmener Str. 100, Coesfeld

CLUBLAND

THE UNEMPLOYED MINISTERS

Spirit-Tour '89

06.10. NÜRNBERG komm
07.10. BAMBERG top act
10.10. DÜSSELDORF zakk
11.10. BIELEFELD cafe europa*
12.10. K'LAUTERN kammgarn
13.10. DORTMUND fzw
14.10. BONN namenlos
16.10. ESSEN zeche carl
17.10. KÖLN-PULH. pogo
18.10. GÖ.-DUDERSTADT musikwerkstatt
19.10. FRANKFURT batschkapp*
20.10. CALW jugendhaus
21.10. DORNBIRN (A) spielboden
27.10. FREIBURG jazzhaus
28.10. ISNY festival
29.10. KONSTANZ k 9
30.10. ULM cafe d' art
31.10. STUTTGART röhre

wird fortgesetzt ...

* : mit "Element Of Crime"

LOFT

MUSIKFABRIK
6700 LUDWIGSHAFEN, LAGERPLATZWEG 3

Do. 19.10. **FURY IN THE SLAUGHTERHOUSE**

KARTENVORBESTELLUNG: 0621/655519 FAX: 0621/654879

1st NOISE-BEAT Night

RASENDE LEICHENBESCHAUER (UNGARN)
SPERMBIRDS
WALTONS

TEL. KARTENSERVICE 0731/22279

SA. 7. OKT. 89 ULM
ROXY-HALLEN EINLASS 19^00

VERANSTALTER: DONAUTURM • USA UNI ULM • ROXY

Rätschenmühle e.V.

Freitag, 6. 10., 21 Uhr
Universal Congress Of
(USA/SST)

Samstag, 14. 10., 21 Uhr
Eugene Chadbourne
(USA)

7340 Geislingen/Steige
Seestraße 10
Tel. 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Mi. 04.10. **New Christs**
Do. 05.10. **Straßenjungs**
Mi. 11.10. **Cosmic Psychos**
Supp.: Der Böse Bub Eugen
Do. 12.10. **Carolyn Mas**
Mi. 18.10. **Element Of Crime**
Do. 19.10. **Madam I'm Adam**
Mi. 25.10. **The Krewmen**
Supp.: Nomb Skulls
Do. 26.10. **Buffalo Tom/Paranoiacs**
Sa. 28.10. **Grand Slam Funk Show**
Mi. 01.11. **The Trojans**
Mi. 08.11. **Henry Rollins Band**
Mi. 15.11. **Tad/Nirwana**
Mi. 22.11. **M. Walking On The Water**
Mi. 29.11. **Lolitas**

— jeden Mittwoch Independent-Night —
Konzertbeginn 21.30 h · Änderungen vorbehalten

PITZO MUSIC

e a t t h e b e a t

presents

Fr. 13.10 Melodrom / Kaufbeuren 21.00 h
THE FAIR SEX
PINK TURNS BLUE
+ local support

Sa. 14.10. Siedlerhof / Augsburg 19.30 h
GUITAR SHOWER NIGHT
with Scorbut, Situation B, The Parish Garden *and* SLAWHEADS

Sa. 11.11. Hasensaal / Memmingen 21.00 h
CHRISTIAN DEATH
+ local support

Fr. 01.12. Melodrom / Kaufbeuren 22.00 h
AND ALSO THE TREES

Informationen und Kartenbestellservice:
08231 / 46 69

ZENTRUM ZOO TÜBINGEN

Donnerstag, 12. Oktober
CLAN

Dienstag, 17. Oktober
FURY IN THE SLAUGHTERHOUSE

Mittwoch 18. Oktober
PAU BRASIL »La vem a tribo«

Do 19. Oktober Stuttgart Killesberg
Neues Kongreßzentrum
KEITH JARRETT TRIO

Dienstag 24. Oktober
PIGEON DROP – Comedy Company

Donnerstag 26. Oktober
LÜDE & DIE ASTROS

Sonntag 29. Oktober Mensa Whstr.
JOHN ZORN's »NAKED CITY«
Einziges Konzert in Deutschland

Mittwoch 1. November
FRANKFURT CITY BLUES BAND

Samstag 4. November
Festsaal der Universität
PACO DE LUCIA TRIO

Sonntag 19. November
THE KLEZMATICS
Yiddish Soul Music from N.Y.C.

Donnerstag 30. November Mensa Whstr.
CHICO FREEMAN's BRAINSTORM

Dienstag 5. Dezember Stiftskirche
THE META FOUR
Gospel from Chicago

Montag 11. Dezember Uni-Festsaal
DAUNER MARIANO SALUZZI

7400 Tübingen, Schleifmühleweg 86
Telefon (07071) 40539
Beginn 20.30 Uhr (Mensa Whstr. 21 Uhr)

So. 01.10. **Exhibition** (Ö) (21 h!)
Mi. 04.10. **Viv Akauldren/ Brian Ritchie** (USA)
Mi. 18.10. **Cosmic Psychos** (Aus)
Sa. 28.10. **Killdozer** (USA)

U4 Wien

So.—Do. 22-4 Uhr
Fr. u. Sa. 22.-5 Uhr
Tel. 222/8123648

---

die börse

Kommunikationszentrum
Viehhofstraße 125
5600 Wuppertal-Elberfeld
Telefon 0202/421081

Mi. 4.10., 20 h **JOHN MARTYN** *Fr. 6.10., 20 h* **THE REAL SOUNDS OF AFRICA** *Fr. 20.10., 19 h* **COWBOYS & HEROES** mit Waltons, Cruisers, Conetti Brothers, Stetson Power *Sa. 21.10., 19 h* **COWBOYS & HEROES** mit King Candy, Slawheads, Crazy Sex Idiots, Tim Buktu & His Donkey Shots *Fr. 27.10, 20 h* **MEGA CITY FOUR & JAM TODAY**

KULTURFABRIK

Tel. (02151) 547994

6.10 EA 80
Beam me up. Scotty
Rubbergum
13.10 West African Dance Night:
Su Su Bilimi, Macumbe

27.10
Rock'and'Blues Zirkus 89
Pete York, John Lord
(Ex Deep Purple)
28.10 The Lourkers (Punk)
3.11 Yard Trauma

Soul Sisters...Rare Groovers... Dance Maniax...Blood Brothers

THE
SOULFUL SHACK
DEUTSCHLANDS SOUL-DJ-TEAM NR. 1
FUNKY BEATS ★ SIXTIES CLASSICS
MODERN MOVERS ★ INDIE SOUL...

Sa 30.9. LOGO/BOCHUM 22^00
Sa 14.10. BESTWIG/MESCHEDE - LORIEN 22^00
BOOKING: G. HÜNDGEN 0221/137752
Sa 28.10. STADTGARTEN/KÖLN 21^00

ELECTRIC NIGHT

SEKTOR
(KÖLN)

DOUBLE-X-PROJECT
(AACHEN)

7. Okt. 1989 20:00 Uhr

Haus der Jugend Barmen
Geschw.-Scholl-Platz
5600 Wuppertal 2

CLUBLAND

Fax: 0201 271716
Alte Bahnhofstr. 214
Bochum–Langendreer

ZWISCHENFALL

KONZERTE

DI 3.10. HDQ (F), ABS (GB) AMD (UNGARN)
MI 4.10. Psyche (CANADA) FORCE PROXIMATE (Essen)
DO 19.10. BOURBONESE QUALK ENGLAND THE BLOOD (Velbert)
MI 25.10. ROGER TRASH (Münster) TUESDAYS AT THE MARQUEE (Bochum)

ALLE KONZERTE EINLASS 20 UHR

KFZ

Fr. 13.10.
UNIVERSAL CONGRESS OF

Sa. 21.10.
HENRY ROLLINS

kfz marburg schulstr
06421/13898

LABYRINTH

WÜRZBURG, BEETHOVENSTRASSE 3
(AM BERLINER-RING, AUSFAHRT ANSBACH)

MITTWOCH 18. 10. „TRUCK ME HARDER" THE WALTONS
MITTWOCH 25. 10. „ANIMAL EATERS" KING CANDY (EX-LES-IMMER-ESSEN)

BOOKING: E. STEINMETZ, TEL. 0931/26711
VVK: MORE, JULIUSPROMENADE 68, WÜ

Rose club

So. 1.10. Viv Akauldren
Mo. 2.10. Beasts Of Bourbon
Di. 3.10. American Music Club
Mi. 4.10. Burst Appendix Tarnfarbe
Do. 5.10. Plan B
So. 8.10. Waltons
Di. 10.10. Brian Ritchie 14 Iced Bears
Mi. 11.10. + 25.10. Dreadbeat
Do. 12.10. Das Damen Speedniggs
Di. 17.10. Gorilla Bisquits/ Emils
Mi. 18.10. FSK
So. 22.10. Lüde & Die Astros
Di. 24.10. Lurkers
Do. 26.10. Killdozer Laughing Hyenas
So. 29.10. Megacity Four
Mo. 30.10. Bitch Magnet

LUXEMBURGER STR. 37
5000 KÖLN 1
TELEFON: 0221/325373
EINL. 19 UHR/BEG. 21 UHR

KULTUR ZENTRUM

Dagobertstr. 20 B - 6500 Mainz - Tel. 0 61 31 / 22 18 04

Mi. 11.10. **Doldingers Passport**
Sa. 15.10. **„Red-Sky-Coven-Tour" Justin Sullivan & Joolz**
Do. 19.10. **„Raggae Mango Season" Foundation Donovan Earth Messengers**
Mi. 25.10. **Perfect Beat Party**
Di. 31.10. **„Allnight Ska" The Trojans**
Mi. 22.11. **Subpop-Festival Tom Mega/Rausch/KGB**

IN GOD WE TRUST

OKTOBER
Prime Movers 1.
Viv. Akauldren 3.
New. Christs 8.
Das Damen 17.
Bitch Magnet 31.

Klingenhofstr. 52 Nuernberg
0911-511742 555166

BATSCHKAPP Konzert GmbH präsentiert

Do. 19.10. Kurhaus Wiesbaden
THE RESIDENTS
Mo. 23.10. Volksbildungsheim Ffm
CARMEL
Fr. 3.11. Volksbildungsheim Ffm
DE LA SOUL

DEMNÄCHST:
14.11. Melissa Etheridge
22.11. Ramones / 30.11. Sugarcubes

Telefonischer Ticketservice: 069/490406

the KING CANDY

THE-DRINK-AND-DRIVE TOUR

6.1o. Freiburg
7.1o. Düsseldorf
12.1o. Kassel
19.1o. Berlin
2o.1o. Gießen
21.1o. Wuppertal
25.1o. Würzburg
26.1o. Heidelberg
27.1o. Ingolstadt
31.1o. Köln
1.11. Hamburg
2.11. Hamburg
3.11. Hamburg
25.11. Kirchdorf (Festival)

wird fortgesetzt,
Booking:
ROC o221/ 55o 5o63

Aktuelle LP/CD:
"ANIMAL EATERS"
DAY-GLO Records,
Rough Trade Vertrieb

NEGATIV

Mi 11.10. LÜDE UND DIE ASTROS
So 15.10. F.S.K. Supp. THE DEAD AFFAIR
So 22.10. BUFFALO TOM USA SST Produced by J. Mascis / Dinosaur Jr.
Mi 25.10. KILLDOZER USA + LAUGHING HYENAS USA

FRANKFURT
WALTER–KOLB–STR. 1
20 UHR, VVK!

VIP very important productions

PROUDLY PRESENTS:

FREAK WEBER

Vorstellung der neuen Platte:

PAST - FUTURE - TODAY

von 05. - 12. Okt. 89 Buchmesse in Frankfurt

14. Okt. Berlin
15. Okt. Berlin
16. Okt. Hannover
17. Okt. Nürnberg
18. Okt. Stuttgart
19. Okt. Mannheim
20. Okt. Freiburg
21. Okt. Augsburg
22. Okt. Ulm
23. Okt. München
24. Okt. Köln
25. Okt. Hamburg
26. Okt. Hamburg
27. Okt. Düsseldorf

VIP - Productions:
06221/37 41 34
06121/40 75 92

FZW

Di. 10.10.
Metal Special: Grinder, Accuser, Despair
Fr. 13.10.
14 Iced Bears Unemploymen-t Ministers
Sa. 28.10.
Gorilla Biscuits Saad

FZW, Neuer Graben 167
4600 Dortmund 1
Tel. 0231/54223717

PC69

Musikbetrieb · Bielefeld

08.10. KLAUS LAGE & MEMBERS
16.10. RED SKY COVEN featuring Justin Sullivan (Slade the Leveller) Joolz and Rev Hammer
19.10. HENRY ROLLINS BAND + Buffalo Tom
22.10. BAD BRAINS + Jingo De Lunch
31.10. DE LA SOUL + guest
03.11. CAMOUFLAGE
05.11. NINA HAGEN
10.11. MELISSA ETHERIDGE + Andreas Cash
19.11. THE DUBLINERS
28.11. RAMONES
02.12. THE JESUS AND MARY CHAIN

Am Stadtholz 11a · 0521/6 08 93

TÖNE, TRÄGER, TRANSAKTIONEN

Kuba

6.10. Geteilte Köpfe
7.10. American Music Club (USA)
12.10. Dr. Chadbourne (USA)
21.10. Hungry Cascades
27.10. Wellcome Idiots

KASTANIENALLEE 20, 6450 HANAU-KESSELSTADT

VIP-Productions present :

Situation B

on Tour :
12.10. Heidenheim
13.10. Kempten
14.10. Augsburg
15.10. Nürnberg
Neues Album/Girlees Paradise/SPV
contact : 06121/407592

DER DURSTIGE MANN

Zurück in die Steinzeit
Digitally Remixed / Remastered

Alter Müll in neuem Glanz !
Alter Müll in neuem Glanz !

nur auf CD
ORGASMRECORDS im EFA Vertrieb

SCHALLPLATTEN
RARITÄTEN
IMPORTE
PUNK–WAVE–OLDIES
SKA–ROCKABILLY–OI
KATALOG
MIT 10.000 TITELN
FÜR 3,- DM IN BRIEFMARKEN
VERSANDHANDEL
MANFRED WEINGART
WITTENER STR. 184
4630 BOCHUM 1

THEATERFABRIK
Föhringer Allee 23, Unterföhring, Tel. 950 49 49

So 1. UNDERWORLD
Di 3. STEVE HARLEY & Cockney Rebell
Do 5. WISHBONE ASH
So 8. JIM CAPALDI
Mo 9. NAZARETH & LEE AARON
Di 10. JASON & The Scorchers
Mi 11. TOY DOLLS
Do 12. CHRIS ISAAK
Mi 18. THE NEVILLE BROTHERS
Do 19. DR. FEELGOOD, CANNED HEAT, CLIMAX BLUES BAND
Sa 21. 19 Uhr JOHN CALE
So 22. 10 000 MANIACS
Mo 23. THE RESIDENTS
So 29. THE TROJANS, NO SPORTS
Mo 30. RED LORRY YELLOW LORRY

Tel. Kartenservice: 089/50 60 84/5
SPECIAL CONCERTS

LANI
Bekleidung und Schuhe
Marktstr. 28
2000 Hamburg 6
Telefon 040/435008

Dr. Martens Schuhe ab 98,-
Ballerina-Schuhe ab 59,-
Haarfarbe 10,-

Weit über 2000 verschiedene
TOURNEE- & PROMOTION-
MUSIK–POSTER
fast aller Interpreten und Musikrichtungen in sämtlichen Größen (bis zu 150 x 100 cm!)
sowie
aktuelle u. ältere internat.
FILMPLAKATE
Außerdem eine Riesenauswahl an
POSTKARTEN
Alles zu sehr "zivilen" Preisen: Postkarten DM 1,20; Poster i.d.R. zwischen DM 5,- und DM 18,50
Katalog noch heute anfordern!
Bitte DM 2,50 Schutzgebühr in Briefmarken beilegen (wird bei Bestellung voll angerechnet!!)
POSTER–VERSAND
Harald Wächtler
Kuhnstr. 6 E
7000 Stuttgart 1
Tel. 0711 - 262 36 36

Sound Fabrik
24-Spur-Studio &
PA-Verleih
Peter Lubke Hofmannstr. 7
8 München 70
Tel. 089 / 7 85 13 12

DISCOVER
VINYL / CD
POP SKA
DANCEFLOOR
WAVE
HARDCORE
CROSSOVER
PSYCHOBILLY
AVANTGARDE
SECOND HAND
AN- UND VERKAUF
4630 BOCHUM
Bleichstr. 8a
Postfach 100311
Tel.: 0234-65533
KEINE LISTEN!

The Exiles
Tel: Amsterdam 123517
Booking NOW

Von Moskau über Mali nach Florenz,
hier die Liebeserklärung an alle Frauen:

TIM BUKTU
LIVING LIKE A DONKEY SHOT

Das Solo-Debüt des Produzenten und Musikers von Sunny Domestozs, Dr. Seltsam und Ivan Rebroff.

Tim Buktu ▶ HeartBeat ▶ Rough Trade ▶ Du
LP: Living Like A Donkey Shot (RTD L 27-2).
Single: You're So Beautiful/Kill Your Stereo (RTD S 27-2).
Live-Präsentation am 21.10. im Funkturm Colonius, Köln mit 'Twelve or 13' und 'Rausch'.

★ CD-Verkauf
★ CD-Ankauf
★ Player-Verleih
★ CD-Tausch
mit Comics
STERN-CD
CD-Verleih Kolonnenstr. 54 Berlin 62 Tel. 784 38 83

doornroosje

Do. 5-10 Bad Brains
Fr. 13-10 Buffalo Tom
Fr. 20-10 Mega City Four
Do. 26-10 The Meters
Sa. 28-10 Henry Rollins
Do. 9-11 Fugazi
Di. 14-11 Ian McCulloch
Di. 21-11 The Paladins
Fr. 24-11 Vulcano suns & Roger Miller

Konzertbeginn 22.30 h.
Änderungen vorbehalten

Doornroosje
Groenewoudseweg 322
Nijmegen Holland
Reservierung 00-31-80559887

Kaufe laufend
guterhaltene LP's
und CD's.
Auch ganze
Sammlungen
Zahle mehr als
jeder Händler.
Angebote an:
T. Hartmann,
Lindenstr. 79,
7101 Abstatt

CAFE OLD VIENNA
24. 10.
F. S. K.
Mannheim, U 1, 17,
am Kurpfalzkreisel,
Tel. 06 21/202 27

CRASH RECORDS
Industrie & Independent Mail-Order
Regelm. Neuheitenlisten
Umfangr. Gesamtkatalog
gegen 2 DM Rückporto
in Briefmarken an
crash records
Hauptstr. 81a
7415 Wannweil

INDIE PARTY
INDEPENDENT UND WAVE MUSIK PUR. JEDEN MITTWOCH 22.00 UHR. EINTRITT 3,- DM.
roschinsky's
cuxhavener str. 128 * 2104 hamburg 92

WALTER'S LUST
LEERCASSETTEN
ÜBERSPIELUNGEN
TAPES & PLATTEN
W. TRUCK
LEUCHTE 51
6 FRANKFURT 60
(061 09) 31 554

TÖNE, TRÄGER, TRANSAKTIONEN

JETZT ENDLICH IN DEUTSCHLAND ERHÄLTLICH!
INCREDIBLY STRANGE FILMS:
H.G. LEWIS DORIS WISHMAN & MORE, MORE, MORE...
US-KULT-KLASSIKER PER VIDEO-MAIL-ORDER * AB 18 JAHRE * UNGESCHNITTENE ORIGINALKOPIEN * BESTELLISTE BEI:
KONG FILMS · BRABANTER STR. 8-5 KÖLN 1 ·

BIZARR-VIDEO präsentiert:
I Was A Teenage Zabbadoing

Der ultimative Trash-Hardcore-Science-Fiction-Vampyr-Film, der binnen kürzester Zeit zum absoluten Kult-Hit avancierte!

Pressestimme: „Kein Profi-Abfuck, sondern echter zitternder Sex ist da drin." (SPEX 4-89)

Mit Ronnie Urini u.v.a. Musik: Modell D'OO

VHS-Cassette, 68 Minuten, zum Trash-Preis von 89 Mark

Bestellungen gegen Nachnahme bei:

BIZARR-Verlag, Kreuzstr. 23, 8000 München 2
Tel.: 089-26 39 29

CHROME BERLIN
NICOWA
ROLF ROYCE
LACK
LEDER
KANTSTR. 25 1-12
HAUPTSTR. 150 1-62
MOTZSTR. 28 1-30
© Photo: Jürgen Gässler

Splatting Image!
HORRORMAGAZIN
Dario Argento, Tsui Hark, Cicciolina, Schnittparade, Film-Reviews und mehr
für nur 6 DM
Graf Haufen
Zossener Str. 20
1000 Berlin 61

---

phase4
SOUND OF THE FUTURE
16 SPUR TONSTUDIO
80qm Aufnahmeraum
eingemessene Regie
große Sichtscheibe
Tascam Jbl Lexicon
ERÖFFNUNGSANGEBOT:
29 DM/Stunde incl.
Kirchstr.5 8901
Aindling 08237/5020

Wir machen DIE ROCKBÜCHER:

THE JESUS & MARY CHAIN
Eine Feedback-Geschichte
von John Robertson
120 Seiten, 80 Fotos, DM 28.–

THE SMITHS
Die authentische Biographie
von Mick Middles
144 Seiten, 156 Fotos, DM 28,–

UP-TIGHT
Die Velvet Underground Story
von V. Bockris/G. Malanga
144 Seiten, 150 Fotos, DM 24,80

In Vorbereitung:
THE FALL
von Brian Edge
120 Seiten, 80 Fotos, DM 28,–

Sonnentanz–Verlag Roland Kron
Oblatterwallstraße 30a · 8900 Augsburg

**INDEPENDENT
PSYCHO ■ SIXTIES
HEAVY METAL ■ CD
AVANTGARDE ■ PUNK
SECOND HAND ■ MAIL
ORDER ■ NEW WAVE
VIDEOS ■ SEVENTIES**

LP SCHALLPLATTEN
Laden & Versand
Bergheimerstr. 29
6900 Heidelberg
(06221) 161694

Noise Pop · Psychedelic · Punk · Oi! · General Wave · Psychobilly
ROCK-o-RAMA RECORDS
Hardcore
Kostenloser Katalog erscheint alle 14 Tage.
Rock-o-Rama-Schallplattenversand
Kaiserstr. 119 · D-5050 Brühl · 0 22 32 / 225 84

ESCAPE WITH ROMEO
[redacted]
FIRST LP OUT
[redacted]
FUN FACTORY
VIA ROUGH TRADE

KLEIN ANZEIGE 1 FELD IM FORMAT 30 x 50 mm KOSTET 75 DM.

Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto Spex, Postgiroamt Köln, BLZ 370 100 50, Nr. 340 97-500) an SPEX, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1.

BIS ZU 4 FELDERN KÖNNEN BELEGT WERDEN.

---

take off music
O Wave / Independent
O US-Austr.-Importe
O Rockabilly O Ska
O Punk/OI/Hardcore
O Heavy Metal O T-Shirts
O Videos O Poster/Postkarten
Infos für 2,- DM Briefmarken
KM-MUSIK
Eichner & Co - Tonträger
D-4830 Gütersloh 1, Postfach 2114

NTT-Mailorder
official Mailorder of
**HOMESTEAD
SST
NORMAL
FLYING NUN
Europe
CITADEL
BIG STORE
ARTLOS
Label
RELEASED EMOTIONS
JAZZ OASE
RECORDS
PICTURE DISC**
Special England Imports
Gummicks
Mershandishing
Katalog anfordern bei:
NTT, Zeisigweg 2, 4355 Waltrop

Last Chance
FREISTUHL 17
4600 DORTMUND 1
TEL. 0231-144887

NEU - NEW - NOUVEAU :
THE INVINCIBLE SPIRIT - ACU!/LAGARTIJA NICK (MAXI & CD)
THE INVINCIBLE SPIRIT - DEVIL DANCE (MAXI & CD)
INFORMATICS - ACCIDENTS IN PARADISE (CD)
THE FAIR SEX - HOUSE OF UNKINDS (CD)
VERTRIEB: ROUGH TRADE - RUDE - WISHBONE
=====================================
BITTE NOTIEREN:
AB SOFORT BLEIBT UNSER SCHALLPLATTENLADEN
DONNERSTAGS BIS 20.30 UHR GEÖFFNET !!!!!!

Katalog
yellowgelb
English shoes + boots
Import
Oranienstr. 23a 1000 Berlin 36

ALLE ACHTUNG!

Der Tödlichen Doris ist es gelungen, für ihr neues Label mit einem Schlag gleich drei große Stars zu verpflichten:

*
Käthe Kruse 'Elegie im März'/Maxi
EFA Best.-Nr. 15 381

*
Nikolaus Ulermöhlen 'Karlsbad'/LP
EFA Best.-Nr. 15 380

*
Wolfgang Müller 'BAT'/LP
EFA Best.-Nr. 15 379

HERSCHELL GORDON LEWIS

Diedrich Diederichsen sprach mit dem Großmeister des Bettelbriefs und regelmäßigen Sprecher beim Internationalen Symposium für Direct Marketing über die Zeiten, in denen er jene Begabung noch in den Dienst einer großen Aufgabe stellte: der Erfindung des Gore- und Splatterfilms und der Dokumentation von Leben zu den sichtbaren Bedingungen einer Epoche.

Die Filme von Herrschell Gordon Lewis sind die treuesten *Dokumente* echten Lebens im Kino, die ich kenne, und zwar echten Lebens, an dem nicht das Ewige und Rührende dessen, was man mit dieser pathetisch-expressionistischen Formulierung verbinden könnte, sondern das Zeittypische extrem ausgearbeitet ist; denn gerade das macht die Echtheit des hier fotografierten Lebens aus, daß es Menschen zeigt, die mit Enthusiasmus und ohne Transzendenz im Zeitgenössischen aufgehen. Sie werden keine Stars, sie tragen keine Namen, sie sind nur in einem scharf umrissenen, gegebenen Zeitraum so lebendig, daß dann gerade diese, jede Rolle, Handlung, Kostüm, Material überstrahlende Menschlichkeit *absolut* aufbewahrt ist auf den irren Sechste-Generation-Video-Kopien der Filme von Herschell Gordon Lewis. Man hat sie mit Warhol-Filmen verglichen, aber Warhols Darsteller sind sich immer ihrer Wirkungen bewußt, sind selber cool, diese sind immer kurz vor cool, sichtbar auf dem Wege dahin, aber immer noch sehr, sehr peinlich sie selbst und wissen nicht immer so genau, was sie tun (woran sich Lewis nicht eine Sekunde weidet oder aufgeilt, wie ein van Ackeren oder gelegentlich auch von Praunheim das tut, sondern das er in eine dringend und nach schedule zu erledigende Arbeit einbaut, deren objektive Effekte ihm Sicherheit in diesem Chaos herumgescheuchter Meuten geben). Daß die Filme sich um Horror, Blut, Sex, Gewalt und Drastik und andere *Effekte* gruppieren, heißt ja nicht, daß du nur das siehst: du siehst sehr behutsam komponierte, hinführende Handlungen und Kleider, hörst Atmen und Füßescharren, Verlegenheitslösungen und abgründig blöde Witze, die alle nicht gemacht wurden, um Soschlechtdaßesschonwiedergutist-Beifall zu ernten, sondern um möglichst schnell möglichst viel zu schaffen und also lieber zehn blöde Witze zu erzählen, einer wird schon okay sein, als lange über einen guten nachzudenken. Lewis' geradezu calvinistisch-kapitalistische Arbeitsmoral, seine Besessenheit von Effizienz und Effekten, führt dazu, daß die Leute in seinen Filmen gar keine Zeit und Muße haben, sich anders als wie sie selbst zu benehmen, wie arbeitende Menschen. „Für Ego ist kein Platz in billigen Filmen", sagt er. Das heißt nicht, daß wir es mit Wundern grausiger Natürlichkeit zu tun haben (stattdessen finden wir in allen Lewis-Filmen einen ausgeprägten Sinn für das Vermittelte, Unauthentische fotografierter Bilder, „Reflektionen" über das Filmemachen, ob im Arbeitsjournal zweier Soft-Pornographen, „BOINNNG!", oder in den Künstlerproblemen

des mit Menschenblut malenden Malers in „Color Me Bluodred!"), sondern mit fotografierter Wirklichkeit in einem Maße wie - das mußte kommen, ich weiß, aber es stimmt – sonst nur bei Jean Marie Straub und Danielle Huillet. Diesen Sommer habe ich fast jedes Wochenende mit seinen Filme verbracht und all das gesehen, was ich seit Jahren kaum noch in Kinofilmen gefunden habe: Leben zu den sichtbaren Bedingungen einer Epoche. *Unschätzbare Dokumente.* „Epoche" heißt nicht auf dem Stand der Metropolen-Fashion, sondern auf dem Stand der Fashionploitation im Epizentrum Chicago, durch einen Mann, der hauptsächlich davon besessen war, so schnell und effizient wie möglich, soviele Effekte wie möglich auf die Leinwand zu bringen, und alle Trends und Moden nur daraufhin befragt, was er noch nie gesehen hat, nach Steigerung und Fortschritt. Diese Einstellung, die die vermeintlichen Stadien der Befreiung in der Teleologie der Subkultur und der Moderne mit einem fast pornographischen Blick ansieht, schuf – nicht paradoxerweise –, weil im Gegensatz zur Pornographie Lewis das Eine (seine Entsprechungen dazu: Splatter und Sensationen) nicht unausgesetzt zeigen kann (und will), die effektivste amerikanische Poesie: die Poesie, der die Effekte jede elende, aufgesetzte und von außen kommende Rechtfertigung abnehmen, wo gerade im nur auf Verwertbares bezogenen Arbeiten, das unverwertbare Genuine überlebt, ohne in einer Rechtfertigungsstruktur im Sinnstiftenden unterzugehen. Die Poesie aber auch der experimentellen Professionalität, des eine-Sache-zum-ersten-Mal-Tuns. Lewis sagt, „Blood feast" war wie Walt Whitman's amerikanische Gedichte, nicht perfekt, aber das erste Mal. Er hat diesen Ehrgeiz, zu improvisieren, Dinge das erste Mal zu tun, nicht aufgegeben. Solange er Filme machte, machte er Arbeitsreportagen. Der vielgelobte authentische Tierfang in Howard Hawks „Hatari!" findet bei Lewis seine Entsprechung in den halbverklemmt halbausgelassenen Bike-und Party-Spielen der She-Devils, den nettesten Menschen, die ich in diesem Sommer kennengelernt habe. Die Fake-Beatnik und Kunstszene, die in „Colour Me Bloodred" spielt und portraitiert wird, die Beat-Band und die Party-Poser aus „The Girl, The Body And The Pill" sind unmittelbare Zeugnisse von der Begegnung von unvorbereiteten, neuen Leuten mit neuen Geräten, Bildern – die sich zu den offiziellen Sixties der Antonioni und Godard verhalten, wie irgendeine Pebbles-Band sich zu Jefferson Airplane und Jimi Hendrix verhält. Lewis macht seit 72 keine Filme mehr, um seine Vorstellunmgen von seinem experimentellen Arbeiten mit neuen

›In meinem allerersten Film sieht ein Mann eine Statue in einem Schaufenster und schlägt die Scheibe ein, um sie zu bekommen. Später kommt er nochmal vorbei und wirft Geld in die Scheibe, weil wir niemand mit einer Untat davonkommen lassen wollten.‹

Leuten, neuen Themen und vor allem neuer Technologie zu erfüllen, muß er noch bis zum nächsten Jahrtausend warten. In den experimentellen Jahren zwischen 62 und 72 hat Lewis 35-40 Filme fast im Alleingang gedreht, von Nudismus bis Black Power, Psychedelia bis Politikerkorruption nichts ausgelassen, was lustig und neu war und sich unter Slogans zusammenfassen ließ wie Lovin, Likker & Lawbreakin. Neulich habe ich dann doch mal in Chicago anrufen müssen.

SPEX: Werden Sie wieder einen Film machen Mr.Lewis?

HGL: Mir liegen diverse Vorschläge vor. Verschiedene Leute wollten schon mit mir „Blood Feast 2" drehen. Aber bis jetzt ist es nie über Gerede hinausgegangen. Meine Antwort an Sie heute ist: ja, wenn mir jemand ein Angebot macht.

SPEX: Wie fanden Sie denn „Blood Diner"?

HGL: Ja, Jim Maslon hat diesen Film gemacht und wollte ihn wohl erst „Blood Feast 2" nennen, entschied sich dann aber für „Blood Diner", um das Bild von „Blood Feast" nicht zu beschmutzen. Ich habe den Film selber nicht gesehen, nur verschiedene Kommentare gehört, aber ich finde auch, die meisten High-Budget-Horror-Filme von heute sind billig und schlecht gemacht.

SPEX: Welche wären die Ausnahmen?

HGL: Es wäre leichter für mich, die zu nennen, die ich nicht mochte. Schlimm fand ich zum Beispiel das Remake von „The Fly" mit Jeff Goldblum. Das war zwar ekelhaft, aber nicht furchteinflößend, kein Horror. Das Casting war schlecht und die ganze Idee grauenhaft. Unfaßbar ist, daß sich Fans dieses Films zu Fanclubs zusammenrotten und nicht fassen können, daß ich diesen Film nicht mag. Ich muß sie dann an das Original erinnnern, das ich wirklich beängstigend finde. Das Problem in unserer Industrie scheint mir die immer größere Abhängigkeit von chemischen Effekten, von Prothesen, Animation und Maschinerie zu sein, bei gleichzeitigem Verlust der klassichen Kunst, Leute zu erschrecken. Die Leute sitzen im Kino und goutieren die Effekte, finden es gut gemacht, aber sie sind nicht einbezogen, sie haben keine Angst. Sie kriechen nicht mehr unter die Sitze.

SPEX: That's Postmoderne. Die Leute sind einfach zu schlau, um sich noch aufzuregen. Ist alles nur Kino.

HGL: Völlig richtig. Das hält die Produzenten von Horror-Filmen auf Trab. Ich kann mich noch daran erinnern, daß erwachsene Leute vom ersten Dracula mit Bela Lugosi wirklich schockiert waren. Damit locken Sie heute keinen Sechsjährigen mehr hinterm Ofen hervor. So sophisticated ist die Gesellschaft geworden.

SPEX: Aber war ihre Erfindung des Gore- und Splatterfilms, also das Drastische an seinerzeit „Blood Feast", nicht schon eine Reaktion darauf, daß die Leute für die sogenannten psychologischen Tricks des klassischen Horrorfilms schon 1963 längst nicht mehr empfänglich waren.

HGL: Sie sind sehr scharfsinnig, Sir. Wir als unabhängige Filmemacher mußten entweder Neuland betreten oder das Bekannte drastisch steigern. Als wir „Blood Feast" machten, hatten wir eine völlig andere Lage als heute: es gab keine Videos und kein Kabelfernsehen, wir lebten und starben mit der Kino-Distribution. Nun gab es aber keine speziellen Nischen für spezielle Interessen, sondern seitens der Kinobesitzer nur die Frage: wie verdiene ich mit meinem Kino in kürzester Zeit das meiste Geld. Wir mußten also direkt mit Major-Filmen konkurrieren. Heute „Ben Hur", morgen „Blood Feast". Jeder Special Effect in „Ben Hur" kostete aber zehnmal soviel wie das ganze Budget von einem einzigen meiner Filme. Wie konnte ich also mithalten: die Antwort war, indem ich einen Schritt weiterging.

SPEX: Kann man sagen: die Kunst des Trash beginnt, wo ökonomische und materielle Zwänge zu Drastik und Überteibung zwingen?

HGL: Diesem Satz kann ich beipflichten. Er gilt nicht nur für die Filmindustrie, sondern auch für jede andere Kunst.

SPEX: Er ist auch sehr wahr in der Musik.

HGL: Ja, meine Frau und ich sind ja sehr aktiv hier im örtlichen Philharmonie-Orchester. Und da ist gerade ein neues Stück vorgestellt worden, das mit allerlei Späßen arbeitet, Synthesizer, eine Okarina mitten im Publikum, Soundeffekte mit einem Champagnerglas, lauter Sachen, mit denen der Komponist sagen will: ich habe etwas ***anderes*** gemacht. Auf meine Filme übertragen hieß die Idee: wir müssen Filme machen, die die Leute nirgendwo anders sehen können. Denn dies ist ein Argument, das auch jeder Kinobesitzer verstehen wird.

SPEX: Gibt es heute noch so etwas? Gibt es heute noch Dinge wie damals: Blut, Zerstückelungen, Drogen, Gewalt, Sex, Beat, Anti-Baby-Pillen und Nudisten, die man nicht sehen kann, und wenn ja, was wäre das?

HGL: Die Frage, ob es noch etwas Neues geben werde, ist im Film insofern schwer zu beantworten, weil alle Innovationen des Kinos immer mit Technologie zu tun hatten, mehr als mit Kreativität. Ich denke, daß um das Jahr

Die nettesten Leute, die wir in diesem Sommer getroffen haben: She Devils on Wheels.

2001 es schon ein Sinneskino geben wird, das das Publikum über mehr als nur Augen und Ohren anspricht. Geruchsfilme werden ja schon ausprobiert, es gab ja Smell-o-Vision. Oder es gab die Sachen, die William Castle zu seiner Zeit so erfunden hat, etwa das, was er „Tingler" nannte, wobei die Sitze im Kino mit einer Niedrigspannungsleitung verbunden waren. Ich habe immer darauf gewartet, daß das Ding verrückt spielt und das ganze

Publikum auf dem elektrischen Stuhl stirbt. Haha. Es wird Gehirnwellenstimulation geben, eine Sache, die sich ja auch erst in einem embryonalen Stadium befindet, um die Gefühlslage des Publikums zu beeinflussen. Im Grunde ist das auch nur eine Erweiterung der Background-Musik im klassischen Kino, die ja auch nur die emotionale Aktivität des Publikums steigern und lenken sollte. Es wird auch eine Rückkehr des 3-D-Films geben…

SPEX: … der es ja nie richtig geschafft hat.

HGL: Nie! Weil man sich zu sehr um die Technik kümmerte und darüber die Stories vergaß. Es hat aber eine Verbesserung der Technik gegeben, die einen in die Lage versetzt, auf die blöden 3-D-Brillen verzichten zu können. Dann wird es aber von vorne losgehen. Einer wird kommen und einen Wahnsinnigen mit dem Messer auf die Kamera losgehen lassen und sie zerschlitzen lassen. Was soll nun der nächste Regisseur machen? Er kann nicht einen Wahnsinnigen mit einem Messer die Kamera zerschlitzen lassen. Das gibt es schon. Das war mein Problem. Bei „Blood Feast" gab es keine Probleme: vor uns hatte noch nie jemand eine Zunge aus dem Rachen geschnitten. Was sollte aber als nächstes passieren? Als ich zehn Jahre später die „Gore Gore Girls" machte, gab es Effekte, von denen viele heute noch sagen, daß sie bis heute ihresgleichen gesucht haben. Zum Beispiel die Szene, wo ein Mann ein Mädchen mit dem Kopf in kochendes Öl stößt und sich anschließend ihre Gesichtshaut ablöst. Nun wäre es aber wirklich sehr viel besser gewesen, wenn ich die Techniken zur Hand gehabt hätte, die sie heute haben, dieses künstliche Enthäuten, das man heute machen kann. Aber ich mußte es noch mit Hühnerhaut und Wachs machen. Bei „2000 Maniacs", dem zweiten Gore-Film, den ich gemacht habe, hackt der eine Knabe diesem Mädchen den Arm ab. Dafür mußten wir eine Schaufensterpuppe benutzen, deren Arme sich nicht durchbiegen. Sowas würde ich heute nicht einmal in Erwägung ziehen. Heute hat man künstliche Gliedmaßen, die sich wie echte bewegen, als hätten sie Gelenke. Die Industrie hat also Fortschritte gemacht, und ich glaube, wir haben noch nicht das Ende der Effekte gesehen, mit denen man Menschen zum Gruseln bringt, aber viele Leute reden sich was ein, wenn sie einen „Halloween" nach dem anderen und noch einen „Friday the 13th" drehen. Es gibt zwar ein Hardcore-Publikum, das sich jeden einzelnen dieser Filme ansehen wird, aber diese ewigen Wiederholugen führen doch zu nichts.

SPEX: Wie und wann kam es eigentlich zu Ihrer Wiederentdeckung?

HGL: Ich dachte, es wäre ein Witz. Ich saß im selben Stuhl, in dem ich jetzt sitze, und ein Mensch namens Rick Sullivan rief aus New York an und lud mich ein, als Ehrengast zu einem Halloween-Fimfest zu kommen. Ich sagte, ich ruf zurück, weil ich glaubte, daß mich einer verkohlen will: Sie sind doch der Herschell Gordon Lewis, der die Horrorfilme macht. Ja, aber das ist lange her. Ich rief zurück, und es war eine Büronummer mit einer Durchwahl, und eine junge Dame war dran und flötete: Sie möchten Mister Sullivans Büro, einen Moment, ich stelle durch. Der war also echt, ich war verblüfft. Ich fuhr nach New York, das war 1982, und war völlig überrascht. Das Kino war voller Leute mit blutig geschminkten Gesichtern in Gore-Kostümen, und die zu „The Wizard Of Gore" kreischten, demjenigen meiner Gore-Filme, den ich am wenigsten mag. Und sie hatten nicht etwa eine Videokopie, sie hatten eine 16mm-Bootleg-Kopie. Ich wurde gebeten zu sprechen und mit Applaus überschüttet. Ich konnte es nicht fassen: so begann diese eigenartige Renaissance meiner Filme, die vor ein paar Jahren darin gipfelte, daß in Los Angeles 11 meiner Filme in einem 1000sitzigen Kino an einem Wochenende zu sehen waren. Das Kino war ausverkauft, und das Publikum war viel zu jung, um sich noch aus den 60ern an diese Filme erinnert haben zu können. Jetzt sind die Filme, von denen ich glaubte, sie seien vor Jahrzehnten einen üblen Tod gestorben, in Videotheken ausleihbar, und neulich entdeckte ich „2000 Maniacs" und einen anderen grauenhaften Film, den ich gemacht habe, im Kabelfernsehen, „She-Devils On Wheels".

SPEX: Ein feministisches Meisterwerk. Kennen Sie die verschiedenen Versionen des Titelsongs, die es gibt?

HGL: Ich weiß nichts davon. Erzählen Sie.

SPEX: Die Cramps haben auf einer B-Seite „Get Off The Road" aufgenommen, die Hellcats, eine Mädchenband aus Memphis, hat nicht nur eine Version gemacht, sie kleiden sich auch wie die Gang in dem Film, und erst vor kurzem hat eine New Yorker Mädchenband namens The Lunachicks den Song aufgenommen.

HGL: „Get Off The Road"? Unglaublich, sie sollten mir Royalties zahlen. Sie scheinen sich ja ernsthaft mit diesem Thema zu beschäftigen?

SPEX: Man tut, was man kann. Sie haben nicht nur die Titelsongs in ihren Filmen selber geschrieben, Sie haben auch die Trailer geschnitten, teilweise gesprochen, die Poster gestaltet, die Kleinanzeigen getextet und auch sonst alles gemacht?

HGL: Ja, aber wieder aus finanziellen Gründen, nicht wegen eines aufgeblasenen Egos. Ich habe die Songs geschrieben, weil ich niemanden für etwas bezahlen wollte, was ich für einen lächerlich einfachen Job hielt. Sogar die Stimme am Anfang von „2000 Maniacs" ist von mir. Ich wollte niemanden bezahlen für etwas, was ich selber konnte. Ich habe sogar fast immer die Kamera selber geführt, nicht aus Begeisterung dafür, ein schweres Metallteil hin- und herzubewegen, sondern weil niemand in dem Tempo arbeiten wollte, das ich heute noch jedem empfehle und wo ich Ihnen heute, Dienstag, sagen kann, was ich nächsten Mittwoch um 16 Uhr tun werde. Der Nachteil dieser Arbeitsweise ist natürlich, daß man sich manchmal mit dem zweitbesten Effekt zufrieden geben muß. Und ich habe immer im O-Ton gedreht, nur in „Year Of The Yahoo" haben wir einmal etwas synchronisiert, weil gegenüber ein neues Haus gebaut wurde. In dem Film „Colour Me Bloodred" mußten wir eine ganze Kunstgalerie mit vier kleinen Lampen ausleuchten. Der Strom in dem Gebäude war zu schwach. Das sind all die interessanten Probleme, die ein etablierter Filmproduzent nicht kennt: entweder, weil er im Studio arbeitet oder das Geld hat, sich mal eben einen Generator kommen zu lassen. Herausforderungen gibt es für diese Leute nicht. Für uns war das nicht einmal eine Herausforderung, es war die Art und Weise, wie wir Filme machen.

SPEX: Das macht ja auch einen Teil der Faszination ihrer Filme aus, daß man sehen kann, wie sie gemacht sind, oder?

HGL: Sie sind nicht geleckt, nein, aber nicht weil wir nicht wußten, wie man Filme dreht, sondern weil wir im Rahmen eines

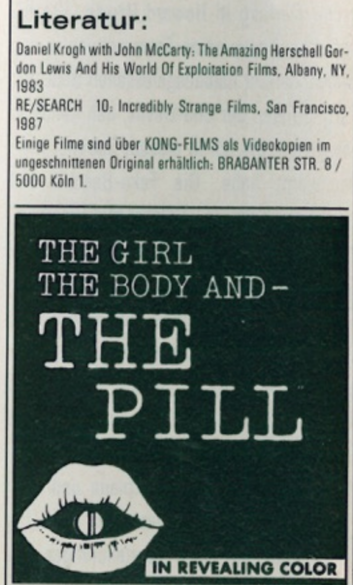
Filmographie (als Regisseur)

Verschiedene Quellen mit verschiedenen Angaben, daher ohne Gewähr:
Living Venus, s/w 1960
The Adventures Of Lucky Pierre, 61
Daughter Of The Sun, 62
Nature's Playmates, 62
BOIN-N-G, 63 (Zwei Filmleute drehen einen Film im Nudistencamp)
Goldilock And The Three Bares/ Goldilocks' Three Chicks, 63
Bell, Bare And Beautiful, 63
Blood Feast, 63 (Der erste Splatterfilm aller Zeiten)
Scum Of The Earth, 63, s/w (Models-Tragödie)
2000 Maniacs, 64 (Nordstaatler-Touristen werden im Süden zerleiert und gemetzelt, zu extrem schöner Bluegrass-Musik von natürlich Herschell Gordon Lewis selber)
Moonshine Mountain, 64
Color Me Bloodred, 65 (Ein Maler schafft nur Meisterwerke, wenn er mit Menschenblut arbeitet. Dafür müssen Urlauber, seine Frau – mit deren blutenden Hals er eindrucksvoll über die Leinwand schrubbt – und fast ein Haufen beknackter Beatniks dran glauben)
Monster A Go-Go, s/w 65
Jimmy The Boy Wonder, 66
Alley Tramp, s/w 66
An Eye For An Eye, 66, unaufgeführt
(Santa Visits) The Magic Land Of Mother Goose, 67, verschollen
Suburban Roulette, 67 (Partnertausch, Spiele der Erwachsenen)
Something Weird, 67 (Ein Elektriker hat nach einem Schlag ein verbranntes Gesicht. Eine Hexe, die nur für ihn ekelhhaft aussieht – „häßlich" geschminkt, verwahrlost mit einer Tätowierung auf dem Knie – für den Rest der Welt wunderschön, zwingt ihn gegen Rückgabe seines Gesichts mit ihr ins Bett zu gehen. Da er außerdem das zweite Gesicht hat, setzt ihn die Polizei zur Bekämpung eines Mörders ein)
A Taste Of Blood, 67
The Gruesome Twosome, 67 (Reizende alte Dame hat Perükkengeschäft und debilen Sohn. Sie vermietet an College-Girls, deren Körper der Junge ausweidet, während die reizende alte Dame die Haare noch gebrauchen kann)
The Girl, The Body And The Pill, 67 (vgl. Interview, sagenhafte Beatband The Fly-By-Nites mit dem Sheldon Seymour (= HGL)-Song „The Pill")
Blast-Off Girls, 67
She-Devils On Wheels, 68 (Die Mädchen Biker-Gang Hellcats setzt sich trotz Verlusten gegen die schwachsinnige Männer-Biker-Konkurrenz-Gang durch. Essential!)
Just For The Hell Of It, 68 (vgl. Interview)
How To Make A Doll, 68
The Psychic, 69
The Ecstasies Of Women, 69
Linda And Abilene, 69 (Nudie-Western)
Miss Nymphets Zap-In, 69
The Wizard Of Gore, 70 (HGL: „my least favorite")
This Stuff'll Kill Ya, 71
Year Of The Yahoo, 72
Black Love, 72 (Blacksploitation!)
The Gore Gore Girls, 72

Literatur:

Daniel Krogh with John McCarty: The Amazing Herschell Gordon Lewis And His World Of Exploitation Films, Albany, NY, 1983
RE/SEARCH 10: Incredibly Strange Films, San Francisco, 1987

Einige Filme sind über KONG-FILMS als Videokopien im ungeschnittenen Original erhältlich: BRABANTER STR. 8 / 5000 Köln 1.



begrenzten Budgets arbeiten mußten. Aber es gibt bei mir keine Stelle, wo ein Mikrophon in eine Szene hängt…

SPEX: …wie z.B. bei Hitchcock manchmal…

HGL: …wie bei Hitchcock oder bei Antonioni. In „Blow Up" gibt es eine Szene, wo ein frisch polierter Wagen zu sehen ist, in dessen Kühlerhaube sich die gesamte Crew spiegelt. Das gibt es bei mir nicht. Gut, unser Sound war oft komisch, weil wir immer mit Richtmikrophonen außerhalb der Szenerie gearbeitet haben, wir hatten keine Galgen oder Kräne, die das Mikro auf Kopfhöhe gebracht hätten, aber ich entschuldige mich nicht, unteure Filme gemacht zu haben. Das Interessante an billigen Filmen ist: Ego ist nicht gefragt. Ich würde niemals einen Fade im Labor machen lassen, ich habe immer die Fades in der Kamera gemacht. Niemand macht das heute mehr, und es ist keine hohe Kunst, aber es ist etwas Interessantes, was man tut, um Geld zu sparen.

SPEX: Sie kennen sicher den Satz von Godard, daß „2000 Maniacs" sein liebster amerikanischer Film ist?

HGL: Nein, das wußte ich nicht. Ich bin begeistert, das zu hören, denn „2000 Maniacs" ist auch mein liebster Film. Wenn Sie Herrn Godard begegnen, sagen Sie ihm… wo ist er, in Paris?

SPEX: Ich glaube in Genf.

HGL: Ich bin jeden April in Genf. Ich wünschte, daß unsere Wege sich kreuzten, denn ich bin auch sein Fan.

SPEX: Ich kenne ihn nicht persönlich, ich habe das nur gelesen.

HGL: Ich kannte das Zitat nicht, und Sie haben meinen Tag gerettet, indem Sie es mir erzählt haben.

SPEX: Wußten Sie, als Sie „Colour Me Bloodred" drehten, daß es in Europa Künstler zur selben Zeit gab, die mit Blut gearbeitet haben?

HGL: Nein, und ich finde, daß ist eine ziemlich blöde Idee, denn Blut bekommt nach einer Zeit eine ziemlich unattraktive bräunliche Farbe.

SPEX: Das war auch keine Malerei, das war der sogenannte „Aktionismus".

HGL: Die Welt der Kunst ist für mich voller Poser. Leute, die Baßgeigen verarbeiten oder Automobile zusammenpressen oder mit Farbe beschmierte Models über die Leinwand ziehen… das ist für mich keine Kunst.

SPEX: Aber ihr Film enthält alle Debatten und Mythen dieser Avantgarde-Kunst: die Mythen der Authentizität, des Opfers für die Kunst…

HGL: Jeder kann bluten, das ist doch keine Kunst.

›Bei „Blood Feast" gab es keine Probleme. Vor uns hatte noch nie jemand eine Zunge aus dem Rachen geschnitten. Aber was sollte als nächstes kommen?‹

SPEX: Wer hat denn die Bilder in dem Film gemacht. Der Künstler, der dann später mit seinem Blut und dem seiner Opfer malt, hat ja am Anfang ein ganz anständiges und total eklektizistisches Oeuvre geschaffen.

HGL: Wir haben den Film in Florida gedreht und zwar da, wo die meisten amerikanischen Zirkusse ihr Winterquartier nehmen. Wir haben den Mann gefunden, der die Kulissen und Schilder für die meisten amerikanischen Zirkusse macht, und er hat all die Bilder gemalt, ich habe noch ein paar davon auf meinem Boden. Nein, uns war völlig egal, was für Bilder er imitierte, ob Dali, Rembrandt oder Deags, wir wollten nur einen Effekt.

SPEX: Sie haben viele Filme über Gangs, Jugendkultur, Drogen etc. gemacht. Haben Sie selber je etwas damit zu tun gehabt, oder haben sie diese Dinge auch nur benutzt, um Effekte zu erzielen?

HGL: Ich war nur ein Beobachter. Wir haben zum Beispiel einen Film gemacht wie „Just For The Hell Of It", über eine Gang von Rabauken. Und wir hatten eine Menge Spaß dabei. Aber heute, wo ich dem Greisenalter näherkomme, muß ich sagen, bin ich doch ganz schön abgestoßen von so manchem, was in der Drogenkultur passiert und mit den Gangs in den Städten.

SPEX: Und Psychedelia? Ein Film wie „Something Weird"?

HGL: Das trifft unsere Absichten schon eher. Ich wollte die außersinnliche oder vielleicht besser psychedelische Wahrnehmung ausprobieren, und der Film spielte sehr sehr viel weniger ein als irgendeiner meiner Horror-Filme, aber wer den Film gesehen hat, mochte ihn in der Regel oder fand ihn interessant.

SPEX: In diesem Film spielt ein junger Mann die Hauptrolle, der auch in anderen ihrer Filme auftaucht, ein sehr gut aussehender Mann, der der schöne, junge Warhol sein könnte…

HGL: Ja, der junge Blonde. Er starb, soweit ich weiß, er hieß Tony… ich weiß es nicht. Wir fanden ihn, wo wir immer Schauspieler finden. Ein weiteres Kreuz, das wir tragen müssen, ist, daß wir Outlaws sind. Die ersten beiden Filme meines Lebens habe ich mit einer Gewerkschaftscrew gedreht und mir dann geschworen: nie wieder. Also mußten wir Schauspieler und Crews finden, die nicht in der Gewerkschaft sind, das war auf dem Theater. Deswegen ist das schauspielerische Niveau dieser Filme – und hier werden Sie vermutlich völlig anderer Meinung sein – meist viel höher als das Niveau der Bilder. Das rettet für mich auch einen Film wie „2000 Maniacs": die Schauspieler sind wirklich sehr gut mit der möglichen Ausnahme der Hauptdarstellerin.

SPEX: Ich finde das Spiel in fast all ihren Filmen sehr, ich würde sagen, künstlich. Man fällt sich zum Beispiel nie in die Rede. Vor jeder Szene ist ein kurzes Schweigen etc.

HGL: Ja, das habe ich gemacht, weil unsere Filme sehr stark von Klarheit abhängig sind. Ich mag *overlapping talk*, wenn es sehr gut gemacht ist. Wie zum Beispiel in dem Film „The Thing" von Howard Hawks und Christian Nyby, wo es zum ersten Mal überhaupt ausgeprägt verwendet wurde. Heute ist es üblich und vom Fernsehen popularisiert worden. Es gibt in unseren Filmen aber sowieso keine intensiven Dialogsituationen.

SPEX: Ich mag auch ihren sozialen Realismus. Wie z.B. der Schweinespießer und Familienvater in „The Girl, The Body And The Pill" am Ende nicht für seine Schweinereien bezahlen muß, sondern, wie immer, die armen Frauen.

HGL: In meinem allerersten Film, „Living Venus", sieht ein Mann die Statue der Venus in einem Schaufenster und schmeißt die Scheibe ein, um die Statue zu bekommen. Später kommt er nochmal vorbei und wirft Geld in die Scheibe, weil wir niemand mit einer Untat davonkommen lassen wollten, ich mußte aber feststellen, daß so ein Verfahren für die Handlung auf die Dauer ziemlich idiotisch ist. Deswegen kommt der Mann, der seine Geliebte schwängert, weil deren Tochter ihr die Pille geklaut und durch Zuckerstückchen ersetzt hat, in dem Film davon.

SPEX: Was haben Sie seit ihrem letzten Film 72 eigentlich gemacht?

HGL: Lustigerweise sind eine Menge Legenden über mich im Umlauf: ich wäre Kettensträfling in Georgia, ich sei im Gefängnis gestorben oder gezwungen gewesen, das Land zu verlassen oder einfach tot. Das hat mein fauler, später Ruhm natürlich aus der Welt geschafft, aber ich habe eine ziemliche Bekanntheit in einem völlig anderen Beruf erreicht. Ich schreibe Mail-Order-Texte, ich arbeite für alle möglichen Firmen und Agenturen in der ganzen Welt, ich bin regelmäßiger Sprecher auf dem „Internationalen Symposion für Direct Marketing", ich habe die zwei bestverkauften Bücher auf dem Sektor geschrieben, „Direct Mail Copy That Sells" und „Herschell Gordon Lewis On The Art Of Writing Copy". Und zehn weitere Bücher, eines heißt: „More Than You Ever Wanted To Know About Mail Order Advertisement". Letztens habe ich ein Buch geschrieben „How To Write Fundraising Letters". Ich habe eine monatliche Kolumne im „Direct Marketing Magazine" namens „Coipy That Sell", ich bin auf dem Cover der Juli-Nummer von „Direct Marketing Magazine", und ich schreibe auch die Kolumne in „Catalogue Age", ich rede jedes Jahr in Montreux und Sydney und im September spreche ich in Neuseeland, im Oktober in London und Zürich. Wir haben eine Tochter in Saarbrücken. Also ich komm schon herum.

Zok Roarr Wumm

Hahaha. Der Teufel soll uns holen! Ein Gewühl von Monolithen, Metaphern, mächtigen Meistern und Mengen von Dollars, die ihre Verfilmung verschlingt: gute Comics.

Hinter den Wänden von Gotham City wird schwer gewichst‹, legt R.D. Brinkmanns Gedicht „Comic No. 2" los. Eine andere, unkeusche Bearbeitung Batmans heißt „The Killing Joke" (DC). Da dieses Comic Book von Alan Moore nach „Watchmen" geschrieben wurde, erwartete man einen doppelt so großen Wurf, verglich Unvergleichliches, denn „Joke" operiert noch innerhalb des Genres, und fühlte sich nicht amüsiert. Die schmale Wertung stimmt vielleicht für den Plot, der versucht, die Untiefen des Jokers auszuleuchten. Aber die schönen, klaren Zeichnungen und Farben gefallen mir noch besser als die Bilder der „Watchmen". Brian Bolland, der früher die britische Serie „2000 A.D." (= Judge Dredd) zeichnete, hat sorgfältig, angeblich zwei Jahre lang, gearbeitet, und man merkt es diesem Comic an. So hätten die alten Superheldencomics aussehen müssen. Nochmal hat Frank Miller, der Dichter und Kritzler des „Dunklen Ritters", die BAT-Schöpfung verkündet in „Batman: Year One" (DC). ›Für mich war Batman niemals komisch‹, schreibt Miller etwas breitbeinig im Vorwort. Schön. Die Unterstellung, daß Miller den Comics ihre Unseriösität austreiben möchte, sei gestattet, da das stotterige Pathos der Superhelden und die klassischen Knallfarben in „Year One" fehlen. In grobem, chiffriertem Strich gezeichnet, versucht das Comic eher ein Thriller zu sein, denn es gibt Gotham City und dem Polizeichef Gordon tragende Rollen. In den dunstigen Bildern verliert „Year One" seinen traurig-grauen Batman zu oft. Wenn man einen Sammelband

„The Greatest Batman Stories Ever Told" und den zweiten „The Greatest Joker Stories Ever Told" (DC) nennt, dann muß das Vorwort natürlich als Blitzableiter herhalten: ›Ach, wir hatten zu viel gutes Material und mußten genug wegschneiden ...‹ Aber im Gegensatz zu den preiswerten, deutschen Batman-Superbänden, die einfach planlos nachdrukken, gelingt den beiden schicken und teuren Sammlungen eine repräsentative Auswahl, sowohl der wichtigsten Künstler als auch der entscheidenden Comics, zu finden.

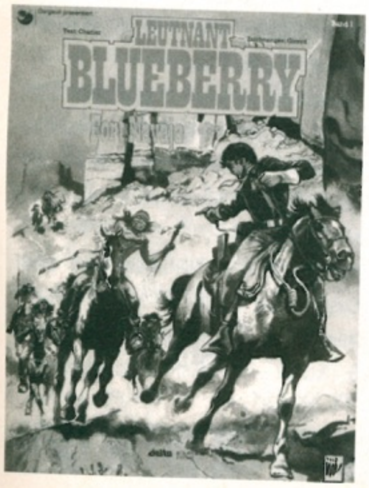
Einen besonderen Nervenkitzel schafft das Comic zum Film zum Comic „Batman-Official Comic Adaptation" (DC) durch einen steifen Realismus, denn alle Figuren sehen aus wie die Schauspieler. Nur für Leser mit Geheimidentität. Die deutsche Übersetzung des Comic Books „Batman – Die Rückkehr des dunklen Ritters" (Carlsen) halte ich, gemessen an den schlechten Arbeitsbedingungen eines Übersetzers und der Schwierigkeit des Stoffes, für gelungen, da eine pragmatische Lösung gewählt wurde, die die komplizierten Verkürzungen und unterschiedlichen Sprachniveaus des Originals verhochdeutscht oder einfach wegläßt.

Auf Seite 39 des zweiten Teils, „Der Triumph", unterhält die verkleidete Robin sich mit den Mutanten. Mutant: ›Leader say. But leader chill in a cell, Don. An Batman – He nuke half the gang, radical. Hey – eyes slideways, Don. Chicken legs comin – wearin colors.‹ Derselbe im nächsten Bild: ›My mon licken chegs –‹. Robin: ›All lines are busy.‹ Die Übersetzung lautet: Mutant: ›Sagt er ... Und sitzt in 'ner Zelle, Don. Un' Batman hat die halbe Gang allegamacht. Augen schräg, Don. Kommt 'ne Schnalle ... in unseren Farben.‹ Derselbe: ›He, kleine Schnalli ...‹ Robin: ›Kein Anschluß.‹ Der mechanische Ausdruck des Originals fehlt im Deutschen. Das Wortspiel „eyes slideways" statt „eyes sideways" wird nicht übersetzt, ebenso wenig wie der Schüttelreim „chicken legs" – „licken chegs". Die Übersetzung der „Watchmen – Die Wächter" (Carlsen) funktioniert ähnlich, aber die Zeichnungen Dave Gibbons, um ein Drittel in den deutschen Bänden vergrößert, entschädigen für den Verlust des Sprachwitzes. Vorbereitet wird eine Verfilmung der „Watchmen". Der ehemalige „Monty Python"-Cartoonist Terry Gilliam, der auch Regie führen soll, überarbeitet im Moment den ersten Drehbuchentwurf: ›Ich habe immer andere Leute kritisiert, die versuchten, ein Comic Book zu verfilmen, und scheiterten. Daher dachte ich, es sei an der Zeit, es ihnen zu zeigen oder zu schweigen. (...) Die Schwierigkeit besteht darin, daß 'Watchmen' so reichhaltig ist. (...) Sam Hamm hat gute Arbeit geleistet und 'Watchmen' für einen zweistündigen Film zurechtgeschnitten. (...) Aber ich will versuchen, ein genaueres Gefühl für die Charaktere zurückzubekommen. Im Moment scheinen sie bloß mechanisch zu funktionieren.‹ Außerdem gefällt Gilliam „Watchmen" besonders als Metapher für die Generation der 60er Jahre. Wenn alles nach Plan läuft, soll der Film Ende 1990 in die Kinos kommen. Natürlich kann eine böse Hexe aus jedem schönen Comic einen garstigen Froschfilm zaubern. Der Marvel Comics Group fehlen im Moment der Erfolg und die Qualität dieser Serien, aber auch das ehemalige „Haus der Ideen" läßt einiges auf die Leinwand los: Doof Lundgren spielt das muskel-wuchernde, hartgekochte Titel-Ei im Comicfilm: „The Punisher". Der Produzent verspricht Spannung vom Fließband: ›Wenn der 'Punisher' mit jemand in einer Szene ist, bringt er ihn um.‹ Bald müssen die „Fantastischen Vier" endgültig das gewaltigste Abenteuer ihres Lebens überstehen, denn eine Verfilmung des größten Comics der Welt der Marvel Comics wird produziert. Von Bernd Eichinger. Der mächtige Meister warnt unsere Welt: ›Ich bin ein großer Fan der 'Fantastischen Vier'. Ich

werde größere Mengen von Dollars ausgeben. Ich will den größten Superheldenfilm aller Zeiten machen.‹ Gerade entwickeln zwei seiner finsteren Autoren ein Drehbuch, das hauptsächlich von den Kämpfen der „Fantastischen Vier" gegen den Silberstürmer und Galaktus handeln soll. (Wer auch immer jetzt nichts mit Galaktus? oder dem Silberstürmer?? – oder gar den „Fantastischen Vier"??? – anfangen kann, sieht einige Probleme dieser Unternehmung schon ganz richtig.)

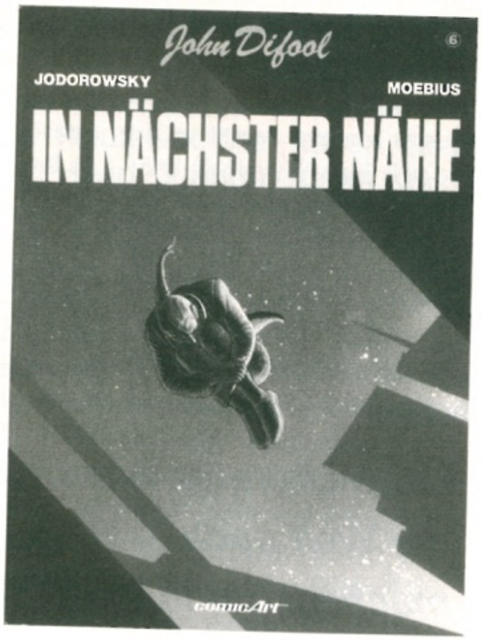
Währenddessen vor der Zeit der Erfindung der Abenteuercomics: In seinem Buch „Zok Roarr Wumm" zitiert Karl Riha einen Leserbrief an eine amerikanische Tageszeitung aus dem Jahr 1910: ›Es ist nicht ganz klar, was diese Comics sind. Man kann sie nicht Karikaturen nennen, denn eine Karikatur beruht oder zielt ab auf etwas, das existiert. Aber diese in Betracht gezogenen Bildnisse haben keine wirkliche Verwandtschaft mit irgendetwas, das auf unserer zu sehen ist.‹ (Gemeint war diese schöne Beschreibung der alten Comics natürlich als Kritik. – Walt Disney habe sich gegen derlei Einwände mit dem Vergnügungspark „Disneyland" abgesichert, schreibt Riha.)

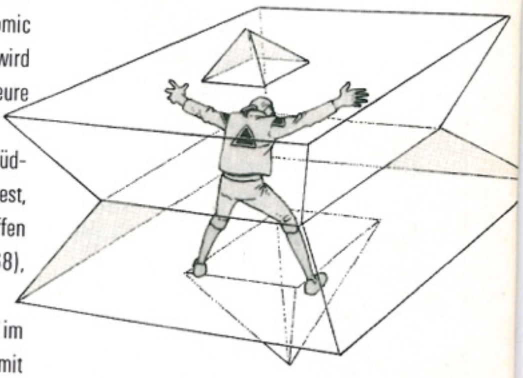
Winsor McCays Comic „Little Nemo In Slumberland", das zum ersten Mal von 1905 bis 1911 in der farbigen Sonntagsbeilage des „New York Herald" erschien, hat ganz besonders keine wirkliche Verwandtschaft mit irgendetwas. Die Handlung der Träume Nemos voller Umps, Blopps, Flips, Maguzlas, Chicomos und Chiceekos in McCays strengen, jugendstilartigen Zeichnungen rutscht von Bild zu Bild, bis Nemo am Ende der Seite grundsätzlich aus dem Bett fällt und aufwacht. Eine vollständige Sammlung der „Little Nemo"-Comics erscheint im Carlsen Verlag, der dafür zum ersten Mal die ursprünglichen Farbdrucke als Vorlage benutzte. Ein entfernter Verwandter aus dem Schlummerland: Freddy Krüger hat sein eigenes Marvel-Heft bekommen. (Leider ohne den beliebten Wes Craven-Touch).



Im Jahr 1963 schufen der Zeichner Jean Giraud und der Text-Autor Jean-Michel Charlier ein Abenteuercomic namens „Fort Navajo" für das französische Magazin „Pilote". Aus dieser Geschichte eines strafversetzten Leutnants des 17. Kavallerieregiments entwickelte sich durch Girauds Talent für die dynamische Kadrierung seiner Bilder der glaubwürdigste und eleganteste Comic-Western: „Leutnant Blueberry" (Ehapa). Die ersten beiden Bände (von 27) „Fort Navajo" und „Aufruhr im Westen", in denen Giraud seinen Mike S. Blueberry nicht immer als jungen Jean-Paul Belmondo hinkriegt, können noch nicht ganz frei schwimmen. Sie leiden unter der Literatur Charliers, der Männer solche Sachen sagen läßt: ›Ha! Ha! Ha! Der Teufel soll uns holen.‹

Damit Girauds ameisiges Arbeitstempo, durch das er schon die Bleistiftentwürfe eines Comics fertig hat, wenn andere Zeichner noch ihren Spitzer auspacken, keinen Unwillen erregt, tarnt er sich mit dem Namen: „Moebius". (Das „Möbiussche Band" ist ein Papierstreifen, der einhalbmal in sich gedreht, dann an den beiden schmalen Seiten zusammengeklebt wird und daher keine Innen- und Außenseite besitzt, sondern eine einseitige Fläche ist.) Als einflächiger Mist Moebius zeichnet er Cartoons, Romanillustrationen und Film-Design, aber auch die schonungslose Comicserie „John Difool" (Carlsen), die endlich, endlich nach sechs Fortsetzungen in sechs Jahren schließt. Es scheint sich um ein Abenteuercomic zu handeln. (Detektiv lösen große Fall.) Die Geschichte und ihre Bilder stecken jedoch voller oberster Wesen, schwarzer Monolithen und hermetischer Fisematenten. Da weiß man nicht, wo man anfangen soll. Giraud-Moebius plädiert auf „Märchen", denn es ist „sehr kompliziert". Das Comic fremdelt weniger, wenn man einige Lebensdaten des Text-Autors Alexandro Jodorowsky kennt. Der Sohn russischer Auswanderer wird 1929 oder 1930 in Chile geboren. Als Kind folgt ihm sein Schutzengel in Form einer goldenen Biene drei Jahre lang. (Na bitte. Ein Originalgenie wie Sky Sunlight-Saxon.) Einmal binden ihn andere Kinder an einen riesigen Papierdrachen und lassen die beiden in den Himmel steigen. Jodorowsky: ›Es war schrecklich. In den Wolken sah ich einen Flugzeugfriedhof aus dem 1914-Krieg. Und in den Flugzeugen waren der Leichnam der Flieger. Und der Leichnam waren weiße Vampire. Und als ich näher kam, fingen die weißen Vampire an, sich zu bewegen… Dies war meine Kindheit!‹ Mit 15 Jahren überwindet er seinen inneren Rimband und studiert an der Universität von Santiago Philosophie, Psychologie, Mathematik, Physik und Medizin, bevor er als Clown zum Zirkus geht, Schauspieler wird und sein eigenes Ensemble gründet. 1953 weht es ihn nach Paris, wo er mit dem Pantomimen Marcel Marceau arbeitet und den Comeback-Auftritt des Chansonniers Maurice Chevalier als Regisseur leitet. In Mexiko-City führt er kurze Zeit später die intellektuelle Gesellschaft ein in das avantgardistische Theater Europas, gründet, wieder zurück in Paris, mit dem Dramatiker Fernando Arrabal und dem Schriftsteller/Zeichner Roland Topor die „Panische Bewegung". Sein vierstündiges, panisches Happening „Sakramentalmelodram" inszeniert Jodorowsky 1965 in Paris. Tänze mit Kuhköpfen, kandierte Nackte, Voodoo-Opfer und Sudel-Blasphemien. Erst zwei Jahre später schreibt er in Mexiko-City sein erstes Comic „Fábulas Pánicas" und drei Bücher und wird wieder einer der führenden Theaterregisseure des Landes. In seiner Freizeit schafft er sich die größte Comic-Sammlung Süd-Amerikas an. 1968 stellt Jodorowsky fest, daß er noch keinen Filmklassiker geschaffen hat, und holt dies mit „Fando and Lis" (1968), „El Topo" (1970) und „The Holy Mountain" (1973) nach. Als Jodorowsky im Jahr 1976 „Dune – Der Wüstenplanet" mit Orson Welles, Salvator Dali und Gloria Swanson verfilmen möchte, sind die neidischen Götter mit ihren Nerven am Ende. Sie lassen das Projekt platzen und spielen die Filmrechte dem italienischen Produzenten Dino de Laurentiis zu. Jodorowsky schreibt aus Rachsucht das Comic „John Diefool", in dem er alle Geheimnisse der Götter enthüllt. (Ach so.) Gar nicht mehr nervös wirkt dagegen das Gewühl des „Mord im Leuchturm" (Carlsen). Serge Clerc zeichnet für seinen schicken Heldenreporter Phil Perfect eine Genregeschichte, in der die Parteien der Schurken, Spione, Filmproduzenten, Literaten und dämlichen Bullen zwar ihre Rollen spielen, aber jeder plappert und agiert so heftig, daß ein vernünftiger Ablauf ganz ausscheidet. Nach der neueren Dostojewski-Rezeption (Henscheid) scheint Phil Perfect ganz richtig zu liegen, wenn er in diesem flachen Chaos ein Drehbuch für die Verfilmung des „Spielers" schreibt. „Literatur, undankbare Geliebte!! Für dich entsagte ich dem Alkohol und der menschlichen Gesellschaft…‹





Christian Storms

motör

*** Vier Milliarden Francs wird die neue, große **Bibliothek** des „Très Grand Président" Mitterand kosten, die bis 1995 fertiggestellt sein wird. Unterteilt ist sie in zwei große Blöcke: Vor- und Nach-1945. *** Während das Fernsehen der DDR zum erstenmal Bürger interviewte, die von der BRD enttäuscht in die DDR zurückgekehrt waren, ist der Westberliner Schriftsteller Ronald Schernikau nach **Ostberlin** übergesiedelt. Seit 1986 hatte er mit Erstwohnsitz Westberlin Literaturwissenschaften in Leipzig studiert. Bis zur Ausreise war er Mitglied der DKP. Im Konkret Literatur Verlag erscheint demnächst Schernikaus DDR-Essay „Die Tage in L." *** Alfred Döblin war Zeit seines Lebens von Sprach- und Moral-Wächtern verfolgt. Seine weniger bekannten politischen Essays, die bislang nur in einer gebundenen Sonderausgabe des Walter-Verlages vorlagen, werden voraussichtlich im Rahmen der dtv-Werkausgabe als Taschenbuch veröffentlicht. In dem Zusammenhang und zur allgemeinen Erbauung sei noch kurz auf den hier zitierten Carl Einstein verwiesen, dessen fragmentarisch erhaltene Basiskritik an der bürgerlichen Kultur/Kunst/den bürgerlichen **Intellektuellen** (Rowohlt-Verlag) mitunter im Ramsch zu finden ist, wie auch die „Studien zu einer sterbenden Kultur" (Hanser) seines Kollegen Christopher Caudwell, die sich mit der gleichen Thematik in einer etwas einfacheren Sprache beschäftigen. Übrigens wurden beide, wie auch der mit ihnen befreundete Walter Benjamin, so oder so Opfer des Faschismus. *** Den deutschen **Faschismus** reduzierte Helmut Kohl in seiner Ansprache zum Kriegsausbruch auf ›Hitlers Vernichtungswillen‹, ›Wahnideen‹ und ›Willkür‹. Die ›sittliche Substanz‹ des deutschen Volkes habe gegen das ›Böse Hitlers‹ gestanden. Ich lese das gerade, es ist Sonntag der 3. September und noch nicht abzusehen, ob Kohls Äußerungen (feat. Nichtanerkennung der polnischen Westgrenze, ›geblendetem deutschen Volk‹ und ›tapfer kämpfender und leidender Soldaten‹) zu einer Jenninger-Reprise führen. Vermutlich nicht, auch wenn Kohl behauptet, die UdSSR trage durch den Hitler-Stalin-Pakt die Mitschuld am 2.Weltkrieg. *** Auch an dieser Stelle im diesmal schwer literaturlastigen *motör* ein Lektüretip: Zum 2.Weltkrieg empfehle ich Gremlizas Beitrag „Wie Hitler den Krieg gewann" in „konkret" 8/89. Zu Hitler und verführtem Volk: Das dicke Standardwerk „Die Stufen der Machtergreifung" von Karl Dietrich Bracher bei Ullstein, incl. Tabellen der Wahlergebnisse aller Wahlkreise des deutschen Reiches. Als Bettlektüre vielleicht auch den Trash-Reißer „Die Machtergreifung" des „Spiegel"-Autors Heinz Höhne, der Stefan-Aust-Stammheim-mäßig spannendes über Schurken aus Wirtschaft und Politik am Ende der Weimarer Republik erzählt. *** Huey P. Newton, Mitbegründer der **Black Panther**, ist am 22.8. erschossen worden. Jahrelang vom FBI verfolgt, lebte er vorübergehend in Cuba, bekam eine haltlose Mordanklage angehängt und mußte sich schließlich in psychiatrische Behandlung begeben. Über die Umstände seiner Ermordung ist bis zur Stunde nichts bekannt. Auch andere ehemals populäre Militante der schwarzen Bürgerrechtsbewegung endeten kläglich: Bobby Seale verfaßt Kochbücher wie „Barbecue with Bobby", Huey Newton war arbeitsloser Akademiker und hat diverse Knastaufenthalte und Entziehungskuren hinter sich, Eldridge Cleaver ist heute bekennender Baptist und Mitglied der Republikaner. *** Gestorben ist auch Ronald David Laing und zwar an einem friedlichen Herzinfarkt im Urlaub in St.Tropez. Er war einer der Begründer der sogenannten Anti-Psychiatrie, die einigen Einfluß auf Linke und Hippies hatte. „Knoten" war WG-/Acid-Pflichtlektüre. ›**Wahnsinn** ist eine gesunde Antwort auf eine kranke Welt‹ zitiert ihn die „taz". Sein bekanntestes Buch: „Das geteilte Selbst". *** Die Schulzeit an Gymnasien soll von 9 auf 8 Jahre reduziert werden. Vorreiter ist Hessen, wo die verkürzte **Ausbildung** an drei bis vier Schulen ›erprobt‹ werden soll. *** Positiver ist die Änderung des Jugendstrafrechts: **Arbeitseinsätze** in Sozialeinrichtungen sollen gegenüber Knaststrafen bevorzugt, die Möglichkeit zur Verhängung von Bewährungsstrafen erweitert und die U-Haft für Jugendliche erheblich eingeschränkt werden. ***

> *›Die Literaten waren interessiert, die Welt nach Kräften rätselhaft zu machen, damit man ihrer bedürfe.‹*
>
> Carl Einstein in „Die Fabrikation der Fiktionen"

Unsere **F**(reundin) Susi Möbbeck fordert in der „Volkszeitung" ›demokratisch verwaltete Industriefonds‹, finanziert aus Unternehmensabgaben, mit denen der ökologische Umbau der Industriegesellschaft finanziert werden soll, ›Wirtschafts- und Sozial*räte*‹ (nichts, was in Lafontaines SPD unpopulärer wäre), ein neues Steuersystem und Beschäftigungsprogramme. *Wer soll das bezahlen, wer hat so viel Geld?* höre ich „Fortschritt 90" fröhlich rufen, auch wenn ihre Vorschläge besser klingen, als das, was man nach den Kamingesprächen mit der SPD von Joschka Fischer zu hören bekam. *** Nun kann man die Unpopularität linker Standpunkte beklagen, der Verfall des real existierenden sozialistischen Blocks geht jedoch weiter. In **Somalia** soll ein Mehrparteien-System eingeführt werden. Der Präsident der Volksrepublik **Moçambique**, Chissano, hat auf dem Parteikongreß der Frelimo vorgeschlagen, Partei- und Staatsämter künftig zu trennen. Darüberhinaus soll die Wirtschaft des ostafrikanischen Staates allmählich von Plan- auf Marktwirtschaft umgestellt werden. Der Begriff „Marxismus-Leninismus" wurde aus dem Parteistatut gestrichen. In **Ungarn** wird ab Herbst eine private Fernsehstation senden, an der der Axel-Springer-Verlag zu 40% beteiligt ist. *** In diesem Zusammenhang ein Zitat aus der „Leipziger Volkszeitung": ›Wenn uns die BRD-Medien immer wieder rüde als 'Betonköpfe' abkanzeln, weil unsere von Kontinuität und Erneuerung gleichermaßen charakterisierte Politik dem Kapitalismus keine **Restaurierungschance** läßt, dann müssen sich diese schreibenden und sendenden Herrschaften schon gefallen lassen, daß wir Hohlköpfe vermuten, wo solches Zeug erfunden wird. Sie möchten uns Reformen aufschwatzen, die uns vom guten Weg abbringen.‹ ***

Immer weniger Leute machen **HIV**-Tests. Mittlerweile sind zwischen 500.000 und 900.000 Menschen mit AIDS infiziert. *** Mary Sue Davis aus Tennessee möchte trotz Scheidung ein Kind von ihrem Ex-Mann Lewis, der genau das verhindern will. Vor Gericht klagt sie ihr Recht auf sieben befruchtete und tiefgefrorene **Embryonen** ein, die wegen der Unfruchtbarkeit von Frau Davis mit Hilfe einer ihrer Eizellen und des Samens ihres Gatten von Reagenzglas gezeugt worden waren. Sie möchte sich die Embryonen einpflanzen, er aber nicht Vater werden. *** In der kanadischen Provinz Quebec will Jean-Guy Tremblay seiner Freundin Chantal Daigle gerichtlich eine **Abtreibung** verbieten lassen. Wegen der einstweiligen Verfügung, die der Frau die Abtreibung zunächst verbietet, ist dies praktisch auch nicht mehr lange möglich.

head

Museen

Boom. Zählen dauert. Nun aber hat sich herausgestellt, daß 1987 in der BRD 52 Millionen Menschen in Museen gegangen sind. Am beliebtesten war das Deutsche Museum in München mit einer Besucherzahl von 1,4 Millionen, gefolgt vom Wallraf-Richartz-Museum/Museum Ludwig in Köln mit 1,1 Millionen und dem Ägyptischen Museum in Berlin mit 800 000 Besuchern.

Galerien

Kunstverein München zeigt:
Amerikanische Kunst heute (Gober, Kessler, Wool, Halley) und
ab dem 27. Oktober „Konstruierte Fotografie", eine Ausstellung mit zeitgenössischer Fotografie mit über 300 Arbeiten.

Köln

Ausstellung mit Westafrikanischen Skulpturen (Schwerpunkt Yoruba) aus der Sammlung Paul und Ellen Doetsch im Rautenstrauch-Joest Museum (ab 20. Oktober).
Daniel Bucholz und Galerie Johnen stellen beide den Kanadier Ken Lum aus.
Jule Kewenig: Beuys Boltanski Broodthears Byars
Michael Werner: André Derain – Alt
Tanja Grunert: Beate Günther – Malerei
Gisela Capitain: Franz West – Collagen
Monika Sprüth: Condo, Trockel – gemischt, gegenübergestellt
Max Hetzler: Christopher Wool
Rafael Jablonka: Mike Kelley's „Why I Got Into Art – Vaseline Muses"
Kunstverein: Landschaft in der Erfahrung mit Werken aus dem 19. und 20. Jahrhundert, Thomas Cole, Edward Weston, Richard Long und Lilli Fischer... ein echtes Gruselkabinett (bis 22. Oktober)
Paul Maenz: Hanne Darbovens neue Arbeit „Existenz" (bis 4.10.)
Baden Baden, Retrospektive Donald Judd bis 15. Oktober – Minimal Kunst, Old School.

INFUSED WITH SPIRIT

Hannover, Kestner-Gesellschaft: Jean-Michel Basquiats Zeichnungen 1982-86 (bis 22.Oktober)

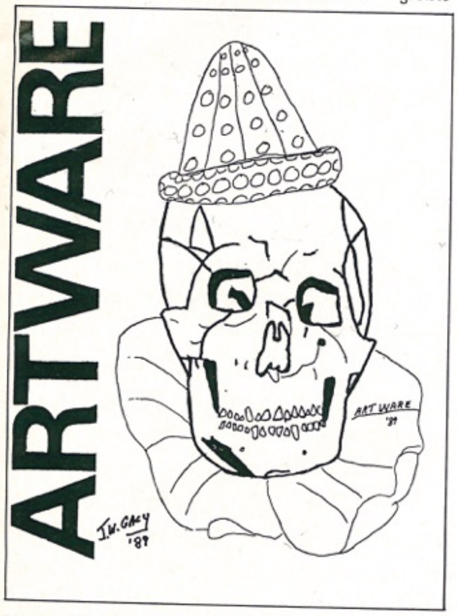
Bücher

Frankfurter Buchmesse vom 11.–16. Oktober 1989

Orgien in allen Feuilletons! Massenhaft bedrucktes Papier. Grausame Aspekte-Sendungen. Dennoch, wir verlieren den Glauben ans Buch noch immer nicht, solange Kim Gordon sagt, daß sie ohne Bücher schon längst tot wäre. (Und in ihrem Falle ist es nun wirklich keine Selbstrechtfertigung.)

Spion

Trump (D. und I.) ist eines meiner Lieblingsthemen. Auch das amerikanische Magazin SPY beschäftigt sich in jeder Nummer wieder gerne mit denen. Und ich beschäftige mich gerne mit dem einen wie dem anderen. Zur Belohnung gab es dann im September etwas ganz Besonderes. SPY erstellte einen Index (mit kleinen Zitatauszügen) zu Andy Wahrhols Tagebüchern. Besonders besessen war er (und SPY) von den „Stellen" in denen es um Körpergeruch („Patti Smith, body odor of") oder Bitching („Jean Michel Basquiat, whoring around of") geht. Weiteres Highlight ist der Autobiografien-Test, in dem unter anderem Klaus Kinski besonders gut abschneidet. „All I Need Is Love" die Autobiografie, die nur in Englisch erschienen ist, gefällt durch Berge lustiger Sex-Protzereien und Herzog-Beschimpfungen, während die Werke von David Crosby und Smokey Robinson eher etwas spießig ausgefallen zu sein scheinen.



Film

Premiere ist am 18.–22. Oktober 1989 mit dem „Festival Für die 90er Jahre...", dem 1. Fantasy Filmfest in München, veranstaltet von Rainer Stefan Film (089–910 1681) im Filmtheater Cinema. Gezeigt werden sollen neue und neuste Produktionen, hauptsächlich aus den USA. Erst-Aufführung! Das ist Kult! Angekündigt sind unter anderem: „Pet Sematary", die Stephen-King-Verfilmung mit Ramones-Song, „Star Trek V", „The Toxic Avenger II", „Night Life", aber auch die deutsche Produktion „Laurin" und viele mehr.

Geschäft

Die Zeitschrift „Transatlantik" wird ab 1. Oktober vom Spiegel-Verlag in Hamburg übernommen und soll ab Januar 1990 mit einer monatlichen Auflage von 50 000 Stück erscheinen, vorher war der dritte Teil des Heiner-Müller-Interviews der mit Abstand größte Genuß der „Fundamentalismus"-Nummer.

Die immerwährende van-Gogh-Orgie (jedenfalls noch bis zum Ende dieses Jahrhunderts): Martin Scorsese wird in einem neuen Film von Akira Kurosawa mit dem Titel „Träume" die Rolle des Vincent spielen.

R.I.P. Der große Schmock-Biograph Vincent van Goghs, der Amerikaner Irving Stone, verstarb im Alter von 86 Jahren.

Die definitiv letzte Werbung: Der neue ARTWARE-Katalog ist raus! Weil es der vierte in 16 Monaten ist und eine John Gacy Zeichnung auf dem Cover hat! (Taunusstr. 63 B, 6200 Wiesbaden, Tel: 06121/7524133)

Bücher (Vol.2):

André Breton: Die verlorenen Schritte, Edition Tiamat, DM 28. Im gleichen Verlag Clément Pansaers: „Vive Dada"! Und immer wieder lassen sich doch noch seltenere, noch früher verstorbene, noch interessantere Figuren in der Geschichte des frühen 20. Jahrhunderts aufstöbern! (Vaché/Rigaut-Medaille), (DM 40.–)

Lieblingsthema Loch: Nach Testbohrungen für das Herstellen des tiefsten Lochs der Welt, das 4000 Meter tief in die Oberpfalz hineingebohrt wurde, wurde jetzt das Lochprojekt definitiv beschlossen: Bis zum Jahre 1994, jetzt mit neuem Bohrer, wird ein 10.000 m tiefes Loch gebohrt werden. Das Tiefbohr-Projekt dient wissenschaftlichen Zwecken, der Erforschung von Stoffkreisläufen im Innern der Erde, Erdbebenforschung, und mir... zum eigenen Vergnügen und der Aufmunterung. Nie wieder wird man sich als Wurm fühlen wollen!

A Certain Ratio · A Neon Rome · A Popular History Of Signs · A Split Second · À; Grumh · ABC · ABM · Aaron, Lenny · Abba · Able Tasmans · Abrahams, Mick · Abrassive Wheels · Abwärts · Accused, The · Achilles, Götz · Act, The · Adam And The Ants · Adams, Terry · Adorno, T.W. · Adenauer, Konrad · Adult Net, The · Advert, Gaye · Aerosmith · African Head Change · Afrika Korps · Age Of Chance · Aggression · Air Force · Airfield A · Aksak Maboul · Alarm, The · Albers, Hans · Albertine, Viv · Albertini, Ralph · Albini, Steve · Albrecht, Bernard · Albrecht, Ernst · Alexander, Peter · Alexander, Willie »Loco« · Alexandra Prinzessin von Anhalt · Ali, Amin · Ali, Muhammed · Alienation · Alien Sex Friend · Allen, Woody · Allin, GG · Almond, Marc · Almquist, Jonas · Alomar, Carlos · Alsmann, Götz · Alter Natives · Altered Images · Alternative TV · Alvaro, Peña Rochas · Alvin, Dave · Alvin, Phil · Always, August · Amazing Blondel · Amboy Dukes, The · Amin, Idi · Amon Düül II · Amsler, Ronnie · Amy & The Angels · Anderson, Bruce · Anderson, Laurie · Anderson, Miller · Andresen, Willi · Andrew Sisters, The · Andrews, Barry · Androids Of Music · Animal Crackers, The · Anger, Kenneth · Angst · Anette · Animal Things · Annesley, Ben · Anno · Anonymous · Antena, Isabelle · Antwort, Die · Apathische Alptraum, Der · Apollinaire, Guillaume · Apollinaires, The · Arbeit Adelt · Archies, The · Arkestra, Sun Ra · Armando, Don · Armstrong, Louis · Armstrong, Neil · Arnold, PP · Aroma Plus · Arsenal · Art & Language · Art Bears · Art Ensemble Of Chicago · Art Zoyd · Asheton, Ron · Asmodi, Herbert · Assiter, Alison · Associates, The · Astbury, Ian · Athletico Spizz · Atkinson, Terry · Atoms, The · Atterseemusik · Attila · Attrition · At War · Au Pairs · Auburnaires, The · Aural Exciters · Aus Lauter Liebe · Ayers, Kevin · Ayler, Albert · Ayler, Don · Aztec Camera · B-52s, The · B-Poeple · Baby Buddha · Bad Brains · Bad Company · Bad Karma
...

DIEDRICH DIEDERICHSEN

1.500 SCHALLPLATTEN 1979–1989

KIEPENHEUER & WITSCH

250 Seiten
Großformat
DM 29,80

Kiepenheuer
& Witsch

British Mark 1 Female tank

Himmel und Hölle der Nachsaison

Wohin sie ging im letzten Monat? Völlig herunter von der Fußgängerpassage der Kunst auf die Straße zur Hölle. Und nie wieder werde ich zurückkommen an die Stelle, von der ich weggegangen bin, aber immer wieder werde ich zurückkehren zur Hölle, denn sie ist der Weg.

„Die Straße zur Hölle ist – wie wir alle wissen – gepflastert mit guten Absichten ... sie ist außerdem mit doppelten gelben Linien bemalt" (aus „Where The Yellow Went"/ *News Of The World*).

„Es ist angelegt im Wesen des Sterblichen ein Trieb, Qualen der Hölle zu leiden. In ihm herrschen zerstörende Mächte, die da besitzen ihn ganz, und sie sind die Saat höllischer Feuer" (*Jonathan Edwards* – „Sinners In The Hand Of An Angry God").

„Ich zerre das Publikum mit mir zur Hölle" (*Jerry Lee Lewis*).

„Also schuf er sich mehr und mehr selbst die Hölle auf Erden, und seine Musik und sein Leben, oder was von beiden noch übrig war, wurde zur Klage *de profundis*."

„Currently holed up in the suburban hell/heaven of ..." (*Mike McGonigal*).

In einem großen Freudentaumel am Ende des Sommers am noch nicht beginnenden Herbst verfolgte ich die Linien, die mich geradewegs in die Hölle führten.

Ich habe die Spur mal wieder aufgenommen, wollte draufbleiben. Gut draufbleiben. Dann hat sie mich gegriffen und mitgerissen. Manchmal ist es in der Flut von Geschriebenem zu finden, manchmal bricht es einfach auf der Straße über mich herein, die Hölle, und eine unbändige Freude an der Selbstüberschätzung bricht aus. Der ganze Tag bleibt jung und stark und voller Hurrahs, und es fühlt sich an wie neulich im neurenovierten *Imperial War Museum* in London, in dem man die definitive „Blitz"-Simulation kriegen kann, abgesehen von enorm cleverem Display, einer Art Hall Of Fame, in der das abgeschossene Hess-Flugzeug einträchtig neben russischen, amerikanischen Panzern, U-Booten und anderem Kriegszeug zu finden ist. Der einzige Unterschied: DER Flieger ist in Trümmern. Und mein Finger schweifte umher, drückte den einen oder anderen Knopf, hier die Geschichte der V2, da die der britischen Panzer. Klick machts, und ich falle in diese Hölle rein. Zurück zu Hause drücke ich auf den Fernsehknopf und sehe, daß wirklich heftige versteckte Imperial-War-Gefühle unter den mit Dokumenten dekorierten Erinnerungs- und Mahnungssendungen toben. Es ist komisch, in diesem Jahr war dieses Unterdrückte deutlicher als sonst. Man versuchte den Switch zur „Normalisierung", zur nüchternen Geschichtsbetrachtung, aber was man auch macht, mit dem Faschismus läßt sich einfach nicht *umgehen*. Es bleibt immer ein Rest, ein Haufen Abfall übrig, beim echten hemmenden Verdrängen wie beim Verdrängen durch Wegerklären-wollen. Die Bilder waren im Prinzip nicht anders, als die im Imperial War Museum. Ernsthaft werden und zerbrechen? Altes Elend blüht. Darauf genehmigte ich mir erst einmal einen Tee und einen Haufen Postkarten. Darunter fand ich ein Porträt von mir: *British Mark 1 Female Tank*.

Nach diesem letzten Einsatz im Museum war ich dann reif für das Neueste an Büchern als Vorbereitung, und von da aus ist es dann wirklich nicht mehr weit, zur Hölle. Abgetaucht bin ich in „Hellfire", die Biographie von **Jerry Lee Lewis** von **Nick Tosches** (ein Buch, das schon 1982 geschrieben wurde und jetzt bei Ullstein auf Deutsch herauskommt, als Taschenbuch 19,80 DM). Greil Marcus erläutert es in seinem Vorwort, besser gesagt, er behauptet einfach, daß dies das schönste Buch sei, was je über einen Rock'n'Roll-Musiker geschrieben worden ist, sagt, daß es ein Klassiker der amerikanischen Literatur sein wird, daß es keine Ironie enthält und nichts Modernistisches, daß es ein unerbittliches Traktat sei. Also das Beste. Ich habe es gelesen und wußte, „Hellfire" muß bei mir sein, und ich will in „Hellfire" sein. Diese biblischen Sätze, diese Sprache, untrennbar verwebt und verfilzt mit dem Leben. Zum Beispiel leuchtet es einem als völlig normale Sache ein, daß JLL seine dreizehnjährige Kusine heiratete. Wozu die Welt einen macht. Und wie man sie empfängt! Weltempfang. Ich hatte die besten Absichten, und doch sind gerade sie der Weg zur Hölle. Vielleicht sind es die Frauen, die anders mit der Hölle umgehen, weil ihnen Rock'n'Roll und Bibelsprachen niemals so cool und knarrig gegeben sind und brennende Bälle und „Great-Big-Fuck"-Genialität aus einer Welt kommen, in der sie, als selbständige Wesen, noch nicht vorkommen. Außerdem ist „Hellfire" der Beweis für die Macht des Wortes gegenüber dem Bild/der Verfilmung des Lebens von JLL, in dem Dennis Quaid eher als John-Lydon-der-JLL-imitiert-Imitator denn als irgendetwas, das den Namen „Killer" verdient oder auch nur Spuren der Getriebenheit, Abgründe und Südstaaten-Leidenschaften entfernt ähnlich sähe, auftaucht. Ansonsten eher spaßig. Ernsthaft auf den Höllenfahrten, aber als Frau mit vielen Fucks beschäftigt, statt dem einen großen, und das alles möglichst gleichzeitig, ist **Julie Burchill** in ihrem neuen Roman „Ambition". Kein Höllenfeuer ist das, sondern ein geniales Höllencruising. Rein und rein und rein und raus und wieder rein ... bis es am Schluß zu dem Happy End kommt, indem alles da ist, was sie sich schon immer im wirklichen Leben wünschte, Editor sein, einen amerikanischen jüdischen Ehemann haben ... alle JB-Obsessionen, das ganze Repertoire kommt vor. Hölle für die Literatur. JB gibt uns die Einführung in das Reich der Casual Orgien, Designermodelle für Frauen (das ganze Repertoire, einschließlich der Handtaschen), Frauenreden, Frauenverhalten, das Durchspielen von Feminismus-Fallen und Feminismus-Casual-Wear, genial von irrsinnigen Intrigen, Morden und zerstükkelten, abgebrochenen Handlungsfetzen durchsetzt, Unterbringungen von Pamphleten, ist die Story der Susan Street, der Hauptakteurin, die ein eintätowiertes „SOLD" auf der Haut unter dem Pony hat. Julie Burchills Roman „Ambition" ist ein Stück Roman mit teils Biografie, teils Selbstinszenierung, damit mehr Raum und mehr und bessere Hölle entstehen kann. Es ist durchsetzt von Hymnen an die eigenen Verdienste und einer Würdigung der eigenen Karriereschritte – sei Dein eigener Biograf, mach deine eigene Hölle auf – durchzogen von bizarren Vergleichen und unverschämten Behauptungen zu ewigen Themen wie Liebe, Sex, Tod, Sprache, wiederum durchzogen von Gedanken und Shoppinglisten.

Ein Buch, das nicht nur keine Literatur sein will, sondern das tatsächlich nicht im seriösen Compendium-Shop in London zu bekommen war, dafür aber auf dem Neuigkeiten-Wühltisch bei Penguins, gleich neben den Andy Warhol-Tagebuch-Wälzern. „Ambition" ist geschrieben im Bewußtsein des „Fucked Up"-ist-besser-als-nicht-dabei, daß das mittendrin Sein im Leben die Hölle ist,und es alles eine Sache der Haltung ist, wie man da durchkommt. „Ambition" ist voller guter Witze, wildem Schreiben und vollkommen ernsthaft glühendem Wahn-Witz. 1A-FemTrash. (Lebten wir in den 60er Jahren, würde ich sie Superstar nennen!). Das Buch ist nicht Traktat, aber es ist ein unerbittliches Traktieren der anderen, der Umgebung, der Vergangenheit, aber am meisten von sich selbst. Die Existenz nach dem Postmo(r)dernismus mittendrin in der Hölle, auch in der Literatur/Sprachhölle. („Ambition" erinnert mich in seiner nüchternen Dreistigkeit beim Sich-Selbst-Durch-Und-Kaputt-Und-Auf-Spielen, im kruden Aufbau, mit seinen Wirrnissen und Criminal-Mind-Effekten an „Herr Dietrichsen", nur daß die Special Effects wie Aufzähl-Orgien mit Kleidermarken einfach plakativer und unempfindlicher sind als die mit Gedanken).

„Semantics are not romantic".

Wen das Buch auch in einen inneren Dauer-Jubel versetzt bitte melden! (Bislang nur auf Englisch)

Durch diese Hölle habe ich mich so bewegt, daß ich beschlossen habe, den Rest meines Lebens niemals mehr Ruhe zu geben. Komisch, daß mir all das passiert ist in der Nachsaison. Himmel und Hölle der Selbstinszenierung. Den meisten passiert es, wenn sie jung sind. Den Frauen passiert es eher, wenn sie älter werden (siehe Thatcher, Burchill, Stein ...), natürlich nur, wenn sie es wollen. Keine Angst vor Hölle. Und der Himmel? Wie ich es bei Julie Burchill lese: „the Bright Big Top under which so many opportunities just lay waiting to be taken. Staring onwards and upwards, staring up, up and away."

So ist das bei den Küssen, so schweifen die offenen Augen, und das Herz ruht im Tank (Female), da wo die Hölle ist. Mrs. Benway wird dasein, von drinnen, von draußen davon zu berichten.

BACK ISSUES

Folgende Back-Issues sind noch erhältlich: Back Issues gibt es gegen DM 4,80 pro Exemplar in Briefmarken (80er), Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

- ○ **8-9/83** Spandau Ballet, Grandmaster Flash, Wham!
- ○ **6/84** Marilyn, Special AKA, Scott Walker, K. Haring
- ○ **7/84** Cramps, Human League, David Sylvian, Womack & Womack, Lester Bowie
- ○ **11/84** Gun Club, Cult, Hanoi Rocks, Cecil Taylor, Sisters of Mercy, Tina Turner
- ○ **1/85** Culture Club, Die Ärzte, Redskins, Bluebells, Stranglers
- ○ **3/85** Bob Dylan, Working Week, Spandau Ballet, GoGo, Tears For Fears, Associates
- ○ **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
- ○ **5/85** Everything BTG, Green On Red, Paul Young, Long Ryders, Killing Joke, Les Immer Essen, Cool Jazz
- ○ **6/85** Colourfield, Maze, The Jesus And Mary Chain, Nippon Pop, Captain Beefheart, Die Toten Hosen
- ○ **8/85** R.E.M., Talking Heads, Fine Young Cannibals, Stephen Tin Tin Duffy, Untouchables
- ○ **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Feargal Sharkey, Jim Foetus, La Loora, The Blasters, Peter Blegvad
- ○ **10/85** Kevin Rowland, The Cure, Simon LeBon, Woodentops, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
- ○ **11/85** Blixa Bargeld, Billy Bragg, Bobby Womack, Brian Eno, Berlin/Ost
- ○ **12/85** The Pogues, Patsy Kensit, Tom Waits, Alex Chilton
- ○ **1/86** Pete Townshend, Siouxsie, Simply Red, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
- ○ **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Simple Minds, Psychobilly, D.D.s Amerika
- ○ **3/86** John Lydon, Cult, Bangles, Bronski Beat, Echo & the Bunnymen, Film in England
- ○ **4/86** Cramps, Violent Femmes, Culture Club, Topper Headon, Yoko Ono, Swans, Def Jam
- ○ **5/86** Hüsker Dü, S.Y.P.H., Laibach, Sheila E., Matt Bianco, Brian Setzer, Amerikanische Literatur
- ○ **6/86** Red Skins, Anna Domino, Blow Monkeys, Suzanne Vega, Shop Assistants, Australien, Madrid
- ○ **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & the City Solution, Working Week, Dee C. Lee, Andy Warhol, Nahost
- ○ **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Foyer des Arts, 13 Moons, Colin Newman
- ○ **11/86** Philip Boa and the Voodoo Club, Triffids, Wipers, That Petrol Emotion, Stranglers, Lizzy Mercier Descloux, Pete Shelley
- ○ **12/86** Alien Sex Fiend, Human League, Killing Joke, New Model Army, Julian Cope, Pretenders, Byrds, Jörg Schröder
- ○ **1/87** The The, XTC, Iggy Pop, Curtis Mayfield, Mekons, Feelies, Saints, Byrds Pt. II
- ○ **2/87** Felt, Lolitas, Cassandra Complex, Gun Club, Heaven 17, Mighty Lemon Drops, Lärm-Special, Leser Poll
- ○ **3/87** Mission, Scientists, Anita Baker, Simply Red, Timbuk 3, Commander Cody, Andi/Neubauten, Geisterfahrer/Leather Nun, Moskau
- ○ **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Microdisney, Brix Smith/Fall, Hugh Masekela, Budapest, Afghanistan
- ○ **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, The Cult, Marc Almond, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, Tom Verlaine, Element Of Crime
- ○ **7/87** Neil Young, Just-Ice, Gaye Bikers On Acid, Bad Brains, Primitives, Die Antwort, Thomas Ebermann
- ○ **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp, Suicidal Tendencies
- ○ **10/87** REM, Henry Rollins, Butthole Surfers, Paul Roland, Rainald Goetz: Kadaver, Sport/Spiel/Sputnik
- ○ **11/87** Guns'n'Roses, Public Enemy, 10.000 Maniacs, Chesterfield Kings, Meat Puppets, Hue & Cry
- ○ **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, JAMC, Anthrax, Band Of Holy Joy, Three Johns, Ramones
- ○ **1/88** Sisters Of Mercy, Gun Club, Happy Mondays, R. Robertson, Primal Scream, Chills, 1987
- ○ **2/88** Pop Will Eat Itself, Alex Chilton, Woodentops, They Might Be Giants, à;Grumh, Abwärts
- ○ **3/88** These Immortal Souls, Godfathers, Alexander O'Neal, Pussy Galore, 39 Clocks, Spacemen 3
- ○ **4/88** Pogues, Cold Chillin', dB's, J. Richman, L. Cohen, Screaming Blue Messiahs
- ○ **5/88** Fall, Prefab Sprout, Sugarcubes, Birdhouse, Soul Asylum, Coldcut, Mark Stewart, „Rocky" Rocchigiani
- ○ **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, J. Cash, J. Mitchell, W. Nelson
- ○ **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Prod., Johnny Thunders, Killdozer, Union Carbide Prod.
- ○ **8/88** HipHop-Special, Salt-N-Pepa, Derek B., Eric B., Green On Red, Kevin Rowland, Cassandra Complex
- ○ **9/88** Deutschland-Ausgabe, Goldene Zitronen, Liste, Nick Cave
- ○ **10/88** Independent-Special (SST, Fundamental et al.), Sylvia Juncosa, Universal Congress Of, Go-Betweens, Metallica
- ○ **12/88** Fields Of The Nephilim, Stetsasonic, Fishbone
- ○ **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Tar Babies
- ○ **2/89** Beatnigs, Fine Young Cannibals, Flaming Lips
- ○ **3/89** Hunderter-Ausgabe; Black Flag, Joy Division, Cure
- ○ **4/89** H.R., Redd Kross, Elvis Costello, Sky Saxon
- ○ **6/89** Soul To Soul, Soundgarden XTC, Soft Cell, Yo La Tengo

BAD BRAINSSSSSSSSSSSSSSS QUICKNESSSSSSSSSSSSSSSSS

ANZEIGE

Die Zeit rennt! Die Musik wird immer schneller! Deine Beine immer langsamer! Ist es das Alter? Bist erst 19? Siehst aber aus wie 22. Da ist Dr. Know schon aus härterem Holz geschnitzt, aber er ist ja auch Hardcorelegende und muß nicht jeden Monat von Kiosk zu Kiosk irren, um raaaaaaasend Interessantes über sich selbst und seine Mitlegenden zu erfahren. Um der völligen Entkräftung vorzubeugen, gibt's nur eins (wie euch auch Euer schlechtes Gehirn sagen wird, wenn ihr es in sanfte Schwingungen versetzt) – ein Abo von SPEX (der schnellen Zeitung vom Rhein) bringt Ruhe ins Leben, schafft Zeit zum Gitarre üben und beglückt die ersten 50 Abonnenten (Zahlungseingang entscheidet, Ihr Siebenschläfer. Das bedeutet: ihr müßt Geld mitschicken, oder einen Scheck beilegen, oder den Belegabschnitt der Überweisung dranheften, klar?) mit dieser gigantischen Platte.

S P E X - S E R V I C E

BUCH/ABO

Hiermit bestelle ich

○ ein Abonnement SPEX Musik zur Zeit für ein Jahr zum Preis von DM 48,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 55,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 48,– auf unser Postgiro-Konto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen.

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

○ Diedrich Diederichsen – Herr Dietrichsen, DM 29,50 ○ Jutta Koether – f., DM 14,– ○ Andrew H. Vachss – Flood (engl. Ausgabe), DM 16,80 ○ Michael Schirner – Plakat und Praxis, DM 16,80 ○ Götz Alsmann – Nichts als Krach, DM 24,50 ○ Diedrich Diederichsen – Elektra, DM 16,80 ○ Where Did Your Love Go (engl. Ausgabe), DM 35,– ○ Martin Kippenberger – Café Central, DM 25,– ○ Lord Timothy Dexter – Ein Happen für die Wissenden, DM 16,80 ○ Kathy Acker – Die Geschichte der Don Quixote – ein Traum, DM 24,– ○ Edward Limonow – Selbstbildnis des Banditen als junger Mann, DM 26,– ○ Terminal Zone, DM 14,80 ○ Sinnister Times, DM 2,80 (in Briefmarken)

Im Preis sind MwSt., Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. DM 3,–. Liefer- und Rechnungsanschrift, Anschrift für Geschenkabos bitte auf gesondertem Blatt.

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEX BUCH + Aboservice · Aachener Str. 40-44 · 5000 Köln 1

Bitte zahlen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 37010050) Konto-Nr. 34097-500

BOOM

PROMOTION •
ARTIST • SERVICE

HENRY ROLLINS BAND

*** mit Buffalo Tom**

15.10.	Dortmund,	Live Station
16.10.	Aachen,	Rockfabrik*
17.10.	Hamburg,	Markthalle*
18.10.	Berlin,	Loft*
19.10.	Bielefeld,	PC 69*
21.10.	Marburg,	KFZ
22.10.	Hannover,	Bad
23.10.	Köln,	Luxor*

New EP "Hard Volume" im Rough-Trade Vertrieb.

BUFFALO TOM

20.10.	Berlin,	XTC
22.10.	Frankfurt,	Negativ
24.10.	Bremen,	Schlachthof
26.10.	Heidelberg,	Schwammbad

EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN

Support: Tackhead Sound System
Die Erde

28.09.	Müchen,	Theaterfabrik
4.10.	Wien,	Arena

Internationale Kulturtage Mannheim
Budapester Musik Underground

"RASENDE LEICHENBESCHAUER"

"LOIS BALLAST"

"UJ MODERN AKROBATIKA"

14.10. Mannheim

RASENDE LEICHENBESCHAUER

7.10.	Ulm,	Roxy Hallen

ELEMENT OF CRIME

22.10	Dornbirn (A),	Spielboden
24.10	Thun (CH)	
25.10.	Innsbruck (A),	JZ
26.10.	München,	Arri Studio

LESERBRIEFE

SPEX-REDAKTION · AACHENER STR. 40-44 · 5000 KÖLN 1

Lieber Lars!
Glückwunsch zur historisch gelungenen Einklammerung des Hannover-Beitrags, und Dank für das generelle Wohlwollen ZAP gegenüber. Mit Deinem Vorwurf, mein Plattensammler-Beitrag im ZAP sei „ausgewachsener Schwachsinn", befindest Du Dich in guter und zahlenmäßig akzeptabler Gesellschaft. Diese Gesellschaft besteht aber erstaunlicherweise aus den Personen, die entweder a) mit Platten bemusterungsmäßig halbtot geworfen werden, b) selbst zu den härtesten auf der Collectorszene gehören oder c) alt genug sind, um sich damals mit den Originalen eingedeckt haben zu können. Der — zugegeben — geringere Teil der Zustimmung rekrutiert sein Personal hauptsächlich aus dem Lager der 16-jährigen Nachwachsenden in das immer unübersichtlicher werdende und sich ahistorisch gebärdende Musikgeschäft. Mein „ausgewachsener Schwachsinn" zielt hauptsächlich auf genannten Lesernachwuchs, der — mir unerklärlich — von Euch nicht gezielt angesprochen wird. Aber vielleicht „fahrt" Ihr da eine Taktik, die ich noch nicht durchschaut habe. Ansonsten wünsche ich Euch steigende Auflagenzahlen und verbleibe mit herzlichen Grüßen,

Emil Elektrohler, Herten

Betr: Rastakult und Rootsreggae
Über Reggae ist in der SPEX schon lange nicht mehr geschrieben worden, so daß zwei Artikel in einer Ausgabe zu begrüßen sind. Geradezu peinlich empfinde ich aber das Ergebnis und stelle erstaunt fest, wie hartnäckig sich doch falsche Vorstellungen über diesen Musikzweig halten können. Grundsätzlich festzustellen ist doch, daß Rastafarismus und Roots Reggae außerhalb der seltsam anmutenden bundesrepublikanischen Reggaeszene keine Bedeutung hat, denn weder in den Communities Englands oder in Jamaika wird diese Musik gehört, spielt der Rastafarismus eine besondere gesellschaftliche Rolle. Hingegen dominieren Dancehall, Ragamuffin und in zunehmenden Maße HipHop.
Burning Spear und Mad Professor produzieren ihre Platten eindeutig für einen weißen Reggae-Markt, der es immer noch fertigbringt, aktuelle Innovationen völlig zu ignorieren und sich abfällig darüber zu äußern. Denn wie anders sind die Andeutungen der beiden Artikel zu verstehen, die Rootsreggae als den wahren Reggae stilisieren und kritiklos die Ideologie des Rastafarismus wiedergeben. Mir scheint, daß man ihn letztendlich für ein brauchbares Instrument hält, um sich die BRD-Verhältnisse zu erklären. Da darf ein Macka B. seinen moralischen Appell an die Reichen loswerden; sie damit zu bewegen, etwas von ihrem Reichtum an die Armen abzugeben. Nur wer gibt wird glücklich! Eine Mutter Teresa hat mit den gleichen Argumenten auch noch keinen Erfolg erzielt. Daß nun die westdeutsche Reggaeszene immer noch den ausgetretenen Pfaden des Rastafarismus folgt, dagegen die Urheber dieser Ideologie längst neuen Theorien nachhängen, liegt m.E. an der doch etwas unterschiedlichen Gesamtsituation und gesellschaftlichen Vorbedingungen. Wenn sich heute die schwarzen Communities die Aufgabe stellen, irgendwie Bedingungen zu schaffen, wo jeder seine „Chancen" bekommt zum Yardie aufzusteigen, dann ist das etwas anderes als die Lebensphilosophie des Rastas. Nur werden die Schwarzen erkennen müssen, daß nicht jeder ein Yardie werden kann und auch ein schwarzer kapitalistischer Markt nicht die Sachzwänge auflösen kann, aus denen die Polarisierung „Arm" und „Reich" erwächst. Diese neue Identität ging eben nicht spurlos am Reggae vorbei, vielmehr ist er der Katalysator dieser neuen Wertestruktur. Das „sorglose" Herumsitzen mit dem Ganjapfeifchen ist längst vom militanten und aggressiven Beat des Computerreggae hinweggefegt worden. Diese neuen Vorstellungen und Werte zu deuten, zu erklären und auch zu kritisieren, sind diese doch auch anerkannte Mittel der BRD-Gesellschaft, wäre die Aufgabe, sollte man den Anspruch haben, über die „Musik zur Zeit" zu berichten.

J.W., Hamburg

Briefe, die wir gerne lesen! Wir lieben Dich auch, o cooler Namedropper aus 2247. Zu Deiner Anfrage: Southern Death Cult waren The Cult, aber dann wurde der Name ihnen wohl zu lang/zu traurig.

Na, Kinder, jetzt kommt aber? Gar kein Brief über Zabels Cure-Artikel? Ah, hier, eine anonyme Zuschrift, die wir nicht abdrucken können. Als kleinen Trost:
Kann mir jemand die Besetzung von Mittagspause verraten? Ich möchte nämlich Musikjournalist werden.

Sebastian Zabel, Köln

Werte SPEX-Redaktion,
hätte mich jemand nach der Lektüre des aktuellen „Spex" nach der Lesedauer gefragt, so hätte ich den Durchschnitt sicher gewaltig gedrückt. Es gibt nichts mehr zu lesen in SPEX! Diederichsen schweigt beinahe ständig (gibt's bald ein neues Buch?), Banaski wird nur noch für's Kino benutzt, und wirklich gute neue Leute außer Sebastian Zabel habt Ihr nicht zu bieten. Dazu wird einem die gleiche Band mit der gleichen Frisur und der gleichen Musik, nur mit anderem Namen, permanent vorgesetzt. Mies, sehr mies. Noch vor einiger Zeit bestand die große Chance für „SPEX", ein gutes Magazin zu werden. Mit guten Artikeln und einer größeren Bandbreite im Repertoire. Lottmann hätte schreiben können, Rainald Goetz, Thomas Meinecke... Auch Bands, über die sich das Schreiben lohnt, gibt es. Aber Ihr schweigt vieles tot, und das Schlimme ist, daß Ihr das wohl auch noch gut findet. Die Qualität ist dahin, attraktives Layout kennt Ihr sowieso nicht, und letztendlich hinkt Ihr auch noch der Zeit hinterher. So wurde die beste LP des letzten Jahres, „The Lilac Time", erst Monate später besprochen. Die Band selbst paßt halt mit ihren Frisuren, ihrer Musik, nicht zu denen, die ich bereits weiter oben ansprach. Deshalb wird auch sie totgeschwiegen, obwohl meines Wissens bereits vor längerer Zeit ein Interview mit ihr stattfand. Schade, sehr schade. Mein Abo habe ich gekündigt, und ich glaube, daß mir das persönlich mehr leid tut als Euch. Ich werde aus den alten Heften das Beste ausschneiden und die Hefte selbst auf dem Flohmarkt anbieten lassen. Genau da gehört Ihr nämlich hin.

Markus Bleutge, Wiesbaden

Lieber Markus. Ein Glück, daß du heute, im Zeitalter der Vielfalt, lebst und nicht die schrecklichen Jahre mitgemacht hast („Das goldene Zeitalter"), in denen alle Bands/Menschen, für die sich irgendjemand interessierte, die gleichen Frisuren hatten und die gleiche Musik machten (manche von ihnen waren allerdings Neger). Wir sind kein Magazin, sondern eine Musikzeitschrift, da können solche Überschneidungen schon mal vorkommen. Wenn Du „The Lilac Time" für die beste LP des letzten Jahres hälst, hast Du, bei aller Liebe zu Stephen Duffy (denn von „Band" zu sprechen, ist doch etwas übertrieben), ne Meise, aber als Trost hier die Meldung, daß in England soeben eine neue Duffy-LP raus ist und vielleicht, wenn alle ganz brav ihre SPEX auslesen usw., demnächst ein Artikel folgen wird. Vielleicht. Übrigens: dieser Mann hängt seine Frisuren in den Wind wie kein zweiter, und: die Chance, daß Lottmann, Goetz, Meinecke ausgerechnet Lust haben werden, einen Artikel über Deine Lieblingsband zu schreiben, ist gering.

Werter Diedrich,
Ihr versucht immer den Anschein zu erwecken, Ihr wärt subversiv. Es stellt sich nur die Frage, in Bezug auf was. Etwa subversiv in Bezug auf die allgemein verbreitete Kommerzmusik oder den opportunen Lebensstil? Ganz bestimmt nicht. Die gesamte Rockkultur ist mittlerweile festes Bestandteil der modernen uniformierten Massenkultur, von vorne bis hinten kommerziell verseucht. Euer revolutionäres Pathos kommt ziemlich spät und ist in jeder Hinsicht vollkommen fehl am Platz. Alles, was Ihr zu bieten habt, ist kleinkarierte Sektiererei in einer obsoleten Massenmode. Jeder, der sich noch mit Rockkultur identifiziert, ist ein dummer Opportunist und ein schwachsinniges Herdentier ohne einen Funken Verstand und Individualität. Wann kapiert Ihr endlich, daß man nur dann subversiv ist, wenn man der allmächtigen Rockkultur entgegenwirkt, anstatt ihr das Wort zu reden? Macht Euren Laden endlich dicht. Geht ins Kino, Theater, besucht Ausstellungen, lest Romane, hört Klassik oder Jazz, aber geht doch nicht ständig mit Eurem langweiligen Kinderkram hausieren.

Detlef Scheuren, Düsseldorf

SPV NEWS 2

THE NEON JUDGEMENT

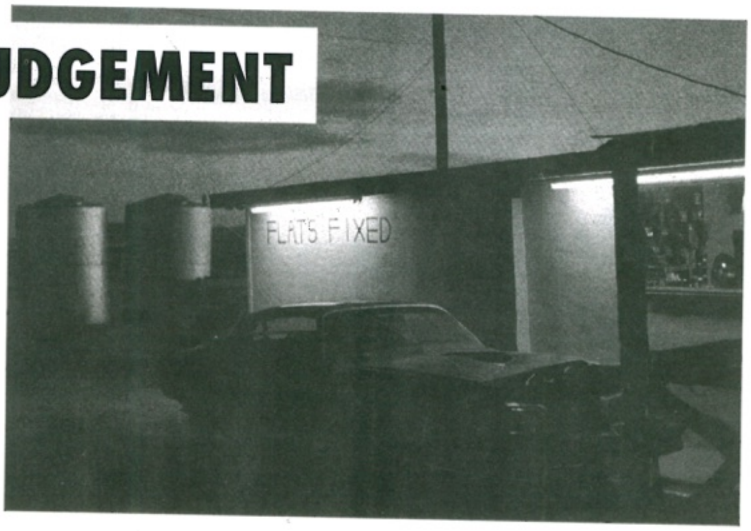
"Blood & Thunder"
LP 08-6768 CD 84-6769 Play it again, Sam!

"Games of love"
12" 50-6766 3"CD 55-6767

Elektronische Asphaltcowboys. Der Sound der Großstadt. Mit diesem Album liefern Neon Judgement brilliante Songs – ein Muß für alle EBM-Fans.

Wonderful Concerts, Hamburg

28.10.	München – Manege
29.10.	Stuttgart – Röhre
30.10.	Frankfurt – Batschkapp
31.10.	Aachen – Metropol
01.11.	Bochum – Zeche
02.11.	Hildesheim – 4 Linden
03.11.	Coesfeld – Fabrik
05.11.	Hamburg – Große Freiheit
06.11.	Berlin – Loft



CLICK CLICK

"Bent Massive"
LP 08-0330 CD 84-0331 Play it again, Sam!

Fast Forward, Bielefeld

17.10.	Dortmund – Livestation
18.10	Bielefeld – Café Europa

Die britischen Vertreter der EBM. Harte Sounds zu real-poetischen Texten.

À;GRUMH

"A hard days knight"
LP 08-6771 CD 84-6772 Play it again, Sam!
MC 08-6773

"The price is right"
12" 50-9588 3"CD 55-9589

...wahnwitzige Atonalität...die Kunst der Tanz-Vision...future floorshow ... – EBM der härteren Kategorie.

Taboo, Aachen

06.10.	Coesfeld – Fabrik
07.10	Olpe – Lorenz-Jäger-Haus
08.10.	Bielefeld – Café Europa
09.10.	Übach-Palenberg – Rockfabrik
10.10.	Berlin-Loft
11.10	Hamburg – Kir
12.-15.10.	Skandinavien
17.10.	Dortmund – Live Station
18.10.	Frankfurt – Negativ
19.10.	Nürnberg – Komm
20.-22.10.	Schweiz
23.10.	Stuttgart – Röhre
25.-29.10	Österreich / Ungarn

THEE HYPNOTICS

Soul Trader
2" 50-3045 REBEL REC.

Nach Legionen langweiliger Leeds-Lokalikes sind die Hypnotics der beste 0s-Fake around"(Spex 5/89)
In November voraussichtlich Veröffentlichung eines Live-Albums.

Fast Forward, Bielefeld

14.09.	Berlin – XTC
15.09.	Gammelsdorf / München – Circus
16.09.	Saarbrücken – Kulturhaus
17.09.	Nürnberg – Trust
18.09.	Frankfurt – Cooky's
19.09.	Hamburg – Kir
20.09.	Köln – Rose Club

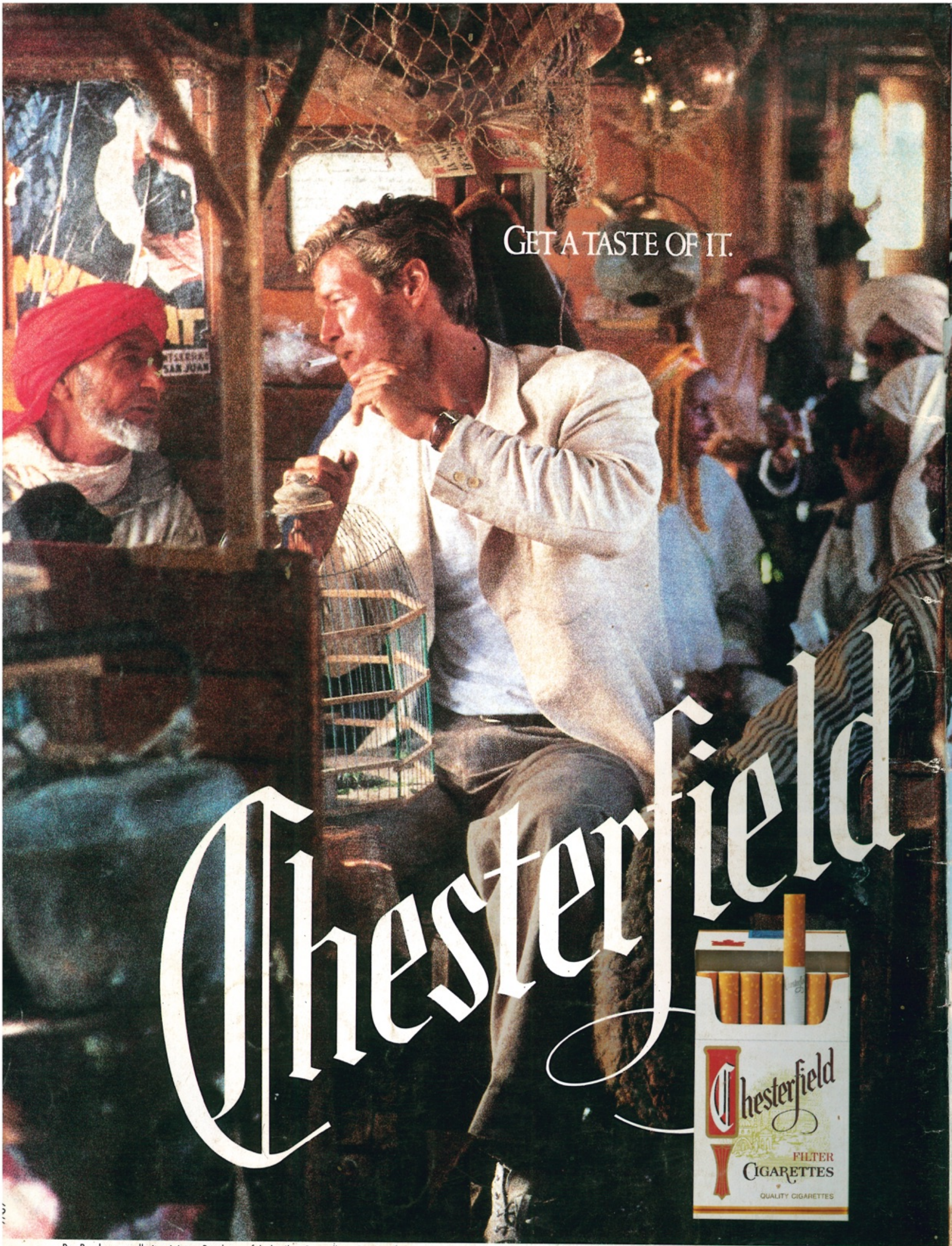
IAN LOWERY GROUP

"King Blank to ..."
LP 083033 CD 84-3035 REBEL REC.

"Need"
12" 50-3036

Messerscharf und schneidend! Dirty Rock'n'Roll from the ILG (ex-King Blank).

Im Vertrieb der SPV GmbH
P.O.Box 5665 · 3000 Hannover 1



Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)

alex kane und rudi kane